Kleidu

La Perouſen's Entdeckungsreiſe

in den Jahren 1785. 86. 87. und 88.

Aus dem Franz. mit Anmerk.

von

Förſter und Sprengel.

Zweiter Theil.

Kleidung der Einwohner der Stadt Manilla.

Berlin und Hamburg.

1800.

19354

NW
910.4F
L311e
V.2

Sechszehntes Kapitel.

Abreiſe von Cavite. — Entdeckung einer Sandbank im Kanal von Formoſa. — Breite und Länge dieſer Bank. — Ankern zwei Meilen weit von dem alten Fort Zeland. — Abfahrt des andern Morgens. — Nachrichten über die Piſcator = oder Pong = hau = Inſeln. — Auffindung der Inſel Botol Tabaco = xima. — Fahrt längs der Inſel Kumi, die einen Theil des Königreichs Likeu ausmacht. — Einlaufen der Fregatten in das japaniſche Meer, und Fahrt längs der Küſte von China. — Weg nach der Inſel Quelpäert. — Fahrt längs der Küſte von Corea, und tägliche aſtronomiſche Obſervationen. — Nachrichten von der Inſel Quelpäert, Corea u. ſ. w. — Entdeckung der Inſel Dagelet, ihre Länge und Breite.

Den 9ten April, nach unſerer, und den 10ten, nach der Zeitrechnung auf den Manillen, gingen wir mit einem guten Nordoſtwinde unter Segel, der uns hoffen ließ, bei Tage, alle Inſeln der verſchiedenen Kanäle in der Bay von Manilla vorbei zu ſegeln. Vor unſerer Abfahrt, erhielten Herr de Langle und ich, einen Beſuch von Herrn Bermudes, der uns verſicherte, daß der Monſon ſich nicht vor einem Monat aus Nordoſt drehen, und noch ſpäter auf der Küſte von Formoſa wehen würde, weil die Nordwinde gewiſſermaßen auf dem feſten Lande von China ihren Anfang nehmen, und länger als neun Monate des Jahres hindurch auf den Küſten dieſes Landes herrſchen. Allein unſere Ungeduld ließ uns nicht auf

dieſe Erfahrung hören; wir ſchmeichelten uns eine glückliche Ausnahme zu machen: jedes Jahr könnte vielleicht verſchiedene Epochen in Hinſicht der Paſſatwinde haben; und wir nahmen Abſchied von ihm. Wenig ändernde Winde vergönnten uns bald das nördliche Ende der Inſel Luzon zu erreichen.

Kaum waren wir das Cap Bojador vorüber, ſo ſetzten ſich die Winde in Nordoſt mit einer Beharrlichkeit, die uns nur zu gut die Richtigkeit der Rathſchläge des Herrn Bermudes beſtätigte. Ich ſchmeichelte mir, bei Formoſa dieſelben Veränderungen, wie bei der Inſel Luzon, zu finden; allein, auf jeden Fall, blieb uns nichts als die Umſetzung des Paſſatwindes übrig. Das ſchlechte Segeln unſerer Fregatten, die mit Brettern gefüttert und zwiſchen den Ribben ausgeſtopft waren, ließ uns nicht hoffen mit widrigem Winde nach Norden zu kommen. Den 21ſten April erblickten wir die Inſel Formoſa. In dem Kanal, der ſie von Luzon trennet, kamen wir in ſtarke Strömungen; eine regelmäßige Fluth ſcheint ihre Urſache zu ſeyn, denn unſere Schätzung war nie von unſerer Beobachtung der Breite und Länge verſchieden. Den 22ſten ſegelte ich die Inſel Lamay vorbei, die von der Südweſtſpitze von Formoſa, ohngefähr drei Lieues weit entfernt liegt. Die See ging ſehr hoch, und die Ausſicht der Küſte überzeugte mich, daß ich leichter nach Norden kommen würde, wenn ich mich der chineſiſchen Küſte näherte. Die Nord-Nordoſtwinde erlaubten mir nach Nordweſt zu ſteuern, und ſo an Breite zu gewinnen. Aber mitten im Kanal, bemerkte ich das Meer ſehr verändert. Wir waren damals unter dem 22ſten Grad 57 Min. nördlicher Breite, und im Weſten des Meridians von Cavite, d. i. unter dem 116ten Grad 41 Min. öſtlicher Länge. Das Senkblei gab fünf und zwanzig Faden, Sandgrund, und vier Minuten nachher, nur neunzehn Faden. Eine ſo ſchnelle Abwechſelung der Tiefe

überzeugte mich, daß wir von China, dreißig Meilen entfernt wären. Ich fuhr fort zu ſondiren, und fand bald nur zwölf Faden. Ich ſteuerte wieder nach der Inſel Formoſa; und die Tiefe blieb ſtets ſo verſchieden und abwechſelnd. Jetzt glaubte ich vor Anker gehen zu müſſen, und gab dem Aſtrolab das Signal dazu. Die Nacht war ſchön: bei Tage bemerkten wir keine Brandung um uns her. Ich befahl unter Segel zu gehen, und legte mich gegen das feſte Land von China unter den Wind. Aber des Morgens um neun Uhr, veränderte ich meinen Lauf, wegen der gefährlichen Untiefen, ſegelte wieder nach Formoſa, und gelangte in dem Meerbuſen, wo die Holländer das Fort Zeland *) erbauet hatten, wo auch die Stadt Taywan, die Hauptſtadt der Inſel, liegt. Ich war von dem Aufſtande der chineſiſchen Kolonie unterrichtet, und wußte, daß man gegen ſie eine Armee von zwanzig tauſend Mann geſchickt hatte, welche der Gouverneur von Canton kommandirte. Da der nordöſtliche Monſon, der noch in ſeiner ganzen Stärke wehete, mir einige Tage erlaubte, Nachrichten von dieſer Begebenheit einzuziehen, ſo ging ich im Weſten dieſer Bay, in ſiebzehn Faden Tiefe, vor Anker, obgleich unſere Boote vierzehn Faden anderthalb Meilen vom Ufer gefunden hatten. Allein ich wußte wohl, daß man ſich der Inſel nicht nähern konnte, daß in dem Hafen von Taywan nur ſieben Fuß Waſſer war, und daß, als die Holländer Formoſa inne hatten, ihre Schiffe genöthiget waren, bei den Piſcator Inſeln zu bleiben, wo ein ſehr guter, befeſtigter Hafen iſt. Dieſer Umſtand machte mich zweifelhaft, ob ich ein Boot an das Land ſchicken ſollte, das, bei dem Kriegesſtande, worin ſich dieſe chineſiſche Colonie befand, verdächtig

*) Der Plan von dieſem Port iſt einem Briefe des Jeſuiten Pater Maille beigefügt. Siehe die vierzehnte Sammlung der Lettres edifiantes. A. d. V.

ſcheinen konnte, dies Fahrzeug konnte von den Chineſen leicht angehalten werden, alsdann gerieth ich in große Verlegenheit, und das Verbrennen zweier oder dreier chineſiſchen Schiffe würde ein ſchwacher Erſatz dieſes Verluſtes geweſen ſeyn. Ich entſchloß mich alſo, chineſiſche Schiffe, die in unſerer Nachbarſchaft ſegelten, heran zu ziehen; ich zeigte ihnen Piaſter, die mir ein mächtiger Magnet für dieſe Nation zu ſeyn ſchienen; aber wahrſcheinlich iſt den Einwohnern alle Gemeinſchaft mit Fremden unterſagt. Es war augenſcheinlich, daß wir ihnen keine Furcht einjagten, weil ſie unter unſern Kanonen fortſteuerten; aber an Bord wollten ſie nicht kommen. Ein einziger wagte es; wir kauften ihm ſeine Fiſche für den Preis ab, den er forderte, damit er eine gute Meinung von uns faſſen möchte. Es war aber unmöglich, die Antworten zu errathen, die dieſe Schiffer auf unſere Fragen gaben, die ſie gewiß nicht verſtanden. Die Sprache dieſer Völker hat nicht nur keine Aehnlichkeit mit der Europäiſchen, ſondern ihre pantomimiſche Sprache wird nicht beſſer verſtanden, und eine Bewegung des Kopfes, die bei uns Ja bedeutet, hat vielleicht eine gerade entgegengeſetzte Bedeutung bei ihnen. Dieſer kleine Verſuch, geſetzt auch, man hätte das Boot, das ich hatte abſchicken wollen, auf das günſtigſte aufgenommen, überzeugte mich noch mehr von der Unmöglichkeit, meine Neugier zu befriedigen. Ich beſchloß alſo des andern Tages mit dem Landwinde unter Segel zu gehen. Verſchiedene, auf der Küſte angezündete Feuer, die ich für Signale anſah, machten mich glauben, daß wir Lerm verurſacht hatten; allein es war wahrſcheinlicher, daß die Armeen der Chineſen und der Rebellen ſich nicht in der Nachbarſchaft von Taywan befanden, wo wir bloß eine kleine Zahl Fiſcher Barken geſehen hatten. Was wir muthmaßten, wurde bald Gewißheit. Den folgenden Tag, da der Land- und Seewind uns erlaubten,

zehn Meilen weiter nach Norden zu gehen, erblickten wir die Chineſiſche Armee bei der Mündung eines groſsen Fluſſes, unter dem 23ſten Grad 25 Min. nördlicher Breite. Wir gingen quer vor dieſen Fluſs, auf einen Schlammgrund von ſieben und dreiſsig Faden, vor Anker. Es war unmöglich alle Schiffe zu zählen; mehrere waren unter Segel, andere lagen an der offenen Küſte vor Anker, und eine groſse Menge derſelben ſchickte man in den Fluſs. Das Admiralſchiff, mit verſchiedenen Flaggen, lag am weiteſten in der See, eine Meile weit im Oſten unſerer Fregatten. Mit Einbruch der Nacht zündete es bei allen ſeinen Maſten Feuer an, die mehreren Schiffen zum Vereinigungspunkte dienten. Dieſe Schiffe, die bei unſern Fregatten vorbei muſsten, um zu ihren Befehlshaber zu kommen, ſegelten in der weiteſten Entfernung von unſern Kanonen, ohne Zweifel, weil ſie nicht wuſsten, ob wir Feinde oder Freunde wären. Das helle Mondlicht erlaubte uns dieſe Beobachtungen bis Mitternacht fortzuſetzen, und ſehnlichſt wünſchten wir helles Wetter, um alles genauer beobachten zu können. Wir waren die ſüdlichen Piſcatorinſeln vorüber geſegelt. Wahrſcheinlich hatte ſich die chineſiſche Armee, die aus der Provinz Fokien ausmarſchiert war, in der Inſel Ponghou, der beträchtlichſten unter den Piſcatorinſeln, verſammlet, wo ein ſehr guter Hafen iſt, und war von dieſem Vereinigungspunkte zur Eröffnung ihrer Operationen in Formoſa aufgebrochen. Dennoch konnten wir unſere Neugier nicht ſtillen; denn das Wetter wurde ſo ungeſtüm, daſs wir genöthiget waren, vor Tage weiter zu ſegeln. Der Himmel verfinſterte ſich des Morgens um vier Uhr, und es wehte ein kalter Wind. Der Horizont erlaubte uns nicht weiter das Land zu unterſcheiden. Doch ſahe ich durch den Nebel hindurch, bei Anbruch des Tages, das chineſiſche Admiralſchiff, nebſt einigen andern Fahrzeugen nach dem Fluſſe ſegeln. Die Winde waren Nord-

nordoſt und ich ſchmeichelte mir um die Piſcatorinſeln nordweſtwärts zu kommen. Aber zu meinem großen Erſtaunen wurde ich des Morgens um neun Uhr mehrere Klippen gewahr, die einen Theil dieſer Inſelgruppe ausmachten. Das Wetter war ſo dick, daß wir ſolche nicht eher bemerken konnten, als bis wir nahe dabei waren. Die Brandungen miſchten ſich mit den Meereswogen, und nie hatte ich eine höhere See geſehen. Um neun Uhr des Morgens wendete ich nach Formoſa, und um Mittag ſignaliſirte der Aſtrolab, zwölf Faden Tiefe. Den Augenblick ſondirte ich, und fand vierzig Faden. Die ſtets wechſelnde Tiefe lehrte uns, daß der Kanal zwiſchen den nordöſtlichen Piſcatorinſeln und den Sandbänken von Formoſa nicht breiter als vier Meilen iſt. Es war folglich gefährlich daſelbſt die Nacht hindurch bei ſo ſchrecklichem Wetter, und einer ſo hohen See zu laviren, wo wir bei jeder Wendung befürchten mußten, von den Wellen bedeckt zu werden. Dieſe verſchiedenen Beweggründe beſtimmten mich den Wind zu gewinnen, um die öſtliche Küſte von Formoſa vorbei zu kommen. Meine Inſtruktion zwang mich nicht meinen Weg durch den Kanal zu nehmen; übrigens war ich zu gut überzeugt, daß es mir nie vor Umſetzung des Paſſatwindes damit gelingen würde, und da dieſer ſehr nahe Zeitpunkt faſt immer einen ſehr ſtarken Windſtoß zum Vorläufer hat, ſo hielt ich es für beſſer dieſen Sturm in der hohen See auszuhalten, und richtete meinen Lauf nach den ſüdlichen Piſcatorinſeln, bei denen ich Weſtſüdweſt vorbei fuhr. Da ich zu dieſem Entſchluß genöthiget war, ſo wollte ich wenigſtens dieſe Inſeln ſo gut kennen lernen, als ein ſo ſchlechtes Wetter es erlauben möchte. Wir ſegelten zwei Meilen von denſelben hin, und es ſcheint, daß ſie ſich nach Süden bis zum 23ſten Grad 12 Min. erſtrecken, obgleich Herr D a p r é s Karte die ſüdlichſte 13 Min. nördlicher ſetzt. Nicht ſo zuverläßig können wir ihre nördlichen Gränzen angeben. Die nördlichſten Inſeln, die wir

geſehen haben, ſtrecken ſich bis zum 23ſten Grad 25 Min. aber wir wiſſen nicht, ob nicht noch welche darüber hinaus liegen.

Dieſe Inſeln ſind ein Haufen Felſen, die allerlei Figuren darſtellen. Eine unter andern gleicht vollkommen dem Thurme von Corduan, der am Eingange des Fluſſes bei Bordeaux ſteht, und man ſollte ſchwören daß dieſer Fels von Menſchenhänden behauen wäre. Unter dieſen Inſelchen zählten wir fünf Inſeln von mittlerer Höhe, die wie Sanddünen erſchienen; wir ſahen keinen Baum darauf. Zwar machte das abſcheuliche Wetter dieſes Tages unſere Beobachtung etwas unſicher: allein dieſe Inſeln müſſen aus den Erzählungen der Holländer bekannt ſeyn, die, als ſie Meiſter von Formoſa waren, den Hafen von Pong-hou befeſtiget hatten; auch weiß man, daß die Chineſer daſelbſt eine Garniſon von fünf hundert Tataren unterhalten, die jährlich abgelöſet werden.

Da das Meer unter dem Schutze dieſer Inſeln ruhiger geworden war, ſo ſondirten wir zu verſchiedenenmalen, und fanden einen unebenen Sandgrund; den andern Tag lief ich in den Kanal zwiſchen Formoſa und den Basheeinſeln, und hatte einen eben ſo ſtarken Sturm, der jedoch nur bis Abends zehn Uhr dauerte. Ihm vorher ging ein ſo heftiger Regen, dergleichen man nur zwiſchen den Wendekreiſen ſehen kann. Der Himmel war die ganze Nacht im Feuer, die lebhafteſten Blitze fuhren aus allen Punkten des Geſichtskreiſes hervor, doch hörten wir nur einen einzigen Donnerſchlag. Wir eilten mit eingerafften Segeln, nach Südoſt, um Vele-Rete *) vorbei zu ſegeln, welche in Weſten liegen mußte. Dieſe

*) Vele-Rete iſt eine kleine Inſel, oder vielmehr eine Sandbank ſüdoſtwärts von Formoſa.

ganze Nacht hindurch war der Wind ſtets Nordweſt: doch jagten die Wolken mit der größten Gewalt nach Südweſt, und nur ein Nebel, der nicht hundert Klafter hoch über unſern Köpfen hing, folgte allein dem Stoße der untern Winde. Dieſelbe Bemerkung hatte ich ſchon mehreremal gemacht; ich beſchloß daher bei dieſer Criſe der Natur, welche die Winde ankündigten, und der Vollmond noch wahrſcheinlicher machte, in die hohe See zu gehen. Den ganzen folgenden Tag hatten wir in dem Kanal zwiſchen den Bashees und Botol Tabaco-xima *) eine gänzliche Windſtille. Dieſer Kanal hält ſechszehn Meilen, nachdem unſere Obſervationen die Südoſtſpitze von Botol Tabaco-xima auf den 21ſten Gr. 57. M. nördlicher Breite und 119ten Gr. 32. M. öſtlicher Länge beſtimmt hatten: Da die Winde es erlaubten, uns dieſer Inſel bis auf zwei Drittheile einer Meile zu nähern, erblickten wir deutlich drei Dörfer auf der ſüdlichen Küſte; und eine Pirogue, die auf uns zuzukommen ſchien. Gern hätte ich dieſe Dörfer beſucht, die wahrſcheinlich von ähnlichen Völkern, wie die Bashee Inſeln bewohnt wurden, und die uns Dampier ſo gut und gaſtfreundlich mahlt: allein die einzige Bucht, die uns zum Ankern Hofnung machte, war den Südoſtwinden offen, welche ununterbrochen weheten. Gegen Mitternacht ſetzten ſie ſich wirklich in dieſer Gegend feſt, und erlaubten mir den Weg nach Nordoſt zu nehmen, eine Richtung, welche Herr Daprés der Inſel Formoſa bis zum 31ſten Gr. 30. M. giebt. Wir hatten verſchiedenemale bei der Annäherung von Botol Tabaco-xima ſondirt, und bis auf eine halbe Meile weit vom Lande keinen Grund gefunden: alles zeigt an, daß, wenn dort ein Ankerplatz iſt, er nahe bei der Küſte ſeyn muß. Dieſe Inſel, an welcher kein bekannter Reiſender gelandet iſt, kann vier Meilen im Umfange haben: ſie

*) Dieſe unbekannte Inſel liegt oſtwärts von Vele-Rete in den Gewäſſern zwiſchen Formoſa und den Baſcheesinſeln.

wird durch einen Canal, der kaum eine halbe Meile breit iſt, von einem ſehr großen Felſen getrennt, auf dem man etwas Gras und einiges Geſträuch ſieht, der aber weder bewohnt wird, noch bewohnbar iſt.

Die Inſel im Gegentheil, ſcheint viele Einwohner zu enthalten, indem wir drei beträchtliche Dörfer in dem Bezirk einer Meile zählten.

Sie iſt von ihrer über das Meer erhabenen Küſte, bis zum Gipfel, der uns mit den größten Bäumen bekränzt ſchien, ſehr holzreich. Der Landſtrich zwiſchen dieſen Wäldern und der Sandküſte hat noch einen ſehr ſteilen Abhang; er war von dem ſchönſten Grün, und an mehreren Stellen angebaut, obgleich von Hohlwegen durchſchnitten, welche durch die von den Bergen herabſtürzenden Ströme gebildet werden. Ich glaube daß Botol Tabaco-xima auf zwölf Meilen weit bei hellem Wetter geſehen werden kann; allein dieſe Inſel iſt ſehr oft in Nebel gehüllet, und es ſcheint daß Admiral Anſon zuerſt nur die kleine Inſel erblickte, von der ich geredet habe, welche nicht die Hälfte der Höhe von Batol hat. Nachdem ich bei dieſer Inſel vorbeigeſegelt war, richteten wir unſern Lauf nach Nord-Nord-Oſt, und waren die Nacht hindurch ſehr aufmerkſam, ob ſich nicht irgend ein Land vor uns zeigte.

Ein ſtarker nach Norden gehender Strom erlaubte uns nicht die Länge unſers Weges, mit Gewißheit zu beſtimmen. Aber ein ſehr ſchöner Mondenſchein, und die größte Aufmerkſamkeit überzeugten uns von den Schwierigkeiten mitten in einem von den Geographen wenig gekannten Archipel zu ſchiffen, denn man kennt ihn einzig aus dem Briefe des Pater Gaubil, der einige Nachrichten von dem Königreiche Likeu *) und ſeinen

*) Dieſe Gruppe liegt zwiſchen der Halbinſel Corea, dem Reiche Japan und Formoſa, und hat ſechs und dreißig Inſeln, wovon die größte und vornehmſte eigentlich Lieu-Kie

ſechs und dreißig Inſeln durch einen Geſandten des Königs von Likeu erhalten hatte, den er zu Pekin kannte.

Man fühlt wie ſehr die Beſtimmungen der Breite und Länge, die über ſolche Aufgaben gemacht worden, für die Schiffahrt unzulänglich ſind; doch iſt es immer ein großer Vortheil nur zu wiſſen, daß es Inſeln und Klippen in den Gewäſſern giebt, in denen man ſich befindet. Den 5ten May erblickten wir um ein Uhr des Morgens eine Inſel, die uns Nord-Nord-Oſt lag: die übrige Nacht hindurch lavierten wir mit wenig Segeln, und mit dem Tage richtete ich den Lauf ſo, daß ich weſtlich an den Küſten der Inſel in der Entfernung einer halben Meile hinfuhr. Wir ſondirten zu verſchiedenenmalen ohne Grund zu finden. Bald wurden wir gewiß, daß die Inſel bewohnt war; wir ſahen an mehrern Stellen Feuer, und Heerden von Rindvieh, die von der Seeküſte weideten. Als wir ihre weſtliche Spitze umſegelt hatten, welche die ſchönſte und bewohnteſte iſt, ſtießen verſchiedene Piroguen von der Küſte ab, um uns zu beobachten. Wir ſchienen ihnen die äußerſte Furcht einzujagen. Ihre Neugier ließ ſie ſich bis auf einen Flintenſchuß nähern, und doch machte ihr Mistrauen ſie ſogleich mit Schnelligkeit wieder fliehen. Endlich vermochten unſer Schreien, unſere Geberden, unſere Friedenszeichen, und der Anblick einiger Zeuge zwei dieſer Piroguen näher heran zu kommen. Ich ließ jeder ein Stück Nankin und einige Münzen geben. Man ſahe daß dieſe Inſulaner nicht in der Abſicht zu handeln die Küſte verlaſſen hatten, denn ſie konnten uns nichts für unſere Ge-

heißt, und den übrigen ihren Namen mitgetheilt hat. Sie haben einen eigenen König, der aber den Chineſen zinsbar iſt. Die einzige Beſchreibung dieſer Inſel hat der Pater Gaubil Miſſionär in Pekin im 28ſten B. der alten Ausgabe der Lettres édifiantes, und im 23ſten Bande der neuern bekannt gemacht. Eine deutſche Ueberſetzung findet man in Sprengels Beiträgen zur Völker- und Länderkunde, Th. 10. S. 153. ꝛc.

ſchenke wieder anbieten, doch banden ſie einen Eimer ſüßen Waſſers an einen Strick, mit dem Bedeuten, daß ſie uns nicht befriedigt zu haben glaubten, ſondern ans Land zu gehen und Lebensmittel hohlen wollten, welches ſie dadurch ausdrückten, daß ſie die Hand zum Munde führten. Ehe ſie an die Fregatte heran kamen, legten ſie ihre Hand auf die Bruſt, und hoben ſie wieder gen Himmel. Wir wiederholten dieſe Stellungen, und drauf entſchloſſen ſie ſich an Bord zu kommen; allein ihre Geſichtszüge drückten immer Mißtrauen aus. Jedoch baten ſie uns an das Land zu kommen, und verſicherten, es ſolle dort an nichts fehlen. Dieſe Inſulaner ſind weder Chineſen noch Japaner, ſondern liegen zwiſchen beiden Reichen mitten inne, und ſcheinen von beiden Völkern etwas zu haben. Sie waren mit einem Catunenen Hemde und Unterhoſen bekleidet; ihre Haare trugen ſie aufgeſchlagen, und um eine Neſtel gewunden, die uns Gold zu ſeyn ſchien; jeder hatte einen Dolch, deſſen Gefäß auch von Gold war. Ihre Piroguen beſtanden aus ausgehölten Bäumen, und wurden ziemlich ſchlecht regiert. Ich hätte wohl gewünſcht, auf dieſer Inſel zu landen; aber da der Strom äußerſt ſchnell nach Norden ging, ſo waren wir ſehr unter den Wind gekommen, und würden vielleicht uns vergeblich angeſtrengt haben, ihr wieder ſo nahe zu kommen. Ueber das hatten wir keinen Augenblick zu verlieren, um vor dem Monat Junius, als dem Zeitpunkt der Ungewitter und Stürme, welche dieſe Meere zu den gefährlichſten der ganzen Erde machen, aus den Japaniſchen Gewäſſern zu kommen.

Es iſt einleuchtend daß Schiffe, die Mangel leiden, Lebensmittel, Waſſer und Holz in dieſer Inſel finden, und vielleicht ſelbſt einen kleinen Handel mit den Einwohnern anknüpfen könnten. Aber da ſie etwa drei oder vier Meilen Umfang hat, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ihre Bevölkerung über vier bis fünf hundert Perſo-

nen beträgt; und einige goldene Nadeln ſind kein Beweiß von Reichthum. Ich habe ihren Namen Inſel Kumi beibehalten: ſo wird ſie auf der Charte des Pater Gaubil genannt, wo ſie unter einer Länge und Breite liegt, die ſich der nähert, die unſere Beobachtungen geben, und die ſie unter den 24. Gr. 33. Min. nördlicher Breite, und 120. Gr. 56. Min. öſtlicher Länge ſetzen. Die Inſel Kumi macht auf dieſer Charte einen Theil einer Gruppe von ſieben oder acht Inſeln aus, von denen ſie die weſtlichſte iſt *); ſie iſt iſolirt, oder wenigſtens von denen, die ihr in Oſten liegen mögen, durch Canäle von acht bis zehn Meilen getrennt, weil unſer Horizont dieſe Weite hatte, ohne daß wir irgend Land geſehen. Den Nachrichten des Pater Gaubil über die große Inſel Likeu zufolge, die Hauptinſel von allen die öſtlich von Formoſa liegen, bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß die Europäer dort zugelaſſen, und vielleicht Gelegenheit finden würden, einen eben ſo vortheilhaften Handel, als in Japan, zu treiben. Um ein Uhr Nachmittags ging ich mit allen Segeln nach Norden, ohne die Inſulaner zu erwarten, die uns durch Zeichen zu verſtehen gegeben hatten, daß ſie bald mit Lebensmitteln zurück kommen würden: wir waren noch reichlich verſehen, und der günſtige Wind rieth uns eine ſo koſtbare Zeit nicht zu verlieren. Ich ſetzte meinen Weg nach Norden fort, und beim Untergang hatten wir die Inſel Kumi aus dem Geſicht verloren. Der Himmel war indeß heiter, unſer Horizont ſchien zehn Meilen Weite zu haben. Die Nacht hindurch fuhr ich mit wenigen Segeln, und ging um zwei Uhr des Morgens, nachdem ich fünf Meilen zurückgelegt hatte,

*) Nach Gaubil gehören zu der Inſelgruppe von Kumi neun Inſeln. Kumi iſt aber die größte von allen. Da ſie wie die Lieu-Kiau Thee, Zucker, Pfeffer, Weihrauch und ſehr feinen Firnis hervorbringt, ſo könnte ſie wohl für den Handel wichtig werden, der jetzt in den Händen der Chineſen iſt.

quer über, weil ich vorausſetzte, daß die Meeresſtröme uns hätten zehn bis zwölf Meilen nach unſerer Schätzung vorwärts treiben können. Bei Tage erblickte ich eine Inſel in Nord-Nordoſt, und noch weiter in Oſten verſchiedene Felſen oder Eilande. Ich richtete meinen Lauf ſo, um im Weſten dieſer Inſel vorbei zu kommen, die von runder Geſtalt, und in ihrem ſüdlichen Theile ſehr holzreich iſt. Ich fuhr eine Drittelmeile längs derſelben hin, ohne Grund zu finden, und bemerkte keine Spur von Bevölkerung. Sie iſt ſo ſteil, daß ich ſie ſelbſt nicht für bewohnbar halte. Ihr umfang kann zwei Meilen betragen. Als wir ihr vorüber waren, bekamen wir eine zweite Inſel von derſelben Größe zu Geſicht, die eben ſo holzreich, und beinahe von derſelben Geſtalt, obgleich etwas niedriger, war. Sie lag uns Nord-Nordöſtlich, und zwiſchen dieſen Inſeln waren fünf Felsgruppen, um welche eine unermeßliche Menge Vögel flogen. Ich behielt den Namen dieſer letztern, Inſel Hoapinſu, ſo wie den der nordöſtlichern Tiaoyu-ſu, bei, welche der nämliche Pater Gaubil dieſen Inſeln gegeben, die ſich in Oſten der Nordſpitze von Formoſa befinden, und die man auf der Karte viel ſüdlicher geſetzt hat, als ſie nach unſeren Beobachtungen der Breite ſind*). Wie dem auch ſey, unſere Beſtimmungen ſetzen die Inſel Hoapinſu unter den 25ſten Gr. 44 Min. nördlicher Breite, und 121 Gr. 14 Min. öſtlicher Länge, und Tiaoyu-ſu unter 25 Gr. 55 Min. der Breite, und 121 Gr. 27 Min. Länge

Endlich kamen wir aus der Archipel der Likeuinſeln heraus, in ein geräumiges Meer zwiſchen Japan

*) Die Karte des Pater Gaubil ſtellt eine dritte Inſel im Nordweſt von Hoapinſu, unter dem Namen von Pongkiachan dar, und die von derſelben beinahe eben ſo weit iſt, als Tiaoyu-ſu. Wenn dieſe Inſel wirklich vorhanden iſt, ſo iſt es, nach dem Wege von la Perouſe, zu verwundern, daß er ſie nicht geſehen hat. Man ſehe Lettres édifiantes 28ſte Sammlung.

und China, wo einige Geographen behaupten, daß man ſtets Grund finde. Dieſe Bemerkung iſt richtig; aber es war kaum unter dem 24ſten Grad 4 Min., daß das Senkblei anfing ſiebenzig Faden zu zeigen; und von dieſer Breite an bis jenſeit des Kanals von Japan hatte das Meer geringe Tiefe. Die chineſiſche Küſte ſelbſt iſt ſo flach, daß unter 31 Grad wir weiter als auf dreißig Meilen, vom Lande nur fünf und zwanzig Faden hatten. Als ich von Manilla abfuhr, hatte ich mir vorgeſetzt, den Eingang in das Gelbe Meer, im Norden von Nankin zu unterſuchen: allein, auf jeden Fall, hing der glückliche Erfolg dieſer Unterſuchung und meiner andern Aufträge davon ab, ob ich vor dem 20ſten Mai den Kanal von Japan erreichen würde. Ich hatte an der nördlichen Küſte von China widrige Winde, die mir nicht mehr als ſieben bis acht Meilen täglich zu machen erlaubten. Die Nebel waren eben ſo dick und anhaltend, als an den Küſten von Labrador; die ſehr ſchwachen Winde änderten daſelbſt nur von Nordoſt zum Oſt.

Wir hatten oft völlige Windſtille, waren genöthiget vor Anker zu gehen, und vor Anker zu bleiben, weil wir den Aſtrolab gar nicht ſahen, obgleich wir ihn abrufen konnten. Die Strömungen waren ſo heftig, daß wir kein Senkblei auf dem Grunde halten konnten, um uns zu überzeugen, daß wir feſten Grund hatten. Die Fluth machte eine Meile in jeder Stunde, aber ihre Richtung war unbeſtimmbar; ſie änderte alle Augenblicke, und machte genau einen Cirkelkreis innerhalb zwölf Stunden, ohne daß das Meer nur einen Augenblick gleich geweſen wäre. Innerhalb zehn oder zwölf Tagen hatten wir nur eine einzige freye Ausſicht, die uns vergönnte, eine kleine Inſel oder eine Klippe unter dem 30ſten Grad 45 Min. nördlicher Breite und 121ſten Grad 26 Min. öſtlicher Länge zu entdecken. Bald ward alles in Nebel gehüllt,

und wir wiſſen nicht, ob ſie an das feſte Land ſtößt, oder ob ſie davon durch einen breiten Kanal getrennt iſt; denn wir ſahen die Küſte nie, und unſere geringſte Tiefe war zwanzig Faden.

Den 19ten Mai, nach einer Windſtille von vierzehn Tagen, mit einem ſehr dichten Nebel, ſetzte ſich der Wind in Nordweſten feſt. Das Wetter blieb düſter und trübe, doch erweiterte ſich der Horizont auf mehrere Meilen. Das Meer, das bisher ſo ſtille geweſen war, wurde äußerſt unruhig. Ich lag in dem Augenblicke dieſer Kriſis in fünf und zwanzig Faden vor Anker; gab aber das Signal unter Segel zu gehen, und nahm meine Richtung, ohne einen Augenblick zu verlieren, nach Quelpaert *) zu, welche der erſte intereſſante Anblick, vor der Einfahrt in den japaniſchen Kanal, war. Dieſe Inſel, die die Europäer nur durch den Schiffbruch des holländiſchen Schiffes Sperber im Jahr 1635 kennen, war, zu damaliger Zeit, unter der Herrſchaft des Königs von Corea. Wir erblickten ſie den 21ſten Mai bei dem ſchönſten Wetter, und unter den zur Beobachtung der Weite günſtigſten Umſtänden. Wir beſtimmten die Südſpitze auf 33 Grad 14 Min. nördlicher Breite, und 124 Grad 15 Min. öſtlicher Länge. Ich fuhr auf zwei Meilen längſt an dem ſüdöſtlichen Theile hin, und nahm mit der größten Sorgfalt einen Riß von zwölf Meilen auf, den Herr Bernizet zeichnete. Es iſt nicht leicht möglich eine Inſel zu finden, die einen ſchönern Anblick gewährte. Ein

*) Sie ward von den Holländern auf ihren Fahrten nach dem Lande Jeho, und den weſtlichen Gewäſſern des ſtillen Meers im vorigen Jahrhundert gefunden. Die Inſel liegt ſüdwärts von Corea, am Eingang der Straße, welche Japan von dieſem Lande trennt. Bei den Japanern heißt ſie Sutſima. Sie hat dreizehn Meilen im Umfange und auf derſelben liegt eine Stadt, Namens Mougan. Die Eingebohrnen nennen die Inſel Muſe, und die Chineſer Fungma. Herr La Perouſe hat aus dieſen verſchiedenen Namen zwei Inſeln gemacht, und auf ſeiner Karte liegen Südwärts von Corea, Fongma, und Quelpaert.

ſpitzer Berg von ohngefähr tauſend Klaftern, den man achtzehn bis zwanzig Meilen weit ſehen kann, erhebt ſich auf der Mitte der Inſel, von der er wahrſcheinlich der Kern iſt; das Erdreich läuft in einem ſehr ſanften Abhange bis zum Meere herab; auf welchem Strich die Wohnungen der Inſulaner, als ein Amphitheater erſcheinen. Der Boden ſchien uns bis zu einer ſehr großen Höhe bebauet zu ſeyn. Wir erblickten mit Hülfe unſerer Ferngläſer die Abtheilungen der Felder; ſie ſind ſehr zerſtückelt, welches von einer großen Bevölkerung zeiget. Die ſehr mannichfaltige Schattirungen der verſchiedentlich bebaueten Felder, machten den Anblick dieſer Inſel noch angenehmer. Unglücklicher Weiſe gehört ſie einem Volke zu, dem alle Verbindung mit Fremden unterſagt iſt; und welches diejenigen zu Sklaven macht, die das Unglück haben, an dieſen Küſten zu ſtranden. Einige von den Holländern aus dem Schiffe Sperber, fanden nach einer achtzehnjährigen Gefangenſchaft, während welcher ſie mehrmals Baſtonaden erhielten, Gelegenheit, ſich einer Barke zu bemächtigen, und nach Japan zu gehen. Von hier verfügten ſie ſich nach Batavia, und endlich nach Amſterdam. Dieſe Geſchichte, deren Erzählung wir vor Augen hatten, konnte uns nicht reizen, ein Boot an das Ufer zu ſchicken. Wir ſahen zwei Piroguen davon abſtoßen; aber ſie näherten ſich uns nie auf eine Meile, und wahrſcheinlich war ihr Zweck bloß uns zu beobachten, und vielleicht Lärm auf der Küſte von Corea zu machen. Ich verfolgte meinen Weg bis um Mitternacht nach Nordoſt; und hemmte den Lauf bis zum Tage, der trübe, jedoch ohne dichten Nebel, war. Ich bekam die Nord-Oſtſpitze der Inſel Quelpaert im Weſten zu Geſichte; und richtete meinen Lauf nach Nordnordoſt, um mich Corea zu nähern. Wir ſondirten unaufhörlich von Stunde zu Stunde, und fanden ſechszig bis ſiebzig Faden.

Bei Tage erblickten wir verſchiedene Eilande oder Felſen, die eine Kette von mehr als funfzehn Meilen vor dem feſten Lande von Corea bilden. Ihre Lage iſt beinahe nordöſtlich und ſüdweſtlich, und unſere Beobachtungen ſetzen die nördlichſten unter 35 Gr. 15 Min. nördlicher Breite, und 127 Gr. 7 Min. öſtlicher Länge. Ein dichter Nebel verbarg uns das feſte Land, welches davon nicht weiter als fünf bis ſechs Meilen entfernt iſt; den andern Tag bekamen wir es gegen eilf Uhr des Morgens zu Geſicht, und es erſchien hinter den Klippen, zwei Meilen ſüdlich von dieſem Eiland gab das Senkblei ſtets dreißig bis fünf und dreißig Faden Schlammgrund; auch war der Himmel beſtändig trübe und weislich. Jedoch durchbrach die Sonne den Nebel, und wir konnten die beſten Beobachtungen der Länge und Breite anſtellen; was ſehr wichtig für die Geographie war, da kein bekanntes europäiſches Schiff je dieſe Meere durchlaufen hat, die auf unſern Weltkarten nur nach den japaniſchen oder coreiſchen, von den Jeſuiten bekannt gemachten Karten verzeichnet ſind. Wirklich haben dieſe Miſſionäre ſie nach den Landwegen, die mit vieler Sorgfalt aufgenommen ſind, und ſehr guten zu Pekin gemachten Beobachtungen entworfen, ſo, daß die Irrthümer derſelben unbeträchtlich ſind; und man muß geſtehen, daß ſie der Erdebeſchreibung dieſes Theiles von Aſien, den ſie allein uns haben kennen lehren, und von dem ſie uns der Wahrheit ſehr nahe kommende Karten lieferten, ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet haben. Nur Seeleute haben in dieſem Betracht noch hydrographiſche Nachrichten zu wünſchen, die auf denſelben nicht konnten verzeichnet werden, weil die Jeſuiten zu Lande reiſeten.

Den 25ſten gingen wir in der Nacht durch die Meerenge von Corea: nach Untergang der Sonne waren wir die japaniſche Küſte, ſo wie die coreiſche vor-

bei geſegelt. Das Meer nach Nordoſt hin ſchien ſehr frey zu ſeyn, und die hohen Wogen, die daher kamen, beſtätigten vollends dieſe Meinung. Die Winde waren ſüdweſtlich, aber nicht ſtark, und die Nacht ſehr klar. Wir ſegelten, den Wind hinter uns, mit wenig Segeln, und legten nicht mehr als eine Drittelmeile in einer Stunde zurück, um mit Anbruch des Tages die Zeichnungen und Riſſe vom vorigen Abend nochmals nachzuſehen, und eine genaue Karte von der Meerenge zu entwerfen. Unſere Zeichnungen, die den Beobachtungen des Herrn Dagelet unterworfen wurden, laſſen in Hinſicht auf die Genauigkeit nichts zu wünſchen übrig. Wir ſondirten alle halbe Stunden; und da es mir intereſſanter ſchien der Küſte von Corea, als der von Japan zu folgen, ſo näherte ich mich derſelben auf zwey Meilen, und fuhr ihrer Richtung parallel nach.

Der Kanal, der die Küſte von dem feſten Lande von Japan trennt, kann funfzehn Meilen haben, allein er wird bis zu zehn Meilen durch Klippen verengt, die von der Inſel Quelpaert an beſtändig die mittägliche Küſte von Corea begränzen, und die nur erſt aufhörten, als wir die Südoſtſpitze dieſer Halbinſel umſegelt hatten; ſo, daß wir dem feſten Lande ſehr nahe kommen, die Häuſer und die Städte, die auf der Küſte des Meeres liegen ſehen, und den Eingang der Bayen kennen lernen konnten. Wir ſahen auf den Gipfeln der Berge einige Feſtungswerke, die vollkommen den europäiſchen Forts gleichen, und wahrſcheinlich ſind die größten Vertheidigungsmittel der Coreaner gegen die Japaner gerichtet. Dieſer Strich der Küſte läßt ſich ſehr bequem befahren; denn man ſieht keine Gefahr, und findet ſechzig Faden Schlammgund, auf drei Meilen weit vom Lande. Dieſes aber iſt bergig und ſcheint ſehr dürre; der Schnee war in gewiſſen hohlen Wegen noch nicht geſchmolzen, und der Boden wenig für den Anbau empfänglich. Indeß ſind doch die Einwohner

ſehr zahlreich. Wir zählten ein Dutzend Champans oder Fahrzeuge, die längs der Küſte hinſchiften, und ſie ſchienen nicht von den chineſiſchen unterſchieden zu ſeyn. Ihre Segel waren gleichfalls aus Matten gemacht. Der Anblick unſerer Schiffe ſchien ſie eben nicht zu ſchrecken: jedoch waren ſie ſehr nahe beim Lande, und würden Zeit gehabt haben, dahin zu kommen, ehe man ſie hätte erreichen können. Ich wünſchte ſehr, daß ſie es gewagt hätten, uns anzurufen, aber ſie verfolgten ihren Weg, ohne ſich um uns zu bekümmern, und das ſehr neue Schauſpiel, das wir ihnen gaben, reizte ihre Aufmerkſamkeit nicht. Ich ſahe jedoch um eilf Uhr, zwei Schiffe unter Segel gehen, um uns zu beobachten, ſich uns auf eine Meile nähern, und zwei Stunden lang folgen, darauf aber wieder in den Hafen einlaufen, woraus ſie des Morgens ausgeſegelt waren. Alſo iſt es um ſo wahrſcheinlicher, daß wir Unruhe auf der Küſte von Corea erregten, wir ſahen auch Nachmittags auf allen Bergſpitzen angezündetes Feuer.

Dieſer Tag, der 26ſte, war einer der ſchönſten und intereſſanteſten unſerer Reiſe, weil wir an demſelben eine Küſte von mehr als dreißig Meilen aufnahmen. Ohnerachtet dieſes ſchönen Wetters, fiel der Barometer auf ſieben und zwanzig Zoll, zehn Linien: allein da er uns mehremale falſche Anzeigen gegeben, ſo ſetzten wir unſern Weg bis zur Mitternacht, längs der Küſte fort, die wir wegen des Mondlichts recht gut unterſchieden. Die Winde ſprangen dann ziemlich heftig von Süden nach Norden, ohne daß dieſes Umſetzen durch irgend ein Gewölk wäre angedeutet worden; der Himmel war klar und heiter, wurde aber bald ſehr ſchwarz, und ich war genöthiget mich von dem Lande zu entfernen, um nicht von den Oſtwinden an die Küſte getrieben zu wergen. Da die Gewölke uns dieſe Veränderung nicht

anzeigten, ſo konnten wir ſolche doch aus andern Zeichen erkennen, und erklären. Die Wächter ſchrien von der Höhe der Maſten herab, daß ſie brennende Dünſte röchen, die den aus der Mündung eines Backofens glichen, ſtoßweiſe kämen, und in halben Minuten auf einander folgten. Alle Offiziere ſtiegen auf die Maſten, und empfanden dieſelbe Hitze. Die Temperatur war damals 14 Gr. auf dem Verdeck, wir ſchickten auf die Raa der Bramſtangen ein Thermometer, und es ſtieg zu 20 Grad: indeſſen waren dieſe Abwechſelungen der Hitze ſehr ſchnell vorüber, und, in den Zwiſchenzeiten, war die Temperatur der Luft kaum von der Wärme über der Meeresfläche verſchieden. Wir hatten in dieſer Nacht einen Windſtoß aus Norden, der ſieben oder acht Stunden dauerte; daher die See ſehr hoch ging. Da der Kanal zwiſchen Corea und Japan unter dieſer Breite ſehr weit ſeyn muß, ſo durften wir uns nicht vor dem ſchlimmen Wetter fürchten. Den andern Tag näherte ich mich dem Lande auf drei Meilen, er war ohne Nebel, und wir beobachteten nochmals die Anſichten des vorigen Tages. Wir hatten ungeachtet der Heftigkeit der Winde, etwas nach Norden gewonnen, und die Küſte fing an ſich nach Nord-Nordweſt zurückzuziehen; alſo waren wir die öſtlichſte Seite vorüber geſegelt, und hatten die intereſſanteſte Küſte von Corea beſtimmt. Ich glaubte meinen Weg über die Südweſtſpitze der Inſel Niphon *) richten zu müſſen, welche Kapitän King genau beobachtet hat, oder über das Cap Nabo. Die beiden Punkte werden endlich die geographiſchen Zweifel heben, die man bisher wegen des Umriſſes dieſer Küſte gehabt hat.

Den 27ſten gab ich das Signal nach Oſten zu gehen. Bald erblickte ich in Nord-Nordoſt eine Inſel,

*) So heißt die größte und nördlichſte von den japaniſchen Inſeln, auf welcher die Stadt Jdeo belegen iſt.

die auf keiner Karte verzeichnet, und von Corea ohngefähr zwanzig Meilen entfernt war. Ich ſuchte mich ihr zu nähern, aber ſie war uns gerade in dem Windſtriche; glücklicher Weiſe änderte er ſich in der Nacht, und ich ſegelte mit Anbruch des Tages dieſe Inſel kennen zu lernen, die ich die Inſel Dagelet, nach dem Namen des Aſtronomen, benannte, der ſie zuerſt entdeckte. Sie hat wenig mehr als drei Meilen Umfang; ich fuhr längs derſelben hin, und umſchiffte ſie in geringer Entfernung, ohne Grund anzutreffen; dann ſetzte ich ein Boot aus, das Herr Boutin kommandirte, mit dem Befehle bis ans Land hin zu ſondiren. Er fand keinen Grund, mit zwanzig Faden, als nur beim Anfang der Brandung, an der Küſte. Ihr nordöſtliches Ende liegt 37 Grad 25 M. nördlicher Breite, und 129 Gr. 2 M. öſtlicher Länge. Sie iſt ſehr ſteil, aber vom Gipfel bis zum Seeufer mit den ſchönſten Bäumen bewachſen. Ein Wall von lebendigen Fels und faſt ſchnur gerade, wie eine Mauer, umgiebt ſie in ihrem ganzen Umkreis, bis auf ſieben kleine Sandbuchten, wo es möglich iſt, auszuſteigen. In dieſen Buchten erblickten wir auf dem Werft Schiffe von einer vollkommenen chineſiſchen Form. Der Anblick unſerer Schiffe, die in der Weite eines Kanonenſchuſſes vorüber ſegelten, hatte ohne Zweifel die Arbeiter erſchreckt, und ſie waren in das Gehölz geflohen, von dem ihr Werft nicht funfzig Schritt entfernt war. Wir ſahen übrigens bloß einige Hütten ohne Dorf oder andere Anlagen. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß coreiſche Zimmerleute, die von der Inſel Dagelet nur zwanzig Meilen entfernt ſind, im Sommer mit Lebensmitteln ſich dahin begeben, um dort Schiffe zu bauen, die ſie auf dem feſten Lande verkaufen. Dieſe Meinung iſt faſt Gewißheit; denn, nachdem wir ihre Weſtküſte umfahren hatten, ſo wurden die Zimmerleute eines andern Werfts, die das Schiff

nicht hatten kommen ſehen, durch uns bei ihrem Bauholze, das ſie zu ihren Schiffen behieben, überraſcht; und wir ſahen ſie, bis auf zwei oder drei, denen wir keine Furcht einzujagen ſchienen, in die Gehölze flüchten. Ich wünchte einen Ankerplatz zu finden, um dieſe Völker durch Wohlthaten zu überzeugen, daß wir keine Feinde wären. Allein heftige Meeresſtröme entfernten uns vom Lande. Die Nacht brach herein; die Furcht, unter den Wind getrieben, und von dem ausgeſandten Boote getrennt zu werden, nöthigte mich ihm durch ein Signal zu befehlen, wieder an Bord zu kommen, als es eben landen wollte. Ich vereinigte mich wieder mit dem Aſtrolab, der weit nach Weſten durch die Meeresſtröme getrieben war, und wir brachten die Nacht in einer Windſtille zu, weil die Inſel Dagelet den Wind von der See her auffing.

Siebzehntes Kapitel.

Weg nach der Nord-Weſtſeite von Japan. — Anſicht des Kap Noto und der Inſel Jootſiſima. — Nachrichten über dieſe Inſel. — Breite und Länge dieſes Theils von Japan. — Anſicht verſchiedener japaniſcher und chineſiſcher Fahrzeuge. — Rückkehr zur Küſte der Tartarei, auf welcher wir unter 42 Grad nördlicher Breite landeten. — Aufenthalt in der Bay von Ternai. — Ihre Erzeugniſſe. — Nachrichten über dieſes Land. — Abfahrt von da nach einem bloß dreytägigen Aufenthalt. — Verweilen in der Bay von Suffren.

Den dreißigſten Mai 1787, als die Winde ſich im Süd-Südoſt geſetzt hatten, richtete ich meinen Lauf öſtlich nach Japan; allein ich näherte mich der Küſte nur in ſehr kleinen Fahrten. Die Winde waren uns ſo entgegen, und die Zeit war uns ſo edel, daß ich dieſe Unterſuchung gewiß aufgegeben hätte, wäre es nicht von der äußerſten Wichtigkeit geweſen, wenigſtens einen oder mehrere Punkte der weſtlichen Küſte der Inſel Niphon zu beſtimmen.

Den 2ten Junius bekamen wir unter dem 37ſten Grad 38 Min. nördlicher Breite, und 132 Grad 10 M. öſtlicher Länge, nach unſern Seeuhren, zwei japaniſche Schiffe zu Geſichte, wovon wir das eine abrufen konnten, es hatte zwanzig Mann Equipage, alle in blauen langen Kleidern, nach dem Schnitt unſerer Prieſterröcke. Dieſes Schiff, von ohngefähr hundert Tonnen, hatte nur einen einzigen ſehr hohen Maſt, der in

der Mitte ſtand, und bloß ein Bündel kleiner, durch kupferne Reife verbundener und mit Tauwerk umwundener Maſten zu ſeyn ſchien. Sein Segel war von Leinwand; die Näthe deſſelben waren nicht genähet, ſondern der Länge herab geſchnürt. Dieſes Segel ſchien mir ungeheuer, und zwei Focke mit einem Bogſprietſegel, machte ſein übriges Segelwerk aus. Eine kleine Gallerie von drei Fuß Breite lief mit einem Vorſprung auf beiden Seiten des Schiffes hin, und verlängerte ſich vom Hintertheile bis ein Drittheil der ganzen Länge; oben darauf ruhten kleine hervorſchießende und grün gemachte Balken. Das Boot, das quer über das Vordertheil lag, ragte ſieben bis acht Fuß über das Schiff hinüber, das übrigens einen ſehr gewöhnlichen Bord, ein glattes Hintertheil mit zwei kleinen Fenſtern, und ſehr wenig Schnitzwerk hatte, und nur durch die Art das Steuerruder mit Tauen anzubinden, den chineſiſchen Schiffen glich. Seine Seitengallerie war nur zwei oder drei Fuß über ſeinen Oberbord erhaben; und die Spitzen des Bootes mußten das Waſſer bei ſeinem Schwanken berühren. Das Ganze zeigte, daß dieſe Fahrzeuge ſich nicht weit von den Küſten entfernen, weil man bei einem Windſtoß in hochgehenden Meeren in denſelben die größte Gefahr läuft. Wahrſcheinlich haben die Japaner für den Winter Fahrzeuge, die geſchickter ſind, dem ſchlimmen Wetter Trotz zu bieten. Wir fuhren ſo nahe an dieſem Schiffe vorüber, daß wir ſelbſt die Geſichtszüge der Equipage beobachten konnten. Sie äußerte keine Furcht, nicht einmal Erſtaunen, die Mannſchaft änderte ihre Fahrt, auch nicht eher, als einen Piſtolenſchuß weit von unſern Schiffen, vielleicht, weil ſie gegen ſolche anzulaufen fürchteten.

Sie führten eine kleine weiße japaniſche Flagge, auf der man vertical geſchriebene Worte laß. Der Name des Schiffes ſtand auf einer Art Trommel, die an der Seite dieſer Flagge angebracht war. Der Aſtro=

ſab rief es im Vorbeifahren an: wir verſtanden ſeine Antwort nicht beſſer, als daſſelbe unſere Flagge, und ſetzte ſeinen Weg nach Süden fort, ohne Zweifel, um eilig das Begegnen zweier fremden Schiffe in den Meeren zu verkündigen, wohin, bis auf uns, noch kein europäiſches Schiff gedrungen war.

Den 4ten des Morgens glaubten wir unter 133 Gr. 17 Min. öſtlicher Länge und 37 Gr. 13 Min. nördlicher Breite Land zu ſehen; allein das Wetter war äußerſt nebelicht, und bald erweiterte ſich unſer Horizont höchſtens auf eine Viertelmeile; es wehete ein ſehr ſtarker Wind aus Mittage und der Barometer war ſeit zwölf Stunden um ſechs Linien gefallen. In der Hoffnung, daß der Himmel ſich aufklären würde, wollte ich ſogleich das Schiff im Laufe hemmen; aber der Wind wehete noch des Nachmittags. Wir ſahen zu verſchiedenen Zeiten des Tages, ſieben chineſiſche Schiffe, die, wie das beſchriebene, bemaſtet waren, aber ohne Seitengallerien, und, obgleich kleiner, doch von einer Bauart, die geſchickter war, gegen das ſchlechte Wetter auszuhalten; ſie glichen vollkommen demjenigen, welches der Kapitän King zur Zeit der dritten Cookiſchen Reiſe ſahe; es hatte eben ſo drei ſchwarze Streifen in der Vertiefung der Segel; war ebenfalls von dreißig bis vierzig Tonnen, mit acht Mann Equipage. Während des ſtarken Windes, ſahen wir eins derſelben auf dem Strande; ſein Maſt, nackt, wie die Maſten der Fiſcher Buiſen, wurde nur von zwei Tauen gehalten, und von einem Sparren, der ſtärker, wie jene war, und von den Holländern Staag (etai) genannt wird, der nach dem Vordertheil hinlief: dieſe Schiffe haben kein Bogſpriet, ſondern bloß einen kleinen Maſt von acht oder zehn Fuß Höhe, der ſenkrecht ſteht, an welchen die Chineſer einen kleinen Fockmaſt, gleich dem von einem Boote, anlegen.

Der folgende Tag war äußerſt nebelicht, noch ſahen wir zwei japaniſche Schiffe, und nur erſt den 6ten bekamen wir das Kap Noto und die Inſel Jootſiſima *) zu Geſicht, die davon durch einen Kanal von ohngefähr fünf Meilen getrennt wird. Das Wetter war klar und der Geſichtskreis ſehr weit. Obgleich wir ſechs Meilen vom Lande ſchifften, ſo unterſchieden wir doch die einzelnen Gegenſtände deſſelben, die Bäume, die Flüſſe und eingefallenen Mauren. Zwei Eilande oder Klippen, an denen wir auf zwei Meilen weit hinfuhren, und die unter ſich durch andere Klippen auf der Waſſerfläche hin verbunden waren, hinderten uns der Küſte näher zu kommen. Das Senkblei gab, in dieſer Entfernung, ſechzig Faden Fels= und Korallengrund. Um zwei Uhr erblickten wir die Inſel Jootſiſima in Nordoſt; ich richtete meinen Lauf ſo, um längs dem weſtlichen Teile derſelben hinzufahren, und bald wurden wir genöthigt, den Wind zu preſſen, um die Brandungen zu umſegeln, die bei Nebeln ſehr gefährlich ſind, welche, in dieſer Jahreszeit, faſt immer die nördlichen Küſten von Japan dem Geſichte entziehen. Das Senkblei gab, anderthalb Meilen weit von dieſen Brandungen, gleichfalls ſechszig Faden, Felsgrund, und man konnte nicht daran denken daſelbſt vor Anker zu gehen, als im äußerſten Nothfalle. Dieſe Inſel iſt klein, flach, aber ſehr holzreich, und von ſehr angenehmer Anſicht. Ich glaube ihr Umfang beträgt nicht über zwei Meilen; ſie ſchien uns gut bevölkert. Wir bemerkten unter den Häuſern beträchtliche Gebäude; und, bey einer Art von Schloß, das an dem ſüdweſtlichen Ende ſtand, unterſchieden wir Galgen, oder wenigſtens Pfeiler mit einem breiten quer darüber gelegten Balken;

*) Alle Geographen nennen bisher diejenige Inſel Jootſiſima, welche nordöſtlich vom Kap Noto liegt. Unſer Verfaſſer hingegen legt dieſen Namen einer andern Inſel bei, die fünf Meilen nordweſtwärts vor dieſem Vorgebirge, liegt, auch auf den Karten bemerkt iſt, aber keinen Namen hat.

vielleicht hatten dieſe Pfeiler eine ganz andere Beſtimmung. Es wäre ſehr ſonderbar, wenn die Gebräuche der Japaner, die ſo verſchieden von den unſrigen ſind, ſich denſelben in dieſem Punkte nähern ſollten. Kaum waren wir bey der Inſel Jootſiſima vorübergeſegelt, als wir in einem Augenblick von dem dickſten Nebel eingehüllt wurden; glücklicher Weiſe hatten wir die Zeit gehabt die vortreflichſten Riſſe von der japaniſchen Küſte im Süden des Kap Noto bis an ein Vorgebirge zu machen, über welches hinaus man nichts deutlich ſehen konnte.

Unſere Breiten- und Längen-Beobachtungen waren zu unſerer Zufriedenheit ausgefallen. Unſere Uhr No. 19 ging ſeit unſerer Abfahrt von Manilla vollkommen richtig: folglich macht das Cap Noto auf der weſtlichen Küſte von Japan, mit dem Cap Nabo auf der Oſtküſte, das Capitain King beſtimmt hat, beinahe die nördlichſte Breite dieſes Reichs. Noch einen weſentlichern Dienſt werden unſere Beſtimmungen der Erdkunde leiſten: indem ſie die Weite des tartariſchen Meeres lehren, nach welchem ich meinen Lauf richtete. Die Japaniſche Küſte, die ſechzig Meilen öſtlich über das Cap Noto hinausläuft, und die beſtändigen Nebel, die dieſe Inſeln verhüllen, würden vielleicht die übrige Jahrszeit noch weggenommen haben, um längs der Inſel Niphon bis zum Cap Sangaar *) hinzufahren, und dieſelbe aufzunehmen: wir hatten ein viel weitläuftigeres Feld von Entdeckungen an der Küſte der Tartarei, und in der Meerenge von Teſſoy **) zu durchlaufen.

*) Dies Vorgebirge iſt das nordweſtlichſte der Inſel Niphon, und nach demſelben heißt die Straße zwiſchen dieſer Inſel und dem Lande Jeſo, Straße Sangaar.

**) Die Straße Teſſoi ſoll nach einigen bloß die Inſel Sagaalien, nach andern aber auch das Land Jeſo, oder wie Perouſe ſolches nennt, die Inſel Chicha von dem chineſiſchen Amurlande trennen. Der erſte, welcher dieſer Straße erwähnt, iſt der Jeſuit Hieronymus le Angelis, der um 1620

Ich glaubte alſo nicht einen Augenblick verlieren zu dürfen, um dort bald möglichſt anzukommen. Ueber das hatte ich bei meiner Unterſuchung der Japaniſchen Küſte keine andere Abſicht, als dem Meere der Tartarei ſeine wahren Gränzen von Nord nach Süden anzuweiſen. Unſere Obſervationen ſetzen das Cap Noto unter den 37. Gr. 36. Min. Nordbreite, und 135 Gr. 34 Min. öſtlicher Länge. Die Inſel Jootſiſima unter den 37 Gr. 51 Min. Breite, und 135 Gr. 20 Min. Länge; ein Eiland oder Fels in Weſten des Cap Noto unter 37 Gr. 36 Min. Breite, und 135 Gr. 14 Min. Länge und die ſüdliche Spitze auf der Inſel Niphon unter den 37 Gr. 18 Min. Breite, und 135 Gr. 5 Min. Länge. Dieſe wenigen Beobachtungen, die dem größten Theile unſerer Leſer ſehr trocken ſcheinen werden, koſteten uns mitten unter Nebeln zehen Tage einer mühevollen Fahrt. Wir glauben daß die Geographen dieſe Zeit wohl angewandt finden, und blos bedauren werden, daß der weitläuftige Plan unſerer Fahrt, uns nicht erlaubte auf dieſer Küſte, und ganz beſonders nach der Süd-Weſt Seite hin, eine größere Anzahl geographiſcher Punkte zu unterſuchen und zu beſtimmen, nach deren Lage es möglich geweſen wäre, die wahre Geſtalt der Meerenge anzugeben, die dieſes Reich von Corea trennt. Wir haben die Küſte dieſer Halbinſel mit der größten Genauigkeit bis zu dem Theil derſelben aufgenommen, wo ſie aufhört nach Nord-Oſt hinzulaufen, und ſich nach Weſten wendet, welches uns nöthigte 37 Gr. Nord zu gewinnen. Die beſtändigſten und hartnäckigſten Süd-

in Jeſo war. Nur beſchreibt er ſie nicht breit genug, denn nach ihm konnte man von Jeſo aus die Pferde von andern Thieren auf der gegenüberliegenden Küſte unterſcheiden. Sie hat ihren Namen von der Provinz Jeſſo, welche auf der weſtlichen Küſte von Jeſo liegt. La Perouſe hat daher dieſe bisher ſo verſchieden dargeſtellte Straße wieder aufgefunden, und weit genauer, als alle ſeine Vorgänger, unterſucht. Das Schiff Caſtoricum unter dem Befehlshaber Martin de Vries iſt nie in dieſe Straße gekommen.

winde widerſetzten ſich dem von mir entworfenen Projekte die nördlichſte und weſtlichſte Spitze der Inſel Niphon zu ſehen uns zu beſtimmen; dieſelben Südwinde folgten uns bis in das Angeſicht der Tartariſchen Küſte, die wir den 11ten Juni erblickten. Das Wetter klärte ſich Tags vorher auf; der Barometer fiel bis 27 Zoll 7 Linien herab, und blieb beſtändig darauf.

So lange der Barometer auf dieſem Punkte ſtand, hatten wir die beiden ſchönſten Tage der ganzen Fahrt. Seit der Abreiſe von Manilla, hatte uns dieſes Werkzeug ſo oft gute Winke gegeben, daß wir ihm einige Nachſicht wegen dieſer Verirrungen ſchuldig waren; aber hieraus geht hervor, daß die Diſpoſition der Atmoſphäre ohne Regen und Wind eine große Variation in dem Barometer bewirkt; der des Aſtrolab's ſtand auf demſelben Grade als der unſere, und ich glaube, daß es noch einer langen Reihe von Beobachtungen bedarf, um vollkommen die Sprache dieſes Inſtrumentes zu verſtehen, das im allgemeinen von einem größern Nutzen für die Sicherheit der Schiffahrt ſeyn kann. Der von Nairn mit ſeiner ſinnreichen Art ihn aufzuhängen, kann wegen dieſes Vortheils auf keinem andern verglichen werden. Der Punkt der Küſte, an welchem wir landeten, iſt genau der, welcher Corea von der Mantschu Tartarei *) trennet. Dieſe iſt ein ſehr erhabenes Land, das wir den 11ten in einer Entfernung von zwanzig Meilen entdeckten. Sie streckt ſich von Nord-Nord-Weſt nach Nord-Oſt gen Nord, und erſchien in verſchiedenen Ebenen. Die Berge, ohne die Höhe derer auf den Küſten von Amerika zu haben, ſind wenigſtens ſechs oder ſieben hundert Klaftern hoch. Wir fanden nicht ehe Grund, als auf vier Meilen vom Lande, eine Meile vom Ufer hatten wir

*) Dies iſt daſſelbe Land, welches andere chineſiſche Tartarei oder chineſiſches Amurland nennen. Die Mandſchu, welche 1644 China eroberten, ſind ein Stamm der nomadiſirenden Völker.

noch vier und achtzig Faden. Ich näherte mich der Küſte bis auf dieſe Entfernung; ſie war ſehr ſteil, aber mit Bäumen und Gras bedeckt. Man ſahe auf dem Gipfel der höchſten Gebirge, Schnee aber nur wenig. Uebrigens erblickte man daſelbſt keine Spur von Anbau, und wir dachten daß die Mantschus, Nomaden und Hirten ſind, die dieſen Gehölzen und Bergen die Ebenen und Thäler vorzogen, wo ihre Heerden reichlichere Nahrung finden. In dieſer Länge der Küſte von mehr als vierzig Meilen, trafen wir keine Mündung eines Fluſſes an. Gerne wäre ich irgendwo eingelaufen, damit unſere Botaniſten und Mineralogen dieſes Land und ſeine Erzeugniſſe hätten unterſuchen können: allein da wir eine Meile weit von der ſtarken Küſte, vier und achtzig Faden Tiefe fanden, ſo hätten wir uns wahrſcheinlich dem Ufer auf zwei oder drei Cabellängen nähern müſſen, um eine Tiefe von zwanzig Faden zu finden, und die Winde konnten unſere weitere Fahrt verhindern und verzögern. Ich hofte einen bequemern Ort zu finden, und ſetzte meinen Weg mit dem ſchönſten Wetter und dem heiterſten Himmel, den wir ſeit unſerer Abreiſe von Europa gehabt hatten, weiter fort. Den 12ten 13ten und 14ten machten wir unſere Plane und Abriſſe mit gutem Erfolge, indem wir drei Meilen längs dem Lande hinfuhren: dieſen letzten Tag wurden wir um ſechs Uhr des Abends von einem Nebel eingehüllet, und hatten Windſtille: kaum erlaubte eine kleine Kühle aus Süd-Oſt uns zu ſteuern. Bis dieſen Augenblick zog die Küſte ſich immer Nordoſtwärts; wir waren ſchon unter dem 44 Gr. Breite, und hatten die Höhe der vorgeblichen Meerenge von Teſſoy erreicht, aber wir befanden uns 5 Gr. weſtlicher, als man dieſe Meerenge anzunehmen pflegt; dieſe 5 Gr. müſſen von der Tarterei abgeſchnitten, und zu dem Canal geſchlagen

werden, der ſie von den im Norden von Japan gelegenen Inſeln trennt.

Der 15te und 16te waren ſehr neblicht; wir entfernten uns wenig von der tartariſchen Küſte, und ſahen ſie bei abwechſelnder Helle, oder heiterm Himmel: aber dieſer letzte Tag wird ſich in unſerm Tagebuche durch die vollkommenſte Täuſchung auszeichnen, von der ich ſonſt nie Zeuge war, ſo lange ich zur See fahre.

Um vier Uhr des Abends wurde nach dem dickſten Nebel der Himmel durchaus heiter; wir entdeckten das feſte Land, das ſich nach Nord-Oſt streckte, und bald darauf, in Süden ein großes Land, das an die Tatarei gegen Weſten ſtieß, und nur eine Oefnung von 15 Gr. zwiſchen ſich und dem feſten Lande ließ. Wir unterſchieden die Berge, die Hohlwege, kurz alle Eigenheiten des Bodens; und konnten nicht begreifen, woher wir in dieſe Straße geriethen, die keine andere ſeyn konnte, als die von Teſſoy, deren Auffindung wir aufgegeben hatten. In dieſer Lage glaubte ich nach Süd-Süd-Oſt ſteuern zu müſſen: aber bald verſchwanden dieſe Gegenden. Einer der außerordentlichſten Nebel, die ich je geſehen, hatte unſern Irrthum veranlaßt: wir ſahen ſie ſich zerſtreuen; ihre Geſtalten, ihre Farben verlohren ſich in der Region der Wolken, und es war noch helle genug, daß uns kein Zweifel über die Nichtexiſtenz dieſes fantaſtiſchen Landes übrig blieb. Ich fuhr die ganze Nacht über den Raum des Meeres hin, den daſſelbe den Anſchein nach einnehmen mußte, und am Tage zeigte ſich unſern Augen nichts; und doch war der Horizont ſo weit, daß wir vollkommen die Küſte der Tatarei weiter als funfzehn Meilen ſahen. Ich ſchifte weiter, um mich ihr zu nähern; aber um acht Uhr des Morgens umgab uns ein Nebel: glücklicherweiſe hatten wir Zeit gehabt, gute Zeichnungen zu machen, und die Punkte des vorigen Tages wieder zu erkennen; folglich iſt keine Lücke auf unſerer Charte der

Tatarei von dem Theil der zuerſt unter 42 Gr. geſehenen Küſte, bis zur Enge von Segalien *).

Den 17ten 18ten und 19ten war der Nebel noch immer ſehr dick; aber wir giengen nicht weiter und lavirten, um bey dem erſten klaren Himmel, die ſchon geſehenen, und auf unſere Charte getragenen Bergſpitzen wieder zu finden. Am Abend des 19ten zerſtreute ſich der Nebel; wir waren nur drei Meilen vom Lande; und nahmen eine Küſtenſtrecke von mehr als zwanzig Meilen auf: alle Formen derſelben waren vollkommen deutlich ausgedrückt, die reinſte Luft erlaubte uns alle ihre Farben zu unterſcheiden, nirgends aber ſahen wir den Schein von einer Bay, und ein Senkblei von zweihundert Faden zeigte vier Meilen vom Lande noch keinen Grund. Bald zwang mich der Nebel wieder auf die Höhe zu gehen, und wir ſahen die Küſte nicht eher wieder als den folgenden Mittag. Wir waren aber ſehr nahe dabei, unter 44 Gr. 45 Min. nördlicher Breite. Ich befahl dem Aſtrolab voraus zu ſegeln, und einen Ankerplatz zu ſuchen. Herr Langle ließ ſein Boot ins Meer, und ſchickte Herrn Monti, ſeinen Adjudanten aus, um eine Bay zu ſondiren, die wir vor uns ſahen. Wir fanden zwei Meilen vom Lande hundert vierzig Faden Waſſer, zwei Meilen weiter in See hatten wir zweihundert Faden; die Tiefe ſchien Gradweiſe zu ſteigen, und es war zu vermuthen, daß, eine viertel Meile weit vom Ufer, wir vierzig oder funfzig Faden finden würden. Wir ſetzten unſern Weg in einem fort dem Lande zu, bald erhob ſich von daher ein

ſehr

*) Der groſe Amurfluß heißt auf Tunguſiſch Sachalie Ula oder der ſchwarze Fluß, daraus iſt obiger Name geformt. Er entſteht aus der Vereinigung zweier aus dem Gouvernement Irkzuk herſtrömender Flüſſe, der Schilka und dem Argun. Vor oder oſtwärts ſeiner Mündung liegt die Inſel Sachalie. Wegen der Untiefen konnte La Perouſe die Straße zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande nicht durchſegeln.

ſehr dicker Nebel, den ein leichter Norwind herbei führ-
te. Ehe Herr Monti die Bay, die er zu ſondiren be-
fehligt war, erreichte, war Herr Langle genöthiget ihm
das Signal zur Rückkehr an Bord zu geben; und er
erreichte die Fregatte in dem Augenblicke, wo uns der
dickeſte Nebel umgab, und uns nöthigte wieder auf die
Höhe zu fahren. Einige Minuten vor Untergang der
Sonne ward es aber wieder helle. Den andern Tag um
acht Uhr, nachdem wir nicht mehr als drei Meilen in
vier und zwanzig Stunden gemacht hatten, konnten wir
nichts als nur die auf unſere Charte ſchon aufgetrage-
nen Anſichten wieder erkennen. Wir ſahen den Gipfel
eines Berges, deſſen Form durchaus die von einem
Tiſche hatte; ich habe ihn darnach benannt, damit ihn
die Seefahrer wieder kennen mögen. Seitdem wir längs
dieſes Landes hinfuhren, hatten wir noch keine Spur
von Wohnungen entdeckt; nicht eine einzige Pirogue
ſtieß vom Lande ab; und dieſes Land, mit den ſchönſten
Bäumen beſetzt, die einen fruchtbaren Boden ankündi-
gen, ſcheint von den Tataren und Japanern verachtet
zu werden. Dieſe Völker könnten darin glänzende Co-
lonien anlegen; allein die Politik dieſer letztern geht
gegentheils dahin, alle Auswandrung und Gemein-
ſchaft mit Fremden zu hindern; unter dieſer Benennung
begreifen ſie ſo gut die Chineſen, als die Europäer.

Den 21. und 22ſten war der Nebel ſehr dick, aber
wir hielten uns ſo nahe an der Küſte, daß wir ſie er-
blickten ſo bald das Wetter ſich aufhellte; und ſolcher
lichten Augenblicke hatten wir beinahe jeden Tag, bei
Untergang der Sonne. Die Kälte nahm zu, als wir
den 45. Gr. erreicht hatten. Wir fanden ſieben und funf-
zig Faden Schlammgrund eine Meile weit vom Lande.

Den 23ſten hatten ſich die Winde in Nord-Oſt feſt-
geſetzet: ich beſchloß nach einer Bay hinzugehen, die ich
in Weſt-Nord-Weſt ſahe, und wo wir wahrſcheinlich

einen guten Ankerplatz finden würden. Wir ließen darin den Anker um ſechs Uhr des Abends fallen, bei vier und zwanzig Faden Sandgrund, eine halbe Meile weit vom Lande. Ich habe ſie die Bay Ternei genannt; ſie liegt unter 45 Gr. 13 Min. nördlicher Breite und 135 Gr. 9 Min. öſtlicher Länge. Ob ſie gleich den Oſtwinden offen ſteht, ſo habe ich doch Urſache zu glauben, daß ſie niemals auf die Küſte ſtoßen, ſondern der Richtung des Landes folgen. Der Grund iſt Sand, er verringert ſich bis ſechs Faden, in der Entfernung eines Kabeltaues vom Lande. Die Fluth ſteigt zu fünf Fuß; ihr Anfang iſt an den Tagen des Neu- und Vollmonds um acht Uhr fünf Minuten; aber Fluth und Ebbe ändert die Richtung der Strömung eine halbe Meile weit in die See nicht.

Seit fünf und ſechszig Tagen, als wir von Manilla abgefahren waren, hatten wir zwar die Küſten der Inſel Quelpaert, von Corea, von Japan befahren; aber dieſe Gegenden, die von Völkern bewohnt werden, die gegen Fremde Barbaren ſind, hatten uns den Gedanken daſelbſt anzuhalten nicht erlaubt: gegentheils wußten wir, daß die Tataren gaſtfreundlich, und unſere Kräfte übrigens hinreichend waren, um den kleinen Völkerſchaften Achtung einzuflößen, die wir auf der Seeküſte antreffen konnten. Wir brannten vor Ungeduld dieſes Land kennen zu lernen, mit dem unſere Einbildungskraft ſeit unſerer Abreiſe von Frankreich beſchäftiget war: dies war die einzige Weltgegend, die der unermüdlichen Thätigkeit des Kapitain Cook entging; und wir verdanken vielleicht dem traurigen Vorfall, der ſeine Tage endete, den kleinen Vortheil, zuerſt daſelſt gelandet zu haben. Wir wurden überzeugt, daß das Schif Kaſtrikum *) die katariſche

*) Das holländiſche Schiff Kaſtrikum geführt von Martin de Vries ward 1643 in Ternate ausgerüſtet, um in dieſer unbekannten Weltgegend Entdeckungen zu machen. Daſſelbe

Küſte nie befahren hatte; und ſchmeichelten uns im Verfolge dieſer Fahrt, neue Beweiſe dieſer Art zu finden.

Die Geographen, welche auf die Nachricht des Pater Angelis, und zufolge einiger Japaniſchen Charten, die Meerenge von Teſſoy verzeichnet, die Gränzen von Jeſſo, des Compagnielandes, und des Staatenlandes beſtimmt haben, hatten dergeſtalt die Geographie dieſes Theiles von Aſien verunſtaltet, daß es nicht nöthig war, in dieſem Betracht die alten Streitigkeiten durch unwiderlegliche Thatſachen zu beenden,*) die Breite der Bay Ternai war genau dieſelbe, wie die des Hafens Acqueis, wo die Holländer landeten: nichts deſto weniger wird der Leſer die Beſchreibung derſelben ſehr verſchieden finden **).

ſahe einen großen Theil der öſtlichen Küſte von Jeſo, kam aber nicht in den 1787 gefundenen Kanal. Dies ergiebt ſich aus dem Tagebuch beim Witſen S. 143 ꝛc., und daß dieſes Schiff die nordoſtwärts von Jeſo belegenen Länder, Staaten Land, Compagnies Land, die Straße de Vries entdeckt.

*) Faſt alle Geographen, die im Norden von Japan, eine Inſel unter dem Nahmen von Jeço, Yeço oder Jeſſo gezeichnet haben, haben ſie von der Tartarei durch eine Meerenge getrennt, der ſie den Namen Teſſoy gegeben. Dieſer Irrthum hat ſich bisher erhalten, und man ſieht auf allen alten Karten dieſe eingebildete Meerenge gegen den 43ſten Grad nördlicher Breite. Ihr vorgegebenes Daſeyn muß das wahre Daſeyn der Meerenge zum Urſprung gehabt haben, welche die Inſel Segalien vom feſten Lande trennt, und welche Wilhelm de Lisle auch die Meerenge von Teſſoy auf einer 1700 entworfenen Karte genannt hat.

A. d. Verf.

**) Es iſt ganz unmöglich, daß die Bay Ternai, und der von den Holländern gefundene Hafen Acqueis einerley ſeyn können. Letztere kamen gar nicht in die Staße Teſſoy, man mag darunter die Meerenge zwiſchen der Inſel Sachalis und dem Amurlande, oder die ganze Straße zwiſchen den Jeſoinſeln, und dem feſten Lande verſtehen. Die Bay Ternai iſt ohnehin ein Meerbuſen des feſten Landes 45 Gr. 13 M. nördlicher Breite, die Lage der holländiſchen Bucht Acqueis läßt ſich freilich nicht ſo beſtimmt angeben, ob dieſer Meerbuſen gleich 45 Gr. 10 M. Breite liegen ſoll. Sie fanden ihn ohne Zweifel auf der nordöſtlichen Küſte von Jeſo, denn ſie ka-

Fünf kleine Buchten, gleich den Seiten eines regelmäßigen Fünfecks, bilden den Umriß dieſer Rhede. Sie ſind von einander durch Hügel getrennt, die bis zum Gipfel mit Bäumen bewachſen ſind. Der ſchönſte Frühling gab niemals in Frankreich Schattirungen eines ſo lebhaften und mannigfaltigen Grüns; und obgleich wir, bei unſern langen Kriegen an der Küſte nicht eine einzige Pirogue, nicht ein Feuer geſehen hatten, ſo konnten wir doch nicht glauben, daß ein ſo furchtbar ſcheinendes Land, in einer ſo großen Nähe von China, ohne Einwohner wäre. Ehe noch unſere Boote ausgeſtiegen waren, wandten wir unſere Fernröhre ſchon dem Ufer zu; aber wir erblickten nur Hirſche und Auerochſen, die ruhig an dem Seeufer weideten. Dieſer Anblick vermehrte unſere Ungeduld zu landen; die Waffen wurden mit eben ſo viel Thätigkeit in Bereitſchaft geſetzt, als wenn wir uns gegen Feinde zu vertheidigen hätten; und währenddaß man dieſe Einrichtungen traf, hatten die fiſchenden Matroſen mit der Angel ſchon zwölf bis funfzehn Cabeljaus gefangen. Die Städter dürften ſich nur ſchwer die Empfindungen vorſtellen, welche Seefahrer beim Anblicke eines reichen Fiſchfanges haben. Friſche Lebensmittel ſind Bedürfniſſe für alle Menſchen; und die unſchmackhafteſten ſind heilſamer als das aufs beſte erhaltene Pökelfleiſch. Ich gab ſogleich Befehl, dieſes zu verſchließen, und es für minder glückliche Zeiten aufzubewahren. Ich ließ Gefäße zurichten, um ſie mit fri-

men von Compagnies Land zurück, wie ſie in dieſe Bucht einliefen. Ihr Tagebuch ſagt kein Wort, daß ſie nordweſtwärts um Jeſo in der Straße Teſſoy gekommen, die ſie ohnehin nach la Perouſes Erfahrung wegen der Untiefen nicht befahren konnten. Sie ſegelten auch auf der Rückreiſe die Nordoſt Küſte von Japan vorbei, ohne vom Hafen der guten Hoffnung auf Jeſo an Land geſehen zu haben. Ueberdem war das Cap Patientie, auf der öſtlichen Küſte von Jeſo das Ziel ihrer Reiſe und von hier ſegelten ſie durch die Straße de Vries nach dem ſüdöſtlichen Hafen von Jeſo, dem Hafen der guten Hoffnung. Blickt man auch nur la Perouſens Karte an, ſo zeigt dieſ deutlich, daß die franzöſiſchen Schiffe ganz andere Gegenden, als die holländiſchen befuhren.

ſchem und klarem Waſſer zu füllen, welches Stromweiſe in jeder Bucht floß; und ſandte Leute aus, Küchenkräuter in den Wieſen zu ſuchen, wo man eine unendliche Menge kleiner Zwiebeln, Sellerі und Sauerampfen fand. Der Boden war mit den nämlichen Pflanzen bekleidet, die in unſerm Himmelsſtriche wachſen, aber ſie waren grüner und kraftvoller; der größte Theil derſelben blühte: bei jedem Schritt fand man Roſen, gelbe und rothe Lilien, Maienblumen, und überhaupt unſere Wieſenblumen. Fichten begränzten den Gipfel der Berge; die Eichen fingen nur etwas weiter von der Küſte an, und wurden kleiner ſo wie ſie ſich dem Meere näherten; die Ufer der Flüße und Bäche waren mit Weiden, Birken und Ahornbäumen bepflanzt; und an der Gränze der großen Gehölze ſahe man Aepfel und Azerolen oder Miſpelbäume in der Blüthe nebſt Haſelnußbüſchen, deren Früchte anzuſetzen begannen. Unſer Erſtaunen verdoppelte ſich, als wir überlegten, wie ein Uebermaaß von Bevölkerung das weitläufige China dergeſtalt drückt; daß die Geſetze gar nicht ſtrenge gegen die Väter verfahren, die Barbaren genug ſind, ihre Kinder zu erſäufen und zu tödten; und daß dieſes Volk, deſſen Polizei man ſo ſehr rühmt, es nicht wagt, ſich über ſeine Mauer hinaus zu verbreiten, um ihren Unterhalt aus einem Lande zu ziehen, das eine ſo üppige Vegetation zeigt, daß man ſie eher unterdrücken als befördern muß. In der That fanden wir auch, mit jedem Schritte Spuren von Menſchen, durch Verwüſtungen bezeichnet; mehrere mit ſcharfen Inſtrumenten abgehauene Bäume; Spuren von Feuer-Verheerungen an zwanzig Stellen, und entdeckten verſchiedene von Jägern an den Ecken der Waldungen errichtete Zufluchtsörter. Auch fand man kleine Körbchen aus Birkenrinde, die mit Zwirn genähet waren, die denen der Canadiſchen Indier vollkommen glichen; Schneeſchuhe: kurz alles bewies uns daß die Tataren zur

Zeit des Fiſchfangs und der Jagd die Meeresküſten be-
ſuchen; wahrſcheinlich hatten ſie ſich in Horden längs den Flüſſen vertheilt, oder die ganze Nation lebte im Innern des Landes auf einem Boden, der der Vermehrung ihrer Heerden vielleicht erſprießlicher ſeyn mochte.

Drei Boote von den zwei Fregatten, mit Offizieren und Reiſenden beſetzt, gingen um halb ſieben Uhr in der Bärenbucht ans Land; und um ſieben Uhr hatten ſie ſchon mehrere Schüße auf verſchiedene wilde Thiere gewagt, die ſehr ſchnell in die Gehölze geflohen waren. Drei junge Rehböcke waren allein die Opfer ihrer Unerfahrenheit: die lermende Freude unſerer ſo eben Gelandeten hätte ſie in unzugängliche Wälder treiben müſſen, von denen ſie wenig entfernt waren. Dieſe für das Geſicht ſo bezaubernde Wieſen waren beinahe undurchgänglich; das dichte Gras war darauf drei bis vier Fuß hoch, ſo, daß man darin gleichſam erſäuft, und außer Stande war ſeinen Weg fortzuſetzen. Ueber das mußte man fürchten von Schlangen gebiſſen zu werden, wovon wir viele an dem Ufer der Flüſſe angetroffen hatten, ohne Erfahrung über die Eigenſchaft ihres Giftes zu machen. Dieſes Land war für uns nichts als eine prächtige Einöde; nur die Sandflächen des Ufers waren gangbar, ſonſt konnte man nur mit unglaublicher Ermüdung durch die kleinſten Strecken kommen. Die Leidenſchaft für die Jagd half ſie jedoch Herrn Langle, mehreren andern Offizieren oder Naturhiſtorikern überwinden; und wir dachten, daß man nur mit der äußerſten Geduld, bei einer großen Stille einiges Wild erlegen könne, wenn man den Anſtand an die Wege der Bären und Hirſche, die durch ihre Fährten bemerkbar werden, nähme. Eine ſolche Jagd, dachten wir den andern Tag zu unternehmen, aber ſie war ſchwer auszuführen, und man ſegelt ſchwerlich zehntauſend Seemeilen durch, um in einem Bruche mit Mücken bedeckt, vergeblich auf eine Beute zu lauren; dennoch machten wir den 25ſten des

Abends einen Verſuch, nachdem wir den ganzen Tag vergeblich herumgelaufen waren. Aber nachdem jeder um neun Uhr ſich auf ſeinen Poſten begeben hatte, und um zehn Uhr als dem Zeitpunkt, in welchem nach unſerer Meinung, die Bären hätten ankommen ſollen, nichts ſich blicken ließ, ſo waren wir allgemein genöthigt zu geſtehen, daß der Fiſchfang vortheilhafter als die Jagd für uns wäre. Wir waren wirklich glücklicher darin. Jede der fünf Buchten welche die Bay Ternay bilden, gewährte eine bequeme Stelle, das Netz auszuwerfen, und hatte einen Bach, neben welchem unſere Küche eingerichtet war. Die Fiſche hatten nur einen Sprung von dem Ufer des Meeres in unſere Keſſel zu machen. Wir fingen Kabeljaue, Forellen, Lachſe, Heringe und Schleien; unſere Mannſchaft hatte davon zu jeder Mahlzeit in Ueberfluß. Dieſe Fiſche und die verſchiedenen Kräuter, welche unſere Speiſen die drey Tage unſerer Anweſenheit hindurch würzten, waren wenigſtens ein Vorbauungsmittel gegen den Scorbut; denn kein einziger hatte bis dahin auch nur eine Spur davon, ohnerachtet der feuchten Kälte, welche die ſteten Nebel erzeigte, und die wir mit Kohlenfeuer unter den Hängematten der Matroſen bekämpfen mußten, welche zu luften die Zeit nicht verſtattete.

Bei einer dieſer Fiſchpartieen entdeckten wir ein tatariſches Grabmal, neben einer verfallenen und vom Graſe feſt vergrabenen Hütte. Unſere Neugier verführte uns daſſelbe zu öfnen, und wir erblickten darinne zwey neben einander gelegte Perſonen. Ihre Häupter waren mit einer taffetnen Kappe bedeckt; ihre Leichname in eine Bärenhaut gewickelt, mit einem Gürtel von dem nämlichen Felle, an welchem zwey kleine Chineſiſche Münzen, und verſchiedene kupferne Geſchmeide hingen. In dem Grabe ſelbſt waren blaue Glaskorallen herumgeſtreuet, und gleichſam darinn ausgeſäet. Auch fanden

wir darin zehn bis zwölf Arten ſilberner Halsbänder, jedes zwei Unzen ſchwer, welche, wie wir nachher erfuhren, Ohrringe waren; ferner eine eiſerne Axt, ein Meſſer aus demſelben Metall, einen hölzernen Löffel, einen Kamm, einen kleinen Sack von blauen Nankin mit Reiß gefüllt. Noch nichts war in dem Zuſtande der Auflöſung, und man konnte dieſen Monumenten wenig mehr als das Alter eines Jahres geben. Die Bauart deſſelben ſchien uns nicht ſo gut, als die von den Gräbern in der nordamerikaniſchen Franzoſen-Bay. Sie beſtand bloß aus einem von Baumſtücken geformten Schober, der mit Birkenrinde überzogen war; und zwiſchen denſelben hatte man eine Oefnung gelaſſen, um die beiden Leichname durch dieſelbe einzuſetzen. Wir waren ſehr ſorgfältig ſie wieder zu bedecken, ſetzten jedes Ding gewiſſenhaft wieder an ſeinen Platz, und nahmen bloß etwas weniges von den in dieſem Grabmal enthaltenen Gegenſtänden mit, um unſere Entdeckung zu beſtättigen.

Die Chineſiſchen Münzen, der blaue Nankin, der Taffent, die Käppchen beweiſen, daß dieſe Völker in einem ordentlichen Verkehr mit China ſtehen, und wahrſcheinlich ſind ſie auch Unterthanen dieſes Reiches.

Der in den kleinen blau Nankin Sack gefüllte Reiß zeigt von einer Chineſiſchen Sitte, die ſich auf die Fortdauer der Bedürfniſſe in dem andern Leben gründet: endlich haben Axt, Meſſer, Kleid, Bärenfell, der Kamm eine ſehr auszeichnende Aehnlichkeit mit denen der Amerikaniſchen Indier; und da dieſe Völker vielleicht niemals mit einander verkehrt haben, daß Menſchen auf der nämlichen Stufe der Bildung, und unter denſelben Breiten, faſt dieſelben Gebräuche haben, und daß, wenn ſie genau in denſelben Umſtänden wären, ſie nicht mehr von einander verſchieden ſeyn würden als die Canadiſchen Wölfe von den Europäiſchen?

Das bezaubernde Schauſpiel, welches uns dieſer

Theil der öſtlichen Tatarei gab, hatte jedoch für unſere Kräuter- und Steinkenner nichts intereſſantes. Die Pflanzen ſind dort ſchlechterdings die nämlichen als in Frankreich, und die Beſtandtheile des Bodens, um nichts mehr verſchieden. Schiefer, Quarze, Jaſpis, violetter Porphyr, kleine Kriſtalle, zerfallene Felſenſtücke fanden wir zwar in den Flußbetten, aber ohne die geringſte Spur von Metallen darinnen zu entdecken. Eiſen, das allgemein über die ganze Erde verbreitet iſt, ſchien hier nur in Kalk, wie ein Firniß, aufgelöſet zu ſeyn, um verſchiedene Steine zu färben. See- und Landvögel waren auch ſehr ſelten; zwar ſahen wir Raben, Turteltauben, Wachteln, Bachſtelzen, Schwalben, Fliegenſchnäpper, Rohrdommeln, Enten u. ſ. w., dennoch wurde die Natur nicht durch den Flug unzähliger Vögel, die man in andern unbewohnten Ländern antrift, belebt. An der Bay Ternay lebten ſie einſam, und das traurigſte Schweigen herrſchte in dem Innern der Wälder. Schaalthiere waren eben ſo ſelten, wir fanden auf dem Sande nur Trümmer von einfachen Muſcheln, Schnecken und Purpurſchnecken.

Endlich, nachdem wir am Lande verſchiedene Münzen mit einer Bouteille und einer Inſchrift, die das Datum unſerer Ankunft enthielt, niedergelegt hatten, und der Wind nach Süden gegangen war, ging ich den 27ſten Morgens unter Segel, und fuhr zwei drittel Meilen von dem Ufer längs der Küſte, ſtets über einen ſchlammigen vierzig Faden tiefen Sandgrund hin, und ſo nahe, um die Mündung des kleinſten Flußes zu unterſcheiden. Auf dieſe Weiſe machten wir funfzig Meilen bei dem ſchönſten Wetter, das Seefahrer nur wünſchen können. Die Winde, die den 29ſten um eilf Uhr Abends nach Norden gingen, nöthigten mich, unter 46 Gr. 50 Min. nördlicher Breite, in einer größern Entfernung vom Lande zu ſchiffen, aber den andern Tag

näherten wir uns ihm wieder. Obgleich das Wetter ſehr nebelicht war, und der Horizont eine Weite von drei Meilen hatte, ſo nahmen wir doch die nämliche Küſte auf, die wir den Tag vorher in Norden geſehen hatten, und wovon uns noch der weſtliche übrig war. Sie war niedriger, von kleinen Berghöhen durchſchnitten; und wir fanden zwei Meilen weit in die hohe See, nur dreißig Faden Felsgrund. Wir blieben bei völliger Windſtille auf dieſe Art von der Bank, und fingen mehr als achtzig Stück Kabeljau. Ein geringer Südwind entfernte uns von derſelben in der Nacht, und mit dem Tage ſahen wir das Land auf vier Meilen weit wieder. Wir fuhren ferner ſehr nahe an der Küſte hin, deren Richtung Nord gen Nord-Oſt war. Den 1ten Julius, wo uns ein dicker Nebel in einer ſo kleinen Entfernung vom Lande eingehüllt hatte, daß wir das Brechen der Wogen an dem Ufer hörten, gab ich das Signal mit dreißig Faden, Schlamm und verfaulte Muſchelſchalen Grundes vor Anker zu gehen. Das Wetter blieb nebelicht bis zum 4ten, ſo, daß es unmöglich war, weder etwas aufzunehmen, noch unſere Boote ans Land zu ſchicken; jedoch fingen wir mehr als achthundert Stück Kabeljau. Ich befahl die Fiſche, welche wir nicht verzehren konnten einzuſalzen, und in Tonnen zu ſchlagen. Das Netz gab auch eine ziemliche Menge Auſtern, deren Schale ſo ſchön war, daß ſie Perlen zu enthalten ſchienen, obgleich wir an dem dickeſten Theil nur zwei halbgebildete fanden. Dieſer Fund macht die Erzählung der Jeſuiten ſehr wahrſcheinlich, die uns melden, daß man Perlen an der Mündung mehrerer Flüße der öſtlichen Tatarei finde: allein man muß annehmen, daß dies nach Süden zu, in der Nachbarſchaft von Corea iſt; denn nördlicher hinauf iſt das Land zu ſehr von Einwohnern entblößt, als daß man eine ſolche Arbeit daſelbſt zu Stande bringen könnte, weil wir nach einer Fahrt von zwei hundert Meilen an dieſer Küſte hin, oft

auf einen Kanonenſchuß weit, und immer in geringer Entfernung vom Lande weder Piroguen noch Häuſer ſahen: ſelbſt, als wir ans Land gingen, ſahen wir nur Spuren von einigen Jägern, die in dieſen Gegenden, keine beſtändige Wohnung zu haben ſcheinen.

Den 4ten um drei Uhr des Morgens hatten wir wieder ſchönes helles Wetter. Wir nahmen das Land bis zum Nord-Weſt gen Nord auf, und ſahen gerade über zwei Meilen weit nach Weſt-Nord-Weſt eine große Bay, in welche ſich ein Fluß von fünfzehn bis zwanzig Klafter Breite ergoß. Es wurde ein Boot von jeder Fregatte ausgerüſtet, um ſie zu unterſuchen. Die Herren Monneron, la Martiniere, Rollin, Bernizet, Collignon, der Abt Mongés und der Pater Receveur ſchiften ſich mit ein: die Landung war leicht, und die Tiefe verminderte ſich allmählig bis an das Ufer. Die Ausſicht des Landes iſt beinahe dieſelbe als die von der Bay Ternai; und ob es gleich drei Grad nördlicher liegt, ſo ſind doch die Erzeugniſſe des Bodens ſehr wenig verſchieden.

Die Spuren von Menſchen waren hier viel friſcher, man ſahe mit einem ſcharfen Werkzeuge abgehauene Baumäſte, an welchen die grünen Blätter noch feſt ſaßen. Zwei Elendshäute ſehr künſtlich über kleine Stückchen Holz geſpannt, waren zur Seite einer kleinen Hütte zurück gelaſſen, die keine Familie beherbergen konnte, doch aber groß genug war, zwei oder drei Jägern zum Schutze zu dienen: und vielleicht war dort eine kleine Zahl derſelben, welche ſich aus Furcht in die Waldungen geflüchtet hatte. Die Ausgeſandten nahmen eine dieſer Häute mit; dagegen aber ließen ſie Beile und andere Eiſeninſtrumente von mehr als hundertfachen Werth ſtatt derſelben zurück. Der Bericht dieſes Offiziers, ſo wie der verſchiedenen Naturkundiger, machten mir jedoch keine Luſt meinen Aufenthalt in dieſer Bay zu verlängern, der ich den Namen Suffren gab.

Achtzehntes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe nach Norden. — Anſicht eines Berges in Oſten. — Bemerkung, daß wir in einem Kanal ſchiffen. — Richtung unſeres Weges nach der Inſel Segalien. — Aufenthalt in der Bay von Langle. — Sitten und Gebräuche der Einwohner. — Von ihnen uns mitgetheilte Kenntniß, die uns beſtimmten unſern Lauf nach Norden fortzuſetzen. — Fahrt längſt an der Küſte der Inſel. — Aufenthalt in der Bay Eſtaing. — Abfahrt. — Entdeckung, daß der Kanal zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande der Tatarei durch Sandbänke verſtopft iſt. — Ankunft in der Bay Caſtries auf der tatariſchen Küſte.

Ich ging aus der Bay Suffren mit einem kleinen Nord-Oſtwinde unter Segel, mit deſſen Hülfe ich glaubte mich von der Küſte entfernen zu können. Dieſe Bay liegt, nach unſern Beobachtungen unter 47 Gr. 51 M. nördlicher Breite, und 13 Gr. 25 M. öſtlicher Länge. Beim Abfahren thaten wir mehrere Züge mit dem Netze, und fingen Auſtern, an denen andere kleine Conchylien ſich angehängt hatten, die man in Europa ſehr gewöhnlich verſteinert findet, und von denen man ähnliche ſeit einigen Jahren in den Gewäſſern der Provence gefunden hat; große Trompeten, viel Meerigel von der gemeinen Gattung, eine große Menge Seeſterne mit kleinen niedlichen Korallen Stückchen. Nebel und Windſtille nöthigte uns eine Meile weiter in der See, vor Anker zu gehen. Wir fuhren fort Kabeljau zu fangen; doch ward dies eine ſchwache Entſchädigung für den Zeitverluſt, denn die gute Jahreszeit verſtrich zu ſchnell, ſo daß wir wenig Hoff-

nung hatten, dies Meer zu unterſuchen. Endlich ging ich den 5ten ungeachtet des Nebels unter Segel. Wir lichteten die Anker in einem hellen Augenblicke, der ohngefähr zehn Minuten dauerte, acht oder zehn Meilen von der Nordoſt-gen Nordküſte. Wir ſchifften bis zum Hintritt der Nacht, in welcher der nordöſtliche Wind ſtärker zu wehen anfing. Der Barometer fiel auf ſieben und zwanzig Zoll, ſechs Linien. Den ganzen 6ten Juli kämpften wir gegen widrige Winde. Unſere Breite war 48 Gr. nördlich, und die öſtliche Länge 138 Gr. 20 M. Um Mittag ward es wieder klar, wir nahmen einige Berggipfel auf, die ſich nach Norden hinſtreckten; aber ein Nebel entzog uns die niedere Küſte, und wir ſahen davon keinen einzigen Fleck, obgleich wir nur drei Meilen davon entfernt waren. Die auf dieſen Tag folgende Nacht war ausnehmend ſchön, wir liefen, beim Mondſcheine längſt der Küſte hin. Ihre Richtung war anfänglich nord-öſtlich, und dann nord-nord-öſtlich. Mit Anbruch des Tages fuhren wir fort längſt derſelben hinzuſchiffen, und ſchmeichelten uns vor Nacht bis zum 50ſten Grad der Breite, als dem Punkte zu kommen, den ich beſtimmt hatte, unſere Fahrt längſt der tartariſchen Küſte einzuſtellen, und wo ich mich nach Jeſſo und Oku-Jeſſo wenden wollte; waren dieſe von den Holländern jenſeit Japan gefundene Inſeln nicht vorhanden, ſo hoffte ich doch die Kurilen zu erreichen. Aber um acht Uhr des Morgens, erblickten wir eine Inſel, die ſehr groß zu ſeyn ſchien, und mit der Tartarei eine Oeffnung von 30. Gr. machte. Wir unterſchieden keine Landſpitze dieſer Inſel und konnten nur Höhen aufnehmen, die ſich uns im Süden zeigten, und fanden, daß wir ſchon ziemlich in den Kanal hineingerückt waren, der ſie vom feſten Lande trennt. Unſere Breite war in dieſem Augenblicke 48 Gr. 35 M., und die des Aſtrolabe, der zwei Meilen weiter vor uns geſegelt war, 48 Gr. 40 M. Ich dachte

anfänglich, daß es die Inſel Segalien wäre, deren mittäglicher Theil von den Geographen um zwei Grade zu weit nördlich geſetzt iſt, und urtheilte, daß, wenn ich weiter in den Kanal fortſegelte, ihm bis zu ſeinem Ausgange in das Ochotskiſche Meer zu folgen. Dieſe Fahrt würde meinen Vorſatz das ganze tartariſche Meer zu erforſchen, und davon eine Karte zu entwerfen, vereitelt haben. Es blieb mir alſo nichts übrig, als alle Inſeln bis zum 44ſten Grad weſtwärts zu laſſen, und ſteuerte daher nach Südoſt.

Die Anſicht dieſes Landes war von der Tartarei ſehr verſchieden: man ſahe daſelbſt nichts als dürre Felſen, deren Schluchten noch Schnee enthielten; doch waren wir zu weit davon entfernt, um die Niederungen zu entdecken, die vielleicht mit Gras und Bäumen bedeckt ſeyn konnten. Ich gab dem höchſten dieſer Berge, der ſich wie das Zugloch eines Ofens endigt, den Namen Pic Lamanon, wegen ſeiner vulkaniſchen Form, und weil der Phyſiker dieſes Namens ein beſonderes Studium von den verſchiedenen durch das Feuer der Vulkane in Fluß geſetzten Materien gemacht hat.

Die Südwinde nöthigten mich mit allen beigeſetzten Segeln zu laviren, um die äußerſte Südſpitze des neuen Landes zu umſegeln, deſſen Ende wir noch nicht abſehen konnten. Es war uns nur möglich geweſen, die Höhen innerhalb einigen Minuten aufzunehmen, da uns ein dicker Nebel umgeben hatte: allein die Tiefe ſondirten wir auf drei bis vier Meilen längſt der weſtlichen tartariſchen Küſte, und wie ich hierauf nach Oſten zu ſegelte, fanden wir mit acht und vierzig Faden Grund. Mitten in dieſer Finſterniß, erhielten wir jedoch den 9ten Juli eine Breite von 48 Gr. 15 M., und unſer Horizont hielt eine halbe Meile. Die Hartnäckigkeit der Südwinde veränderte ſich den 9ten und 10ten Juli nicht; ſie wurden von einem ſo dicken Nebel begleitet, daß unſer

Horizont ſich bald verengte. Wir ſchifften aufs Gerathewohl in dieſem Kanale in der Ueberzeugung, daß wir Land von Süd-Südoſt, bis nach Süd-Weſten hätten.

Endlich ſahe ich ein, daß wir uns nicht in dem Kanal befanden, welcher die Inſel Segalien vom feſten Lande trennt. Dieſe hat keine ſo ſüdliche Lage, ſondern liegt in den Gewäſſern des Landes Jeſo, davon die Holländer die öſtliche Küſte befahren haben. Wir ſchifften bisher ſehr nahe an der tartariſchen Küſte, bemerkten alſo den Anfang des Meerbuſens nicht, den vielleicht Jeſo mit dem feſten Lande bildet. Jetzt blieb uns alſo nichts weiter übrig als zu erforſchen, ob das Land Jeſo eine Inſel oder Halbinſel iſt. Im letztern Fall mußte Jeſo eben ſo mit der chineſiſchen Tartarei, wie Kamtſchatka mit der ruſſiſchen zuſammenhängen. Ich wartete mit der größten Ungeduld auf die Zerſtreuung der Nebel, um dieſe Frage entſcheiden zu können, und ſie erfolgte den 11ten Nachmittags. Man ſieht freilich in dieſen neblichten Gewäſſern ſehr ſelten einen weiten, freien Horizont. Allein die Natur ſcheint doch zuweilen durch einzelne helle Augenblicke den Seefahrer gleichſam für die dichte faſt ewige Finſterniß zu entſchädigen, welche dieſe Meere verhüllen. Der Vorhang zog ſich Nachmittags um zwei Uhr auf, und wir erkannten Land von Nord gen Nordoſt, bis Nordweſten. Der ganze Raum, den wir ſahen, betrug zwei und zwanzig einen halben Grad. Einige von uns behaupteten Berge geſehen zu haben, welche das Ganze begränzten. Dieſe verſchiedenen Meinungen ſetzten mich in Verlegenheit. Es war unnöthig noch zwanzig oder dreißig Meilen weiter zu ſegeln, wenn wir das Ende des Meerbuſens geſehen hatten. Bei dieſer Jahreszeit brauchten wir acht bis zehn Tage um ſo weit zu ſchiffen, da wir auf zwölf Meilen in dieſen Gewäſſern fünf Tage zugebracht hatten. Von der andern Seite war der Zweck unſerer Sendung verfehlt, wenn wir die Meerenge nicht

unterſuchten, die Jeſo von der Tartarei trennt. Ich hielt es alſo fürs Beſte anzuhalten, und von den Eingebohrnen des Landes einige Nachrichten einzuziehen.

Den 11. und 12. war das Wetter bei ſtarkem Winde klar, und wir wurden genöthiget, einzutreffen. Wir näherten uns der Küſte wieder auf eine halbe Meile; ſie lief durchaus nördlich und ſüdlich. Ich wünſchte eine Bucht zu finden, wo unſere Schiffe gedeckt wären; allein dieſe Küſte machte nicht die geringſte Krümmung, und die See ging eine halbe Meile vom Lande eben ſo hoch, als in der Mitte. Ob wir alſo gleich auf einem ſehr ebenen Sandgrunde waren, der ſich in einem Raume von ſechs Meilen nur von achtzehn Faden zu dreißig änderte, ſo war ich doch genöthiget, mit allen beigeſetzten Segeln, gegen die Süd-Winde zu kämpfen.

Die Entfernung, worin ich von dieſer Küſte war, als ich ſie zum erſtenmale ſahe, hatte mich irre geführt; aber als ich ihr näher kam, ſo fand ich ſie eben ſo holzreich, als die tartariſche gegenüberliegende. Endlich, da ſich den 12ten Juli des Abends der Südwind ſehr gemindert hatte, fuhr ich ans Land, und ließ den Anker in vierzehn Faden Schlammgrund, zwei Meilen von einer kleinen Bucht, fallen, in welche ſich ein Fluß ergoß. Herr de Langle, der eine Stunde vor mir vor Anker gegangen war, kam ſogleich zu mir an Bord; er hatte ſchon ſeine Boote und Schaluppen ausgeſetzt, und that mir den Vorſchlag noch vor Nacht ans Land zu gehen, um die Gegend zu unterſuchen, und zu erfahren, ob Hoffnung wäre, einige Nachrichten von den Einwohnern einzuziehen. Wir erblickten, mit Hülfe unſerer Ferngläſer, einige Hütten, und zwei Inſulaner, die nach den Waldungen zu fliehen ſchienen. Ich nahm den Vorſchlag des Herrn de Langle an: ich bat ihn Herrn Boutin und den Abbé Mongés mitzunehmen; und nachdem die Fregatte geankert hatte, und unſere Schaluppen ausgeſetzt

geſetzt waren, ſo rüſtete ich die Biſcayenne aus, die Herr de Clonard kommandirte, den die Herren Duché, Prevoſt und Collignon begleiteten, und befahl ihnen, ſich mit Herrn de Langle zu vereinigen, der ſchon ans Land geſtiegen war. Sie fanden die beiden einzigen Hütten der Bay verlaſſen, aber nur ſeit kurzem, denn das Feuer brannte noch darinn; kein Geräthe war daraus mitgenommen: man ſahe darin junge Hunde, die noch blind waren; und die Mutter, die man in dem Gehölze bellen hörte, ließ vermuthen, daß die Eigenthümer der Hütten nicht fern wären. Herr de Langle ließ Beile, verſchiedene eiſerne Werkzeuge, Glaskorallen, und überhaupt alles das hineinlegen, was er für dieſe Inſulaner nützlich und angenehm hielt, überzeugt, daß nach ſeiner Abfahrt die Einwohner dahin zurückkehren, und unſere Geſchenke ihnen beweiſen würden, daß wir keine Feinde wären. Zu gleicher Zeit ließ er das Netz auswerfen, und fing in zwey Zügen mehr Lachs als die Mannſchaft in einer Woche verzehren konnte *). In dem Augenblick, als er abfahren wollte, ſahe er an dem Ufer eine Pirogue mit ſieben Mann anlanden, die über unſere Anzahl nicht erſchrocken zu ſeyn ſchienen. Sie ſtießen ihr kleines Fahrzeug auf den Sand und ſetzten ſich auf Matten mitten unter unſere Matroſen, mit einer Art von Sicherheit nieder, die ſehr zu ihrem Vortheil einnahm. Unter dieſer Zahl waren zwei Greiſe mit einem langen weißen Barte, und in einem Zeug aus Baumrinde gekleidet, der ziemlich den Pagnes **) von Madagaskar glich.

*) Die Holländer fanden auf der Oſtküſte von Jeſo ebenfalls viele Lachſe, und verſicherten, daß dieſe Fiſche von hier in großer Menge nach Japan gebracht werden.

**) Pagne vom portugieſiſchen Pano, Zeug, Kleidungsſtücke, heißt der Schurz, den die Neger ſich um den Unterleib wikkeln. Vor Ankunft der Europäer verfertigten die Neger ihre Pagnen aus Baumrinden, den Faſern verſchiedener Gewächſe,

Zwei von dieſen ſieben Inſulanern hatten blau Nankin mit Watte gefütterte Kleider an, deren Schnitt wenig von dem Chineſiſchen unterſchieden war: andere hatten bloß einen langen Rock, der, vermittelſt eines Gürtels und einiger kleinen Knöpfe, völlig zuſammenſchloß, und ihnen die Beinkleider entbehrlich machte. Ihr Kopf war bloß, und bei zweien oder dreien nur mit einer Binde aus Bärenfell umwunden. Die Vordern- und Seitenhaare waren weggeſchoren, alle Hinterhaare aber acht oder zehn Zoll lang ſtehen geblieben, jedoch auf eine Art die von der Chineſiſchen verſchieden war, die bloß einen runden Büſchel ſtehen laſſen, den ſie Pentſec nennen. Alle trugen Stiefeln aus See- Wolfsfellen, mit einem ſehr künſtlich gearbeiteten chineſiſchen Schuh. Ihre Waffen beſtanden in Bogen, Piken und mit Eiſen beſchlagenen Pfeilen. Der älteſte dieſer Inſulaner, welchem die andern die meiſte Achtung bezeigten, hatte ſehr ſchlimme Augen: er trug um den Kopf eine Augenblende, um ſich gegen die Klarheit der Sonne zu ſchützen. Die Manieren dieſer Einwohner waren ernſt, edel und ſehr einnehmend. Herr de Langle ſchenkte ihnen das, was er von dem Mitgebrachten noch übrig hatte, und gab ihnen durch Zeichen zu verſtehen, daß die Nacht ihn nöthigte an Bord zurück zu kehren, aber er wünſchte ſehr, ſie des andern Tages daſelbſt wieder zu finden, um ihnen neue Geſchenke zu bringen. Sie machten gleichfalls Zeichen, daß ſie in dieſer Gegend ſchlafen, und pünktlich bei der Zuſammenkunft erſcheinen würden.

Wir glaubten insgeſamt daß ſie die Eigenthümer eines Fiſch- Magazins wären, das wir an dem Ufer des kleinen Fluſſes angetroffen hatten; und auf vier bis

feinem Rohr und dünne geſpaltenen Zweigen, wie noch die Einwohner von Madagaskar; durch den Handel mit den Europäern, ſind dieſe Pagnen bei den meiſten Negernationen aus der Mode gekommen, und jetzt tragen ſie ſolchen von Leinewand, Katun, auch ſelbſt von Seide.

fünf Fuß erhobenen Pfälen ruhete. Herr de Langle hatte daſſelbe für verlaſſene Hütten gehalten, und darin Lachs, getrockneten und geräucherten Hering, Blaſen voller Trahn, wie auch Lachshäute, dünne wie ein Pergament gefunden. Dieſes Magazin war zu beträchtlich zur Erhaltung einer Familie, und er muthmaßte, dieſe Leute möchten wohl Handel mit dieſen verſchiedenen Gegenſtänden treiben. Die Boote kamen erſt um eilf Uhr des Abends an Bord zurück. Der mir abgeſtattete Bericht, machte meine Neugier auf das lebhafteſte rege. Ich erwartete das Tageslicht mit Ungeduld, und war ſchon vor Sonnenaufgang mit der Schaluppe und dem großen Boote am Lande. Die Inſulaner kamen bald darauf in der Bucht an: ſie kamen von Norden, wo ihr Dorf liegen mochte: es folgte ihnen bald eine Pirogue, und wir zählten ein und zwanzig Einwohner. Unter dieſer Zahl befanden ſich die Eigenthümer der Hütten, welchen die von Herr de Langle zurückgelaſſenen Sachen Muth eingeflößt hatten; aber nicht eine einzige Frau. Wir hörten Hunde in den Gehölzen bellen; wahrſcheinlich waren dieſe Thiere bei den Weibern geblieben. Unſere Jäger wollten in dieſelben hinein: aber die Inſulaner machten uns die lebhafteſten Einwendungen, um uns davon abzubringen, unſere Schritte nach der Gegend zu richten, wo dies Bellen herkam.

Herr de Langle kam bald nach mir, und ehe noch unſere Unterredung mit den Inſulanern angefangen hatte, faſt mit ſeinem ganzen Generalſtabe ans Land. Ihm voraus gingen alle Arten von Geſchenken. Sie ſchienen nur nützliche Dinge zu ſchätzen: Eiſen und Zeuge gingen ihnen über alles, ſie kannten die Metalle ſo gut wie wir, das Silber zogen ſie dem Kupfer, das Kupfer dem Eiſen vor u. ſ. w. Sie waren ſehr arm; nur drei oder viere hatten ſilberne Ohrgehänge, die mit blauen

Glaskorallen verziert waren *), und durchaus denjenigen glichen, die ich in dem Grabe der Bai Ternai gefunden, und für Armbänder angeſehen hatte. Ihr übriger kleiner Schmuck war von Kupfer, ſo wie der in dem Grabmale. Ihre Feuerzeuge und Pfeifen ſchienen Chineſiſche oder Japaniſche zu ſeyn; letztere waren von weißem Kupfer und vollkommen gearbeitet. Indem ſie mit der Hand nach Weſten wieſen, ſo gaben ſie uns zu verſtehen, daß der blaue Nankin, womit einige bekleidet waren, die Glaskorallen, und die Feuerzeuge aus dem Lande der Mantſchu kämen, und ſprachen dieſen Namen vollkommen wie wir aus. Als ſie hierauf ſahen daß wir alle Papier und Bleiſtift in der Hand hielten, um uns ein Wörterbuch von ihrer Sprache zu machen, ſo erriethen ſie unſere Abſicht; ſie kamen unſern Fragen zuvor, zeigten von ſelbſt die verſchiedenen Gegenſtände vor, ſetzten den Namen des Landes hinzu, und hatten die Gefälligkeit ihn vier bis fünf mal zu wiederhohlen, bis ſie ſicher waren, daß wir ihre Ausſprache gut gefaßt hätten. Die Leichtigkeit mit welcher ſie unſere Abſicht errathen hatten, macht mich geneigt zu glauben, daß ihnen die Schreibkunſt bekannt iſt; und einer dieſer Inſulaner, der, wie erhellen wird, uns die Zeichnung von dem Lande entwarf, hielt den Bleiſtift eben ſo, wie die Chineſer ihren Pinſel halten. Sie ſchienen ſehr unſere Zeuge und Beule zu wünſchen, ja ſcheuten ſich nicht ſie zu fodern; waren aber eben ſo gewiſſenhaft als wir, nichts als das zu nehmen, was wir ihnen gegeben hatten: einleuchtend waren ihre Ideen über den Diebſtahl von den unſern nicht unterſchieden, und ich würde kein Bedenken getragen haben ihnen die Aufſicht über unſere Sachen anzuvertrauen. Ihre Aufmerkſamkeit erſtreckte ſich ſo weit, daß ſie nicht einmal einen einzigen von uns gefangenen Lachs

*) Auch ſilberne Ohrgehänge fanden die Holländer bei dieſen Leuten, die Gefäße ihrer Säbel waren ebenfalls mit Silber geziert.

vom Sande aufnahmen, ob ſie gleich bei tauſenden da lagen; denn unſer Fang war eben ſo reich geweſen als den vorigen Tag: wir waren genöthiget mehrmahls in ſie zu dringen, ſo viel davon zu nehmen, als ihnen beliebte.

Endlich kamen wir dahin ihnen verſtändlich zu machen, daß wir wünſchten ſie möchten uns ihr Land und das der Mantſchu aufzeichnen. Hierauf ſtand einer der Alten auf, und zeichnete mit der Spitze ſeiner Picke die Weſtküſte der Tatarei, die beinahe nord- und ſüdwärts läuft. Im Oſten, grade gegen über, und in derſelben Richtung, ſtellte er ſeine Inſel vor; und indem er die Hand auf die Bruſt legte, gab er zu verſtehen, daß er ſein eigenes Land aufzeichne: er ließ zwiſchen der Tatarei und ſeiner Inſel eine Meerenge, und indem er auf unſere Schiffe wies, die man vom Ufer ſehen konnte, von dieſen einen Strich um zu zeigen, daß man durch die Meerenge fahren könne. Im Süden dieſer Inſel, hatte er eine andere gezeichnet, und eine Meerenge gelaſſen, daß dieſes noch ein Weg für unſere Schiffe wäre. Sein Scharfſinn unſere Fragen zu errathen war ſehr groß, doch aber geringer als der eines andern Inſulaners, der ohngefähr dreißig Jahr alt war. Als dieſer die auf den Sand gezeichneten Figuren ſich verlöſchen ſahe, nahm er einen von unſern Bleyſtiften nebſt Papier, und zeichnete ſeine Inſel darauf, die er Tſchoka nannte, und gab durch einen Strich den kleinen Fluß an, an deſſen Ufer wir waren. Hierauf zeichnete er das Land der Mantſchu, ließ, wie der Alte, eine Meerenge in der Tiefe des Trichters, und ſetzte zu unſerm großen Erſtaunen, den Fluß Sagalien hinzu, deſſen Namen die Inſulaner wie wir ausſprachen; er ſetzte die Mündung dieſes Fluſſes ein wenig in Süden, von der Nordſpitze ſeiner Inſel, und bemerkte durch ſieben Striche, die Menge der Tage, die eine Pirogue nöthig hätte, um von dem Orte wo wir

waren, nach der Mündung des Sagalien zu kommen: aber da die Piroguen dieſer Leute ſich nie einen Piſtolenſchuß weit vom Lande entfernen, und um alle Ausbuchten der Küſte fahren, ſo ſchloſſen wir, daß ſie in gerader Linie nicht viel mehr als neun Meilen des Tages machten. Weil die Küſte überall auszuſteigen erlaubt, die Leute wahrſcheinlich ans Land gehen, um die Speiſen zu kochen und zu eſſen, und wahrſcheinlich oft ausruhen: alſo ſchätzten wir unſere Entfernung von dem äußerſten Ende der Inſel auf höchſtens drei und ſechzig Meilen. Derſelbe Inſulaner wiederholte uns, was man uns ſchon geſagt hatte, daß ſie ſich ihre Nankins und anderen Handelswaaren vermittelſt ihrer Verbindung mit den Völkerſchaften an den Ufern des Fluſſes Sagalien verſchaften; und bemerkte gleichfalls durch Striche innerhalb wieviel Tagen ſie mit einer Pirogue dieſen Fluß hinauf bis zu den Handelsplätzen ruderten. Alle übrigen Inſulaner waren Zeugen von dieſer Unterhaltung, und gaben durch Geberden ihren Beifall über die Reden ihres Landsmannes zu erkennen. Hierauf wollten wir wiſſen, ob dieſe Enge ſehr breit wäre; wir verſuchten ihm unſere Idee begreiflich zu machen: er faßte ſie, und indem er ſeine beiden Hände ſenkrecht und parallel zwei oder drei Zoll eine von der andern legte, gab er uns zu verſtehen, daß er die Breite des kleinen Fluſſes, wo wir unſer Waſſer ſchöpften, vorſtelle, indem er ſie nun weiter von einander entfernte, ſo zeigte er uns durch dieſe zweite Ausdehnung die Breite des Flußes Sagalien an, und endlich dadurch, daß er ſie noch viel weiter von einander ausſtreckte, die Breite der Meerenge, welche ſein Land von der Tatarei trennt. Es kam darauf an, die Waſſertiefen zu erfahren; wir zogen ihn an das Ufer des Fluſſes, wovon wir nur zehn Schritt entfernt waren, und ſteckten die Spitze einer Pike hinein; er ſchien uns zu verſtehen; er ſtellte die eine Hand fünf bis ſechs

Zoll hoch über die andere, wir glaubten daß er uns ſo die Tiefe des Flußes Sagalien bezeichne; und dann ſtreckte er ſeine Arme vollkommen aus, gleichſam uns die Tiefe der Meerenge vorzuſtellen. Noch war uns übrig zu wiſſen, ob er die wirklicheTiefen angegeben habe, denn, im erſtern Fall, würde die Meerenge nur einen Faden gehabt haben; und dieſe Leute, deren Fahrzeuge nie an unſere Schiffe gekommen waren, konnten glauben, daß ſolche nie drei oder vier Fuß Waſſer brauchten, weil drei oder vier Zoll hinlänglich für ihrePiroguen waren; allein es war uns unmöglich weitere Erläuterungen darüber zu erhalten. Herr de Langle und ich glaubten, es wäre äußerſt wichtig zu erfahren, ob die Inſel längſt der wir hinfuhren, diejenige ſey, welcher die Geographen den Namen Sagalien gegeben haben, ohne ihre Ausdehnung nach Süden hin zu beſtimmen. Ich befahl alles auf beiden Fregatten einzurichten, um den andern Tag unter Segel zu gehen. Die Bay, in der wir waren, erhielt den Namen Langle-Bay, nach dem Namen des Kapitains, der ſie entdeckt hatte, und darauf zuerſt ans Land gegangen war.

Den übrigenTheil des Tages wandten wir zum Beſehen des Landes, und des Volkes an, das daſſelbe bewohnt. Seit unſerer Abreiſe von Frankreich hatten wir kein Land angetroffen, das mehr unſere Neugier und Bewundrung gereizt hätte. Wir wußten, daß die zahlreichſten, und vielleicht ſchon ſeit dem höchſten Alterthum cultivirten Nationen die Gegenden bewohnen, die mit dieſen Inſeln grenzen; aber es ſcheint nicht, daß ſie dieſelben je erobert haben, weil nichts ihre Habgier reizen konnte *). Es wäre ſehr gegen unſere Begriffe, bei einem

*) Die Japaner haben wirklich einen Theil des Landes Jeſo bezwungen, und hatten, ſo viel wir wiſſen, noch in der dortigen Stadt Matſmal Beſatzung. Das Oberhaupt dieſer Stadt von den Holländern, Matſmal Simadonne ge-

Jäger oder Fiſchervölkchen, das kein einziges Erzeugniſs der Erde anbauet und keine Heerden hat, im allgemeinen ſanftere, ernſtere Manieren und vielleicht eine gröſsere Einſicht, als bei irgend einer europäiſchen Nation zu erwarten. Sicher gehen die Kenntniſſe der unterrichteten Claſſe der Europäer weit über die von ein und zwanzig Inſulanern, mit denen wir uns in der Bay Langle unterhielten: aber die Kenntniſſe ſind bei den Völkerſchaften dieſer Inſeln im allgemeinen verbreiteter, als bei den gemeinen Claſſen der Europäiſchen Völker; alle Individuen ſcheinen dort dieſelbe Erziehung erhalten zu haben. Hier war nicht mehr das ſtumme Staunen der Indier von der Franzoſen-Bay: unſere Küſte, unſere Stoffe zogen die Aufmerkſamkeit der Inſulaner von der Langle-Bay auf ſich; ſie wandten und kehrten dieſe Stoffe nach allen Seiten, ſie ſprachen unter ſich davon, und ſuchten die Art ihrer Verfertigung aufzufinden. Das Weberſchifgen iſt ihnen bekannt. Ich habe einen Stuhl mitgebracht, auf dem ſie Leinewand machen, der völlig den unſern gleicht; allein ihr Garn beſteht aus der Rinde eines in ihrer Inſel ſehr gemeinen Weidenbaums, und der mir ſehr wenig von dem Franzöſiſchen verſchieden zu ſeyn ſchien. Ob ſie gleich nicht die Erde bauen, ſo nutzen ſie doch mit vieler Einſicht ihre freiwilligen Erzeugniſſe. Wir fanden in ihren Hütten viele Wurzeln von einer Art Lilien, welche unſere Botaniſten für die gelbe Lilie oder die Kamtſchadaliſche *) erkannten. Sie trocknen ſie; und getrocknet dienen ſie zu ihrem Wintervorrath. Auch giebt es dort viel Knoblauch und Angelikawurzeln; dieſe Pflanzen findet man an der Gränze der

nannt, iſt einer von den japaniſchen Groſsen und er muſs jährlich dem Kaiſer ſeinen Tribut überbringen.

*) Dieſe Lilie heiſst auch Savana, und bei den Botanikern, Lilium Martagon. Ihre Wurzel wird auch in Kamtſchatka und ganz Sibirien gegeſſen.

Gehölze. Unſer kurzer Aufenthalt erlaubte uns nicht zu erfahren, ob dieſe Inſulaner eine Regierungsform haben, und wir konnten darüber nichts als Vermuthungen wagen. Allein man kann wohl annehmen, daß ſie viel Achtung für die Alten haben, auch zeigen ſie in ihren Manieren viel ſanftes und gefälliges. Wären ſie Hirten, und hätten zahlreiche Heerden, ſo würde ich mir keinen andern Begrif von den Gebräuchen und Sitten der Patriarchen machen. Sie ſind im allgemeinen wohlgebaut, von ſtarker Leibesbeſchaffenheit, von einer ziemlich angenehmen Geſichtsbildung, und auf eine merkwürdige Weiſe behaart; ihr Wuchs iſt klein; ich habe keinen von fünf Fuß fünf Zoll geſehn, und mehrere hatten weniger als fünf Fuß. Sie erlaubten unſern Mahlern ſie zu zeichnen; aber beharrlich weigerten ſie ſich gegen den Wunſch des Herrn Rollin, unſeres Chirurgen, das Maaß von den verſchiedenen Theilen ihres Körpers zu nehmen; ſie glaubten vielleicht daß dies eine magiſche Operation ſey; denn man weiß von Reiſenden, daß die Idee von Zauberei gar ſehr in China und der Tatarei verbreitet iſt, und man dort mehrere Miſſionaire vor den Tribunalen als Zauberer angeklagt hat, weil ſie bei der Taufe den Kindern die Hände aufgelegt hatten. Dieſe Weigerung, und ihr Eigenſinn uns ihre Weiber zu verbergen, ſind die einzigen Vorwürfe, die wir ihnen zu machen haben. Wir können verſichern, daß die Einwohner dieſer Inſel ein cultivirtes Volk ausmachen, das aber ſo arm iſt, daß in langer Zeit ſie weder den Ehrgeitz der Eroberer, noch die Habſucht der Kaufleute, werden zu fürchten haben. Etwas Thran und getrocknete Fiſche ſind ſehr geringe Ausfuhr Artikel *) Wir erhandelten nur zwei Marderfelle; auch ſahen wir einige Bären und Meer-

*) Nach holländiſchen Berichten pflegten die Japaner, auch Speck und Wallfiſchknochen, imgleichen ſehr viel Pelzwerk aus Jeſo zu holen.

wolfsfelle, die zu Kleidern zerſtückt und zugeſchnitten waren. Wir fanden Stücken Steinkohlen, die an das Ufer geſchwemmt waren, aber nicht einen einzigen Kieſel, der Gold, Eiſen oder Kupferhaltig geweſen wäre. Ich bin ſehr geneigt zu glauben, daß ihre Berge nicht erzhaltig ſind. Alles ſilberne Geſchmeide dieſer ein und zwanzig Inſulaner wog nicht zwei Unzen; und eine Medaille mit einer ſilbernen Kette, die ich einem Greiſe, der das Haupt dieſes Trupps zu ſeyn ſchien, umhing, ſchien ihnen von unſchätzbarem Werthe. Jeder Bewohner hatte am Daumen einen ſtarken Ring von Elfenbein, Horn oder Blei. Sie laſſen ihre Nägel, wie die Chineſen, wachſen; ſie grüßen ſo wie dieſe, und es iſt bekannt, daß dieſer Gruß darinne beſteht, ſich auf die Knie zu werfen, und ſich bis zur Erde zu beugen; ihre Art ſich auf Matten zu ſetzen iſt dieſelbe; ſie eſſen wie dieſe, mit kleinen Stäbchen. Wenn ſie mit den Chineſen und Tataren einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben, ſo muß ihre Abſonderung von dieſen Völkern ſehr alt ſeyn; denn ſie gleichen ihnen gar nicht im Aeußern und ſehr wenig in ihren ſittlichen Gewohnheiten.

Die Chineſen, die wir am Bord hatten, verſtanden nicht ein Wort von der Sprache dieſer Inſulaner; aber deſto beſſer die beiden Mantſchu Tartaren, die, ſeit funfzehn oder zwanzig Tagen, vom feſten Lande auf dieſe Inſel, vielleicht um einen Ankauf von Fiſchen zu machen, gekommen waren.

Wir trafen ſie erſt des Nachmittags an; und ſie unterredeten ſich mit einem unſerer Chineſen, der das Tartariſche vollkommen gut verſtand: ſie gaben ihm durchaus dieſelben geographiſchen Nachrichten von dem Lande, nur mit Abänderung des Namens, weil wahrſcheinlich jede Sprache ihre eigenen hat. Die Kleider dieſer Tartaren waren aus grauem Nankin, und glichen denen der Laſtträger auf Macao. Ihr Hut war ſpitz und von

Baumrinde; den Haarbuſch oder Pentſec trugen ſie nach chineſiſcher Art. Ihre Manieren und Geſichtszüge waren weit weniger angenehm, als die der Inſulaner. Sie ſagten, daß ſie acht Tagereiſen weit oben am Sagalien-Fluß wohnten. Alle dieſe Nachrichten, vereint mit dem, was wir auf der Küſte der Tartarei geſehen, brachten uns auf den Gedanken, daß die Seeufer dieſes Theiles von Aſien vom 42ſten Grad oder den Gränzen von Corea bis zum Fluſſe Sagalien wenig bewohnt ſind; daß vielleicht unzugängliche Gebirge, dieſe Seegegend von der übrigen Tartarei trennen; und daß dieſe wohl zu Waſſer zu erreichen wäre, wenn man einige Flüſſe hinaufginge, ob wir gleich keinen von einer gewiſſen Größe geſehen hatten. *) Die Hütten dieſer Inſulaner ſind mit Einſicht gebauet, man hat dabei alle Vorkehrung gegen die Kälte getroffen; ſie ſind aus Holz, mit Birkenrinde verkleidet, und mit einem Sparrwerke verſehen, das, ſo wie die Strohdächer unſerer Bauerhäuſer, mit trocknem Stroh gedeckt; die Thür iſt ſehr niedrig und in der Giebelſeite angebracht; der Heerd iſt in der Mitte, unter einer Oeffnung des Daches, die dem Rauche den Ausgang verſchaft; kleine Bänke oder Bretter, acht oder zehn Zoll hoch, laufen rings herum, und das Innere iſt mit Matten ausgeſchlagen.

Die ſo eben beſchriebene Hütte, lag in der Mitte eines Strauchholzes, hundert Schritt von der Seeküſte ab: die Sträucher blüheten und dufteten einen köſtlichen Geruch; aber den Fiſch und Oehl Geſtank konnten ſie nicht vertreiben, dieſen würden alle arabiſche Räucherwerke nicht verjagt haben. Wir wollten wiſſen, ob die ange-

*) Dieſe Inſulaner gaben nie zu verſtehen, daß ſie einigen Handel mit der Küſte der Tartarei trieben, welche ſie kennen, indem ſie uns ſolche aufzeichneten, ſondern bloß mit dem Volke, welches acht Tagereiſen weit oben am Sagalien Fluſſe wohnt.

nehmen Geruchsempfindungen, ſo wie die des Geſchmacks, von der Gewohnheit abhingen. Ich gab dem Alten, von dem ich geredet habe, einen Flakon mit ſehr angenehmen Riechwaſſer gefüllt; er führte es zur Naſe, und äußerte gegen dieſes Waſſer den nämlichen Widerwillen, den wir gegen ſein Oehl hatten. Sie hatten unaufhörlich die Pfeife im Munde; ihr Toback war gut und großblätterich: ich glaubte zu verſtehen, daß ſie ihn aus der Tartarei zögen; deutlich aber erklärten ſie uns, daß ihre Pfeifen von der im Süden liegenden Inſel, ohne Zweifel aus Japan, kämen. *) Unſer Beiſpiel konnte ſie nicht dahin bringen, Schnupftoback zu nehmen; und es würde ein ſchlechter Dienſt geweſen ſeyn, ſie an ein neues Bedürfniß zu gewöhnen. Nicht ohne Erſtaunen hörte ich in ihrer Sprache, von der man ein Wörterbuch am Ende finden wird, das Wort Ship, und die Zahlwörter two, three, zwei, drei. Sollten dieſe engliſchen Ausdrücke, wohl beweiſen, daß einzelne ähnliche Worte in verſchiedenen Sprachen nicht hinreichen, einen gemeinſchaftlichen Urſprung anzuzeigen?

Den 14ten Juli gab ich, mit Tagesanbruch, das Signal mit Süd-Weſtwind und nebelichtem Wetter, das ſich bald in einen ſehr dicken Nebel veränderte, unter Segel zu gehen. Bis zum 19ten ſegelten wir immer in dieſer Dunkelheit. Ich richtete meinen Lauf nach Nord-Weſt, der tartariſchen Küſte zu; und als wir, nach unſerer Schätzung, auf dem Punkte waren, von welchem aus wir den Pic Lamanon entdeckt hatten, lavirten wir nur mit wenig Segeln, und warteten auf das Ende dieſer Finſterniſſe, die man, meiner Meinung nach, nicht in andern Meeren findet. Der Nebel verſchwand auf einen Augenblick. Den 19ten des Morgens ſahen wir Land,

*) Nach Witſens Berichte führen die Japaner außer einer Menge anderer Artikel, wirklich kupferne Tobackspfeifen ein.

doch war es dergeſtalt von Dünſten eingehüllt, daß es unmöglich war, irgend eine Spitze zu erkennen, die wir in den vorigen Tagen aufgenommen hatten. Ich ſuchte mich dem Lande zu nähern; aber bald verlor ich daſſelbe aus dem Geſicht. Indeſſen fuhren wir, unter Leitung des Senkbleies, fort, bis um zwei Uhr Nachmittags, wo wir den Anker im Weſten einer ſehr guten Bay, zwei Meilen vom Ufer fallen ließen. Um vier Uhr zerſtreute ſich der Nebel; und wir nahmen das Land hinter uns auf. Ich nannte dieſe Bay, die beſte, in der wir ſeit unſerer Abfahrt von Manilla geankert hatten, Eſtaing Bay: ſie liegt unter 48 Gr. 59 M. nördlicher Breite, und 140 Gr. 32 M. öſtlicher Länge.

Unſere Boote landeten um vier Uhr des Abends bei zehn oder zwölf Hütten, welche ohne Ordnung in ziemlich großen Entfernungen von einander und ungefähr hundert Schritt vom Seeufer lagen. Sie waren etwas größer als die, die ich beſchrieben habe: zu ihrer Erbauung hatte man dieſelben Materialien gebraucht, und ſolche in zwei Kammern eingetheilt: die des Hintergrundes faßte alle kleine Wirtſchaftsgeräthe, den Heerd und die umher laufenden Sitze in ſich; die aber am Eingange war gänzlich leer, und ſchien zum Beſuchzimmer beſtimmt zu ſeyn; wahrſcheinlich werden Fremde nicht in Gegenwart der Weiber aufgenommen. Einige Officiere begegneten zweien derſelben, die geflohen waren, und ſich in dem Graſe verſteckt hatten. Als unſere Boote in der Bucht landeten, ſchrieen erſchrockene Weiber, als wenn ſie fürchteten, gefreſſen zu werden; und doch waren ſie unter der Obhut eines Inſulaners, der ſie nach Hauſe zurückführte, und ſie tröſten zu wollen ſchien. Herr Blondel hatte Zeit gehabt, ſie zu zeichnen, und ihre Zeichnung ſtellt glücklicher Weiſe ihre Geſichtszüge dar; Ihre Augen ſind klein, die Lippen dick, die obere gemahlt oder blau tatowirt, denn es war unmöglich, dieſes aus-

zumachen: ihre Beine waren nackt, ein langer leinener Schlafrock hüllte ſie ein, und da ſie ſich in dem Thaue des Graſes gebadet hatten, ſo erlaubte der Schlafrock, der auf dem Körper klebte, dem Zeichner alle Formen auszudrücken, die wenig elegant ſind: ihre Haare hatten ihre ganze Länge, und oben war der Kopf nicht geſchoren, wie er es doch bei den Männern war.

Herr de Langle, der zuerſt ausſtieg, fand die Inſulaner um vier mit geräucherten Fiſch beladenen Piroguen verſammelt, welchen ſie ins Waſſer halfen: und hörte, daß die vier und zwanzig Mann, die die Equipage ausmachten, Mantſchu, und von den Ufern des Fluſſes Sagalien gekommen wären, um dieſe Fiſche zu kaufen. Er hielt eine lange Unterredung durch Hülfe unſerer Chineſen mit ihnen, die ſie ſehr günſtig aufnahmen. Sie ſagten, wie unſere erſten Geographen der Bay Langle, daß das Land, an dem wir hinfuhren, eine Inſel wäre; ſie gaben ihr denſelben Namen, und ſetzten hinzu, daß wir noch fünf Piroguen Tage von ihrer äußerſten Spitze entfernt wären, daß man aber mit gutem Winde dieſe Ueberfahrt in zwei Tagen machen, und alle Nächte am Lande ſchlafen könnte: ſo ward alſo in dieſer neuen Bay alles beſtätiget, was wir ſchon in der Bay Langle, wiewohl weniger verſtändlich, erfahren hatten, weil bei dieſer Unterredung einer unſerer Chineſen zum Dollmetſcher diente. Herr Langle traf auch, in einer Ecke der Inſel, eine Art von Circus an, der aus funfzehn oder zwanzig eingeramten Pfählen beſtand, auf deren jedem ein Bärenkopf ſteckte; die Knochen dieſer Thiere lagen in der Nähe umher. Da dieſe Völker keine Feuergewehre haben, ſie mit den Bären handgemein werden müſſen, und ihre Pfeile ſie nur verwunden können, ſo ſchien uns dieſer Circus beſtimmt zu ſeyn, das Andenken ihrer Thaten zu erhalten; und die zwanzig den Augen ausgeſtellten Bärenköpfe mußten die Siege darſtellen, die ſie ſeit

zehn Jahren davon getragen hatten, wenn man nach dem Zuſtande der Verwitterung urtheilen darf, in dem ſich die mehrſten dieſer Köpfe befanden. Die Erzeugniſſe des Bodens der Bay Eſtaing, ſind faſt in nichts von denen der Bay Langle unterſchieden: der Lachs war dort eben ſo gemein, und jede Hütte hatte ihr Vorrathshaus; wir entdecken, daß dieſe Völker nur den Kopf, den Schwanz und den Rückgrad verzehrten, die beiden Bauchſeiten dieſes Fiſches aber räuchern und trocknen, um ſie an die Mantſchu zu verkaufen, und alſo nichts davon, als den Geruch behalten, der ihre Häuſer, ja ſelbſt die ihre Dörfer umgebenden Wieſen verpeſtet. Endlich gingen unſere Boote um acht Uhr des Abends wieder ab, nachdem ſie die Tartaren und Inſulaner mit Geſchenken überhäuft hatten, ſie kamen in kurzer Zeit an Bord zurück, und ich befahl hierauf zur morgenden Abreiſe alles in Stand zu ſetzen.

Den 29ſten, an einem ſehr ſchönen Tage, machten wir die beſten Beobachtungen der Breite, und der Entfernung des Mondes von der Sonne, nach welchen wir die Punkte der ſechs letzten Tage ſeit der Abfahrt von der Bay Langle verbeſſerten, die unter 47 Gr. 49 M. nördlicher Breite, und 140 Gr. 29 M. öſtlicher Länge liegt, eine Länge, die nur um 3 M. von der Bay Eſtaing verſchieden iſt. Da die Richtung der weſtlichen Küſte dieſer Inſel von der Parallele des 47ſten Gr., 39 M., wo wir die Bay Langle geſehen hatten, bis zum 52ſten Grad durchaus nördlich und ſüdlich war, ſo fuhren wir eine kleine Meile weit daran hin; und gingen des Abends um ſechs Uhr, nachdem uns ein ſtarker Nebel umgeben hatte, vor Anker. Die Küſte war viel bergigter und ſteiler als in der ſüdlichen Gegend. Wir ſahen weder Feuer noch Wohnung; und da die Nacht vor der Thür war, ſo ſchickten wir kein Boot ans Land: fingen aber zum erſtenmal, ſeitdem wir die Tartarei verlaſſen, acht oder

zehn Kabeljaue; was die Nähe des feſten Landes anzuzeigen ſchien, das wir ſeit dem 49ſten Gr. Breite aus dem Geſicht verloren hatten.

Genöthiget die eine oder die andere Küſte zu verlaſſen, gab ich der Inſel den Vorzug, um nicht die Meerenge zu verfehlen, wenn etwa eine gegen Oſten vorhanden wäre; dies erforderte die größte Aufmerkſamkeit, weil wir eine in kleinen Zwiſchenräumen freie Ausſicht hatten. Ich habe mich vom Lande, in dem Strich von der Bay Langle bis zu Ende dieſer Straße nie mehr als zwei Meilen entfernt. Ich fand auch bald, daß die tartariſche Küſte, ſich der Inſel näherte. Denn ſo bald ſich unſer Horizont erweiterte, konnten wir jene Küſte deutlich ſehen, und unter 50 Gr. nördlicher Breite hielt die Straße oder der Kanal, welchen wir durchſegelten, nicht über zwölf bis dreizehn Meilen Breite.

Den 22ſten des Abends ging ich eine Meile weit vom Lande vor Anker. Ich war quer vor einem kleinen Fluſſe; gegen Norden ſahe man auf drei Meilen weit einen ſehr merkwürdigen Berg, er erhob ſich dicht an dem Seeufer, und ſein Gipfel, von welcher Seite man ihn auch anſieht, behält die regelmäßigſte Form; er iſt mit Bäumen und Grün bis oben zu bedeckt: ich habe ihm den Namen Pic la Martinière gegeben, weil er den Unterſuchungen der Botanik ein ſchönes Feld darbot, aus welcher der Gelehrte dieſes Namens ſein Hauptſtudium macht.

Da ich keine Wohnung geſehen hatte, ſo lange ich von der Bay Eſtaing aus an der Küſte hingefahren war, ſo wollte ich meine Zweifel über dieſen Punkt aufhellen: ich ließ vier Boote von beiden Fregatten ausrüſten, die Kapitän de Clonard kommandirte, und befahl ihm die Bucht zu unterſuchen, in welche ſich ein kleiner Fluß ergoß, deſſen Bette wir ſahen. Um acht Uhr des Abends war er zurück, und brachte, zu meinem großen Erſtau-

nen

nen alle ſeine Böte voller Lachſe mit, obgleich die Mannſchaft weder Angeln noch Netze mitgenommen hatten. Dieſer Offizier erzählte mir, daß er an der Mündung eines Baches, deſſen Breite nicht über vier Klafter noch ſeine Tiefe über einen Fuß war, gelandet und ihn dergeſtalt mit Lachſen angefüllt gefunden hätte, daß das Bette ganz davon bedeckt war, ſo, daß unſere Matroſen mit Stockſchlägen zwölf hundert in einer Stunde erlegen konnten: übrigens hätte er nur zwei oder drei verlaſſene Wohnungen angetroffen, wahrſcheinlich von Mantſchu Tartaren errichtet, die, nach ihrer Gewohnheit, von dem feſten Lande hergekommen waren, um in Süden dieſer Inſel zu handeln. Der Pflanzenwuchs war noch üppiger als in den Bayen, wo wir ausgeſtiegen waren. Sie fanden größere und dickere Bäume; Sellerï und Kreſſe wuchſen dort in Ueberfluß; ſeit unſerer Abreiſe von Manilla trafen wir die letztere Pflanze zum erſtenmale an. Auch hätte man mehrere Säcke mit Wachholderbeeren anfüllen können, aber wir zogen Kräuter und Fiſche vor. Unſere Botaniſten machten eine große Sammlung von ziemlich ſeltenen Pflanzen, und unſere Lithologiſten brachten viel Kryſtalle, Spath und andere merkwürdige Steine zurück: aber Wismuth und Feuerſteine fanden ſie nicht, kurz nichts zeigte Metalle an. Fichten und Weiden waren viel häufiger, als Eichen, Ahorn, Birken und Spierlingsbäume; und wenn andere Reiſende einen Monat nach uns an den Ufern dieſes Fluſſes ausgeſtiegen ſind, ſo werden ſie dort viel Johannisbeeren, Erd- und Himbeeren gepflückt haben, die noch in der Blüthe ſtanden.

Während unſere Mannſchaft am Lande dieſe reiche Aerndte ſammelte, fingen wir am Borde viel Kabeljau; und ſo gab dies Ankern von einigen Stunden uns auf eine Woche friſchen Vorrath. Ich nannte dieſen Fluß den Lachsbach; und ging mit Tagesanbruch

unter Segel. Ich fuhr ſehr nahe an dieſer Inſel fort; weil die hervorragenden Spitzen es wahrſcheinlich machten, daß ſie ſich nordwärts zog.

Den 23ſten beobachteten wir 50 Gr. 54 M. nördlicher Breite, und unſere Länge hatte ſich ſeit der Bay Langle wenig verändert. Wir entdeckten unter dieſer Breite einen ſehr guten Meerbuſen, der den Schiffen einen gegen die Winde ſichern Zufluchtsort anbot. An dem Ufer zeigten ſich hie und da einige Wohnungen; auch in der Nähe eine Höhlung, das Bette eines ziemlich anſehnlichen Fluſſes. Ich hielt es aber nicht für rathſam dieſe Bay näher zu unterſuchen, und nannte ſie die Bay de la Jonquière. Seitdem wir den 50ſten Grad nördlicher Breite erreicht hatten, zweifelte ich nicht weiter, daß die Inſel, längs der wir vom 47ſten Gr. an hinfuhren, und die, nach den Erzählungen der Eingebohrnen ſich viel weiter nach Süden ſtrecken mußte, wohl die Inſel Sagalien ſeyn könne; deren nördliche Spitze die Ruſſen unter 54 Gr. geſetzt haben, und von Norden nach Süden, eine der längſten Inſeln der Welt ſeyn ſoll. Es konnte alſo die angebliche Meerenge Teſſoy keine andere ſeyn, als die, welche Sagalien von der Tartarey etwa unter dem 52ſten Grad trennt. Ich war zu weit vorgerückt, um dieſe Enge zu unterſuchen, und zu erfahren, ob ſie fahrbar ſey. Auf der andern Seite bewies mir der Meeresgrund, der immer abnahm je weiter wir nach Norden ſteuerten, daß ich eine andere Straße gefunden, oder die Inſel Sagalien wär nichts weiter als eine vom Meer zuweilen überſchwemmte Sandbank.

Den 24ſten gingen wir mit Tagesanbruch unter Segel, und nahmen unſern Weg nach Nordweſten. Die Tiefe veränderte ſich in drei Stunden bis achtzehn Faden; ich ließ nach Weſten ſteuern, und ſie blieb ſich vollkommen gleich. Zweimal fuhr ich quer über die Straße, um das rechte Fahrwaſſer zu finden. Dieſer Verſuch war

in unſerer Lage nothwendig; denn das Waſſer nahm ſo plötzlich ab, wenn ich gerade nach Norden ſegelte, daß in dieſer Richtung mit jeder Meile die Tiefe ſich um drei Faden verminderte. Da wir alſo feſtes Land vor uns vermuthen mußten, ſo konnten wir höchſtens ſechs Meilen vom Ende dieſer Straße entfernt ſeyn, auch zeigte ſich keine Spur von Strömen. Dieſe gänzliche Ruhe des Waſſers hinderte uns an eine weitere Durchfahrt zu denken, und wir glaubten in der Nähe einer ſich langſam abdrehenden Küſte zu ſeyn.

Den 26ſten Abends ankerten wir an der tartariſchen Küſte, und da ſich den andern Tag die Nebel zerſtreueten, fuhr ich in die Mitte der Straße nach Nord = Nordoſt, um ihr Ende, oder ihren nördlichen Ausfluß, einen für die Geographie ſo wichtigen Punkt aufzuklären. Wir ſchifften alſo beiden Küſten vollkommen im Geſicht: wie ich erwartet hatte, verminderte ſich die Tiefe um drei Faden auf die Meile. Nachdem ich vier Meilen zurückgelegt hatte, ließen wir den Anker mit neun Faden Sandgrund fallen. Das Meer fing an ſehr hoch zu gehen, unſere Schiffe litten ſehr, und doch mußten wir ohnerachtet der ſtarken Winde, alle Segel aufſpannen. Glücklicher Weiſe waren uns einige kleine Veränderungen von Süd nach Süd = Süd = Weſt günſtig, und wir kamen in vier und zwanzig Stunden fünf Meilen in die See.

Den 28ſten Abends, als ſich der Nebel zerſtreuet hatte, befanden wir uns an der tartariſchen Küſte, bei der Mündung einer Bay, die ſehr tief zu ſeyn ſchien, und einen ſichern und bequemen Ankerplatz anbot; wir hatten gar kein Holz mehr und unſer Waſſervorrath hatte ſehr abgenommen. Ich entſchloß mich daſelbſt anzuhalten, und gab dem Aſtrolab das Signal voraus zu ſondiren. Wir ankerten an der Nordſpitze dieſer Bay, um fünf Uhr Abends. Als hierauf Herr de Langle ſein Boot hatte ausſetzen laſſen, ſo ſondirte er ſelbſt dieſe

Rhede, und berichtete mir, daß ſie den beſtmöglichſten Schutzort hinter vier Inſeln darböte. Er war in einem tartariſchen Dorfe ausgeſtiegen, wo man ihn ſehr gut aufgenommen hatte; er hatte einen Platz entdeckt, wo das klarſte Waſſer kaſcadenmäßig in unſere Schaluppen fallen konnte. Auf die Nachricht des Herrn de Langle gab ich Befehl alles zum Einlaufen in die Bay mit Anbruch des Tages fertig zu machen; und wir ankerten darin des Morgens um acht Uhr mit ſechs Faden Schlammgrund. Dieſe Bay wurde die Bay Caſtries genannt.

Neunzehntes Kapitel.

Anhalten in der Bay von Caſtries. — Beſchreibung derſelben, und eines tartariſchen Dorfes. — Sitten und Gebräuche der Einwohner. — Ihre Achtung gegen Grabmäler und Eigenthum. — Aeußerſtes Zutrauen das ſie uns einflößen. — Ihre Zärtlichkeit gegen ihre Kinder. — Ihre Vereinigung unter ſich. — Vier fremde Piroguen ankern in dieſer Bay. — Geographiſche Nachrichten, die uns die Equipage giebt. — Erzeugniſſe der Bay Caſtries. — Ihre Muſcheln, vierfüßige Thiere, Vögel, Steine, Pflanzen.

Die erkannte Unmöglichkeit aus dem Canal im Norden der Inſel Segalien heraus zu kommen, machte es ſehr zweifelhaft, ob wir dieſes Jahr bis Kamtſchatka kommen würden.

Die Bay Caſtries, in der wir ſo eben geankert hatten, liegt am Ende eines großen Meerbuſens, zwei hundert Meilen weit von der Meerenge von Sangaar, das einzige Fahrwaſſer, durch welches wir aus den Japaniſchen Meeren gewiß heraus kommen konnten. Die Südwinde waren anhaltender, ſteter und hartnäckiger als in den andern Chineſiſchen Meeren. Sobald als wir vor zwei Ankern lagen, erhielten die Schaluppen der beiden Fregatten ihre beſondern Beſtimmungen; ſie waren unverändert dieſelben während unſeres ganzen Aufenthalts. Die Schaluppe hohlte unſer Waſſer, das große Boot unſer Holz; die kleinen Boote wurden den Herren Blondel, Bellegarde, Mouton, Bernizet und dem jüngern

Prevoſt gegeben, welche den Befehl hatten, die Bay aufzunehmen; unſere Jöllen, die nicht tief im Waſſer gingen, wurden zum Lachsfang in einem kleinen Fluſſe beſtimmt, unſere Biſcayennen endlich dienten Herrn de Langle und mir, um auszulaufen und über dieſe verſchiedenen Arbeiten die Aufſicht zu führen, und uns mit den Naturaliſten nach dem tartariſchen Dorfe, nach den verſchiedenen Inſeln, und überhaupt nach allen Richtungen zu bringen, wo wir etwas beobachten konnten. Die erſte Operation, war die Berichtigung des Ganges unſerer Seeuhren; und kaum waren unſere Segel eingereft, als ſchon die Herren Dagelet, Lauriſton und Darbaud, ihre Inſtrumente auf einer Inſel aufgeſtellt hatten, die in einer kleinen Entfernung von unſern Schiffen lag: ich gab ihr den Namen Obſervationsinſel. Dieſe mußte auch unſern Zimmerleuten das Holz liefern, daran wir ſehr Mangel hatten. Eine mit Graden bezeichnete Stange wurde in das Waſſer am Fuße des Obſervatoriums geſteckt, um die Höhe der Fluth zu wiſſen. Der Quadrant und die Secunden-Pendul wurden an Ort und Stelle mit einer Thätigkeit gebracht, die eines beſſern Erfolgs würdig war. Die Aſtronomiſchen Arbeiten folgten ununterbrochen eine der andern; unſer kurzer Aufenthalt erlaubte keinen Augenblick Ruhe. Der Morgen und Nachmittag wurden zu correſpondirenden, die Nacht zu den Sternhöhen angewandt. Die Vergleichung des Ganges unſerer Uhren war ſchon angefangen; unſere No. 19 ließ uns wenig Ungewißheit, weil ihre Reſultate, verglichen mit denen aus den Obſervationen der Mondes- und Sonnenentfernungen, ſtets dieſelben geweſen waren, oder wenigſtens nicht die Gränzen der Irthümer, denen dieſe Arten von Inſtrumenten unterworfen ſind, überſchritten: nicht ſo war es mit No. 18, die auf dem Aſtrolab war; ihr Gang varirte ſehr unregelmäßig. Die Ungeſchicklichkeit eines Zimmermanns zerſtörte alle unſere Hofnungen; er hieb bei dem aſtronomiſchen Zelte einen

Baum ab, der im Fallen das Glas des Quadranten zerbrach, die Vergleichungs-Pendul in Unordnung brachte, und die Arbeiten von zwei Tagen faſt vernichtete; unſere Obſervationen ergaben daher nur die Lage unſeres Ankerplatzes unter 51 Gr. 29 Min. nördlicher Breite, und 139 Gr. 4 M. öſtlicher Länge. Die Aſtronomen durch den vorerwähnten Unfall genöthiget, ihre Beobachtungen einzuſtellen, begleiteten uns die beiden letzten Tage auf unſern verſchiedenen Gängen. Die Bay Caſtries iſt die einzige von allen, die wir auf der tatariſchen Küſte beſucht haben, welche den Namen eines Meerbuſens verdient; ſie gewährt den Schiffen einen ſichern Schutz gegen das ſchlimme Wetter, und es wäre möglich den Winter darinnen zuzubringen.

Es iſt kein Meer fruchtbarer an See-Tang (Fucus) *) verſchiedener Art als dieſes, und der Pflanzenwuchs unſerer ſchönſten Wieſen iſt weder ſo grün, noch ſo dicht bewachſen. Eine große Vertiefung, auf deren Ufer das tatariſche Dorf lag, und die wir zuerſt für tief genug hielten, unſere Schiffe aufzunehmen, weil die See hoch ging, als wir in der Bay ankerten, war zwei Stunden nichts mehr für uns als eine große Wieſe von Seegras; man ſahe Lachſe darauf ſpringen, die aus einem Fluße kamen, deſſen Gewäſſer ſich in dieſen Gräſern verlohren, und von denen wir mehr als zwei tauſend in einem Tage fingen.

Die Einwohner, deren reichlichſtes und ſicherſtes Nahrungsmittel dieſer Fiſch iſt, ſahen dem Erfolge unſerer Fiſcherei ungerührt zu, ohne Zweifel weil ſie wußten, daß ihre Menge unerſchöpflich war. Wir ſtiegen am Fuße ihres Dorfes den andern Tag nach unſerer Ankunft in der Bay aus; Herr de Langle war uns dahin

*) Dieſe Seepflanzen oder Fucus ſind ſchlechterdings die nämlichen, die zu Marſeille zum Einpacken der verſchiedenen Oehl- und Liqueurkiſten dienen: es iſt der Goemon, Goesmon oder Gousmon.

vorausgegangen, und ſeine Geſchenke verſchafften uns bald Freunde.

Man kann in keinem Welttheile eine Völkerſchaft von beſſern Menſchen antreffen. Der Anführer oder der Aelteſte kam mit einigen andern Einwohnern auf den Strand uns zu empfangen. Er warf ſich auf die Erde nieder, indem er uns auf chineſiſche Art grüßte, und führte uns hierauf in ſeine Hütte, wo ſeine Frau, ſeine Schwiegertöchter, ſeine Kinder und Enkel waren. Er ließ eine reine Matte ausbreiten, auf welche er uns niederzuſetzen nöthigte, dann wurde ein kleines Korn, daß wir nicht näher kennen lernten, in einen großen Keſſel geworfen, der über dem Feuer mit einem Lachs ſtand, und uns vorgeſetzt werden ſollte. Dieſes Korn iſt ihr köſtlichſtes Gericht; ſie gaben uns zu verſtehen, daß es aus dem Lande der Mantſchu komme; ſie gaben dieſen Namen ausſchließlich denen Völkerſchaften, die ſieben oder acht Tagereiſen weit an dem Fluße Sagalien hinauf wohnen, und die geradesweges mit den Chineſen zu thun haben. Sie gaben durch Zeichen zu verſtehen, daß ſie von der Nation der Orotſchys wären; und indem ſie uns vier fremde Piroguen zeigten, die wir den nämlichen Tag in der Bay hatten ankommen ſehen, und die bei ihrem Dorfe angehalten hatten, nannten ſie ſolche die Equipage der Bitchy; ſie bezeichneten uns daß dieſe letztern ſüdlicher wohnten, aber vielleicht weniger als ſieben oder acht Meilen weit: denn dieſe Nationen, ſo wie die Canadiſchen, ändern Namen und Sprache bei jedem Flecken. Dieſe Fremden, von denen ich in der Folge dieſes Kapitels mehr reden werde, hatten Feuer auf dem Sande am Ufer des Meeres bei dem Dorfe der Orotchy gemacht; ſie kochten daſelbſt ihr Korn und ihren Fiſch in einem großen eiſernen Keſſel, der an einem Hacken von demſelben Metall auf einem Dreifuß hing, welcher von drei zuſammen gefügten Stäben ge-

macht war. Sie kamen vom Fluße Sagalien, und brachten nach ihrem Lande Nankin und Korn zurück, das ſie wahrſcheinlich gegen Thran, getrocknete Fiſche und vielleicht gegen einige Bären und Elendshäute eingetauſcht hatten; die einzigen vierfüßigen Thiere nebſt den Hunden und Eichhörnchen, deren abgeſtreifte Felle wir ſahen.

Dieſes Dorf der Orotchy beſtand aus vier Hütten, die feſt aus Fichtenſtämmen, nach ihrer ganzen Länge in den Ecken gut eingefugt waren; ein ziemlich gut gearbeitetes Spaarwerk trug das Dach, das aus Baumrinde beſtand. Eine Bank, wie in den Hütten der Inſel Sagalien, lief rings in dem Zimmer herum; und der Heerd war gleichfalls in der Mitte unter einer ziemlich geräumigen Oefnung angebracht, die dem Rauche den Ausgang verſchafte. Wir hatten Urſache zu glauben, daß dieſe vier Hütten vier verſchiedenen Familien gehörten, die unter ſich in dem engſten Verein und der vollkommenſten Vertraulichkeit leben. Wir ſahen eine dieſer Familien eine etwas lange Reiſe antreten; denn in den fünf Tagen, die wir in der Bay zubrachten, wurde ſie nicht wieder ſichtbar. Die Eigenthümer ſetzten einige Bretter vor ihre Hausthür, um den Hunden den Eingang zu verwehren, und ließen die Hütte mit ihren Habſeeligkeiten ſtehen. Wir wurden bald dergeſtalt von der unverletzlichen Treue dieſer Leute, und der faſt religiöſen Achtung, die ſie für das Eigenthum haben überzeugt, daß wir in ihren Hütten und unter dem Siegel ihrer Rechtſchaffenheit, unſere Zeuge, Korallen, Eiſengeräthe, und überhaupt alles, was zu unſerm Tauſch gehörte, in angefüllten Säcken in ihren Hütten ließen, ohne daß ſie je unſer Vertrauen gemisbraucht hätten; und wir reiſeten aus dieſer Bay mit der Ueberzeugung ab, daß die Einwohner das Verbrechen des Diebſtahls nicht kannten.

Jede Hütte war von einer Lachsdarre umgeben, die

auf Stangen der Sonnenhitze ausgeſetzt wurden, nachdem ſie drei oder vier Tage um den Heerd in der Mitte der Hütte geräuchert waren; die Weiber denen dieſe Arbeit obliegt, beſorgen, daß ſie wenn ſie von Rauch durchdrungen ſind, in die freie Luft gehängt werden, wo ſie wie Holz eintrocknen.

Sie fiſchten in dem nemlichen Fluße, wo wir gefiſcht hatten, mit Netzen oder Harpunen; und wir ſahen ſie mit einer eckelhaften Gier die Schnauze, die Kiefern, die kleinen Knöchelchen und bisweilen die ganze Haut des Lachſes, die ſie mit viel Geſchicklichkeit abzuziehen wiſſen, roh eſſen; ſie ſaugen den zähen Schleim dieſer Theile aus; ſo wie wir eine Auſter verſchlucken. Die mehreſten ihrer Fiſche kamen nur abgehäutet zu ihrer Wohnung, ausgenommen wenn der Fang ſehr reichlich geweſen war: dann hohlten die Weiber mit der nämlichen Begierde die ganzen Fiſche, und verſchlangen auf eine eben ſo eckelhafte Art, die ſchleimigten Theile derſelben, die ihnen die auserleſenſten Gerichte zu ſeyn ſchienen. In der Bay Caſtries lernten wir den Gebrauch des bleiernen oder knöchernen Wulſtes kennen, den dieſe Leute, ſo wie auf der Inſel Sagalien, wie einen Ring am Daumen trugen; er dient ihnen zur Strebe oder zum Gegenhalt bei der Zerſchneidung und Häutung des Lachſes durch ein ſcharfes Meſſer, das ſie alle an ihrem Gürtel hängend tragen.

Ihr Dorf war auf einer niedrigen und ſumpfigen dem Nordwinde ausgeſetzten Landſpitze gebauet, und ſchien uns im Winter unbewohnbar zu ſeyn; aber gegen über auf der andern Seite des Buſens, auf einer erhabenern Stelle, gegen Mittag und am Eingange eines Gehölzes, war ein zweites Dorf, das aus acht Hütten beſtand, die größer und beſſer als die erſteren gebauet waren. Nicht weit davon entfernt, beſuchten wir drei Jurten, oder unterirdiſche Häuſer, die durchaus denen

der Kamtſchadalen glichen, die in der letzten Cookiſchen Reiſe beſchrieben ſind. Sie waren geräumig genug, während der Strenge des Winters, die Einwohner von ſieben Hütten zu faſſen. Endlich fand man auf einem der Flügel dieſes Dorfes mehrere Gräber, die beſſer gebauet und eben ſo groß als die Häuſer waren; jedes derſelben ſchloß drei, vier oder fünf Särge in ſich, die ſauber gearbeitet, und mit Chineſiſchen Stoffen ausgeſchmückt waren, unter dieſen bemerkten wir einige Stücke Brocat. Bogen, Pfeile, Netze und überhaupt die ſchätzbarſten Meubeln dieſer Leute, waren in dem Innern dieſer Denkmäler aufgehangen, die hölzerne Thür war mit einem Riegel verſchloſſen, den an beiden Enden zwei Krampen hielten.

Ihre Häuſer waren mit Geräthſchaften, wie ihre Grabmähler verſehen, nichts von dem was ſie gebrauchen, war weggenommen: Kleidungsſtücke, Pelze, Schneeſchuhe, Bogen, Pfeile, Picken, alles war in dieſem öden Dorfe geblieben, das ſie nur in der ſchlimmen Jahreszeit bewohnen. Den Sommer bringen ſie auf der andern Seite des Buſens zu, woher ſie uns in die Hütten gehen, ſelbſt in die Grabmäler hinabſteigen ſahen, ohne uns je dahin zu begleiten; ohne die geringſte Furcht zu zeigen, es möchten ihre Hausgeräthe entwendet werden.

Es erhellet, daß wir die Orotchys nur in ihren Landhäuſern beſucht hatten, wo ſie Lachſe fingen, die, wie das Getraide in Europa, die Grundlage ihres Unterhalts ausmacht. Ich ſahe bei ihnen ſo wenig Elendsfelle, daß ich faſt glaube, die Jagd kann dort nicht ergiebig ſeyn. Auch rechne ich einige Wurzeln der gelben Lilie oder Saranne zu ihrer Nahrung, welche die Weiber an den Gränzen der Gehölze ausreißen, und bei ihrem Heerde trocknen.

Man hätte denken ſollen, eine ſo große Menge Gräber, denn wir fanden derſelben auf allen Inſeln, und in

allen Bayen, wären Zeichen einer neuerlichen Epidemie, die in dieſen Gegenden gewüthet, und die gegenwärtige Nation auf eine ſehr geringe Menſchenzahl herabgebracht hätte; allein wahrſcheinlicher Weiſe waren die verſchiedenen Familien, aus denen dieſe Nation beſtehet, in den benachbarten Buchten zerſtreuet, um daſelbſt Lachs zu fangen, und zu trocknen. Nur im Winter verſammlen ſie ſich wieder, und bringen alsdann ihren Fiſchvorrath mit, um bis zur Rückkehr der Sonne leben zu können. Vielleicht vermag auch religiöſe Achtung dieſer Leute für die Grabmäler ihrer Vorfahren dieſelbe zu unterhalten, auszubeſſern, und auf mehrere Jahrhunderte hindurch die unvermeidliche Wirkung der Zeit zu verſpäten. Eine äußere Verſchiedenheit unter den Einwohnern habe ich nicht wahrgenommen. Nicht ſo iſt es mit den Todten, deren Aſche auf eine mehr oder mindere prächtige Art, je nach ihrem Vermögen ruhet; wahrſcheinlich reicht die Arbeit eines langen Lebens kaum zu den Koſten eines dieſer theuren Mauſoleen hin, die jedoch nur eine relative Pracht haben, und von denen man ſich einen ſehr falſchen Begriff machen würde, wenn man ſie mit den Monumenten civiliſirter Völker vergleichen wolle. Die Leichname der ärmſten Einwohner werden in die freie Luft in einem Sarge geſetzt, der auf einem Gerüſte ſteht, das von vier Fuß hohen Pfählen getragen wird; aber bei allen ſieht man ihre Bogen, Pfeile, Netze und einige Stücken Zeug; und ſie wegzunehmen würde wahrſcheinlich ein Kirchenraub ſeyn.

Dieſe Völkerſchaften ſcheinen ſo wie die der Inſel Sagalien, kein Oberhaupt zu erkennen und keiner Regierung unterworfen zu ſeyn. Die Sanftheit ihrer Sitten, ihre Achtung für die Alten, können dieſe Anarchie bei ihnen unſchädlich machen. Wir ſind nie Zeugen auch nur des kleinſten Zwiſtes geweſen. Ihre gegenſeitige Zuneigung, ihrer Zärtlichkeit gegen ihre Kinder, gaben unſern

Augen ein rührendes Schauſpiel; aber unſere Empfindungen empörten ſich bei dem Geſtanke des Lachſes, womit ihre Häuſer ſo wie die Plätze außer den Wohnungen angefüllt waren. Die Knochen derſelben lagen zerſtreuet umher, und das Blut war um den Heerd herum verſpritzt; gierige Hunde, obgleich ſonſt ſehr ſanft und freundlich, leckten und verſchlangen dieſe Ueberbleibſel. Dieſes Volk iſt bis zum Empören unreinlich und ſtinkend; vielleicht giebt es kein ſchwächeres Volk in Hinſicht auf die Leibesbeſchaffenheit, noch von einer Geſichtsbildung, die weiter von den Formen entfernt iſt, an die wir die Idee der Schönheit knüpfen: ihr mittler Wuchs iſt unter vier Fuß zehn Zoll; ihr Körper ſchmächtig, ihre Stimme ſchwach und ſchreiend, wie die der Kinder; die Augenknochen ſtehen hervor; die Augen ſind klein und triefend, und diagonal geſchnitten; der Mund iſt groß, die Naſe eingedrückt, das Kinn kurz, faſt ohne Bart, und die Haut olivenfarbig, mit Trahn und Rauch überfirnißt. Sie laſſen ihre Haare wachſen, und flechten ſie beinahe wie wir. Bei den Weibern fallen ſie getheilt auf die Schultern, und das Gemählde, das ich eben entworfen habe, paßt ſo wohl auf ihre als der Männer Bildung, von denen ſie zu unterſcheiden ſehr ſchwer ſeyn würden, wenn nicht ein leichter Unterſchied in der Kleidung, und eine Bruſt, die durch keinen Gürtel eingezwängt iſt, ihr Geſchlecht anzeigten; indeſſen ſind ſie doch keiner erzwungenen Arbeit unterworfen, welche, wie bei den amerikaniſchen Indiern ſo ſehr die Zierlichkeit ihrer Züge verändern müßte, wenn die Natur ſie mit dieſem Vorzuge ausgeſtattet hätte. Alle ihre Sorgen beſchränken ſich auf das Zuſchneiden und Nähen ihrer Kleider, die Fiſche zum Trocknen auszulegen, und ihre Kinder zu warten, denen ſie die Bruſt bis zum dritten oder vierten Jahre geben; mein Erſtaunen war groß, eines von dieſem Alter zu ſehen, das, nachdem es einen kleinen Bo-

gen geſpannt, einen Pfeil ziemlich gut abgeſchoſſen; einen Hund mit dem Stock geſchlagen hatte, ſich an die Bruſt ſeiner Mutter warf, und daſelbſt die Stelle eines Kindes von fünf bis ſechs Monaten einnahm, das auf ihrem Schooße eingeſchlafen war.

Dieſes Geſchlecht ſcheint unter ihnen eine ziemlich große Achtung zu genießen. Sie haben nie einen Handel mit uns ohne Zuſtimmung ihrer Weiber geſchloſſen; die ſilbernen Ohrgehänge, und das kupferne Geſchmeide, das ihre Kleider zu ſchmücken diente, ſind bloß ein Eigenthum der Weiber und Schwiegertöchter. Die Männer und kleinen Knaben tragen ein Kamiſol aus Nankin, Hunde- oder Fiſchfell, das den Schnitt der Fuhrmanns- oder Kärnerhemden hat. Geht daſſelbe bis über das Knie herunter, ſo haben ſie keine Hoſen an. Im entgegengeſetzten Falle tragen ſie chineſiſche Beinkleider, die bis auf die Wade fallen. Alle haben Stiefel aus Seewolfsfellen, aber dieſe heben ſie für den Winter auf; und tragen zu jeder Zeit und in jedem Alter, ſelbſt noch an der Bruſt, einen ledernen Gürtel, an welchem ein Meſſer in einer Scheide, ein Feuerzeug, ein kleiner Tabacksbeutel und eine Pfeife hängen.

Die Tracht der Weiber iſt etwas verſchieden; ſie ſind in einen weiten Rock von Nankin, oder Lachshaut gehüllet, welche ſie vollkommen zu gerben und äußerſt weich zu machen verſtehen. Dieſes Kleidungsſtück geht ihnen bis auf die Fußknöchel herab, und iſt bisweilen mit einer Frange von kleinen kupfernen Zierrathen beſetzt, die, wie ein Schellengeläute klingen. Die Lachſe, deren Haut ihnen zur Kleidung dient, werden nicht im Sommer gefiſcht, und wiegen dreißig bis vierzig Pfund. Die, welche wir im Julius gefangen hatten, waren bloß drei bis vier Pfund ſchwer; aber ihre Zahl und Wohlgeſchmack vergüteten dieſen Nachtheil: wir alle glauben nie beſſere verſpeiſet zu haben. Von der Religion dieſes

Volkes können wir nichts ſagen, da wir weder Tempel noch Prieſter geſehen, vielleicht aber einige grob geſchnitzte Götzenbilder, die an der Decke ihrer Hütten aufgehangen waren: ſie ſtellen Kinder, Arme, Hände, Beine dar, und glichen gar ſehr den Weihgeſchenken von unſern Dorfkirchen. Es wäre möglich, daß dieſe Bildniſſe, die wir unrecht für Götzenbilder hielten, ihnen nur zum Andenken eines von Bären gefreſſenen Kindes, oder eines von dieſen Thieren verwundeten Jägers dienten: indeß iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ein ſo ſchwächliches Volk frei von Aberglauben ſeyn ſollte. Wir vermutheten, daß ſie uns bisweilen für Zauberer hielten; ſie antworteten ängſtlich, obgleich höflich, auf unſere Fragen; und wenn wir Charaktere auf das Papier hinzeichneten, ſo ſchienen ſie die Bewegungen der ſchreibenden Hand für magiſche Zeichen anzuſehen, und weigerten ſich auf das, was wir fragten, zu antworten, indem ſie zu verſtehen gaben, daß dies was Böſes ſey. Nur mit der äußerſten Schwierigkeit und Geduld gelang es Herrn Lavaux, Oberchirurchus des Aſtrolabs, das Wörterbuch der Orotchy und Bitchy zu Stande zu bringen. Unſere Geſchenke konnten ihre Vorurtheile in dieſem Stücke nicht beſiegen; ſie nahmen ſie ſelbſt mit Widerwillen an, und wieſen ſie hartnäckig zurück. Ich glaubte zu bemerken, daß ſie vielleicht mehr Delikateſſe in der Art ſie ihnen anzubieten verlangten, und, um zu erfahren, ob dieſe Vermuthung gegründet wäre, ſetzte ich mich in eine ihrer Hütten, und gab, nachdem ich zwei kleine drei oder vierjährige an mich gezogene Kinder geliebkoſet hatte, denſelben zwei Stück roſenrothen Nankin, den ich in meiner Taſche hatte. Ich las in den Augen der ganzen Familie eine lebhafte Zufriedenheit; und ich bin gewiß, daß ſie dieſes Geſchenk würden ausgeſchlagen haben, wenn ich es ihnen gerade zu gemacht hätte. Der Mann ging zur Hütte hinaus, und kam bald darauf mit ſeinem ſchönſten Hun-

de zurück, den er mich anzunehmen bat; ich ſchlug es aus und ſuchte ihm begreiflich zu machen, daß er ihm nützlicher als mir wäre; aber er beſtand darauf; und da er ſahe daß dies nichts half, ließ er die beiden Kinder herkommen, die den Nankin erhalten hatten, und gab, indem er ihre beiden kleinen Händchen auf den Hund legte, mir zu verſtehen, daß ich es ſeinen Kindern nicht abſchlagen dürfe. Eine ſolche Delikateſſe in den Manieren kann nur bei einem ſehr kultivirten Volke ſtatt finden. Ich glaube die Feinheit einer Nation, die weder Viehzucht noch Ackerbau hat, kann nicht weiter gehen. Ich muß anmerken, daß Hunde ihr ſchätzbarſtes Gut ſind: ſie ſpannen ſie an kleine ſehr leichte und gut gearbeitete Schlitten, die vollkommen denen der Kamtſchadalen gleichen. Dieſe Art Wolfshunde ſind ſtark, obgleich nur von mittlerer Größe, äußerſt gelehrig, ſehr ſanft, und ſcheinen den Charakter ihrer Herren zu haben; während daß die von Port des François, viel kleiner, wilder und grimmiger waren. Ein Hund aus dieſem Hafen, den wir mitgenommen und mehrere Monate am Bord gehabt hatten, wälzte ſich in dem Blute wenn ein Ochſe oder Hammel geſchlachtet wurde; ſchoß auf die Hühner, wie ein Fuchs, und hatte mehr die Eigenſchaften eines Wolfes als eines Haushundes. Er fiel in der Nacht ins Meer bei einem ſtarken Schwanken, und vielleicht von einem Matroſen hinabgeſtoßen, deſſen Portion er aufgefreſſen hatte.

Die Reiſenden, welche in vier Piroguen vor dem Dorfe auf dem Strande lagen, hatten unſere Neugierde eben ſo wie ihr Land der Bitchy, im Süden der Bay Caſtries, rege gemacht. Wir wandten alle unſere Geſchicklichkeit an, um ſie über die Geographie des Landes auszufragen; wir zeichneten die Tatariſche Küſte auf das Papier, den Fluß Sagalien, die Inſel dieſes Namens, welche ſie auch Tchoka nennen, derſelben Küſte gegen

über,

über, und ließen eine Durchfahrt zwiſchen beiden. Sie nahmen uns den Bleiſtift aus den Händen, und verbanden durch einen Strich die Inſel mit dem feſten Lande; als ſie hierauf ihre Piroguen auf den Sand ſtießen, ſo gaben ſie uns zu verſtehen, daß nachdem ſie aus dem Fluße herausgekommen wären, ſie ihre Fahrt nach der Sandbank gerichtet, die die Inſel mit dem feſten Lande vereinigt, und die ſie eben gezeichnet hatten; hierauf riſſen ſie Gras von dem Boden des Meeres aus, mit dem wie ich ſchon geſagt habe, der Boden der Bay bedeckt war, pflanzten daſſelbe in den Sand, um auszudrücken, daß auch Seegras auf der Bank wäre, vor der ſie vorüber gefahren wären. Dieſe Nachricht von der Sandbank, welche vielleicht die Inſel Sagalien dereinſt mit der tartariſchen Küſte vereinigen kann, entſprach ſo ſehr unſern Erfahrungen, weil wir dort nur eine Tiefe von ſechs Faden gefunden hatten, daß wir ihrer Ausſage beipflichten mußten. Um dieſe Erzählung mit den Nachrichten der Bewohner der Langle-Bay zu vereinigen, iſt es genug, daß bei hoher See, an einigen Stellen der Sandbank, Oefnungen von drei oder vier Fuß Waſſer bleiben, was mehr als hinreichend für ihre Piroguen iſt. Da dies indeß eine intereſſante Frage war, welche ſie mir nicht detaillirt genug beantworteten, ſo ging ich den andern Tag ans Land, und ſuchte durch Zeichen von ihnen nähere Auskunft zu erhalten, aber vergebens. Endlich trugen wir Herrn Lavaux, der einen beſondern Scharfſinn ſich auszudrücken und fremde Sprachen zu verſtehen hatte, auf, neue Unterſuchungen anzuſtellen. Er fand die Bitchy ohne Abweichung in ihrer Erzählung: und nun gab ich den Entwurf auf, eine Schaluppe bis in das Innerſte des Buſens zu ſchicken, der von der Bay Caſtries nicht weiter als zehen oder zwölf Meilen entfernt ſeyn mußte.

Ueber das würde dieſer Plan große Unbequemlichkeiten gehabt haben: der kleinſte Südwind macht das Meer in dem Innern dieſer Enge dergeſtalt hoch gehen, daß ein Schiff ohne Verdeck Gefahr läuft, von den Wogen bedeckt zu werden, die ſich oft wie an einer Sandbank brechen; über das machten die beſtändigen Nebel und der beſtändige Wind die Zeit der Rückkehr der Schaluppe ſehr ungewiß, und wir hatten keinen Augenblick zu verlieren: anſtatt alſo die Schaluppe auszuſchicken, um einen geographiſchen Punkt aufzuklären, über welchen mir kein Zweifel mehr übrig ſeyn konnte, nahm ich mir vor, die Thätigkeit zu verdoppeln, um endlich wieder aus dem Meerbuſen zu kommen, in welchem wir ſeit drei Monaten ſchifften, den wir beinahe bis zu ſeinem Innerſten erforſcht, den wir mehreremale in jedem Sinn befahren, und beſtändig ſo wohl zu unſerer Sicherheit, als auch den Geographen keinen Wunſch übrig zu laſſen, ſondiret hatten. Das Senkblei allein konnte uns mitten in den Nebeln, in die wir ſo lange verhüllt waren, leiten; wenigſtens ermüdeten ſie unſere Geduld nicht, und wir ließen keinen Punkt von beiden Küſten unaufgenommen. Nur ein intereſſanter Punkt blieb uns noch aufzuhellen übrig, nemlich die mittägliche Spitze der Inſel Sagalien, die wir bloß bis zur Bay Langie 47 Gr. 49 Min. kannten. Ich geſtehe, daß ich vielleicht dieſe Arbeit andern überlaſſen hätte, wenn es mir möglich geweſen wäre, aus dem Canale heraus zu gehen, da die Jahrszeit vorwärts rückte, und ich mir die äußerſte Schwierigkeit vorſtellte, zweihundert Meilen gegen den Wind in einem ſo engen und nebelvollen Canale, wo die Südwinde ſo beſtändig herrſchen, zu ſegeln. Zwar wußte ich aus der Erzählung des Schiffs Kaſtrikum, daß die Holländer Nordwinde im Monat Auguſt gehabt hatten: aber man muß bemerken, daß ſie an der Oſtküſte

ihres vorgeblichen Landes Jeſſo ſchiften; wir uns im Gegentheil zwiſchen zwei Ländern befanden, deren Endpukte in den Meeren des Paſſatwindes waren, und dieſer auf den Chineſiſchen und Coreiſchen Küſten bis zum Monat Oktober herrſchet.

Zur Abreiſe hatte ich den zweiten Auguſt beſtimmt und die Zeit welche uns bis dahin übrig blieb, wurde angewandt, einige Krümmungen der Bay, nebſt den verſchiedenen Inſeln zu unterſuchen, welche dieſen Meerbuſen bilden. Unſere Naturkundiger durchſtrichen ihre Ufer nach den Seiten, die unſere Neugierde zu befriedigen ſchienen. Herr de Lamanon ſelbſt, der eine lange Krankheit ausgeſtanden hatte, und mit deſſen Wiedergeneſung es ſehr langſam ging, wollte uns begleiten. Die Lava, und andere vulcaniſchen Ueberbleibſel, aus denen dieſe Inſeln wie er hörte gebildet wären, ließen ihm nicht zu, an ſeine Schwäche denken. Er fand mit dem Abbé Mongés und dem Pater Receveur, daß der größte Theil dieſer Subſtanzen, rothe, dichte oder poröſe Lava, graue Baſalte in Tafeln oder Kugeln, und endlich Trapp wären, die vom Feuer unangegriffen ſchienen. Es fanden ſich verſchiedene Cryſtalliſationen unter dieſen vulcaniſchen Producten, deren Ausbruch für ſehr alt geachtet wurde. Die Crater der Vulcane konnten ſie nicht entdecken: dazu wäre ein Aufenthalt von mehreren Wochen nöthig geweſen.

Herr de la Martiniere durchſtrich, mit ſeiner gewöhnlichen Thätigkeit die Küſten, folgte dem Lauf der Flüße, um an ihren Ufern neue Pflanzen zu ſuchen; aber er fand blos dieſelben Arten in geringer Menge, die er in den Bayen Ternai und Suffren angetroffen hatte. Der Pflanzenwuchs war ohngefähr ſo beſchaffen als man ihn bei Paris gegen den 15ten Mai ſieht: die Erd- und Him-Beeren waren noch in der Blüthe, die Johannisbeeren fingen an ſich zu röthen; und der Sellerie ſo wie die

Kreſſe, waren ſelten. Glücklicher waren unſere Muſchelkenner; ſie fanden äußerſt ſchöne ſchwarze geblätterte Auſtern, die aber ſo feſt an den Klippen hingen, daß es viel Geſchicklichkeit bedurfte ſie davon zu löſen; ihre Blätter waren ſo dünne, daß es uns ſehr ſchwer wurde einige ganz zu behalten: auch fingen wir bei einem Netzzuge einige ſchönfarbige Trompeten, Purpurſchnecken und kleine Muſcheln von der gemeinſten Art, ſo wie auch verſchiedene andere.

Unſere Jäger ſchoſſen mehrere Waſſerhühner, wilde Enten, Seeraben, Ackermännchen, weiße und ſchwarze Bachſtelzen, und einen kleinen azurblauen Fliegenſchnäpper, den wir von keinem Ornithologen beſchrieben fanden; aber alle dieſe Arten waren nicht häufig. Die Natur aller lebendigen Weſen iſt in dieſen Gegenden wie erſtarrt, faſt immer wie Eis, und die Familien ſind nicht zahlreich. Der Meerrabe, die Möwe und die andern Seevögel, die unter einem glücklichern Himmel in Geſellſchaft zuſammen leben, leben hier einſiedleriſch auf den Gipfeln der Felſen. Eine betrübte finſtere Trauer ſcheint auf der Seeküſte, und in den Gehölzen zu herrſchen, die nur von dem Gekrächze einiger Raben ertönen, und den weißköpfigten Adlern und andern Raubvögeln zum Zufluchtsort dienen. Die Mauer- und Uferſchwalben, ſcheinen einzig in ihrem wahren Vaterlande zu ſeyn: man ſahe ſie unter allen Felſen, die ſich über das Meer hinwölben, fliegen und niſten. Ich glaube der über die Erde am allergemeinſten verbreitete Vogel iſt die Rauch- oder Uferſchwalbe, indem ich die eine oder die andere in allen Ländern antraf, wo ich nur landete.

Ob ich gleich nicht habe in der Erde graben laſſen, ſo glaube ich doch daß ſie im Sommer bis auf eine gewiſſe Tiefe gefroren bleibt, weil das Waſſer an dem Orte wo wir unſere Fäſſer füllten, nur anderthalb Grad Wärme über den Gefrierpunkt hatte, und

die Temperatur des laufenden Waſſers, das man mit einem Thermometer beobachtete, nie über vier Grade ſtieg: doch blieb das Queckſilber beſtändig auf funfzehn Grad, ſelbſt in der freien Luft. Dieſe Wärme von kurzer Dauer dringt gar nicht ein; ſie beſchleunigt bloß den Pflanzenwuchs, die in weniger als drei Monaten entſtehen und abſterben müſſen, und vermehrt in kurzem die Fliegen, Mücken und andere läſtige Inſekten ins Unendliche.

Die Eingebohrnen bauen keine Pflanze an; und doch ſcheinen ſie Vegetabilien zu lieben: das Korn der Mantſchu, das vielleicht eine kleine gereinigte Hirſe ſeyn könnte, iſt ein Leckerbiſſen für ſie. Sie ſammlen ſorgfältig verſchiedene wild wachſende Wurzeln, die ſie zu ihrem Wintervorrath trocknen, unter andern die der gelben Lilie oder Saranne, die eine wahre Zwiebel iſt. Weit unter den Einwohnern der Inſel Sagalien, in Anſehung ihrer phyſiſchen Conſtitution und ihres Erwerbfleißes, machen ſie keinen Gebrauch von dem Weberſchifchen, wie die letztern; und ſind mit nichts als den gemeinſten Chineſiſchen Stoffen und den Fellen einiger Landthiere oder Seewölfe bekleidet. Wir ſchlugen einen dieſer Letztern mit Stöcken todt; unſer Gärtner, Herr Collignon, fand ihn am Seeufer ſchlafend; er war in nichts von denen auf der Küſte Labrador und der Hudſonsbay verſchieden. Dieſer Fund war für ihn von einem unglücklichen Ereigniß begleitet: ein Platzregen hatte ihn in dem Gehölze ereilt, als er daſelbſt Europäiſches Getraide ausſäete, er wollte Feuer anmachen, um ſich zu wärmen, und nahm unvorſichtiger Weiſe Pulver es anzuzünden; das Feuer ergrif ſein Pulverhorn, das er in der Hand hielt, die Exploſion zerbrach ihm den Daumknochen, und er wurde ſo gefährlich verwundet, daß er die Erhaltung ſeines Arms nur der Geſchicklichkeit des

Herrn Rollin unſers Ober-Chirurgus verdankte. Ich ergreife hier die Gelegenheit zu bemerken, daß Herr Rollin, der ſeine Sorgfalt über jedes Glied unſerer Geſellſchaft erſtreckte, ſich beſonders derer annahm, die der beſten Geſundheit zu genießen ſchienen. Er hatte bei mehreren einen Anſatz von Scorbut bemerkt, der ſich durch Geſchwulſt am Zahnfleiſche und an den Beinen ankündigte; dieſes Symptom hatte ſich am Lande entwickelt; er würde einen Aufenthalt von zwei Wochen verlangt haben; aber bei der Bay Caſtries konnten wir ſo lange nicht verweilen; wir ſchmeichelten uns alſo, daß die Würze von Malz, unſer Vorrath von Sprucetannen, oder ein Aufguß von Chinarinden, mit Waſſer vermiſcht; dieſe ſchwachen Symptome der Mannſchaft zerſtreuen, und uns die Zeit gönnen würde einen Ruheplatz abzuwarten, wo es uns möglich wäre länger zu verweilen.

Kleidung der Einwohner der Insel Tschoka. B. II. S. 87.

Abfahr
wel
der
gal
—
den
—
La
Ve

D
wir n
nur i
wark
ſie w
virte
fort.
der t

*)

Zwanzigſtes Kapitel.

Abfahrt von der Bay Caſtries. Entdeckung der Meerenge, welche Jeſſo von Oku = Jeſſo trennt. *) — Aufenthalt in der Bay Crillon auf der Spitze der Inſel Tchoka oder Sagalien. — Nachrichten über ihre Einwohner und ihr Dorf. — Durchfahrt dieſer Straße und Unterſuchung aller von den Holländern des Schiffes Kaſtricum entdeckten Länder. — Staaten = Land Meerenge von Uriés. — Kompagnie = Land. — Vier Brüder = Inſel. — Inſel Marikan. — Vorüberfahrt bei den Kurilen und Weg nach Kamtſchatka.

Den 2ten Auguſt, wie ich angekündigt hatte, gingen wir mit einem ſchwachen Weſtwinde unter Segel, der nur im Innern der Bay herrſchte. Die Südwinde erwarteten uns eine Meile von der Spitze Kloſterkamp; ſie waren anfänglich heiter und ſehr gemäßigt: wir lavirten ziemlich glücklich, und ſegelten in einem Striche fort. Ich bemühete mich beſonders den kleinen Theil der tartariſchen Küſte zu unterſuchen, den wir vom 49ſten

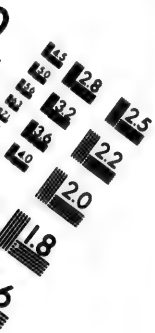
*) Die hydrographiſchen Karten haben uns faſt alle Namen aller alten Seefahrer erhalten, womit man ihre Entdeckungen beehrt hat. Dieſe Benennungen, welche die Beſchaffenheit zurückweiſet, haben ohne Zweifel nur auf das Bitten der Mannſchaft oder Offiziere Statt gehabt. Der noch beſcheidenere Perouſe aber hat dieſer Sitte durchaus nicht folgen wollen. Sein Name, der zu eng an den Erdball, vermöge ſeiner Entdeckungen und Unfälle geheftet iſt, darf nicht fürchten vergeſſen zu werden. Nichts deſto weniger, um alle Zweideutigkeit zu vermeiden, ſehe ich mich genöthiget den Namen der Meerenge, die er zwiſchen Jeſſo und Oku = Jeſſo entdeckt hat, zu ändern, und ich habe geglaubt, ihn auf keine angemeſſenere Art verbeſſern zu können, als wenn ich ſie Perouſen's Meerenge benennete. (Anm. d. Verf.)

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



Grad bis 50 Grade aus dem Geſicht verloren hatten, weil wir ſehr nahe an der Inſel Sagalien geſegelt waren. Ich fuhr alſo auf dem Rückwege ſehr nahe an der Küſte des feſten Landes hin, bis zu dem Punkte unſerer letztern Beobachtungen im Angeſicht des Berges Lamanon. Das Wetter, das bisher ſchön geweſen war, wurde den 6ten ſehr ſchlecht; wir erfuhren einen Windſtoß aus Weſten, der weniger beunruhigend wegen ſeiner Heftigkeit als wegen der Bewegung war, die er dem Meere mittheilte. Wir waren gezwungen auf unſern Schiffen alle Segel beizuſetzen, die die Maſten und die Seite der Fregatten zu tragen vermochten, um uns weniger vom Ufer zu entfernen, und nicht in einem Tage das zu verlieren, was wir in dreien gewonnen hatten. Der Barometer fiel bis zu ſieben und zwanzig Zoll fünf Linien. Der Regen, der Nebel, der Wind, die Lage, in der wir uns in einem Kanale befanden, deſſen Länder uns durch die Nebel verdeckt waren, alles trug bei, unſere Lage zum mindeſten äußerſt ermüdend zu machen. Aber dieſe Stürme, über die wir murrten, waren die Vorboten der Nordwinde, auf die wir nicht gerechnet hatten; ſie zeigten ſich den 8ten nach einem Gewitter, und ließen uns den 9ten des Abends die Breite der Bay Langle erreichen, von welcher wir den 14ten Julius abgereiſet waren. Dieſen Punkt, der vollkommen der Länge nach bei unſerer erſten Vorüberfahrt beſtimmt war, wieder zu finden, war uns, wegen des unſerem aſtronomiſchen Zelte zugeſtoßenen Zufalls, ſehr wichtig. Er mußte uns zur Berichtigung unſerer Seeuhren dienen, indem wir mit der bekannten Länge der Bay diejenige verglichen, die uns unſere Uhren gaben. Das Reſultat unſerer Beobachtungen war, daß nach ſieben und zwanzig Tagen, Nro. 19 uns vier und dreißig Minuten eines Grades zu weit nach Oſten ſetzte. Dieſer auf ſieben und zwanzig Tage gleich vertheilte Irr=

thum, ſetzte eine Vermehrung von fünf Sekunden Verſpätung in der täglichen Bewegung der Uhr voraus, die zu Cavite nur zwölf Sekunden täglich zurück blieb. Aber Herr Dagelet, der ſehr oft die Reſultate der Obſervationen der Entfernung mit denen von Nro. 19. verglich, hatte den Zeitpunkt bemerkt, wo dieſe Uhr von der täglichen Bewegung, die ſie zu Cavite hatte, abgewichen; und da er zugleich ſich verſichert hatte, daß dieſe Reſultate ſich übereinſtimmend finden würden, wenn man eine Verſpätung von zwanzig Sekunden ſtatt der zwölfe zu Cavite bemerkten, täglich annähme, ſo glaubte er, nach der täglichen Verſpätung von zwanzig Sekunden, die Berechnungen der Uhr Nro. 19. für die ſieben und zwanzig bis zu unſerer Wiederkehr nach der Bay Langle verfloſſenen Tage anſetzen zu müſſen. Wir haben alſo Urſach zu glauben, daß der ganze weſtliche Theil der Inſel Sagalien, ſo wie die öſtliche Küſte der Tartarei, welche die beiden Seiten des Kanals bildeten, auf unſerer Karte mit einer hinlänglichen Genauigkeit angeſetzt ſind, ſo daß die bei dieſer Beſtimmung etwa begangenen Fehler keinen Viertelgrad betragen.

Eine Bank, deren Tiefe ſehr regelmäßig, und über welcher keine Gefahr iſt, ſtreckt ſich zehn Meilen weit von Norden nach Süden, vor der Bay Langle vorbei, und läuft ohngefähr acht Meilen weit nach Weſten. Wir gingen bei ihr, nach Weſten laufend, vorüber, und des Abends um ſieben Uhr refte ich bis zum andern Tage die Segel ein, um auch nicht die kleinſte Oeffnung unbemerkt zu laſſen. Den andern Tag ſchifften wir in der Ferne von zwei Meilen an der Küſte hin, und erblickten in Südweſten eine kleine flache Inſel, die mit der Inſel Sagalien einen Kanal von ohngefähr ſechs Meilen weit bildete. Ich nannte ſie die Inſel Monneron, nach dem Namen des Ingenieur Offiziers, bei unſerer Expedition.

Wir richteten unſern Lauf zwiſchen dieſen beyden Inſeln, wo wir nie weniger als funfzig Faden Waſſer fanden. Bald erblickten wir einen Berg, deſſen Höhe wenigſtens tauſend bis zwölf hundert Klafter betrug; er ſchien aus lebendigem Fels zu beſtehen, und Schnee in ſeinen Riſſen zu enthalten; man ſahe weder Bäume noch Gras darauf; ich nannte ihn den Berg Langle *). Wir ſahen zur nämlichen Zeit mehr flache Landſtriche. Die Küſte der Inſel Sagalien läuft ſpitz zu; man bemerkte daſelbſt keine Bergreihen mehr: alles zeigte an, daß eine andere Inſel dieſen Berg bildete. Wir gingen am Abend mit dieſer Hoffnung vor Anker, die des andern Morgens Gewißheit wurde, wo die Windſtille uns zwang, an der mittägigen Spitze der Inſel Sagalien zu ankern. Dieſe Spitze, die ich das Kap Crillon nannte, liegt unter 45 Grad 57 Min. nördlicher Breite, und 140 Gr. 34 Min. öſtlicher Länge; ſie endet dieſe Inſel, die eine der ausgedehnteſten von Norden nach Süden ſeyn mag, ſie wird von der Tartarei durch einen Kanal getrennt, der ſich im Norden in Sandbänken endigt, zwiſchen welchen keine Durchfahrt für Schiffe möglich iſt, wo aber doch wahrſcheinlich ein Fahrwaſſer für Piroguen zwiſchen den hohen Seegewächſen bleibt, welche die Meerenge verſtopfen. Dieſe große Inſel iſt Oku-Jeſo **), und wird von der Inſel Chicha, das iſt, dem japaniſchen Jeſo durch einen Kanal von zwölf Meilen geſchieden, welcher jetzt la Perouſens Straße heißt. Chicha aber wird gegen

*) Dieſer Berg liegt 45 Gr. 15 M. nördlicher Breite. Der Kapitän Uries, Befehlshaber des Kaſtricum, ſahe, als er an das Land von Jeſſo im Monat Juni 1603 kam, auch einen merkwürdigen Berg unter 44 Gr. 50 M. nördl. Breite, den er den Berg Anton nannte. Die Berge, die im Süden der Meerenge de la Perouſe liegen, werden ihn leicht kenntlich machen. Uebrigens iſt es wahrſcheinlich, daß das auf den Karten unter dem Namen Jeſo bemerkte Land eine Gruppe mehrerer Inſeln iſt. (Anm. d. V.)

**) Oku-Jeſo bedeutet Land-Jeſo, oder Nord-Jeſſo. Die Chineſen nennen es Taham. (A. d. V.)

Süden, von Japan durch die Straße Sangar getrennt. Die Inſelkette der Kurilen liegt viel öſtlicher, und bildet mit Jeſo und Oku-Jeſo ein beſonderes Meer, wovon das ochozkiſche den nördlichen Theil ausmacht. Aus dieſem Meer kann man nicht anders, nach der von uns befahrenen tartariſchen Küſte, oder dem Lande der Orotſchi kommen, als durch die Meerengen der Kurilen oder die Straße de Vries, und von hier muß das Schiff entweder durch die Straße Perouſe 45 Grad 40 Min. nördlicher Breite, oder durch die Straße Sangar ſeinen Weg nehmen.

Dieſer geographiſche Punkt, der wichtigſte von denen, welchen neuere Reiſende ihren Nachfolgern als Aufgabe überlaſſen hatten *), koſtete uns viel Mühe, und

*) Undurchdringliche Finſterniſſe hatten bis dieſen Tag, die Gegenden des Erdballs, die unter dem Namen Jeſſo und Oku-Jeſſo bekannt ſind, verhüllet, deren Lage dergeſtalt verſtellt war, daß man beinahe glauben mußte, ſie wären gar nicht vorhanden. Wirklich, zieht man die Karten Aſiens von den folgenden Schriftſtellern zu Rath, ſo ſieht man, daß 1650 Sanſon uns Corea als eine Inſel vorſtellet; Jeſo, Oku-Jeſo, Kamtſchatka aber ſind auf ſeiner Karte nicht vorhanden, und man ſieht darauf die Enge Anian das nördliche Aſien und Amerika von einander trennen.

1700 verband Wilhelm de Lisle Jeſſo und Oku-Jeſſo, und verlängerte das Ganze bis zur Meerenge Sangaar unter dem Namen des Landes Jeſſo.

Danville gab 173.. eine Karte von dieſer Gegend Aſiens heraus, die der Wahrheit viel näher kam, als die, die er zwanzig Jahr nachher herausgab, auf welcher der Buſen und das Kap Aniva an das feſte Land ſtoßen, und wo das Kap Patience die mittägige Spitze der Inſel Sagalien bildet; dieſe Karten, und ein Theil der folgenden, geben den nämlichen Irrthum in Hinſicht auf die Enge von Teſſoy.

Desnos machte, wie Danville, die Wiſſenſchaft der Geographie rückgängig durch ſeine Karte von 1770; die weit ſchlechter als die iſt, die er 1761. bekannt machte.

Im Jahr 1774 machte Haſe aus Jeſſo, dem Kap Aniva und dem Kap Patience eine an die Tartarei ſtoßende Halbinſel, von der ſie durch einen Buſen getrennt wurde, in den man durch die Meerenge Teſſoy einlief.

Eine Karte von Aſien ohne Datum und Namen des Verfaſſers, die aber nach der Reiſe des Kaſtrikum geſtochen ſeyn muß, ſtellt die beiden Jeſſo als zwei von der Inſel Sagalien unabhängige Inſeln vor, das dazwiſchen liegende, von

erforderte viele Vorſicht, weil die Nebel dieſe Fahrt äuſſerſt erſchweren. Seit dem 10ten April, als der Zeit unſerer Abfahrt von Manilla, bis zu dem Tage, wo wir die Meerenge la Perouſe durchfuhren, hielten wir nur drei Tage in der Bai Ternai, einen Tag in der Bai Langle, und fünf Tage in der Bai Caſtries an; denn unſer Ankern an offener Küſte, rechnete ich gar nichts, obgleich wir das Land unterſuchen ließen, und dieſe Ankerplätze uns Fiſche verſchafft hatten. Am Kap Crillon erhielten wir zum erſtenmale einen Beſuch von Inſulanern am Bord; denn bisher hatten wir ſie in ihren Wohnungen beſucht, ohne daß ſie die geringſte Neugierde oder das kleinſte Verlangen unſere Schiffe zu ſehen zeigten. Dieſe hier waren anfänglich mißtrauiſch und naheten ſich nicht eher als bis wir ihnen einige Wör=

den Holländern geſehene Jeſſo, begreift den Buſen und das Kap Aniva; aber man muß bemerken, daß dieſes zweite Jeſſo von der Inſel Sagalien durch eine Meerenge getrennt wird, die unter den 4?ſten Grad geſetzt iſt, welches beweiſet, daß man ſchon das Daſeyn der von Perouſe entdeckten Meerenge wähnte, die der Pater du Halde vermuthete, die aber von Danville wieder verworfen wurde.

Robert 1767, Robert de Vaugondy 1775, Brion 1784. Wilhelm de Lisle und Philipp Buache zuſammen 1788, haben nach und nach dieſelben Irrthümer kopirt und wieder ans Licht gezogen.

Kurz, man kann die Verwirrung der Begriffe über dieſe Gegend des Erdballs, deſſen alte Kenntniſſe ſo gelehrt von Philipp Buache unterſucht und wieder zuſammen geſtellt ſind, nicht beſſer malen als durch die aus den Conſiderations géographiques pag. 115. ausgezogenen Worte:

„Jeſſo wurde, nachdem es nach Oſten geſetzt war, nach
„Süden, dann nach Weſten und endlich nach Norden ge=
„ſtellt . . . . . .“

Meine einzige Abſicht bei dieſer Zuſammenſtellung, war zu zeigen, daß die Geographie des öſtlichen Theils von Aſien in ihrer Kindheit war, ſelbſt noch 1788, als der Zeit nach der Abfahrt unſeres unglücklichen Seefahrers, und, daß wir ſeiner Standhaftigkeit, ſeinem Eifer und ſeinem Muthe endlich die Kenntniſſe verdanken, die unſerm Schwanken ein Ende machen. Anm. d. V.

Indeſſen würde Herr la Perouſe den Namen eines allen Gefahren trotzenden Entdeckers in größerem Maaße verdienen, hätte er wegen eben der angeführten Gründe ſeine Unterſuchungen nicht halb vollendet hinterlaſſen. Jetzt blei=

ter aus dem Wörterbuche des Herrn Lavaux vorſpra-
chen, das er in der Bay de Langle gemacht hatte. War
ihre Furcht anfänglich ziemlich groß, ſo war ihr nachhe-
riges Zutrauen noch mehr zu bewundern. Sie beſtiegen
unſere Schiffe, als wenn ſie bei ihren beſten Freunden
wären, ſetzten ſich in die Runde auf das Kaſtell, und
rauchten ihre Pfeifen. Wir überhäuften ſie mit Geſchen-
ken; ich ließ ihnen Nankin, ſeidene Zeuge, eiſerne Ge-
räthſchaften, Glaskorallen, Taback und überhaupt alles
das geben, was mir ihnen lieb zu ſeyn ſchien; aber ich
bemerkte bald, daß Branntewein und Taback die köſtlich-
ſten Dinge waren; und doch ließ ich ihnen dieſe am
ſpärlichſten reichen, weil der Taback für unſere Mann-
ſchaft nöthig war, und ich die Folgen des Brannteweins
fürchtete. Wir bemerkten noch ganz beſonders in der Bay
Crillon, daß die Figuren dieſer Inſulaner ſchön und von
ſehr regelmäßigem Verhältniſſe waren, ſehr ſtark gebauet
und als kraftvolle Menſchen gewachſen ſind. Ihr Bart fällt
bis auf die Bruſt herab, und Arme, Hals und Rücken
ſind mit Haaren bedeckt *); ich bemerke dies als einen

den dem Geographen immer noch Zweifel übrig, ob man durch die Straße Teſſoy nach dem Amur ſchiffen kann oder nicht. Bei dieſer Frage hätte er ſich nicht bei den Erzählungen der Wilden beruhigen, ſondern unterſuchen müſſen, ob dieſe Meerenge eine Durchfahrt verſtattete, oder für große Schiffe unmöglich machte. Ferner bleibt noch unausgemacht, ob die Inſel Sagalien wirklich ſo groß iſt; ob nicht vielleicht Meerengen ſolche in mehrere Inſeln zertheilt haben. Auch ſind wir bei Matſmai, durch ſeine Reiſe nicht weiter gekommen. Wir wiſſen daher nicht, ob das Matſmai der Japaner, auf der von den Ruſſen entdeckten großen kurilliſchen Inſel Matſuma belegen ſey oder nicht. Da die Japaner jetzt einen Theil derſelben wirklich beſetzt, und andere die Lage der Kurilen anders als la Perouſe zeichnen (man ſehe unter andern Georgis Karte des aſiatiſchen Rußlands) ſo glaube ich, daß die ruſſiſche Inſel Matſumai, wohl das japaniſche Matſmai ſeyn könne.

*) Die Holländer ſchildern die Einwohner von Jeſo auch als ſehr behaart, und mit langen dicken Bärten verſehen. Viel früher oder 1577 ſchreibt der Jeſuit Maffei von ihnen, daß

allgemeinen Charakter, denn ſonſt findet man leicht in Europa verſchiedene Perſonen, die eben ſo behaart als dieſe Inſulaner ſind. Ich halte ihre mittlere Größe ohngefähr einen Zoll kleiner als die unſrige; aber man wird es nicht leicht gewahr, weil die vollkommenen Verhältniſſe der Theile ihres Körpers, und ihre verſchiedenen ſtark vortretenden Muskeln, ſie im Ganzen als ſchöne Menſchen zeigen. Ihre Haut iſt eben ſo von der Sonne verbrannt als die der Algierer oder anderer Völker der Barbariſchen Küſte.

Ihre Manieren ſind Ernſt, und ihre Dankſagungen wurden durch edle Geberden ausgedrückt; aber ihre Zudringlichkeit um neue Geſchenke zu erhalten, ging bis zum Ungeſtüm. Ihre Dankbarkeit ging ihrer Seits nie ſo weit, uns auch nur Lachs anzubieten, mit dem ihre Piroguen angefüllt wären, und den ſie zum Theil an das Land brachten, weil wir ihnen den übertriebenen Preis, verweigert hatten; indeß hatten ſie doch als Geſchenke, Leinewand, Zeuge, eiſerne Werkzeuge, Glaskorallen ꝛc. erhalten. Die Freude eine andere Bay als die von Sangaar angetroffen zu haben, hatte uns freygebig gemacht: wir konnten uns nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, um wie viel, in Hinſicht auf Dankbarkeit, dieſe Inſulaner von den Orotchys in der Bay Caſtries unterſchieden waren, die, weit entfernt Geſchenke zu erbitten, dieſelben zuweilen mit Beharrlichkeit ausſchlugen, und

die Einwohner von Jeſo am ganzen Leibe haarigt ſind, und einen ſo ſtarken Bart haben, daß ſie ihn aufheben müſſen, wenn ſie trinken wollen. (S. Relation de la Tartarie orientale par le Pere Martini im Recueil de Voyages au Nord Th. 4. S. 381.) Da nun die kuriliſchen Inſeln dieſem Lande ſo nahe liegen, und in einigen derſelben, vorzüglich in Matſmai die haarigen Kurilen wohnen, ſo ſcheinen die Bewohner aller dieſer Inſeln zu demſelben Stamme zu gehören. Ohnedies hat der Verfaſſer dieſer Reiſe große Uebereinſtimmung in beiden Sprachen gefunden.

oft dringend baten, ihnen zu erlauben, dieſelben zu erwiedern. Wenn ihre Moral in dieſem Stücke weit unter der tartariſchen iſt, ſo haben ſie über jene durch ihr Phyſiſches ſowohl, als ihren Erwerbfleiß, ein entſchiedenes Uebergewicht.

Alle Kleider dieſer Inſulaner ſind von ihren eigenen Händen gewebt; ihre Häuſer ſind ſo reinlich und elegant, daß die des feſten Landes ihnen gar nicht beikommen; ihr Hausgeräthe iſt künſtlich gearbeitet und faſt insgeſammt aus japaniſcher Fabrik. Sie haben einen ſehr wichtigen Handelsartikel, der in dem Kanal der Tartarei unbekannt iſt, und deſſen Vertauſch ihnen alle ihre Reichthümer verſchaft; dieſer iſt der Thran: ſie gewinnen davon eine große Menge; jedoch iſt ihre Art ihn aus dem Speck zu erhalten nicht ökonomiſch; ſie beſteht darin, das Fleiſch der Wallfiſche in Stücken zu zerſchneiden, und dieſe in der freien Luft auf einer der Sonne ausgeſetzten Löſchung faulen zu laſſen; das daraus fließende Oehl wird in Gefäßen aus Baumrinde oder in Schläuchen aus Wolfsfellen aufgefangen. Ich muß bemerken, daß wir nicht einen einzigen Wallfiſch auf der Weſtküſte der Inſel ſahen, obgleich derſelbe auf der Oſtküſte in Menge vorhanden iſt. Schwerlich kann man zweifeln, daß dieſe Inſulaner nicht eine ganz verſchiedene von der auf dem feſten Lande beobachteten Menſchenart ſeyn ſollte, ob ſie gleich nur durch einen Kanal von drei bis vier Meilen davon getrennet ſind, und der noch dazu durch Sandbänke und Seegras verſtopft iſt; indeß führen ſie doch dieſelbe Lebensart; die Jagd und ganz beſonders der Fiſchfang geben faſt alles zu ihrem Unterhalt her. Sie laſſen die fruchtbarſten Boden unangebauet liegen, und haben wahrſcheinlich, wie ihre Nachbaren, keinen Begriff von der Viehzücht, da ſie doch Hausthiere von dem Fluſſe Sagalien oder Japan ziehen könnten. Aber ein und dieſelbe Lebensweiſe hat ſehr ver-

ſchiedene Leibesbeſchaffenheiten erzeuget: zwar iſt die Kälte auf den Inſeln unter der nämlichen Breite weniger ſtreng als die auf dem feſten Lande; indeſſen kann durch dieſe einzige Urſache eine ſo merkwürdige Verſchiedenheit nicht hervorgebracht werden. Ich denke alſo, daß die Bitchy, Orotchy und die übrigen Küſten Tartaren, bis an die Nordküſte von Sagalien einen gemeinſchaftlichen Urſprung mit den Kamtſchadalen, den Koriäken und den Völkerſchaften haben, welche, wie die Lappen und Samojeden, ſich zu andern Menſchenarten verhalten, wie ihre Birken und verkrüppelten Fichten zu den Bäumen der ſüdlichern Wälder. Die Einwohner der Inſel Sagalien hingegen ſind in Hinſicht ihres Phyſiſchen ſowohl den Japanern als den Chineſen und Mantſchu Tartaren ſehr überlegen; ihre Züge ſind regelmäßiger und kommen den europäiſchen Formen näher. Uebrigens iſt es ſehr ſchwer, in den Archiven der Welt zu wühlen und darin leſen zu können, um den Urſprung der Völker zu entdecken; und Reiſende müſſen die Syſteme denen überlaſſen, die ihre Nachrichten benutzen.

Unſere erſten Fragen gingen auf die Geographie der Inſel, von der wir einen Theil beſſer, als ſie, kannten. Es ſcheint als wenn ſie eine Fertigkeit hätten, einen Landſtrich zu zeichnen; denn mit dem erſten Zuge zeichneten ſie den Theil, den wir eben erforſcht hatten, bis gegen den Fluß Sagalien über, indem ſie eine ziemlich enge Durchfahrt für ihre Piroguen ließen. Sie bemerkten jedes Nachtlager, und gaben ihm einen Namen, kurz man kann nicht zweifeln, daß, obgleich ſie von der Mündung dieſes Fluſſes mehr als hundert und funfzig Meilen entfernt ſind, ſie ihn nicht vollkommen kennen ſollten. Ohne dieſen Fluß, der die Bitſchy und Orotſchy mit den Mantſchu Tartaren vereinigt, welche mit China handeln, würden die Sagalier und überhaupt alle Völker dieſer Seegegenden, eben ſo wenig die Chineſen und

ihre

ihre Waaren, als die Bewohner der amerikaniſchen Küſte kennen. Ihr Scharfſinn fehlte als ſie uns die öſtliche Küſte ihrer Inſel aufzeichnen ſollten; ſie zeichneten ſie nur von Norden nach Süden, und ſchienen nicht zu wiſſen, daß ſie eine etwas verſchiedene Richtung hatte, ſo, daß wir beinahe glaubten, Kap Crillon verberge einen tiefen Buſen, hinter welchem die Inſel Sagalien nach Süden liefe. Dieſe Meinung war nicht ſehr wahrſcheinlich. Der ſtarke Strom, der von Oſten herkam, zeugte von einer Oeffnung: aber da wir vollkommene Windſtille hatten, und die Klugheit uns nicht erlaubte, uns von dieſem Strome treiben zu laſſen, der uns hätte zu nahe an die Spitze hinziehen können, ſo glaubten Herr Langle und ich, ein Boot, unter Kommando des Herrn Vaujuas, ans Land ſchicken zu müſſen. Dieſem Offizier gaben wir Befehl, die höchſte Spitze von Kap Crillon zu beſteigen, und dort alles Land aufzunehmen, was er dort ſehen würde. Er war vor Einbruch der Nacht ſchon zurück. Sein Bericht beſtätigte unſere erſtere Meinung und wir blieben überzeugt, daß man nicht zu vorſichtig, zu ſehr auf ſeiner Hut gegen Fehlgriffe ſeyn könne, wenn man ein großes Land nach ſo unbeſtimmten, ſo ſehr der Täuſchung unterworfenen Angaben kennen lernen will. Dieſe Völkerſchaften ſcheinen bei ihrer Schiffahrt keine Acht auf die Veränderung der Richtung zu nehmen. Eine Bucht von drei bis vier Piroguen Länge ſcheint ihnen ein weitläufiger Hafen, und Waſſer eine Klafter tief, ein faſt unermeßlicher Abgrund: ihr vergleichender Maaßſtab iſt ihre Pirogue, die einige Zoll tief im Waſſer geht und nur zwei Fuß Breite hat.

Herr de Vaujuas beſuchte, ehe er an Bord kam, das Dorf auf der Spitze, wo er ſehr gut aufgenommen wurde. Er traf daſelbſt einen Tauſch und brachte uns viel Lachs mit. Er fand die Häuſer beſſer gebaut, auch anſehnlicher meublirt, als die in der Bay Eſtaing; meh-

rere waren inwendig mit großen lackirten japaniſchen Gefäßen geziert. Da die Inſel Sagalien von der Inſel Chicha nur durch eine Enge von zwölf Meilen getrennt iſt, ſo iſt es für die Uferbewohner der Enge leichter als für ihre nördlichern Landsleute, ſich japaniſche Waaren zu verſchaffen; dieſe, ihrer Seits, ſind aber dem Fluſſe Sagalien und den Mantſchu Tartaren näher, denen ſie Thran verkaufen, der die Grundlage ihres Tauſchhandels iſt.

Die Inſulaner, welche uns beſuchten, giengen vor Nachts wieder weg, und wir gaben ihnen durch Zeichen zu verſtehen, den andern Tag wieder zu kommen. Wirklich waren ſie auch mit Anbruch des Tages wieder mit einigen Lachſen an Bord, die ſie gegen Beile und Meſſer vertauſchten: auch verkauften ſie uns einen Säbel, und ein Kleid von ihrer Landleinewand; und ſchienen traurig zu ſeyn, da ſie unſere Vorbereitungen zur Abfahrt ſahen. Sie nöthigten uns ſehr um das Kap Crillon herum zu fahren, und in einer Bucht anzuhalten, die ſie uns zeichneten und Taburo nannten: dieſe war der Golf Aniva.

Es hatte ſich eben ein kleiner Nord-Oſtwind erhoben; ich gab das Zeichen unter Segel zu gehen, und richtete anfänglich nach Süd-Oſt, um auf der Höhe bei dem Kap Crillon vorüber zu fahren, das von einem Eilande oder Klippe begränzt wird, gegen welche die Fluth mit der größten Gewalt anſchlug. So bald wir um daſſelbe herum waren, erblickten wir von der Höhe der Maſten einen Felſen in Süd-Oſten, ich nannte ihn den **gefährlichen**, weil er mit der Waſſerfläche gleich und es möglich iſt, daß ihn die Fluth bedeckt. Ich richtete es ſo ein, um unter dem Winde dieſes Felſen weiter zu kommen, und fuhr auf eine Meile weit um ihn herum. Das Meer brach ſich ſehr an demſelben; aber ich konnte nicht erfahren, ob das Wirkung der Fluth oder gefährlicher Klippen war. In dieſer Entfernung gab das Senk-

Bei beſtändig drei und zwanzig Faden, nachdem wir ihn umfahren hatten, wuchs das Waſſer, und wir kamen bald auf eine Tiefe von funfzig Faden, wo der Strom gemäßigt ſchien. Bis dahin hatten wir in dieſem Lande ſtärkere Ströme als die von Four und Ratz bei Breſt bemerkt; jedoch ſpürt man ſie nur an der Küſte der Inſel Sagalien, oder in den nördlichen Gegenden dieſer Enge. Die mittägige Küſte, gegen die Inſel Chicha iſt denſelben weniger ausgeſetzt; aber wir wurden hier von öſtlichen Wogen hin und her geworfen, ſo daß wir in der Nacht Gefahr liefen, auf den Aſtrolabe zu ſtoßen, weil es Windſtille war, und keine von unſern Fregatten ſteuerte. Wir befanden uns des andern Tages ſüdlicher als wir dachten, aber doch nur zehn Minuten im Norden des Dorfes Acqueis, wie daſſelbe in der Reiſe des Kaſtrikum heißet. Wir waren eben die Straße durchfahren, die Jeſſo von Oku-Jeſſo trennt, und ſehr nahe bei dem Orte, wo die Holländer bei Arqueis geankert hatten. Dieſe Enge blieb ihnen ohne Zweifel durch Nebel verborgen, und wahrſcheinlich machten die Gipfel der Berge, die auf der einen und andern Inſel ſind, es ihnen wahrſcheinlich, daß ſie mit einander verbunden wären: dieſer Meinung zufolge hatten ſie eine Fortſetzung der Küſte ſelbſt bis in die Gegend gezeichnet, welche wir befahren hatten. Dieſen Irrthum ausgenommen, ſind die Nachrichten ihrer Fahrt ziemlich genau. Wir nahmen das Kap Aniva faſt in demſelben Striche auf, der auf den holländiſchen Karten angegeben iſt. Auch ſahen wir den Golf, welchen das Schiff Kaſtrikum Aniva benannt hat, er wird durch das Kap dieſes Namens und Kap Crillon gebildet. Die Breite dieſer Vorgebirge war nur zehn bis zwölf Minuten unterſchieden, und ihre Länge, von dem Kap Nabo, nur ein Grad weniger, als unſere Beobachtung: eine erſtaunende Genauigkeit für die Zeit, wo der Kaſtrikum ſeine Fahrt unternommen hatte. Ich habe

mir das Geſetz gemacht, keinen holländiſchen Namen zu ändern, ſobald die ähnliche Beſchreibung mir ſolche kenntlich machte; aber ſonderbar iſt es, daß die Holländer, indem ſie von Acqueis nach dem Golf Aniva ſegelten, vor der Meerenge vorbei fuhren, die wir ſo eben entdeckt hatten, ohne einmal zu muthmaßen, daß ſie, während ihres Aufenthalts bei Aniva, auf einer andern Inſel wären; ſo ähnlich ſind die äußern Formen, Sitten und Lebensarten dieſer Vökerſchaften.

Des andern Tages war das Wetter ſehr ſchön; wir kamen nicht viel weiter nach Oſten. Wir nahmen das Kap Aniva in Nord-Weſt auf, und ſahen ſeine öſtliche Küſte, die nördlich nach dem Kap Patience hinauf geht unter dem 49ſten Grad. Dieſes Vorgebirge war das Ende der Fahrt des Kapitän Uriés; und da ſeine Längen von dem Kap Nabo ziemlich genau ſind, ſo gibt uns die holländiſche Karte, von der wir manche Stellen richtig befunden haben, und der daher zu trauen iſt, die Breite der Inſel Sagalien bis zum 49ſten Grad an. Das Wetter blieb ferner ſchön; aber die Oſt-Süd-Oſtwinde, die ſeit vier Tagen beſtändig weheten, verzögerten unſere Fahrt nach den Staaten Inſeln und nördlichen Compagnie-Lande. Unſere Breite wurde den 15ten 46 Grad 9 Min. und die öſtliche Länge 142 Gr. 57 Min. befunden. Wir ſahen kein Land und verſuchten mehrmahls Grund mit einer Linie von zwei hundert Faden zu finden.

Den 16ten und 18ten, war der Himmel bedeckt, und die Sonne zeigte ſich nicht; die Winde gingen nach Oſten, und ich nahm meinen Lauf nach Süden, um mich der Staaten-Inſel zu nähern, von der wir eine vollkommene Kenntniß hatten.

Den 19ten umſegelten wir das Kap Troun in Süden, und das Kap Uriés im Süd-Oſt gen Oſt: dies war der Windſtrich, in dem ſie uns, den holländiſchen Karten zufolge, bleiben mußten. Die neuen Seefahrer

hätten ihre Lage nicht mit mehr Genauigkeit beſtimmen können.

Den 20ſten erblickten wir die Inſel der Compagnie, und ſahen die Enge Uriès wieder, die jedoch ſehr umnebelt war. Wir fuhren, auf drei bis vier Meilen längſt der Nordküſte der Compagnie-Inſel hin; ſie iſt dürre, ohne Bäume und Gras, ſie ſchien unbewohnt zu ſeyn. Wir bemerkten die weißen Flecken, von denen die Holländer redeten, und hielten ſie erſtlich für Schnee, aber eine reifere Unterſuchung ließ uns große Spalten in den Felſen entdecken; ſie hatten die Farbe des Gipſes. Um ſechs Uhr Abends waren wir quer vor der N. O. Spitze dieſer Inſel, die ich das Kap Caſtrikum, nach dem Namen des Schiffes benannte, dem man dieſe Entdeckung verdankt. Wir bemerkten über daſſelbe hinaus vier kleine Inſeln oder Eilande, und im Norden einen kleinen Kanal, der im Oſt = Nord = Oſt offen zu ſeyn ſchien, und die Trennung der Kurilen von der Compagnie-Inſel machte, deren Namen heilig beibehalten werden, und denen vorgehen muß, welche die Ruſſen dieſen Inſeln über hundert Jahr nach der Reiſe des Kapitän Uriès gegeben haben.

Der 21ſte, 22ſte und 23ſte war ſo nebelich, daß es uns unmöglich war, unſern Weg nach Oſten vor den Kurilen vorüber fortzuſetzen, die wir auf zwei Kabellängen nicht würden haben ſehen können. Wir lavirten bei der Oeffnung der Enge, wo das Meer durch keinen Strom bewegt zu werden ſchien: aber unſere langen Obſervationen am 23ſten gaben uns zu erkennen, daß wir, innerhalb zwei Tagen, 40 Min. gegen Weſt getrieben waren; wir beſtätigten dieſe Obſervation den 24ſten, indem wir dieſelbe Gegend, die wir den 21ſten geſehen hatten, genau aufnahmen. Obgleich das Wetter ſehr nebelich war, ſo hatte es uns doch erlaubt, einen Theil dieſes Tages weiter zu gehen, weil es ſich oft aufklärte; und wir nahmen die nördlichſte der vier Brüderinſeln

auf und zwei Punkte der Inſel Marikan, die wir für zwei Inſeln hielten. Die ſüdlichſte lag in Oſten 15 Gr. ſüdlich. Seit drei Tagen waren wir nur um vier Meilen gegen Nord=Oſt vorgerückt; und da die Nebel ſich ſehr verdichtet, und ohne die mindeſte Aufklärung bis zum 24ſten, 25ſten und 26ſten geſtanden hatten, ſo waren wir genöthiget, zwiſchen dieſen Inſeln zu laviren, von denen wir weder die Größe noch Richtung kannten. Wir durften hier nicht, wie auf den Küſten der Tartarei und Oku-Jeſſo, Zuflucht zum Senkblei nehmen, um die Nähe des Landes zu erfahren, weil man hier keine Tiefe findet. Unſere Lage, eine der ermüdendſten und langweiligſten der ganzen Fahrt, hörte nur mit dem 29ſten auf. Es heiterte ſich auf, und wir erblickten Berggipfel in Oſten; ich ſteuerte dahin, um mich ihnen zu nähern. Bald fingen die Niederungen an ſichtbar zu werden, und wir ſahen die Inſel Marikan, die ich für die erſte der mittägigen Kurilen halte. Ihre Größe von Nord=Oſt nach Süd=Oſt beträgt ohngefähr zwölf Meilen; ſie endigt ſich an beiden Seiten mit einem groſſen Berg, und ein Spitzberg oder vielmehr ein Vulkan, um nach ſeiner Geſtalt zu urtheilen, erhebt ſich aus der Mitte. Da ich beſchloſſen hatte, durch die Straße, welche ich nordwärts der Inſel Marikan vermuthete, mich von den Kurilen zu entfernen, ſo richtete ich meinen Lauf nach der Nord=Oſtſpitze dieſer Inſel. Ich erblickte zwei andere im Oſt=Nord=Oſt, aber entfernter, und ſie ſchienen von einander und von der erſten durch einen vier bis fünf Meilen breiten Kanal geſchieden zu ſeyn: allein, des Abends um acht Uhr, ſprangen die Winde nach Norden und wurden ſchwach; das Meer war ſehr unruhig, und ich war gezwungen zu wenden und nach Weſten zu gehen, um mich von der Küſte zu entfernen, weil die Wellen uns ans Land warfen, und wir eine Meile weit vom Ufer keinen Grund mit einer Linie von zwei hundert Faden fanden. Dieſe

Nordwinde beſtimmten mich aus dem Kanal heraus zu gehen, der in Süden der Inſel Marikan und im Norden der vier Brüder iſt; ſie war mit groß vorgekommen: ihre Richtung lief ſüdlich faſt mit der des Kanals Uriès parallel; dies brachte mich von meinem Wege ab; allein die Winde ließen mir keine andere Wahl übrig; und die hellen Tage waren ſo ſelten, daß ich glaubte, von dem einzigen, den wir ſeit zehn Tagen gehabt hatten, Vortheil ziehen zu müſſen.

Wir ſegelten aus allen Kräften die Nacht hindurch, um an den Eingang dieſes Kanals zu kommen: es wehete ſehr wenig, und das Meer ging äußerſt hoch. Bei Tage nahmen wir in Südoſt, ohngefähr zwei Meilen in die Ferne, die Südweſt-Spitze von Marikan auf, die ich Kap Rollin, nach dem Namen unſeres Ober-Chirurgus benannte; und blieben bei der Windſtille liegen, ohne ankern zu können; denn das Senkblei gab keinen Grund. Glücklicherweiſe zog uns der Strom unmerklich nach der Mitte des Kanals; und wir rückten ohngefähr fünf Meilen weit gegen Oſt-Süd-Oſt vor, ohne daß Wind genug geweſen wäre zu ſteuern. Wir ſahen die vier Brüderinſeln in Südweſt; und da ſehr gute Obſervationen der Länge uns erlaubten die Lage derſelben, ſo wie des Kaps Rollin auf der Marikan zu beſtimmen, ſo fanden wir die Breite des Kanals ohngefähr funfzehn Meilen. Die Nacht war ſehr ſchön; die Winde ſetzten ſich im Oſt-Nord-Oſt, und wir erreichten die Einfahrt beim Scheine des Mondes; ich habe dieſe Straße Kanal de la Bouſſole genannt, und glaube, daß dieſer Kanal der ſchönſte von allen iſt, den man zwiſchen den Kurilen antreffen kann. Wir thaten ſehr wohl dieſe Zwiſchenzeit zu benutzen, denn gegen Mitternacht wurde das Wetter trübe, und mit dem Anbruch des andern Tages umgab uns der dickeſte Nebel, ehe wir gewiß waren, ihn durchſchifft zu haben. Ich ſetzte die Fahrt nach Süden mitten in

dieſen Nebeln mit dem Entwurfe fort, bei dem hellen Wetter mich den in Norden gelegenen Inſeln zu nähern, und ſie wo möglich, bis zur Spitze von Lopatka aufzunehmen; aber die Nebel waren hier noch beſtändiger, als an der tartariſchen Küſte. Seit zehn Tagen hatten wir nur vier und zwanzig Stunden helles Wetter gehabt; über dem war dieſe Zeit bei meiſt immerwährender Windſtille verſtrichen; und wir waren glücklich von der Hälfte einer hellen Nacht Vortheil für unſere Durchfahrt zu ziehen.

Um ſechs Uhr Abends richtete ich die Fahrt nach Norden dem Lande zu, von dem ich glaubte, zwölf Meilen entfernt zu ſeyn: der Nebel blieb wie vorher. Gegen Mitternacht gingen die Winde nach Weſten, ich richtete nach Oſten, und erwartete den Tag, um mich der Küſte zu nähern. Der Tag erſchien ohne daß ſich der Nebel zerſtreute; doch blickte die Sonne zweimal des Morgens hervor, und erweiterte bloß einige Minuten unſern Horizont auf eine oder zwei Meilen: wir benutzten ſie um die Sonnenhöhen zu nehmen, um die Tagesſtunde zu erfahren, und daraus die Länge zu ſchließen. Dieſe Obſervationen laſſen uns in einiger Ungewißheit, weil unſer Geſichtskreis nicht nach allen Seiten gleich war: indeß lehrten ſie uns doch, daß wir ungefähr zehn Meilen in Süd-Oſt gekommen waren; dies ſtimmte ſehr mit den Reſultaten der verſchiedenen Beobachtungen zuſammen, die wir den Tag vorher, während der Windſtille gemacht hatten. Der ewige Nebel kam wieder und war des andern Tags eben ſo dicht. Da nun die Jahrszeit vorrückte, beſchloß ich die Unterſuchung der nördlichen Kurilen aufzugeben, und nach Kamtſchatka zu gehen. Wir hatten die ſüdlichſten dazu beſtimmt, denn dieſe hatten die Geographen noch in Ungewißheit gelaſſen. Da die geographiſche Lage der Inſel Marikan, ſo wie die Spitze Lopatka gut beſtimmt war, ſo ſchien es

mir unmöglich, daß noch ein Irrthum von einiger Wichtigkeit in der Lage der Inſeln zwiſchen dieſen beiden Punkten ſeyn ſollte, ich glaubte alſo, nicht einer unnützen Unterſuchung die Geſundheit der Mannſchaft aufopfern zu müſſen; die anfing der Ruhe zu bedürfen, und von dem beſtändigen feuchten und ungeſunden Nebel zu leiden, ungeachtet aller Maaßregeln, die wir dagegen nahmen. Folglich ging ich gegen Oſt-Nord-Oſt, und entſagte dem Plane, an einer der Kurilen vor Anker zu gehen, um daſelbſt die Natur des Bodens und die Sitten der Einwohner zu beobachten. Ich bin verſichert, daß ſie daſſelbe Volk ſind, als das von Tchoka und Chicha, ſelbſt ruſſiſchen Nachrichten zufolge, die ein Wörterbuch von der Sprache dieſer Inſulaner gegeben haben, das vollkommen dem gleichet, das wir in der Bay de Langle ſammelten. Der einzige Unterſchied beſteht in der Art, wie wir ihre Ausſprache verſtanden und ausgedrückt haben, die auf eine andere Art den ruſſiſchen und franzöſiſchen Ohren tönen mußte. Uebrigens iſt die Anſicht der mittägigen Inſeln, an denen wir ſehr nahe hinfuhren, ſchrecklich; und ich glaube, daß das Compagnie-Land, das Land der vier Brüder und die Inſel Marikan ꝛc. unbewohnbar ſind. Dürre Felſen ohne Grün, ohne vegetabiliſche Erde können nur Schiffbrüchigen zum Zufluchtsort dienen, die alsdann nichts beſſeres zu thun haben können, als ſchnell die Inſeln Chicha oder Tchoka zu erreichen, und über die Kanäle zu ſetzen, von denen Beide getrennt werden.

Der Nebel war bis zum 5ten September eben ſo beharrlich, als er es vorher geweſen war: aber da wir auf der Höhe waren, ſo ſegelten wir mitten in der Finſterniß fort; und des Abends um ſieben Uhr deſſelbigen Tages zeigte uns eine klare Zwiſchenzeit die Küſte von Kamtſchatka. Sie ſtreckte ſich von Weſt gen Nord-Weſt und wir beobachteten in dieſem Windſtriche ein Gebürge

das ſich aber nachher als Vulkan nordwärts des Peter Pauls Hafens zeigte, von dem wir jedoch mehr als fünf und dreißig Meilen entfernt waren, weil unſere Breite nur 51 Gr. 30 Min. betrug. Dieſe ganze Küſte hatte ein abſchreckendes Anſehen, das Auge ruhete mit Mühe und faſt mit Entſetzen auf dieſen ungeheuren Felſenmaſſen, die der Schnee noch im Anfang Septembers bedeckte, und auf denen nie eine Pflanze zu wachſen ſchien.

Wir gingen nach Norden. In der Nacht liefen die Winde nach Nord-Weſt. Den andern Tag blieb das Wetter helle. Wir hatten uns dem Lande genähert: es war angenehm, Wieſen zu ſehen, und die Baſis dieſer ungeheuren Gipfel, die ewiger Schnee kränzte, war mit dem ſchönſten Grün tapezirt, aus deſſen Mitte ſich verſchiedene Baumgruppen erhoben.

Den 6ten Abends erblickten wir den Eingang zur Bay Avatscha oder St. Peter und St. Pauls Hafen. Der Leuchtthurm, den die Ruſſen auf der öſtlichen Spitze dieſes Eingangs errichtet hatten, war dieſe Nacht nicht angezündet: der Gouverneur ſagte uns den andern Tag, er habe ſich vergeblich bemühet, das Feuer zu unterhalten; der Wind hätte ſtets den Dacht der Fackel verlöſcht, die nur durch vier ſchlecht zuſammengefügte Bretter gedeckt wäre. Der Leſer wird bemerken, daß dieſes Monument, das Kamtſchatkas würdig iſt, nach keinem Leuchtthurm Griechenlandes, Aegyptens oder Italiens berechnet worden; eher möchte man glauben, er wäre lange vor der Belagerung von Troja errichtet worden, wenn man dieſen Pharus nach der herzlichen Aufnahme beurtheilte, die wir an dieſem rauhen Lande erfuhren. Wir liefen in die Bay den 7ten um zwei Uhr Nachmittags ein. Der Gouverneur kam uns fünf Meilen in ſeiner Pirogue entgegen. Obgleich die Sorge für den Leuchtthurm ihn die ganze Nacht beſchäftiget hatte, ſo war er doch ſehr verdrieslich, daß es ihm nicht gelungen war, ſeinen Leucht-

thurm im Brand zu erhalten. Er ſagte uns, daß wir ſchon lange angemeldet wären, und er glaubte, der General-Gouverneur der Halbinſel, den man in fünf Tagen zu St. Peter und Paul erwartete, würde Briefe für uns haben.

Kaum hatten wir geankert, ſo ſahen wir den guten Pfarrer von Paratunka mit Frau und Kindern an Bord kommen. Von nun an hoften wir, daß wahrſcheinlich ein Theil der in der letzten Cookiſchen Reiſe vorkommenden Perſonen, wieder erſcheinen, und es uns leicht ſeyn würde, ſie abermals auf den Schauplatz zu bringen.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Zuſatz zu dem vorigen Kapitel. — Neue Nachrichten über die öſtliche Küſte der Tartarei. — Zweifel über die angebliche Perlenfiſcherei, wovon die Jeſuiten reden. — Phyſiſche Unterſchiede zwiſchen den Inſulanern dieſer Gegenden, und den Bewohnern des feſten Landes. — Armuth des Landes. — Unmöglichkeit daſelbſt irgend einen vortheilhaften Handel zu treiben. — Wörterbuch der Einwohner der Inſel Tſchoka oder Sagalien.

Unſere Fahrt von Manilla bis zur Inſel Quelpaert, an der mittägigen Küſte von Corea hin, war nur für uns neu: denn die Holländer treiben ſeit langer Zeit Handel mit Japan, und ſchicken alle Jahr ein oder zwei Schiffe nach Nangaſacki; allein ich weiß nicht, ob ſie ihren Weg durch den Kanal von Formoſa nehmen, oder ob ſie im Oſten dieſer Inſel hingehen. Man hat mir verſichert, daß die Kapitäne vor ihrer Abreiſe von Batavia einen Eid ablegen müſſen, ihre Reiſe geheim zu halten, und Niemanden zu erlauben, eine Kopie von den Papieren, die ihnen zugeſtellt werden, zu nehmen. Sollte eine ſolche Vorkehrung wohl anzeigen, daß andere Europäer auch in Japan würden zugelaſſen werden, und dort an ihrem Handel Theil nehmen könnten, oder iſt die Leiſtung dieſes Eides nur ein alter Gebrauch, den man aufzugeben vergeſſen hat?

Wie dem auch ſey, wir glauben, daß die Zeit gekommen iſt, wo alle Schleier, welche einzelne Schiff-

fahrten verdecken, werden aufgezogen werden: die Schiffahrtskunde hat in dieſen letztern Zeiten hinlängliche Fortſchritte gemacht, um nicht weiter durch ſolche Hinderniſſe aufgehalten zu werden. Bald wird die Geographie keine problematiſche Wiſſenſchaft mehr ſeyn, auch kritiſche Unterſuchungen dürfen nicht weiter Statt finden, wenn die meiſten Gegenden einmal nach den Graden der Länge und Breite beſtimmt ſind, und wir ſtehen auf dem Punkte, wo alle Völker die Weite der Meere, die ſie umgeben, und die Länder, die ſie bewohnen, kennen werden. Obgleich die tartariſchen Meere, die wir unterſucht, die Grenzen des von den älteſten Zeiten her bewohnten feſten Landes ſeyn mögen, ſo waren ſie doch den Europäern ſo unbekannt, als die Meerenge von Anian, und die Inſelgruppe St. Lazarus *). Auch die Jeſuiten, welche uns ſo gut mit China bekannt gemacht, geben keine Aufklärung über den öſtlichen Theil dieſes weiten Reiches. Man erlaubte keinem, der die Tartarei bereiſete, Zutritt zu den Küſten des Meeres; dieſe Vorſicht, und das, zu allen Zeiten, von dem japaniſchen Kaiſer gegebene Verbot nach dem Norden ſeiner Staaten zu ſchiffen, gaben Grund zu glauben, daß dieſer Theil Aſiens Reichthümer verberge,

*) Die Straße Anian iſt jetzt auf unſern Karten ſo ſehr verſchwunden, daß es zweifelhaft bleibt, welche Einfahrt die alten Seefahrer unter dieſem Namen verſtehen. Eigentlich dachten ſie ſich unter Anian irgend eine Straße zwiſchen Aſien und Amerika, aber da ſie weder die Behringsſtraße noch eine andere zwiſchen den Jeſoinſeln kannten, weil dieſe Meere erſt in unſern Tagen unterſucht wurden, ſo läßt es ſich nicht beſtimmt angeben. Ortelius trennt 1570 zuerſt in ſeinem Atlas beide Welttheile durch dieſe Straße, und mehrere ſind ihm hernach gefolgt. Witſen glaubt in ſeiner Noord en Oost Tartarye S. 145. ſie habe dieſen Namen erhalten, weil die dortigen Einwohner eine Landſpitze Ania oder Aniwa nannten. Den Archipelagus des heil. Lazarus hat der ſpaniſche Admiral de Fonte zuerſt in Umlauf gebracht, den er 1640 auf ſeiner Reiſe von Mexiko nach der nordweſtlichen Küſte der neuen Welt im 53ſten Gr. nördlicher Breite gefunden haben wollte.

welche die japaniſche und chineſiſche Politik den Europäern nicht bekannt zu machen wagte. Die Nachrichten der vorhergehenden Kapitel, haben den Leſern beweiſen müſſen, daß die Küſte der öſtlichen Tartarei noch weniger als die Nordamerikaniſche bewohnt iſt. Auf gewiſſe Weiſe von dem feſten Lande durch den Fluß Sagalien getrennt, der faſt parallel mit dieſem Lande fließt und durch unzugängliche Gebirge geſchieden, iſt ſie faſt nie von den Chineſen und Japanern, als von der Seeſeite her, beſucht worden; die geringe Zahl Einwohner, die man dort antrifft, haben ihren Urſprung von nord-aſiatiſchen Völkern, und in dieſer Hinſicht nichts mit den Mantſchu-Tartaren, und noch weniger mit den Inſulanern von Oku-Jeſſo, Jeſſo und den Kurilen gemein.

Man fühlt, daß ein ſolches Land, das ſich an Gebirge lehnt, die weniger als zwanzig Meilen weit vom Seeufer ſind, keinen beträchtlichen Fluß haben kann: der Fluß Sagalien, der jenſeits derſelben ſtrömt, nimmt alle die Gewäſſer auf, welche ihren Lauf nach Weſten nehmen. Die, welche nach Oſten fließen, vertheilen ſich in Bäche durch alle Thäler, und es giebt kein beſſer bewäſſertes, noch, in der ſchönen Jahreszeit, ein beſſer grünendes Land als dieſes. Ich ſchätze die Totalſumme der kleinen Völkerſchaften, welche von dem Punkte, wo wir ans Land unter 42 Grad gingen, bis zur Bay de Caſtries, nahe bey der Mündung des Fluſſes Sagalien wohnen, kaum auf drei tauſend Seelen. Dieſer Fluß, auf den die Mantſchu-Tartern mit Pirogen bis zum Meere herab gegangen ſind, der einzige offene Weg zum Handel mit dem Innern, er wird in der That jetzt ſehr beſucht; und vielleicht gibt es nicht einen einzigen Menſchen in dieſem Theile des feſten Landes ſowohl als auf den Inſeln Jeſſo und Oku-Jeſſo, der den Sagalien nicht eben ſo gut, wie die Bewohner Aegyptens den Nil, kennen ſollte. Allein der Handel

wird nicht weiter als acht oder zehn Tagereiſen den Fluß hinauf getrieben. Es ſcheint, daß ſeine Mündung, ſo wie die des Ganges, unbewohnte Ufer habe; und ohne Zweifel muß man dies der Unfruchtbarkeit des Landes zuſchreiben, welches beinahe überſchwemmt und voller Moräſte iſt, und wo die Heerden, der Hauptreichthum der Tartaren, keine geſunde Nahrung finden können. Ich habe geſagt, die Jeſuiten hatten eine Perlenfiſcherei auf dieſer Küſte angenommen, wirklich fanden wir Auſtern, die dergleichen enthielten: aber ich geſtehe, daß ich nicht weiß, wo ich dieſe Fiſcherei hinſetzen ſoll, wenigſtens kann ſie nicht an den Grenzen von Corea, oder an der Mündung des Sagalien ſeyn; dann möchte ich wohl vorausſetzen, daß dieſelbe gar nicht mit denen von Baſſora oder des Golfs Manaar *), die fünf oder ſechs tauſend Menſchen beſchäftigen, zu vergleichen iſt. Es iſt möglich, daß ſich einige Fiſcher-Familien zuſammen thun, um Perlen zu ſuchen, die ſie dann gegen Nankin und andere chineſiſche Handelswaaren von wenig Werthe vertauſchen: jedoch habe ich den Bitchys und den Oku-Jeſſo Inſulanern falſche, aber vollkommen nachgemachte, Perlen gezeigt, und ich bemerkte nicht, daß ſie darauf einen höhern Werth ſetzten, als auf gewöhnliche Glasperlen.

Man würde ſich die unrichtigſte Idee von dieſem Lande machen, wenn man vorausſetzte, man könne an demſelben vermöge der aus dem Innern kommenden

*) Manaar iſt eine kleine Inſel an der nordweſtlichen Küſte von Ceylon, welche mit der gegenüberliegenden Adambrücke vermittelſt einer ſechs Meilen breiten Klippenreihe beinahe zuſammenhängt. Der Meerbuſen zwiſchen der Inſel Ceylon und dem feſten Lande von Tejan hat von ihr den Namen. In demſelben pflegten bis 1771 die Holländer zwiſchen Manaar und Tutocorna eine ergiebige Perlenfiſcherei zu treiben. Sie haben ſolche aber ſeitdem aufgegeben, weil der Nebel von Karnatic, die Küſte von Tutocoryn, an welcher die Auſterbänke liegen, dieſe Fiſcherei nicht länger für ihre Rechnung erlauben wollte.

Flüſſe landen, oder, daß die Chineſen Handel dahin trieben. Wir ſind ſehr nahe an der Küſte gefahren, oft nur einen Kanonenſchuß weit von derſelben, ohne ein Dorf zu erblicken, ſahen wir bei der Bay Ternai Bären, Rehe, wie Hausthiere, weiden, und, den Kopf aufhebend, mit Erſtaunen die Ankunft unſerer Schiffe in der Bay anſehen. Nur ein Grabmal und einige verbrannte Bäume bewieſen uns, daß dieſes Land noch andere Einwohner habe. Die Bay Suffren war nicht weniger öde. Fünf und zwanzig oder dreißig Perſonen ſchienen die Völkerſchaft der Bay Caſtries auszumachen, die zehn tauſend hätte faſſen können.

Unſere Naturkündiger fanden an dem Seeufer und der Mündung der Flüſſe weder Feuerſteine, Mineralien, noch in dem Sande verſäete Goldkörner, kurz keine Spuren von Metallen. Wir trafen Kieſel, Chalcedon, Porphyr, Kryſtallſpath, Zeolithen und eine Menge vulkaniſcher Materien an, die ſehr wenig Schörl enthielten, aber ziemlich ſchöne Kryſtalliſationen und Inkruſtationen, die man häufig in den Laven der verlöſchten Vulkane findet. Die Küſte von Oku- Jeſſo, die den öſtlichen Theil des bataviſchen Kanals bildet, iſt noch fruchtbarer an Pflanzen, als des gegen ihr überliegenden feſten Landes: es ſchien mir, daß dort der Pflanzenwuchs mehr Kraft habe; aber die Inſulaner bearbeiten das Land nicht. Das Thierreich liefert ihnen faſt alle Nahrung; denn einige Zwiebeln der Saranne, und des Knoblauchs, welche die Weiber trocknen, und an den Grenzen der Gehölze finden, rechne ich für nichts. Ich bin ſogar geneigt zu glauben, daß die Jagd für die Völker mehr ein Vergnügen, als eine Arbeit iſt; friſcher oder getrockneter Fiſch iſt, wie in Frankreich das Getraide, die Baſis ihres Unterhaltes. Zwei Hunde, die man mir in der Bay Caſtries gegeben hatte, wollten anfänglich kein Fleiſch freſſen, und fielen über den Fiſch mit einer Gefräßigkeit her, die

man nur bei Wölfen findet, die lange Hunger gelitten haben. Die Noth allein gewöhnte ſie allmählig zu anderer Nahrung.

Einige Bären- und Elendsfelle, womit dieſe Völker bekleidet waren, bewieſen mir, daß ſie im Winter Jagd auf dieſe Thiere machen: allein die Bewohner des feſten Landes ſind im Ganzen zu ſchwach, um es zu wagen, ſie mit ihren Pfeilen anzugreifen; ſie drückten uns durch Zeichen aus, daß ſie ihnen Schlingen legten, indem ſie Aas an einen ſtark geſpannten Bogen ſteckten: das Thier, wenn es das Aas verzehren will, macht, daß der Drücker los geht, der einen dem Aas zugekehrten Pfeil abſchnellt. Die Inſulaner ſchienen ſtolz auf mehrere Narben zu ſeyn, die ſie uns gern zeigten, und gaben uns zu verſtehen, daß ſie Bären mit Prügeln erlegt hätten, die zuvor mit Pfeilſchüſſen verwundet waren.

Die Piroguen ſind aus einer ausgehölten Tanne gemacht, und können ſieben bis acht Perſonen faſſen. Sie bewegen dieſe Fahrzeuge mit ſehr leichten Rudern, und unternehmen, auf dieſen zerbrechlichen Kähnen, Reiſen von Zweihundert Meilen, von der mittäglichen Spitze von Oku-Jeſſo und Jeſſo, unter dem 42ſten Grad, bis zum Fluſſe Sagalien unter dem 53ſten Grad; aber nie entfernen ſie ſich einen Piſtolenſchuß weit vom Lande, ausgenommen, wenn ſie über das Meer von einer Inſel zur andern ſetzen; und dazu warten ſie eine gänzliche Windſtille ab. Der Wind, der ſtets der Richtung des Kanots folgt, ſchlägt niemals die Wogen an das Ufer; ſo, daß man in allen Buchten, wie in den feſtgeſchloſſenen Rheden, landen kann. Jeden Abend ſtoßen ſie ihre Piroguen auf den Sand des Ufers; ſie führen Birkenrinde bei ſich, die, nebſt einigen Fichtenzweigen, ihnen dazu dient, den Augenblick eine Hütte zu errichten. Flüſſe voller Lachſe geben ihnen ſichere

Nahrung; jeder Inhaber einer Pirogue hat ſeinen Keſſel, ſeinen Dreifuß, ſein Feuerzeug, ſeinen Zunder bei ſich. An jedem Orte, wo ſie landen, wird eine Hütte zurechtgemacht, der Fiſch mit Pfeilen erlegt, und die Küche iſt eine Stunde nach dem Ausſteigen gemacht. Dieſe Schifffahrt iſt eben ſo ſicher, als die auf dem Kanal von Languedoc: ſie dauert eine beſtimmte Zahl Tage, und alle Abend halten ſie in den nämlichen Buchten, und bei denſelben Bächen an. Sie bemerkten auf unſerer Karte die Zahl ihrer Nachtlager, vom Kap Crillon bis zum Fluß Sagalien, und es ergab ſich, daß ſie eilf Meilen täglich machten. Obgleich ihre Piroguen weder Maſt noch Roanen haben, ſo binden ſie doch bisweilen ein Hemde an zwei kreuzweis gelegte Ruder und ſegeln anſtatt zu rudern, um ſich weniger zu ermüden. Bei den Dörfern ſieht man kleine Piroguen bloß für einen oder zwei Mann; zu langen Reiſen dienen ſie nicht, ſondern ſind beſtimmt damit in die Bäche zu gehen, wo ſie fiſchen. Ihre Leichtigkeit iſt ſo groß, daß, wenn das Waſſer nur zwölf oder funfzehn Zoll Tiefe hat, ſie ſich kleiner Krücken ſtatt der Stangen bedienen, und damit ſitzend auf den Grund ſtoßen und ihrem Fahrzeuge eine ſehr große Schnelligkeit mittheilen. Iſt das Waſſer tiefer, ſo lenken ſie dieſe kleinen Fahrzeuge mit Rudern.

Die Gebräuche und Sitten beider Völker unterſcheiden ſich nur durch kleine Abſchattungen: wir fanden dieſelbe Lebensart, dieſelbe Schiff- und Hausbaukunſt, dieſelbe Achtung gegen die Alten. Aber bei dieſer Parallele, bin ich überzeugt, daß die Tartaren in der Moral, die Inſulaner in dem Erwerbfleiß Vorzüge vor einander beſitzen. Wir glaubten auf Oku-Jeſſo einen Unterſchied des Standes zu bemerken, der in der Tartarei nicht vorhanden iſt: auf jeder Pirogue war ein Mann, mit welchem die andern nicht in Geſellſchaft waren; er aß nicht mit ihnen, und ſchien ihnen durchaus untergeordnet zu ſeyn: wir ſetzten voraus, er könne ein Sklave ſeyn;

dies iſt aber bloß Muthmaßung, jedoch war er gewiß von einem weit niederem Range als die übrigen.

Die Jeſſoer und Oku-Jeſſoer haben einen ſehr beträchtlichen Handelsartikel, der durchaus den Bitchys und Orotchys fehlt; das iſt der Thran. Wallfiſche giebt es in Ueberfluß an der Oſtküſte ihrer Inſeln, wo wir eine eben ſo große Anzahl ſahen, als in der Meerenge le Maire, aber nicht einen einzigen in dem Kanal der Tartarei. Durch das Verkehr der Inſulaner mit Japan erhalten ſie beſſeres und koſtbares Hausgeräth als man auf dem feſten Lande findet, ausgenommen in den Grabmälern, für welche die Tartaren alle ihre Reichthümer aufſparen; bei den Sagalienſern haben wir kein Denkmal dieſer Art ſo ausgeſchmückt gefunden. Wir ſahen, wie in der Bay Caſtries, an der Decke ihrer Hütten aufgehangene Bildniſſe. Der Patron einer Pirogue in der Bay Crillon, dem ich eine Bouteille Branntwein gegeben hatte, ſchüttete vor ſeiner Abfahrt, einige Tropfen davon in das Meer, und gab uns zu verſtehen, daß dieſe Libation ein Opfer ſey, das er dem höchſten Weſen darbringe. Es ſcheint, daß der Himmel hier zum Gewölbe ſeines Tempels dient, und die Häupter der Familien ſeine Diener ſind.

Man ſchließt leicht aus dieſer Erzählung, daß keine Handelsabſicht die Europäer bewegen wird, dieſe Meere zu beſuchen; etwas Thran und getrockneter oder geräucherter Fiſch ſind, nebſt einigen Bären- und Elendsfellen, ſehr geringe Artikel, die Koſten einer ſo langen Reiſe zu decken: ja ich muß hinzuſetzen, daß man keinen nur etwas beträchtlichen Handel, als mit einer großen Nation treiben kann, und wenn dieſe Gegenſtände von einiger Wichtigkeit wären, ſo würde man einem Schiffe von dreihundert Tonnen auf dieſen verſchiedenen Küſten, die ſich mehr als zwei tauſend Meilen ausdehnen, nicht vollſtändige Ladung verſchaffen

können. Obgleich der getrocknete Lachs der Bay Caſtries mir gut zu ſeyn ſchien, und es mir möglich war, dergleichen zu kaufen, ſo geſtehe ich doch, daß ich mir ein Gewiſſen daraus machte, aus Furcht, dieſe Unglücklichen möchten uns ihren Wintervorrath verkaufen, und in dieſer Jahreszeit vor Hunger ſterben.

Seeottern ſahen wir nicht; wir zeigten ihnen Proben von unſern Fellen, und es ſchien uns, als wäre ihnen dieſes Pelzwerk unbekannt; ſie ſchienen nicht mehr Werth darauf, als auf Seewolfsfelle zu ſetzen, woraus ſie ihre Stiefeln machen. Wahrſcheinlich findet ſich dies Meerthier nur in der Nachbarſchaft der nördlichen Kurilen und ihr Vaterland iſt das öſtliche Aſien in der Nähe von Amerika, wo die Seeottern, wie ich ſchon geſagt habe, in großer Menge von der Spitze Unalaſchka bis St. Diego vorhanden ſind.

Ließt man die verſchiedenen Erzählungen, die verſchiedenen Nachrichten von dem weitläuftigen, von uns jetzt unterſuchten Lande, ſo findet man darin viel zerſtreuete, aber ſchwer herauszuleſende Wahrheiten. Der Pater Anges kannte dieſe Völker gewiß, und die Beſchreibung, die er von dieſer Gegend macht, iſt genau: aber auf der mittäglichen Spitze von Jeſſo, Japan gegenüber, hätte er weder ein ſo weit geſtrecktes Land annehmen, noch vorausſetzen ſollen. Die Meerenge Teſſoy wäre voller Seegras, und dem feſten Lande ſo nahe, daß man mit bloßem Geſicht ein Pferd auf der andern Küſte weiden ſehen könnte. Er meint gewiß damit das Ende dieſes von uns beſuchten Meerbuſens, wo wir die Spitze Boutin auf Oku-Jeſſo gegen das feſte Land vordringen, und ſich wie eine Sandbank etwa zwei Klafter ſich aus dem Meere erheben ſahen. Kaempfers Erzählungen, und die Briefe des Pater Gaubil enthalten auch einige Wahrheiten *), aber

*) „Es iſt die Sache der Ruſſen, (ſagt der Pater Gaubil) uns zu unterrichten, ob große Schiffe durch die Meerenge

der eine ſo wohl als der andere wiederholen, was ihnen die Japaner oder Tartaren ſagten, und was ſie von unwiſſenden Leuten erfuhren.

Endlich leugneten die Ruſſen das Daſeyn dieſer beiden Inſeln, die beträchtlicher als die Brittanniſchen ſind; ſie verwechſelten ſie mit den Kurilen, und ſetzten kein Zwiſchenland zwiſchen dieſen Inſeln und dem feſten Lande Aſiens voraus*). Nach dieſer Hypotheſe waren die japaniſchen und coreiſchen Meere ihren Schiffen von Ochozk offen; aber dadurch wird die Glaubwürdigkeit der holländiſchen Reiſe vom Jahr 1634 vernichtet, und wir verſichern, daß die Fahrt des Kapitäns Uries die genaueſte iſt, die in einer Zeit konnte gemacht werden, wo die Obſervationen noch ſehr roh waren.

gehen können, welche Jeſo von der Tartarei trennen.“ Dieſer aufgeklärte Jeſuit konnte nicht vorausſehen, daß dieſe Aufgabe von den Franzoſen würde aufgelöſt werden.
(Anm. d. V.)

*) Obgleich man nicht vorausſetzen kann, daß man einſt den franzöſiſchen Seeleuten die Ehre der wichtigen Entdeckung des Landes Jeſo und der Inſel Chicha, die im Norden von Japan liegt, werde entreißen wollen, ſo muß ich doch hier die Unwiſſenheit der Ruſſen über das Daſeyn dieſer Inſel bemerken. Ich werde den Beweis davon aus der Ueberſetzung einer Stelle der ruſſiſchen Nachrichten des Krachenikoff, bei der Rückkehr von einer Reiſe nach Kamtſchatka p. 34. entlehnen.

„Die Kamtſchadalen beſaßen eiſerne Geräthſchaften ſelbſt „vor der Ankunft der Ruſſen; und haben ſich damit ver„mittelſt der Japaner verſehen, die nach den kuriliſchen „Inſeln reiſeten, obgleich ſie ſich nur ſelten bis zu dem Fluſſe „Bolchaia-Recka verſtiegen.“ Er ſetzt hinzu, um ſeine Behauptung zu unterſtützen: „Die Kamtſchadalen nennen die Japaner Chicha-Mann, weil die Nähnadeln in ihrer Sprache Chiſch heißen, und die Japaner ſie zuerſt mit den eiſernen oder ſtählernen Nadeln bekannt gemacht haben.“

Wenn der ruſſiſche Schiftſteller, wie Perouſe, Gelegenheit gehabt hätte, die im Norden von Japan gelegenen Inſeln zu beſuchen, ſo würde er eine, mit Namen Chicha, gefunden haben; und anſtatt eine ſo lächerliche Etymologie auszubreiten ſich auf die natürlichſte beſchränkt haben, das heißt, er würde dem Worte Chicha die Sylbe Mann

Es ſcheint, daß die Holländer dieſen Fehler durch die genaueſte Bezeichnung des genommenen Weges und ſehr getreue Darſtellung der geſehenen Küſte zu erſetzen ſuchten. Wenn ihren Nachforſchungen die von uns entdeckte Meerenge entſchlüpfte, ſo werden Seefahrer, die dieſe neblichten Gewäſſer kennen, wenig darüber erſtaunen. Die Breite und Länge dieſer Enge ſind auf unſerer Reiſe auf eine ſo genaue Art beſtimmt worden, daß keine Schwierigkeit mehr dabei Statt findet, durch dieſen Paß zu den coreiſchen Meeren hindurch zu dringen. Der Pic de Langle, der mehr als zwölfhundert Klafter über die Fläche des Meeres erhaben iſt, und den man bei klarem Wetter vierzig Meilen weit ſehen kann, iſt ein vortrefflicher Auffindungspunkt der mittägigen Küſte dieſes Kanals, der vorzüglich dazu dient, von hier nach der Nordküſte zu gehen, weil da die Ströme gemäßigter ſind. Die genaue Kenntniß der Geographie dieſes Theiles vom feſten Lande, die unſere mühſelige Fahrt den Franzoſen und andern europäiſchen Nationen verſchafft hat, wird zunächſt den Ruſſen nützlich werden können. Sie werden vielleicht einſt in Ochotsk eine große Schifffahrt haben, und europäiſche Künſte und Wiſſenſchaften in dieſen Gegenden verbreiten, die jetzt einige wandernde tartariſche Horden und Bären nebſt andern Thieren bewohnen.

zugeſetzt haben, die in der Sprache mehrerer Völkerſchaften gebräuchlich iſt, um den Namen ihres Landes zu bezeichnen.

Dieſe Bemerkung beweiſt, daß die Ruſſen, die lange ſchon Kamtſchatka bewohnen, und nahe Nachbarn dieſer Inſeln ſind, keinen beſtimmten Begriff über das Daſeyn der im Norden von Japan gelegenen haben, ob ſie gleich häufige Reiſen nach den Kurilen machen: und dies iſt um ſo weniger in Zweifel zu ziehen, weil die Ruſſen, nach dem Geſagten, dieſe Inſulaner für Japaner halten.

Die Ueberſetzung dieſer Stelle aus Kracheninikoff verdanke ich Herrn Leſſeps, dem ruſſiſchen Dollmetſcher, im Gefolge des Herrn Perouſe.

Ich mag keine Erklärung verſuchen wie Jeſo, Oku = Jeſo und alle Kurilen von einer Menſchenart bevölkert wurden, die von den Japanern, Chineſern, Kamtſchadalen und Tartaren verſchieden iſt, von denen die Oku = Jeſoer in Norden nur durch einen ſchmalen und ſeichten Kanal getrennt ſind. Der Pflicht eines Reiſenden gemäß erzähle ich Thatſachen, und zeige die Unterſchiede an; andere werden ſchon dieſe gegebenen Sätze in ein Syſtem zu bringen wiſſen. Ob ich gleich auf den Kurilen nicht landen konnte, ſo bin ich doch, zufolge ruſſiſcher Nachrichten und der Identität der Sprache auf den Kurilen mit der, deren Wörterbuch dieſem Kapitel nachgeht, gewiß, daß die Bewohner der Kurilen, von Jeſo und Oku = Jeſo einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben. Ihre Sitten, ihre Lebensart, ſind zwar ſehr wenig von denen auf dem feſten Lande verſchieden, aber die Natur hat dem Phyſiſchen dieſer beiden Völker einen ſo unverkennbaren Unterſchied eingedrückt, daß dieſes Gepräge, beſſer als eine Denkmünze oder jedes andere Denkmal, einen unwiderleglichen Beweis giebt, daß dieſe Inſeln nicht vom benachbarten feſten Lande bevölkert ſind, ſondern ihre Bewohner vielleicht eine fremde Colonie ſeyn mögen. Ob gleich Oku = Jeſo mehr als hundert und funfzig Meilen im Weſten der Kurilen liegt, und es unmöglich iſt, dieſe Ueberfahrt mit ſo gebrechlichen Fahrzeugen als ihre fichtenen Piroguen zu machen, ſo können ſie doch leicht mit einander verkehren, weil alle dieſe durch Kanäle getrennte Inſeln eine Art von Zirkel bilden, und keiner dieſer Kanäle eine Weite von funfzehn Meilen hat: alſo wäre es möglich, mit Piroguen von Kamtſchatka zur Mündung des Fluſſes Sagalien, bis zu den Kurilen, von hier bis zur Inſel Marikan, und von der Inſel Marikan zu denen der vier Brüder, der Compagnie, der Staateninſel, der Inſel Jeſo und

endlich nach Oku-Jeſo zu kommen, und alſo die Gränzen der ruſſiſchen Tartarei zu erreichen. Aber umſonſt würde man bei allen dieſen Inſulanern die Namen von Jeſo und Oku-Jeſo finden, die wahrſcheinlich japaniſch ſind; weder die Tartaren noch die vorgeblichen Jeſoer und Oku-Jeſoer kennen ſie: dieſe geben ihrer Inſel den Namen Tchoka, und Jeſo den Namen Chicha. Dieſe Namenverwirrung iſt den Fortſchritten der Geographie nachtheilig, wenigſtens greift ſie das Gedächtniß unnützer Weiſe an; ich glaube, daß, wenn die Namen eines Landes verlohren ſind, diejenigen heilig beibehalten werden müſſen, welche ihnen von den älteſten Seefahrern gegeben ſind. Dieſer Plan, den ich mir zum Geſetz gemacht habe, iſt getreulich in den Karten befolgt worden, die auf dieſer Reiſe entworfen wurden; und wenn man ſich davon entfernt hat, ſo iſt es aus Unwiſſenheit, und niemals aus dem eitlen und lächerlichen Ruhme einen neuen Namen zu geben geſchehen.

Wörterbuch der Inſel Tchoka, entworfen in der Bay Langle.

Einige Worte der Sprache der Einwohner von Tchoka werden durch die Gurgel ausgeſprochen; allein ihre Ausſprache muß ſanft ſeyn, und der Ausſprache derer Perſonen gleichen, die ſchnarren. Ich habe ſie durch *c h* ausgedrückt. Das *q s*, das ſich am Anfange einiger Worte findet, dient ein gewiſſes Ziſchen auszudrücken, welches man hören laſſen muß, ehe man die darauf folgenden Sylben artikulirt.

Namen der vorzüglichſten Theile des menſchlichen Körpers.

Tchoka.	Deutſch.
Chy	Auge, Augen.
Tara	Augenbraunen.
Quechetau	Die Stirn.
Etou	Die Naſe.
Notamekann	Die Backen.
Tsara	Der Mund.
Yma	Die Zähne.
Aon	Die Zunge.
Mochtchiri	Das Kinn.
Téhé	Der Bart.
Os - chara	Die Ohren.
Chapa	Die Haare.
Oche tourou	Der Nacken.
Saitourou	Der Rücken.
Tapinn ehinn	Die Schulter.
Tacts ſonk	Der Arm.
Tay	Der Vorderarm.
Tay ha	Das Handgelenk.
Tay pompé	Die Hand und die Finger überhaupt.

Tchouai pompé	Der Daumen.
Khouaime pompé	Der Zeigefinger.
Kmoche kia pompé	Der Mittelfinger.
Otſta pompé	Der Ringfinger.
Para pompé	Der kleine Finger.
Tchaine	Die Vorder= oder hohe Bruſt.
Toho	Die Brüſte.
Honc	Der Bauch.
Sſiga	Die natürlichen Theile des Mannes.
Chipouille	Die natürlichen Theile der Frau.
Aſſoraka	Die Geſäßbacken.
Ambe	Die Schenkel.
Aouchi	Die Knie.
Tcheai	Die Kniekehle.
Aïmaith	Die Beine.
Oatchika	Die Wade.
Acouponé	Die Enkel.
Paraouré	Der Fußſpann.
Otokoukaïon	Die Hacken, Ferſen.
Ouraipo	Die Fußſohle.
Kaima pompéam	Die große Zehe.
Taſſou pompéam	Die zweite Zehe.
Taſſou ha pompéam	Die mittlere Zehe.
Taſſouam	Die vierte und kleine Zehe.

Namen verſchiedener Gegenſtände.

Tchoka	Namen der großen Inſel die ſie bewohnen.
Tanina	Ein zweiter Name den ſie dieſem Lande geben; der größte Theil aber nennt ſie Tchoka.
Chicha	Name einer Inſel oder eines Volkes das ſie in Süden des Landes Tchoka ſo nennen.

Mantcheoux	Völker der Tartarei, Nachbarn des Fluſſes Amia oder Sagalien und der Inſel Tchoka. Die Inſulaner zeigten dieſe Völker in Nord-Weſt, und gaben zu verſtehen, daß die Schiffe in den Kanal gehen könnten, der ſie trennt.
Tchoiza	Das Meer.
Kaïani ou Kahani	Das Schiff.
Hocatourou	Pirogue.
Tacome	Ruder Pflack.
Oukaneſſi	Ruder.
Koch koum	Kleines viereckiges Gefäß aus Birkenrinde, mit einem Stiel, dient ſowohl zum Trinken als das Waſſer aus den Piroguen zu ſchöpfen.
Ouachekakai	Art Schaufel von Holz, die dient das Waſſer aus den Piroguen zu ſchöpfen.
Turatte	Ein ſehr langer und ſtarker Riemen, 6 bis 8 Linien breit, der vorzüglich zum Anbinden der Piroguen dient.
Soitta	Piroguen Bank.
Moncara	Eiſernes Beil.
Ho	Eine große eiſerne damaſcirte Lanze.
Couhou	Bogen.
Hai	Gewöhnliche eiſerne Pfeile, Schlangenzungen artig, deren einige gezähnt, andere ſchlicht ſind.
Taſſehai	Gabelartige Pfeile mit zwei Haken gleichfalls aus Eiſen.

Etanto	Hölzerne Pfeile, die ſich in eine Keule endigen.
Taſſiro	Ein großer Säbel.
Matſirainitſi et Makiri	Ein kleines Einſchlage-Meſſer, das an dem ledernen Gürtel hängt, der ihre Oberkleidung zuſammen hält. (M.)
Matſiré	Der Name, den ſie unſern Einſchlage-Meſſern geben.
Hakame	Großer eiſerner, bleierner, hölzerner oder aus Seekuhzahn gemachter Ring; ein Inſtrument das mit Gewalt an den Daum der linken Hand geſteckt wird.
Kaine	Nähnadel.
Tchikotampé	Unſere Halbbinden oder Tücher.
Achka	Hut oder Mütze.
Tobeka	Seekalb-Fell in Form einer Caſake, oder Oberkleidung.
Achtouſſa	Eine aus feiner Birkenrinde gewebte und ſehr künſtlich gemachte Caſake
Setarouss	Eine Caſake oder ein Redingot aus Hundefell.
Tetarape	Eine Art Hemde aus groben Stoff, unten und am Kragen mit einer blau Nankin Borde geſchmückt.
Otoumouchi	Kleine, gelbe, kupferne, runde Weſtenknöpfe.
Ochss	Lederne Strümpfe oder Halbſtiefeln, die an die Schuhe genähet ſind.

Tchiran	Schuhe nach chineſiſcher Form, deren Spitze ſehr in die Höhe gebogen iſt
Miranhau	Kleiner lederner Sack mit vier ſchneckenartigen Ecken: er dient ihnen ſtatt der Taſche und hängt an dem ledernen Gürtel.
Tcharompé	Ohrgehänge, die gewöhnlich aus ſechs bis acht blauen Glasperlen beſtehen.
Tama	Blaue einzelne Glasperlen. Alle wilde Völker haben einen entſchiedenen Geſchmack und Vorliebe für die blaue Farbe.
Hiérachtchinam	Große und ſtarke Matte, worauf ſie ſich ſetzen und ſchlafen legen.
Achkakaroupé	Kleiner Sonnenſchirm oder Augenblende in Form eines Fächers, der die Augen der Alten gegen die Sonne ſchützt.
Hounechi	Das Feuer.
Tamoui	Ein Hund.
Taipo	Ein Feuergewehr.
Nintou	Schöpfeimer aus Birkenrinde, wie unſere geſtaltet, mit einem Griff.
Ouachka	Süßes Waſſer.
Chichepo	Seewaſſer.
Abtka	Kleines Tau.
Sorompé	Großer hölzerner Löffel.
Chouchon	Kupferner großer Keſſel.
Niſſy	Stange.

Pouhau	Hütte, Haus.
Nioupouri	Hütten, oder Dorf.
Oho	Ebene, wo dieſe Hütten aufgerichtet ſind.
Naye	Fluß, der in derſelben Ebene läuft.
Tſouhou	Die Sonne.
Hourara	Das Firmament.
Hourara haune	Die Wolken.
Tébaira	Der Wind.
Oroa	Die Kälte.
Tebairouha	Winter= oder Schneezeit.
Choumann	Stein, generiſcher Ausdruck.
Ni	Baumſtamm, oder allgemein Holz.
Qs - ſicheche	Führen brett.
Toche	Raube Birkenrinde in großen Stücken.
Choulaki	Moos, Pflanze.
Otoroutchina	Kräuter überhaupt oder Wieſen.
Tſiboko	Eppich, oder wilder Selleri.
Mahouni	Wilder Roſenſtock.
Taroho	Blume des Roſenſtocks, oder gemeine Hundsroſe.
Mahatſi	Art Tulpe.
Pech Koutou	Angelika, Pflanze.
Tſita	Vogel allgemein, oder Vogelgeſang.
Qs - lari	Vogelfeder.
Etouchka	Chuka, eine Art Rabe.
Tſikaha	Kleine gemeine Schwalbe.
Machi	Goeland, Seeufer=Vögel mit breiten Füßen.
Omoch	Gemeine zwei geflügelte Fliege.

Mocomaie	Große Came, gemeine Art, eine zweiſchalige Muſchel.
Pipa	Große Muſchel, zweiſchalig.
Otasſi	Art Fiſch.
Toukochich	Lachs.
Emoé	Fiſch überhaupt, oder insbeſondere eine Art Barbe.
Chauboûn	Art Karpfe.
Pauni	Gräte, oder Rückgrat das man röſtet, und in Haufen aufbewahrt.
Chidarapé	Milch, Eier und Luft=Blaſe der Fiſche, die ſie gleichfalls aufbewahren.

Einige gewöhnliche Worte.

He oder Hi	Ja.
Hya	Nein.
Houaka	Nein, das geht nicht, ich kann nicht, oder will nicht.
Ta - ſa	Wer? Was? Was iſt das? Fragendes Fürwort.
Tap ou tapé	Dieſes, das, dieſe, dieſer; anzeigendes Fürwort.
Coukaha	Komm hieher.
Ajbé	Eſſen (Handlung).
Cbuha	Trinken.
Mouaro	Liegen, oder Schnarchen.
Etaro	Schlafen.

Zahlwörter.

Tchiné	Eins.
Tou	Zwei.
Tchê	Drei.
Yné	Vier.
Aſchné	Fünf.
Yhampé	Sechs.
Aranampé	Sieben.
Tubi ſchampé	Acht.
Tchinébi ſchampé	Neun.
Huampé	Zehen.
Tchinébi kaſsma	Eilf.
Toubi kaſsma	Zwölf.
Tchebi kaſsma	Dreizehn.
Ynebi kaſsma	Vierzehn.
Aschnebi kaſsma	Funfzehn.
Yhambi kaſsma	Sechszehn.
Arabuambi kaſsma	Siebzehn.
Tubi ſchampi kaſsma	Achtzehn.
Tchinébi ſchampi kaſsma	Neunzehn.
Huampebi kaſsma	Zwanzig.
Huampebi kaſsma tchiného	Dreißig.
Yné huampé touch-ho	Vierzig.
Aschné huampé taich-ho	Funfzig.
Tu aschné huampé taich-ho	Hundert.

Wenn

Wenn in dieſer Sprache ein Unterſchied zwiſchen der einfachen und mehrern Zahl vorkommt, ſo wird er durch die Ausſprache nicht ausgedrückt.

Ich habe dieſe Inſulaner weder tanzen ſehen, noch ſingen hören; aber ſie verſtehen alle angenehme Töne dem Hauptſtengel eines großen Sellert zu entlocken, oder auch einer Art von Euphorbe, die an den beiden Enden offen iſt; ſie blaſen in das kleine Stück, und die Töne ahmen ziemlich gut den gedämpften Ton nach. Die Melodie, die ſie ſpielen, iſt unbeſtimmt; ſie iſt eine Folge hoher und niedriger Töne, die im Ganzen anderthalb oder zwei Oktaven herauf gehen, das heißt, zwölf bis ſechszehn Noten enthalten. Ein anderes muſikaliſches Inſtrument haben wir nicht bei ihnen kennen lernen.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Ankunft in der Bay Avatſcha. — Verbindliche Aufnahme des Lieutenants Kaborof. — Ankunft des Herrn Kasloff = Ugrenin, Gouverneur zu Ochotsk oder im Hafen von Sankt Peter und Paul. — Er wird an Bord von Herrn Schmaleff und dem unglücklichen Iwaſchkin begleitet, der in uns das lebhafteſte Intereſſe erregt. — Dienſtfertiges Wohlwollen des Gouverneurs gegen uns. — Kamtſchadalen Ball. — Ein von Ochotsk ankommender Courier, der uns Briefe aus Frankreich bringt. — Entdeckung des Grabmals von Herrn de la Croyère. Eine auf Kupfer gegrabene Inſchrift wird an daſſelbe geſchlagen, ſo wie an Capitain Clerkes Grab. — Neun Adminiſtrationspläne des Herrn Kaloff in Bezug auf Kamtſchatka. — Erlaubniß unſern Dollmetſcher nach Frankreich zu ſchicken. — Abreiſe aus der Bay Avatſcha.

Wir lagen vor dem Hafen St. Peter und Paul noch nicht vor doppelten Anker, als uns ſchon der Toyon *) oder der Schultheiß des Dorfes, mit mehreren andern Einwohnern beſuchte, ein jeder brachte uns ein Geſchenk an Lachs oder Rochen, und boten uns ihre Dienſte zur Bären- oder Entenjagd an, mit den letzten ſind die Seen und Flüſſe bedeckt. Wir nahmen ihr Anerbieten an, liehen ihnen Flinten, gaben ihnen Pulver und Blei, und hatten nie Mangel an wilden Geflügel, ſo lange wir in der Bay Avatſcha lagen. Sie verlangten keine Beloh-

*) Toion iſt der Titel eines Oberhauptes unter den wilden Inſulanern, welche die Aleuten und andere Inſeln zwiſchen Kamtſchatka und Amerika bewohnen.

nung für ihre Mühe; allein wir waren in Breſt ſo reichlich mit Handelsartikeln, die für Kamtſchadalen ſehr köſtlich ſind, verſehen, daß wir darauf beſtanden, unſere Beweiſe der Dankbarkeit anzunehmen, und unſer Reichthum erlaubte uns, ſie noch mehr nach ihren Bedürfniſſen als nach ihren Jagdgeſchenken abzumeſſen. Das Gouvernement von Kamtſchatka war ſeit der Abfahrt der Engländer gänzlich umgeändert; es war nur eine von der Regierung in Ochotsk abhängige Provinz*) und die verſchiedenen Poſten dieſer Halbinſel hatten ihre beſondern Befehlshaber, die nur dem General-Kommandanten von Ochotsk Rechenſchaft abzulegen brauchten. Der Kapitain Schmaleff, derſelbe der ad interim dem Major Behm gefolgt war, hatte noch den Titel eines beſondern Kommandanten der Kamtſchadalen; Herr Reinikin, der eigentliche Nachfolger des Major Behm, und der kurz nach der Abfahrt der Engländer auf Kamtſchatka angekommen war, hatte das Land nur erſt vier Jahre regiert, und war 1784 nach Petersburg zurückgegangen. Dieſe Nachrichten erhielten wir von dem Lieutenant Kaboroff, der in dem Hafen St. Peter und Paul kommandirte, und einen Sergeanten nebſt vierzig Soldaten oder Coſaken unter ſeinem Befehl hatte; ſeine Perſon, ſeine Soldaten, ſeine ganze Habe ſtanden uns zu Gebot. Er wollte nicht zugeben, daß ich ſelbſt einen Offizier nach Bolſcherezk abſchickte, wo ſich, zu größtem Glück, der Gouverneur von Ochotsk, Herr Kaleff-Grenin, befand, der dieſe Provinz bereiſete. Er ſagte mir

*) Kamtſchatka iſt nie ein unabhängiges Gouvernement geweſen, ſondern ſtand von jeher unter den Befehlen der kaiſerlichen Stadthalter des feſten Landes. Jetzt gehört dieſe Halbinſel zur Stadthalterſchaft Irkutsk, welche wegen ihrer ungeheuren Größe in die vier Provinzen Irkutsk, Nertſchinsk, Jakutsk und Ochotsk vertheilt iſt. Zu der letztern gehört Kamtſchatka und alle öſtlichen Inſeln.

daß dieſer in wenig Tagen, nach St. Peter und Paul kommen müſſe, und wahrſcheinlich ſchon unter Weges ſey, ſetzte auch hinzu, daß dieſe Reiſe bedeutender wäre als wir wohl denken möchten, weil die Jahreszeit nicht erlaubte, ſie auf Schlitten zu machen, und man durchaus halb zu Fuße und halb in Piroguen über die Flüſſe Avatſcha und Bolſcheretsk reiſen müßte. Zugleich ſchlug mir Kaborof vor, einen Koſaken abzuſchicken, um meine Depeſchen an Herrn Kasloff zu bringen, von dem er mit einer ſolchen Begeiſterung, und einem ſolchen Vergnügen ſprach, daß es ſchwer war, nicht Theil daran zu nehmen. Er freuete ſich, daß wir Gelegenheit haben würden, mit einem Manne zu unterhandeln, der durch Erziehung, Sitten und Kenntniſſe, keinem Offiziere des ruſſiſchen Reichs oder jeder andern Nation nachſtünde. Herr von Leſſeps, unſer junge Dollmetſcher, redete das Ruſſiſche mit eben der Leichtigkeit, wie das Franzöſiſche; er überſetzte die Reden des Lieutenants, und ſchrieb in meinem Namen einen ruſſiſchen Brief an den Gouverneur von Ochotsk, dem ich meinerſeits Franzöſiſch ſchrieb. Ich bemerkte, daß die Erzählung der dritten Reiſe des Kapitän Cook die Gaſtfreundſchaft der Regierung von Kamtſchatka ſo berühmt gemacht hätte, daß ich mir ſchmeichelte die nämliche Aufnahme zu finden, als die Engliſchen Seefahrer erfahren hätten, weil unſere Reiſe, ſo wie die ihrige, den gemeinſchaftlichen Nutzen aller Seefahrenden Nationen zum Zweck hätte. Die Antwort des Herrn Kasloff konnte vor fünf bis ſechs Tagen nicht zu uns gelangen; und der gute Lieutenant ſagte, daß er ſeinen und den Befehlen der ruſſiſchen Kaiſerin durch die Bitte vorgriffe, uns, wie zu Hauſe, anzuſehen, und über alles, was das Land gebe, zu verfügen. Man ſah an ſeinen Geberden, in ſeinen Augen und in ſeinen Ausdrücken, daß, wenn es in ſeiner Macht geſtanden hätte, Wunder zu thun, dieſe Berge, dieſe Moräſte, bezauberte

Gegenden für uns geworden wären. Das Gerücht verbreitete ſich, daß Herr Kasloff keine Briefe für uns habe, daß aber der alte Gouverneur von Kamtſchatka Herr Steinheil, dem Herrn Schmaleff als Aufſeher der Kamtſchadalen gefolgt wäre, zu Verkhnei-Kamtſchatka vielleicht Briefe haben könnte. Den Augenblick ſchickte er auf dies bloße Gerücht, das faſt keine Wahrſcheinlichkeit hatte, einen Expreſſen ab, der mehr als hundert und fünfzig Meilen zu Fuße laufen mußte. Herr Kaborof wußte, wie ſehr wir Briefe zu haben wünſchten: Herr von Leſſeps hatte ihm unſere Betrübniß merken laſſen, daß kein Paket an uns zu St. Peter und Paul angekommen wäre. Er ſchien eben ſo betrübt als wir; ſeine Bekümmerniß und Sorge ſchienen uns zu ſagen, daß er ſelbſt hinzugehen wünſchte, unſere Briefe aus Europa zu holen, wenn er nur hoffen könnte, uns bei ſeiner Rückkehr wieder zu finden. Der Sergeant und alle Soldaten zeigten den nämlichen Eifer uns zu dienen. Madame Kaborof war auch von der liebenswürdigſten Höflichkeit; ihr Haus war uns zu jeder Stunde offen, man reichte uns darin Thee und alle Erfriſchungen des Landes. Jeder wollte uns Geſchenke machen; und ungeachtet wir uns vorgenommen hatten, keine anzunehmen, ſo konnten wir doch den dringenden Bitten der Madame Kaborof nicht widerſtehen, die unſere Offiziere, Herrn de Langle, und mich nöthigte, einige Zobel- Rennthier- und Fuchsfelle anzunehmen, die ohne Zweifel ihnen nützlicher waren, als uns, die wir nach den Wendekreiſen zurückkehren mußten. Glücklicher Weiſe hatten wir Mittel, dies wieder gut zu machen, und wir baten inſtändig, dasjenige von uns anzunehmen, was man in Kamtſchatka nicht haben könnte. Wenn wir reicher als unſere Gaſtfreunde waren, ſo konnten wir doch ihre naive und rührende Güte nicht erwiedern, die alle Geſchenke weit übertraf.

Ich ließ Herrn Kaborof durch Herr Leſſeps wiſſen, ich wünſchte ein kleines Gebäude am Lande zu errichten, um unſere Aſtronomen darin zu beſchäftigen, und einen Quadranten und eine Pendul aufzuſtellen. Das bequemſte Haus im Dorfe wurde uns auf der Stelle angewieſen, und da wir es nur einige Stunden nachher beſahen, ſo glaubten wir es annehmen zu können, weil es uns unbewohnt zu ſeyn ſchien; aber wir erfuhren nachher, daß der Lieutenant den Korporal, ſeinen Sekretair, die dritte Perſon des Landes, daſſelbe räumen ließ, um uns aufzunehmen. Die ruſſiſche Disciplin iſt ſo beſchaffen, daß dieſes Geſchäft eben ſo ſchnell vollzogen wurde, als Militärübungen, und bloß durch ein Zeichen mit dem Kopfe.

Unſere Aſtronomen hatten kaum ihr Obſervatorium eingerichtet, als unſere Naturaliſten den Vulkan beſuchen wollten, der nicht zwei Meilen weit entfernt zu ſeyn ſchien, obgleich die Entfernung wenigſtens acht Meilen betrug, um an den Fuß dieſes Berges zu kommen, der faſt ganz mit Schnee bedeckt iſt, und auf deſſen Gipfel ſich der Crater befindet. Die Oeffnung deſſelben, die der Bay Avatſcha zugekehrt iſt, ſties immer Dampfſäulen in die Höhe: ein einzigmal ſahen wir des Nachts bläuliche und gelbe Flammen, die ſich aber nur zu einer geringen Höhe erhoben.

Der Eifer des Herrn Kaborof war eben ſo feurig gegen unſere Naturkundiger als gegen unſere Aſtonomen: ſogleich wurden acht Coſaken befehligt die Herren Bernizet, Mongés und Receveur zu begleiten; die Geſundheit des Herrn Lamanon war noch nicht feſt genug, um eine ſolche Reiſe zu unternehmen. Vielleicht hatte man nie eine ſo beſchwerliche zum Vortheil der Wiſſenſchaften gemacht; und kein Gelehrter, weder Engländer, Deutſcher, noch Ruſſe, der nach Kamtſchatka reiſete, hatte je eine ſo ſchwierige Unternehmung gewagt. Der Anſicht des Berges nach zu urtheilen,

ſchien er mir unzugänglich zu ſeyn; man ſah kein Gras darauf, ſondern nur einen kahlen Fels, deſſen Abhang äußerſt ſteil war. Unſere unerſchrocknen Reiſenden gingen mit der Hoffnung ab, dieſe Schwierigkeiten ſchon zu überwinden. Die Coſaken waren mit ihrem Gepäcke beladen, das in einem Zelte, verſchiedenem Pelzwerk und Lebensmitteln beſtand, mit denen ſich jeder auf vier Tage verſehen hatte. Die Ehre, die Thermometer, Barometer, Säuren, und andere zu Obſervationen nöthige Gegenſtände, zu tragen, war den Naturkündigern ſelbſt vorbehalten, die dieſe zerbrechlichen Inſtrumente andern nicht anvertrauen konnten: ihre Führer ſollten ſie übrigens nicht weiter als bis zum Fuße des Berges bringen, weil ein Vorurtheil, das vielleicht eben ſo alt als Kamtſchatka war, den Kamtſchadalen und Ruſſen glauben machte, daß aus dem Berge Dünſte aufſtiegen, die alle diejenigen erſtickten, die kühn genug wären, hinauf zu ſteigen. Die erſte Station war mitten im Walde, ſechs Meilen weit von dem Hafen Peter und Paul. Bisher waren ſie immer auf guten, mit Pflanzen und Bäumen bedeckten Boden gewandert, von denen die größte Anzahl zur Birkengattung gehörte. Die Fichten waren verkrüppelt und faſt Zwerge: eine dieſer Gattungen trägt Tannzapfen, deren Körner oder kleine Nüſſe gut zu eſſen ſind; und aus der Birkenrinde fließt ein ſehr geſunder und angenehmer Saft, den die Kamtſchadalen in Gefäßen auffangen, und ſehr häufig trinken. Beeren aller Art, roth und ſchwarz, von allen Schattirungen boten ſich gleichfalls unter den Fußtritten der Wanderer an; ihr Saft iſt im Ganzen etwas ſäuerlich, Zucker aber macht ihn ſehr angenehm. Mit Sonnenuntergang war das Zelt aufgeſchlagen, Feuer angemacht, und alle Einrichtungen für die Nacht mit einer Schnelligkeit getroffen, welche Völker, die ihr Leben unter Dächern hinbringen, nicht kennen. Man trug ſehr

groſse Sorgfalt, daſs das Feuer nicht die Bäume des Waldes ergriff: Stockſchläge konnten bei den Coſaken eine ſolche Nachläſsigkeit nicht wieder gut machen, weil das Feuer alle Zobel in die Flucht jagt. Nach einem ſolchen Zufalle findet man den Winter über, welche die Jagdzeit iſt, keine mehr; und da das Fell dieſer Thiere der einzige Reichthum des Landes iſt, dagegen man alle Lebensmittel eintauſcht, oder womit man den, der Krone ſchuldigen Tribut bezahlt, ſo fühlt man die Gröſse des Verbrechens, das die Kamtſchadalen aller dieſer Vortheile beraubt. Auch trugen die Coſaken die gröſste Sorgfalt, das Gras um den Heerd herum abzuhauen, und auch vor dem Weggehen ein tiefes Loch zu graben um die Kohlen darein zu ſammlen, die ſie mit angefeuchteter Erde bedeckten, und ſo ausdampfen lieſsen. Dieſen Tag ſahe man nur einen faſt weiſsen Haſen; aber weder Bären, Algalis, oder Rennthiere, obgleich dieſe Thiere ſehr gemein in dem Lande ſind. Den andern Morgen, mit Anbruch des Tages, ſetzte man die Reiſe fort; es hatte die Nacht ſehr geſchneit; und, was noch ſchlimmer war, ein dicker Nebel verdeckte den Vulcan; deſſen Fuſs unſere Naturkündiger erſt um drei Uhr des Abends erreichten. Ihre Führer hielten, ihrer Abrede gemäſs, an, ſobald als ſie an die Gränzen des Pflanzen-Bodens gekommen waren; ſie ſpannten ihre Zelte auf und machten Feuer. Dieſe Ruhe war ſehr nöthig, bevor man den Weg des andern Tages antrat. Die Herren Bernizet, Mongés und Receveur fingen um ſieben Uhr des Morgens an zu ſteigen, und raſteten nicht eher als Nachmittags um drei Uhr an dem Rande des Craters. Sie hatten oft nöthig ſich mit ihren Händen zu helfen, um ſich auf dieſen zerfallenen Felsſtücken zu halten, deren Zwiſchenräume ſehr gefährliche Abgründe bildeten. Alle Subſtanzen, aus denen dieſer Berg beſteht, ſind mehr oder minder poröſe Laven, und faſt wie Bimſtein. Auf dem Gipfel trafen

ſie Gyps- und Schwefel-Criſtalliſationen an, die aber weniger ſchön als auf dem Berge von Teneriffa waren. Ueberhaupt ſchienen uns der gefundene Schörl, und alle andere Steine minder ſchön, als jenes alten Vulkans, der ſeit einem Jahrhundert nicht gebrannt, da doch dieſer hier 1778, während des Aufenthalts des Capitain Clerke in der Bay Avatſcha, Laven auswarf, jedoch brachten ſie einige ziemlich ſchöne Stücke Chryſolith mit zurück. Da ſie ſo ſchlechtes Wetter ausſtanden, und einen ſo beſchwerlichen Weg hatten, ſo muß man erſtaunen daß ſie bei der Laſt ihrer Barometer, Thermometer, und anderer Inſtrumente noch die gefundenen Steine mit ſich fortſchleppten. Ihr Horizont hatte nur einen Flintenſchuß Weite, einige Minuten ausgenommen, in welchen ſie die Bay Avatſcha und unſere Fregatten erblickten, die von dieſer Höhe herab ihnen noch kleiner als winzige Piroguen erſchienen. Ihr Barometer fiel, an dem Rande des Craters auf neunzehn Zoll eilf Linien zwei Zehntheil herab; das unſrige auf den Fregatten, wo wir von Stunde zu Stunde obſervirten, zeigte zur nämlichen Zeit ſieben und zwanzig Zoll, neun Linien zwei Zehntheil. Ihr Thermometer war auf drittehalb Grad unter dem Gefrierpunkt, und um zwölf Grad von der Temperatur der Seeküſte verſchieden; folglich, wenn man die Berechnungen der Phyſiker annimmt, welche glauben, auf dieſe Art die Höhe der Berge zu meſſen, und man die auf das Thermometer ſich beziehenden Verbeſſerungen macht, ſo würden unſere Reiſenden ohngefähr funfzehn hundert Klafter hoch geſtiegen ſeyn, eine ungeheure Höhe vorzüglich bei den Schwierigkeiten, die ſie zu überwinden hatten. Da die Nebel ihnen ſo entgegen waren, beſchloſſen ſie den andern Morgen den Weg noch einmal zu machen, wenn das Wetter günſtiger wäre: die Schwierigkeiten hatten ihren Eifer nur vermehrt; mit dieſem muthvollen Entſchluß ſtiegen ſie den Berg herab, und kamen zu ih-

ren Zelten. Da die Nacht ſchon angebrochen war, ſo hatten ihre Führer ſchon für ſie gebetet und einen Theil der Liqueure ausgeleert, die ſie für Todte nicht mehr nöthig hielten. Der Lieutenant, der bei der Rückkehr dieſe Uebereilung erfuhr, ließ dem Schuldigſten hundert Stockprügel geben, die ihnen zugezählt waren, ehe wir es gewahr wurden. Die auf dieſe Reiſe folgende Nacht war abſcheulich; der Schnee verdoppelte ſich, er fiel in einigen Stunden mehrere Schuh hoch; es war unmöglich an die Ausführung des geſtrigen Planes zu denken, und man kam denſelben Abend in dem Dorfe St. Peter und Paul, nach einem Wege von acht Lieues, an, der wegen des abhängigen Bodens weniger ermüdend war.

Während daß unſere Lithologen und Aſtronomen ihre Zeit ſo gut anwandten, füllten wir unſere Gefäße mit Waſſer, unſern Schiffsraum mit Holz, und mäheten und trockneten Heu für das Vieh, das wir erwarteten, denn wir hatten nur noch einen einzigen Hammel. Der Lieutenant hatte an Herrn Kasloff geſchrieben, um ihn zu bitten, ſo viel Ochſen als möglich zuſammen zu bringen; er berechnete mit Betrübniß daß wir wohl ſchwerlich auf diejenigen warten könnten, die auf Befehl des Gouverneurs von Verckhnei kommen ſollten, weil der Weg ſechs Wochen wegnehmen würde. Die Gleichgültigkeit der Kamtſchadalen gegen die Heerden hat ihre Vermehrung in dem mittägigen Theile dieſer Halbinſel nicht verſtattet, wo bei einiger Sorgfalt man eben ſo viel als in Irland haben könnte. Das feinſte und dichteſte Gras erhebt ſich in den natürlichen Wieſen über vier Fuß hoch; und man könnte darauf eine unermeßliche Menge Futter für den Winter mähen, der ſieben bis acht Monat in dieſem Himmelsſtrich dauert. Allein die Kamtſchadalen ſind zu dergleichen Vorkehrungen ungeſchickt; man müßte hier auch Scheuren, geräumige, warme Ställe haben; es dünkt ihnen bequemer von dem Ertrage der Jagd zu leben, und beſonders vom Lachſe, der alljähr-

ſich zur nämlichen Jahrszeit wie das Manna in der Wüſten kommt, um ihre Netze zu füllen, und ihren Lebensunterhalt für das ganze Jahr zu ſichern. Die Coſaken und Ruſſen, die mehr Soldaten als Landleute ſind, haben die nämliche Lebensart angenommen. Der Lieutenant und der Sergeant hatten allein kleine Gärten voller Kartoffeln und Rüben: ihre Aufmunterungen, ihr Beiſpiel vermochten nicht auf ihre Landsleute zu wirken; die jedoch ſehr gern Kartoffeln aßen, aber ſich zu keiner andern Art Arbeit würden verſtanden haben, als ſie auszureißen, wenn die Natur ihnen dies Gewächs eben ſo freiwillig auf ihren Feldern hätte wachſen laſſen, als Saranne, den Knoblauch, und beſonders die Beeren, woraus ſie angenehme Getränke und eingemachte Sachen machen, die ſie für den Winter aufheben. Unſere Europäiſchen Sämereien hatten ſich gut erhalten: wir gaben Herrn Schmaleff, dem Lieutenant und Sergeanten eine große Menge derſelben; und wir hofften einſt zu hören, daß ſie vollkommen gut fortgekommen ſind. Mitten unter dieſen Arbeiten blieb uns noch Zeit zu unſern Vergnügungen übrig; und wir hielten verſchiedene Jagden an den Flüſſen Awatſcha und Paratunka; denn wir dachten Bäre, Renn- oder Muſchelthiere (Argalis) zu erlegen; jedoch mußten wir uns mit einigen Enten, oder Kriech-Enten begnügen, die der langen Streifzüge nicht werth waren. Wir waren glücklicher durch unſere Kamtſchadaliſchen Freunde; während unſeres Aufenthaltes brachten ſie uns vier Bären, ein Muffel und ein Rennthier, nebſt einer ſolchen Menge Taucher und Papagaientaucher, daß wir davon unſerer ganzen Mannſchaft mittheilten, die ſchon der Fiſche müde war. Ein einziger Netzzug, nahe bei unſern Fregatten, würde zur Nahrung von ſechs Schiffen hingereicht haben: aber die Arten der Fiſche waren nicht mannigfaltig; wir fingen faſt nichts als kleine Kabeljau, Heringe, Platteiße und Lachſe. Ich befahl blos einige Fäſſer davon einzuſalzen, weil dieſe

Fiſche ſo klein und ſo zart waren, daß ſie der freſſenden Schärfe des Salzes nicht widerſtehen könnten, und daß es beſſer wäre dies Salz für die Schweine aufzubewahren, die wir auf den Südſee-Inſeln finden würden. Während daß wir Tage hinbrachten, die uns nach den Mühſeligkeiten der Unterſuchungen an den Küſten von Oku-Jeſo und der Tatarei ſo ſüß zu ſeyn ſchienen, hatte ſich Herr Kasloff auf den Weg nach dem Hafen St. Peter und Paul gemacht; allein er reiſete langſam, weil er alles beobachten wollte, und ſeine Reiſe die beſtmöglichſte Adminiſtration dieſer Provinz zur Abſicht hatte. Er wußte, daß man in dieſer Abſicht nicht eher einen allgemeinen Plan machen könne, als bis man die Produkte eines Landes, ſo wie auch diejenigen unterſucht habe, welche daſſelbe bei ſorgfältiger und dem Klima angemeſſener Kultur hervorbringen kann. Auch wollte er die Steinarten, die Mineralien und überhaupt alle Beſtandtheile des Bodens der Provinz kennen lernen. Seine Beobachtungen hatten ihn einige Tage bei den warmen Waſſern, die zwanzig Lieues weit von St. Peter und Paul entfernt ſind, aufgehalten. Er brachte verſchiedene Steine und andere vulkaniſche Produkte, nebſt einer Art von Gummi mit, die Herr Mongès unterſuchte. Er ſagte bei ſeiner Ankunft ſehr höflich, daß, als er in den öffentlichen Blättern geſehen, daß mehrere geſchickte Naturkundiger auf unſere Fregatten eingeſchifft waren, hätte er aus dieſem glücklichen Umſtande Vortheil ziehen wollen, um die verſchiedenen Beſtandtheile der Halbinſel Kamtſchatka kennen zu lernen, und ſich alſo ſelbſt zu unterrichten. Das Benehmen des Herrn Kasloff war von der Art, wie man es von den gebildeten Einwohnern der großen Städte Europens erwarten kann; er ſprach franzöſiſch, und hatte Kenntniß von allen geographiſchen und phyſikaliſchen Gegenſtänden unſerer Unterſuchungen. Wir waren erſtaunt, daß man einen Offizier von Ver-

dienſt, der ſich bei allen Nationen Europa's würde ausgezeichnet haben, an das Ende der Welt, in ein ſo wildes Land verſetzt hatte. Man begreift leicht, daß bald vertrauliche Verbindungen zwiſchen dem Oberſten Kasloff und uns, entſtehen mußten. Des andern Tages nach ſeiner Ankunft, ſpeiſete er mit Herrn Schmaleff und dem Pfarrer von Paratunka bei mir am Borde, ich ließ ihn mit dreizehn Kanonen-Schüßen begrüßen. Unſere Geſichter, die eine beſſere Geſundheit zeigten, als wir vielleicht bei unſerer Abfahrt genoſſen, ſetzten ihn in die äußerſte Verwunderung; ich ſagte ihm, daß wir ſie in etwas unſern Beſchwerden, und guten Theils dem Ueberfluſſe verdankten, in dem wir in ſeinem Gouvernement lebten. Herr Kasloff ſchien Theil an unſerer glücklichen Lage zu nehmen; bezeigte uns aber ſeinen lebhaften Verdruß über die Unmöglichkeit mehr als ſieben Ochſen vor unſerer Abreiſe zuſammen zu bringen, die zu nahe war um daran zu denken, andere vom Fluße amtſchatka kommen zu laſſen, der hundert Lieues t von St. Peter und Paul entfernt war. Er erwartete ſeit ſechs Monaten das Schiff, das von Ochotks Mehl und andere Vorräthe für die Garniſon dieſer Provinz bringen mußte, und vermuthete daß demſelben irgend ein Unglück begegnet wäre. Unſer Erſtaunen, keine Briefe erhalten zu haben, verringerte ſich, als wir von ihm hörten, daß er ſeit ſeiner Abreiſe von Ochotsk keinen Kourier erhalten hätte; er ſetzte hinzu, daß er zu Lande dahin längſt der Küſte des Ochotskiſchen Meeres reiſen würde, welches eine faſt eben ſo lange oder wenigſtens eben ſo ſchwierige Reiſe als von Ochotsk nach Petersburg war.

Des andern Tages ſpeiſete der Gouverneur mit ſeinem ganzen Gefolge am Bord des Aſtrolabs; auch da wurde er von 13 Kanonen begrüßt; allein er bat uns inſtändig keine Komplimente weiter zu machen, damit wir uns künftig mit mehr Freiheit und Vergnügen ſehen könnten.

Es war unmöglich den Gouverneur dahin zu bringen, das Geld für die Ochſen anzunehmen: wir mogten ihm vorſtellen ſo viel als wir wollten; daß wir zu Manilla, ohnerachtet der engen Verbindung Frankreichs mit Spanien, alle erhaltene Erfriſchungen bezahlt hätten; Herr Kasloff antwortete, daß die ruſſiſche Regierung andere Grundſätze habe, und daß er nur bedaure ſo wenige Stücke Vieh zu ſeinem Gebote zu haben. Er lud uns auf den andern Tag zu einem, bei dieſer Gelegenheit für alle kamtſchadaliſche und ruſſiſche Frauenzimmer angeſtellten Ball ein. War gleich die Geſellſchaft nicht zahlreich, ſo war ſie wenigſtens außerordentlich: dreizehn Frauenzimmer, in ſeidene Zeuge gekleidet, von denen zehen kleinäugige und plattnäſige Kamtſchadalinnen waren, ſaßen auf Bänken in dem Zimmer herum; die Kamtſchadalinnen, wie die Ruſſinnen, trugen ſeidene Tücher auf dem Kopfe, faſt ſo wie die Mulattinnen unſerer Kolonien: doch die Zeichnungen des Herrn Duché werden dieſe Trachten beſſer mahlen, als ich ſie beſchreiben kann. Man fing mit ruſſiſchen Tänzen an, deren Muſik ſehr angenehm iſt, und ſehr der Koſakiſchen gleicht, die man vor wenig Jahren zu Paris tanzte. Auf dieſe folgten Kamtſchadaliſche Tänze; man kann ſie mit keinen andern als den konvulſiviſchen Tänzen auf dem berüchtigten Grabe St. Medard's vergleichen: die Tänzer dieſer Gegend Aſiens brauchen nichts weiter als Arme und Schultern und faſt gar keine Beine; die kamtſchadaliſchen Tänzerinnen flößen allen Zuſchauern eine unangenehme Empfindung mit ihren Konvulſionen und ihren ſich zuſammenziehenden Bewegungen ein; dieſe wird noch mehr durch das ſchmerzhafte Geſchrei verſtärkt, das aus der hohlen Bruſt dieſer Tänzerinnen ertönt, und ihnen zum Takt ihrer Bewegungen dient. Ihre Anſtrengung bei dieſem Tanze iſt ſo groß, daß ſie ganz von Schweiß triefen, und ausgeſtreckt auf der Erde liegen bleiben, ohne

die Kraft zu haben aufzuſtehen. Ihre reichlichen Ausdünſtungen durchräuchern das Zimmer mit einem Oehl- und Fiſchgeruche, an welchen europäiſche Naſen zu wenig gewöhnt ſind, um ihn angenehm zu finden. Da die Tänze aller Nationen immer Nachahmungen, und gewiſſermaßen nichts als Pantomimen ſind, ſo fragte ich was die beiden Frauenzimmer durch dieſen heftigen Tanz hätten ausdrücken wollen? Man antwortete, ſie hätten eine Bärenjagd vorgeſtellt: das Weib, welches ſich auf der Erde herumwälzte, ſtellte das Thier vor; und das andere, welches um daſſelbe ſich herumdrehte, den Jäger: allein könnten die Bären reden und eine ſolche Pantomime mit anſehen, ſo würden ſie gewiß über eine ſo plumpe Nachahmung ſpotten. Kaum war dieſer Tanz, der faſt eben ſo ermüdend für die Zuſchauer als für die Tänzer iſt, geendigt, als ein Freudengeſchrei die Ankunft eines Couriers von Ochotsk ankündigte, der mit einem dicken Felleiſen, das unſere Pakete enthielt, beladen war. Der Ball wurde aufgehoben, und jede Tänzerin mit einem Glas Brantwein, als eine dieſen Terpſichoren würdige Erfriſchung, nach Hauſe geſchickt. Herr Kasloff, der unſere Ungeduld merkte, Neuigkeiten von dem, was uns in Europa lieb war, zu vernehmen, bat uns inſtändig, dieſem Vergnügen nachzuhängen. Er brachte uns in ſein Zimmer und entfernte ſich, um nicht den Erguß der verſchiedenen Empfindungen einzuzwängen, die ein jeder bei den Nachrichten von ſeiner Familie oder ſeinen Freunden fühlen mußte. Sie waren für alle glücklich, beſonders aber für mich, da ich zum Grade eines Chefs d'Escadre war erhoben worden. Die Glückwünſche die jeder mir abzuſtatten ſich bemühete, kamen bald zu den Ohren des Herrn Kasloff, der dieſe Begebenheit durch den Donner der ganzen Artillerie ſeines Ortes feuerte. Zeitlebens werde ich mich mit der lebhafteſten Empfindung der Beweiſe der Freundſchaft und Liebe erinnern, die ich bei

dieſer Gelegenheit von ihm erhielt. Keinen Augenblick habe ich mit dieſem Gouverneur verlebt, der nicht durch Beweiſe von Güte und Aufmerkſamkeit bezeichnet war; es iſt überflüßig zu ſagen, daß ſeit ſeiner Ankunft alle Landesbewohner jagten oder fiſchten; wir waren nicht im Stande ſo viel zu verzehren. Dazu fügte er noch Geſchenke aller Art für Herrn de Langle und mich; wir waren gezwungen einen Kamtſchadaliſchen Schlitten für das königliche Kabinet der Seltenheiten, und zwei Königs Adler für die Menagerie, auch einige Zobel anzunehmen. Wir boten ihm unſerer Seits das an, was wir für ihn nützlich und angenehm hielten; aber wir waren nur reich an Tauſchwaaren, und hatten nichts das ſeiner würdig war. Wir baten ihn, die Erzählung der dritten Cookiſchen Reiſe anzunehmen, die ihm viel Vergnügen zu machen ſchien; er hatte in ſeinem Gefolge faſt alle die Perſonen, die der Herausgeber derſelben auf die Scene gebracht hatte; Herrn Schmaleff, den guten Pfarrer von Paratunka, den unglücklichen Jwaſchkin; er überſetzte ihnen alle Artikel, die ſie betrafen, und wiederholte jedesmal, daß alles die genaueſte Wahrheit ſey. Nur der Sergeant allein, der damals in dem Hafen St. Peter und Paul kommandirte, war todt; die übrigen genoßen alle der beſten Geſundheit, und wohnten noch in dem Lande, ausgenommen dem Major Behm, der nach Petersburg zurückgegangen war, und Port, der zu Irkutsk wohnte. Ich bezeigte Hrn. Kasloff meine Bewunderung, den alten Jwaſchkin noch in Kamtſchatka zu finden, da doch engliſche Nachrichten verſicherten, er habe endlich die Erlaubniß erhalten, in Ochotsk zu wohnen. Wir konnten nicht anders als den lebhafteſten Antheil an dieſem Unglücklichen nehmen, da wir hörten, daß ſein einziges Verbrechen in einigen unbeſonnenen Aeußerungen über die Kaiſerin Eliſabeth, beim Aufſtehen von der Tafel, beſtehe, indem der Wein ſeine Vernunft irre geleitet hatte.

Er war damals noch nicht zwanzig Jahr alt, Officier bei der Garde, aus einer angeſehenen ruſſiſchen Familie, und von liebenswürdiger Figur, die weder Zeit noch Unglück hatte verändern können. Man degradirte ihn aber, ſchickte ihn ins Exil nach dem äußerſten Kamtſchatka, nachdem er vorher die Knute erhalten, und ihm die Naſenlöcher aufgeſchlitzt waren. Die jetzige Kaiſerin, Katharine, deren Blicke auch auf die Opfer der vorigen Regierungen fallen, hat ſeit mehreren Jahren dieſen Unglücklichen begnadigt: allein ein faſt funfzigjähriger Aufenthalt, mitten in den weitläuftigen Wäldern Kamtſchatka's, die Erinnerung an die harte ſchimpfliche Strafe, die er erlitten, vielleicht ein geheimes Gefühl von Haß gegen eine Macht, die einen Fehler, den die Umſtände entſchuldigen, ſo grauſam beſtrafte; dieſe verſchiedenen Gründe haben ihn unempfindlich gegen dieſe ſpäte Begnadigung gemacht, und er beſchloß in Sibirien zu ſterben. Wir baten ihn, Tabak, Puder, Blei, Tuch und überhaupt alles anzunehmen, was wir für ihn nützlich hielten: er war in Paris erzogen, verſtand noch etwas franzöſiſch, und fand viele Worte wieder, um uns ſeinen Dank zu bezeigen. Er liebte Herrn Kasloff wie ſeinen Vater, begleitete ihn aus Liebe auf ſeinen Reiſen; und dieſer gute Gouverneur hatte eine ſolche Achtung für ihn, die wohl in ſeiner Seele das gänzliche Vergeſſen ſeines Unglücks bewirken konnte. *) Er that uns den Dienſt, uns das

*) Das Andenken und die Schande einer ungerechten Strafe verfolgte den unglücklichen Iwaſchkin dergeſtalt, daß er ſich vorgenommen hatte, ſich allen fremden Augen zu entziehen. Erſt acht Tage nach Ankunft der franzöſiſchen Fregatten, entdeckte ihn Leſſeps. Dieſer Dolmetſcher, von ſeiner Lage gerührt, benachrichtigte Perouſe davon, der, den Charakter eines Greiſes bewundernd, gegen deſſen Unglück er Achtung hatte, ihn zu ſehen verlangte. Nur mit Mühe und durch den Einfluß des Oberſten Kasloffs, kam man ſo weit, ihn aus ſeiner Verborgenheit hervorzuziehen. Das gefällige Weſen Perouſen's flößte

Grabmal des Herrn de la Croyere zu zeigen, den er 1741 auf Kamtſchatka hatte beerdigen ſehen. Wir ſetzten folgende in Kupfer gegrabene, und von Herrn Dagelet, Mitgliede der Akademie der Wiſſenſchaften, verfertigte Aufſchrift darauf:

> Hier liegt Louis de l'Isle de la Croyere, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, geſtorben 1741, auf der Rückkehr einer auf Befehl des Czaars zur Unterſuchung der Amerikaniſchen Küſten gemachten Expedition. Als Aſtronom und Geograph und Nacheiferer zweier in den Wiſſenſchaften berühmter Brüder, verdient er das Bedauren ſeines Vaterlandes. 1786 erneuerte Herr Graf de la Perouſe, Kommandant der königlichen Fregatten Bouſſole und Aſtrolabe ſein Andenken, und gab ſeinen Namen einer Inſel nahe bey den Gegenden, wo dieſer Gelehrte ehedem landete.

Auch erbaten wir von Herrn Kasloff die Erlaubniß, auf einer Platte des nämlichen Metalls eine Grabſchrift für Kapitain Clarke eingraben zu dürfen, die nur auf Holz gemahlt war, einer zu zerſtörbaren Materie, um das Andenken eines ſo ſchätzbaren Seefahrers zu erhalten. Der Gouverneur hatte die Güte dieſer Erlaubniß noch das Verſprechen beizufügen, ein, dieſer beiden berühmten Männer würdigeres Denkmal, augenblicklich errichten zu laſſen, die weit von ihrem

Iwaſchkin bald das größte Zutrauen ein, der, ſtets dankbar für die genoſſenen Höflichkeiten, ſeine Dankbarkeit noch lebhafter bezeigte, als der franzöſiſche General ihm mancherlei Geſchenke machte, deren er ſehr bedurfte.

Dieſer Umſtand, den mir mehrmals Herr Leſſeps erzählt hat, verdient gewiß hier einen Platz zu finden. (Anm. d. V.)

Vaterlande entfernt, unter ihren mühſeligen Arbeiten erlagen. Wir hörten von ihm, daß der Herr de la Croyere ſich zu Tobolsk verheirathet hatte, und ſeine Nachkommenſchaft in großer Achtung ſtehe. Die Geſchichte der Seereiſen Behring's und des Kapitain Tſchirikow war Herrn Kasloff vollkommen bekannt: bei dieſer Gelegenheit ſagte er uns, daß er Herrn Billings zu Ochotsk gelaſſen habe, der vom Staate den Auftrag hatte, zwei Schiffe zur Fortſetzung der ruſſiſchen Entdeckungen in den Nördlichen Meeren erbauen zu laſſen. Er habe Ordre gegeben, alle Mittel anzuwenden, um dieſe Unternehmung zu beſchleunigen; aber ſein Eifer, ſein guter Wille und ſein äußerſtes Verlangen, die Abſichten der Kaiſerin zu erfüllen, konnten die Hinderniſſe nicht beſiegen, die ſich in einem faſt noch eben ſo rohen Lande finden mußten, als es am Tage ſeiner erſten Entdeckung war, und wo die Strenge des Clima's die Arbeiten acht Monate lang unterbricht. Er bemerkte, es wäre weit ökonomiſcher geweſen, und würde weit ſchneller gegangen ſeyn, wenn man Herrn Billings aus einem Hafen des baltiſchen Meeres hätte auslaufen laſſen, wo er auf mehrere Jahre ſich mit allen Bedürfniſſen verſehen konnte.

Wir nahmen den Plan von der Bay Avatſcha auf, oder, um beſſer zu ſagen, wir beſtätigten den Engliſchen, der ſehr genau iſt, und Herr Bernizet entwarf einen ſehr eleganten Riß davon, den er den Gouverneur anzunehmen bat. Herr Blondela überreichte ihm gleichfalls eine Copie der Ausſicht von dem Oſtrog; und die Herren Mongés und Receveur ſchenkten ihm eine kleine Schachtel mit Säuren zur Analyſe der Waſſer, und zu Kenntniß der verſchiedenen Beſtandtheile des kamtſchadaliſchen Bodens. Chemie und Mineralogie waren keine, Herrn Kasloff unbekannte Wiſſenſchaften; beſonders fand er an chemiſchen Arbeiten Geſchmack: allein er

ſagte uns, daß, ehe man ſich mit den Mineralien eines unangebauten Landes beſchäftigte, die erſte Sorge einer weiſen und aufgeklärten Regierung dahin gehen müſſe, ihren Unterthanen Brod zu verſchaffen, indem ſie die Eingebohrnen an den Ackerbau gewöhne. Der Pflanzenwuchs des Bodens verſprach eine große Fruchtbarkeit, und er zweifelte nicht, daß in Ermangelung des Waitzens, der wegen der Kälte nicht keimen konnte, wenigſtens Roggen oder Gerſte reichliche Erndten geben würden. Er machte uns auf die Schönheit mehrerer kleiner Kartoffel Felder aufmerkſam, von denen der Saame vor einigen Jahren von Irkutsk gekommen war; und hatte den Vorſatz gelinde aber ſichere Mittel zu ergreifen, um die Ruſſen, Koſaken und Kamtſchadalen zu Bauern zu machen. Die Pocken verringerten 1769 die Anzahl dieſer Nation um drei Viertel, die gegenwärtig auf weniger als viertauſend Eingeborne zuſammen geſchmolzen iſt; und bald werden dieſe durch die Vermiſchung der Ruſſen und Kamtſchadalen, die ſich häufig unter einander verheirathen, gänzlich verſchwinden. Es wird eine Art von Meſtizen, arbeitſamer als die Ruſſen, die nur zu Soldaten geſchickt, viel ſtärker und von der Natur in Hinſicht auf Geſtalt weniger als die Kamtſchadalen vernachläßigt ſind, aus dieſen Heirathen hervorgehen, und auf die alten Einwohner folgen. Schon haben die Eingebornen ihre Jurten verlaſſen, um die ſie ſich wie die Dachſe den ganzen Winter eingruben, und in denen ſie eine verpeſtete Luft athmeten, die viel Krankheiten erzeugte. Die reichſten unter ihnen bauen jetzt Isbas oder hölzerne Häuſer, nach Art der Ruſſen: ſie haben das völlige Anſehen unſerer Bauerhütten, und ſind in drei kleine Zimmer vertheilt, die ein Ofen von Backſteinen heizt; dieſer erhält darin eine Hitze von mehr als dreißig Graden, und welche nicht daran gewöhnten Perſonen unerträglich iſt. Die andern bringen den Winter wie den Sommer in Balagans zu; dies iſt eine Art

hölzerner, mit Stroh gedeckter, und auf zwölf bis dreizehn Fuß hohen Pfählen ruhender Taubenhäuſer, auf welche die Weiber wie die Männer auf ſehr beſchwerlichen Leitern hinauf ſteigen. Bald aber werden dieſe letztern Gebäude verſchwinden, denn ſie nehmen faſt alle die Gebräuche ihrer Sieger an: die Weiber tragen ſchon Kopfputz, und ſind faſt ganz nach ruſſiſcher Art gekleidet, deren Sprache die Oberhand in allen Oſtrogs hat; dies iſt ſehr gut, weil jedes kamtſchadaliſche Dorf eine verſchiedene Mundart ſpricht, und die Bewohner eines Weilers oft ihre Nachbaren nicht verſtanden haben. Man kann zum Lobe der Ruſſen ſagen, daß, ob ſie gleich in dieſen rauhen Gegenden eine deſpotiſche Regierung eingeführt haben, dieſelbe dennoch durch Grundſätze der Milde und Billigkeit gemäßiget wird, die ihre Nachtheile vernichten. Die Ruſſen haben ſich keine Vorwürfe der Grauſamkeit, ſo wie die Engländer in Bengalen, die Spanier in Mexiko und Peru, zu machen. Die Abgabe, die ſie von den Kamtſchadalen erheben, iſt ſo leicht, daß ſie nur als ein Tribut der Dankbarkeit gegen Rußland anzuſehen iſt; und der Ertrag eines halben Jagd-Tages bezahlt die Auflage eines ganzen Jahres. Man erſtaunt in dieſen Hütten, die, dem Anſehn nach, elender als die des ärmſten Dorfs in unſern Gebirgsgegenden ſind, einen Geldumlauf zu ſehen, der um ſo beträchtlicher ſcheint, da er nur unter einer kleinen Zahl Einwohner vorhanden iſt; ſie verbrauchen ſo wenig ruſſiſche und chineſiſche Waaren, daß die Handelsbalance durchaus zu ihrem Vortheil iſt, und ihnen daher der Ueberſchuß in Rubel bezahlt werden muß. Das Pelzwerk iſt in Kamtſchatka viel theurer als in Canton; welches ein Beweis iſt, daß bis jetzt die Märkte von Kiachta die Vortheile des neu eröfneten Abzuges nach China noch nicht merken; die chineſiſchen Kaufleute beſitzen ohne Zweifel die Geſchicklichkeit, dieſes Pelzwerk unmerklich

auszuführen, und ſich alſo unermeßliche Reichthümer zu verſchaffen; denn zu Macao kauften ſie von uns das, was zu Pekin hundert und zwanzig Piaſter galt, für den ſehr mäßigen Preis von zehen. Ein Otterfell koſtet zu St. Peter und Paul dreißig Rubel; ein Zobelfell drei bis vier. Der Preis von Fuchsfellen läßt ſich nicht beſtimmen; allein ich rede nicht von ſchwarzen Füchſen, die zu ſelten ſind, um in Anſchlag zu kommen, und theurer als hundert Rubel verkauft werden. Die grauen und weißen variiren von zehen bis zwanzig Rubel, je nachdem ſie ſchwärzer oder röther ſind: letztere ſind von den Franzöſiſchen nicht weiter als durch ihre Weiche und die Dichte des Haares verſchieden.

Die Engländer, die bei der glücklichen Verfaſſung ihrer Kompagnie, dem indiſchen Handel alle Thätigkeit geben können, deren er nur fähig iſt, hatten das letztere Jahr ein kleines Schiff nach Kamtſchatka geſchickt, das ein bengaliſches Haus ausgerüſtet hatte, und der Kapitain Peters kommandirte; dieſer ließ dem Obriſten Kasloff einen franzöſiſchen Brief zuſtellen, den er mir zu leſen gab: er verlangte, wegen der engen Verbindung, die in Europa zwiſchen beiden Kronen Statt findet, die Erlaubniß nach Kamtſchatka zu handeln, verſchiedene indiſche und chineſiſche Waaren, Zeuge, Zucker, Thee, Arrack dahin zu bringen, und die Bezahlung dafür in Pelzwerk zu nehmen. Herr Kasloff war zu aufgeklärt, um nicht einzuſehen, daß ein ſolcher Vorſchlag für Rußlands Handel nachtheilig ſeyn dürfte, das dieſelben Artikel den Kamtſchadalen mit großem Gewinn verkaufte, und noch mehr auf die Felle verdient, welche die Engländer ausführen wollen. Herr Kasloff ſandte daher den Antrag der Engländer nach Petersburg, bemerkte aber dabei, daß, wenn ſelbſt ihre Bitte gewährt würde, das Land zu wenig indiſche und chineſiſche Waaren verbrauche, auch einen zu vortheilhaften Abſatz der Pelzwaaren in Kiachta hatte, ſo daß die bengaliſchen Kaufleute

ſchwerlich bei dieſer Spekulation gewinnen würden. Ueber dem litte das nämliche Schiff, das dieſen Handel betreiben wollte, wenig Tage nach der Abfahrt aus der Bay Avatſcha Schiffbruch an der Kupferinſel, und rettete nur zwei Mann, mit denen ich ſprach, und denen ich Kleidung geben ließ, die ſie höchſt nöthig hatten: alſo ſind die Schiffe des Kapitain Cook und die unſrigen, die einzigen, die bis jetzt glücklich dieſen Theil Aſiens beſucht haben.

Ich würde meinen Leſern einige Nachrichten über Kamtſchatka geben müſſen, wenn die Werke von Coxe und Steller etwas zu wünſchen übrig ließen *). Der Herausgeber der dritten Cookiſchen Reiſe ſchöpfte aus dieſen Quellen, und dieſe enthält alles, was ſich von dieſem Lande ſagen läßt. Ueber Kamtſchatka hat man beinahe eben ſo viel, als über Provinzen im Innern von Europa geſchrieben, und man kann daſſelbe in Anſehung des Klima und der Produkte mit der Küſte Labrador, und den Ländern an der Straße Belle Isle vergleichen. Allein Menſchen und Thiere ſind doch verſchieden, die Kamtſchadalen ſchienen mir daſſelbe Volk zu ſeyn, welches ich in der Bay Caſtries an der tartariſchen Küſte gefunden habe. Sie ſind eben ſo rechtſchaffen und ſanft, und ihre phyſiſche Formen wenig verſchieden. Doch darf man ſie eben ſo wenig mit den Esquimaux, als ihre Zobel mit den kanadiſchen Mardern vergleichen. Die Bay Avatſcha iſt gewiß die ſchönſte, ſicherſte und bequemſte, die man nur in der Welt finden kann. Ihre Einfahrt iſt ſchmal, und die Schiffe müſſen unter den Kanonen der Feſtung einlaufen, wenn man hier eine anlegen ſollte. Sie liegen hier ſicher, in einem ſchlam-

*) Sehr vortreffliche Nachrichten, die denen vom Coxe und Steller zur Seite geſetzt zu werden verdienen, hat uns Herr Leſſeps in ſeiner intereſſanten Voyage du Kamtschatka en France gegeben, welche auch im Forſterſchen Magazin von Reiſen überſetzt iſt.

migten Ankergrund. Zwei geräumige Hafen, der eine an der öſtlichen, der andere an der weſtlichen Seite, könnten alle Schiffe der engliſchen und franzöſiſchen Marine einnehmen. Die Flüſſe Awatſcha und Paratunka ergießen ſich in dieſe Bay; aber ſie ſind voller Sandbänke und man kann ſie nur zur Fluthzeit befahren. Das Dorf St. Peter und Paul liegt auf einer Erdzunge, die, wie ein von Menſchenhänden gemachter Damm, hinter dieſem Dorfe einen kleinen Hafen bildet. Dieſer Hafen iſt wie ein Circus geſchloſſen, in dem drei oder vier abgetakelte Schiffe den Winter zubringen können: die Einfahrt dieſes Baſſins iſt kaum fünf und zwanzig Klaftern weit und die Natur kann nichts ſichereres und bequemeres geben. Hier an dem Ufer dieſes Baſſins hat Herr Kasloff den Plan einer Stadt entworfen, die einſt die Hauptſtadt von Kamtſchatka, und vielleicht der Mittelpunkt eines großen Handels mit China, Japan, den Philippinen und Amerika ſeyn wird. Ein großer Teich mit ſüßem Waſſer liegt im Norden, von dieſer entworfenen Stadt; und nur dreihundert Klafter davon fließen verſchiedene Bäche, deren ſehr leichte Vereinigung dieſem Bezirke alle nöthige Bequemlichkeiten verſchaffen würden. Herr Kasloff kannte den Werth dieſer Vortheile; aber „vor allem, wiederholte er hundertmal, müſſen Brod und Hände da ſeyn, und deren haben wir ſehr wenig". Indeß hatte er doch Befehle gegeben, die eine nahe Vereinigung verſchiedener Oſtrogs mit dem von St. Peter und Paul ankündigten, wo er auch eine Kirche erbauen wollte. Die griechiſche Religion iſt unter den Kamtſchadalen ohne Verfolgung, ohne Gewaltthätigkeit und mit der größten Leichtigkeit eingeführt worden. Der Pfarrer von Paratunka iſt der Sohn einer Kamtſchadalin und eines Ruſſen; er betet und katechiſirt mit einer Herzensgüte, die ſehr nach dem Geſchmack der Eingebohrnen iſt: dieſe ſind für ſeine Sorgfalt und Mühe durch Opfer und Gaben erkenntlich, bezahlen ihm aber

keinen Zehnten. Die griechiſche Kirche erlaubt ihren Prieſtern die Ehe, woraus man auf die Sittlichkeit der Pfarrer ſchließen kann. Ich halte ſie für ſehr unwiſſend, und ſie ſchienen auch in geraumer Zeit keine größern Kenntniſſe zu bedürfen. Die Frau, die Tochter und Schweſter des Pfarrers tanzten von allen Weibern am beſten, und ſchienen von guter Geſundheit zu ſeyn. Dieſer gute Geiſtliche wußte, daß wir katholiſch waren, dies verſchaffte uns eine reichliche Beſprengung mit Weihwaſſer, auch ließ er uns das Kreuz, das ſein Küſter trug, küſſen: dieſe Ceremonien wurden mitten im Dorfe begangen; ſein Pfarrhaus war unter einem Zelte, und ſein Altar unter freien Himmel: aber ſeine gewöhnliche Wohnung iſt zu Paratunka, und er war bloß nach St. Peter und Paul gekommen, um uns zu beſuchen.

Er gab uns verſchiedene Nachrichten über die Kurilen, deren Pfarrer er ebenfalls iſt, und wohin er alljährlich eine Reiſe macht. Die Ruſſen haben bequemer gefunden, Zahlen anſtatt der alten Namen dieſer Inſeln zu ſetzen, *) in welchen die Schriftſteller ſehr von einander abweichen; alſo ſagen ſie die erſte, die zweite ꝛc. bis zu ein und zwanzig; letztere iſt die, wo die Anſprüche der Ruſſen aufhören. Zufolge der Nachricht des Pfarrers könnte dieſe Inſel die

*) Allerdings hat jede von den ein und zwanzig kuriliſchen Inſeln, welche die Ruſſen zu ihrem Gebiete rechnen, einen eigenen Namen. Auch iſt er in der geographiſchen Inſtruktion die Herrn la Perouſe auf ſeiner Reiſe mitgegeben wurde, namentlich angeführt. Nur ſind dieſe aus Millers Sammlungen ruſſiſcher Geſchichte entlehnten Benennungen entweder veraltet, oder durch andere verdrängt worden. Ihre gegenwärtigen Namen ſind nebſt einer kurzen Beſchreibung der Kurilen in einem bekannten Werke zu finden. Nemlich in Herrmanns ſtatiſtiſcher Schilderung von Rußland. (St. Petersburg 1790.) S. 155. ꝛc. Ausführlicher hat Herr Pallas, dieſen Gegenſtand in den neuen nordiſchen Beiträgen Th. 4. S. 112. ꝛc. behandelt.

Inſel Marikan ſeyn; doch bin ich nicht ganz gewiß darüber, weil der gute Pfarrer ſehr weitläuftig war, und wir einen Dollmetſcher hatten, der das Ruſſiſche ſo gut wie das Franzöſiſche verſtand; allein Herr Leſſeps glaubte, der gute Pfarrer verſtehe ſich ſelbſt nicht. Doch ſind hier die Nachrichten, bei denen er nie abwich, und die man beinahe als gewiß anſehen kann. Von ein und zwanzig Inſeln, die den Ruſſen gehören, ſind nur viere bewohnt: die erſte, zweite, dritte und vierte; *) die beiden letztern kann man nur für eine rechnen, weil die Bewohner der dritten den ganzen Winter auf der vierten zubringen, und im Sommer nach der dritten zurückkehren. Die übrigen ſind durchaus unbewohnt, und die Inſulaner landen nur mit ihren Piroguen wegen der Fiſchotter- und Fuchsjagd darauf. Mehrere dieſer letztern Inſeln ſind nichts als Eilande oder große Felſen, und man findet kein Holz darauf. Die Ströme zwiſchen den Inſeln, von denen einige viel blinde Klippen haben, ſind ſehr heftig. Der Pfarrer hat nie die Reiſe von Avatſcha nach den Kurilen als in Piroguen gemacht, welche die Ruſſen Baidar nennen; und er ſagte uns, daß er mehrmals in Gefahr geweſen wäre, Schiffbruch zu leiden, oder Hungers zu ſterben, weil er das Land aus dem Geſichte verloren hatte: allein er iſt überzeugt, daß ihn ſein Weihwaſſer und ſein Meßgewand gerettet haben. Die Bewohner der vier Inſeln zuſammen genommen, betragen aufs höchſte vier hundert Perſonen. Sie ſind ſehr behaart, tragen lange Bärte, und leben nur von Seeottern, Fiſchen und von der Jagd. Sie ſind ſo eben von dem Tribut an Rußland auf zehen Jahre befreiet worden, weil die Fiſchottern bei dieſen ſich ſelten gemacht ha-

*) Dies wären alſo Schoumtſchu, Poromuſchir, Schirinki und Makan Kur Aſſi.

ben; übrigens ſind ſie ſehr gut, gaſtfrei und lenkſam, und haben die chriſtliche Religion angenommen. Die mittägigen und unabhängigen Inſulaner, ſetzen bisweilen in Piroguen über die Canäle, die ſie von den ruſſiſchen Inſeln trennen, um daſelbſt einige japaniſche Waaren gegen Pelzwerk zu vertauſchen. Dieſe Inſeln gehören zum Gouvernement des Herrn Kasloff's: allein da es ſehr ſchwierig iſt, darauf zu landen, und ſie wenig Anziehendes für die Ruſſen haben, ſo hatte er auch nicht Luſt ſie zu beſuchen. Er bedauerte eine ruſſiſche Karte von dieſen Inſeln zu Bolchereſt zurückgelaſſen zu haben, ſchien aber nicht viel Vertrauen in dieſelbe zu ſetzen.

Wir dagegen gaben ihm einen kleinen Abriß von unſerer Reiſe, und ließen ihm wiſſen, daß wir um das Kap Horn herumgefahren wären, die Nord-Weſtküſte von Amerika beſucht hätten, in China und auf den Philippinen gelandet, zuletzt nach Kamtſchatka gekommen wären. Wir durften uns nicht in ein weiteres Detail einlaſſen: aber ich verſicherte ihn, daß, wenn die öffentliche Bekanntmachung unſerer Fahrt befohlen würde, ich ihm eines der erſten Exemplare unſerer Reiſe zuſenden werde. Mein Journal durch Herrn Leſſeps, unſern ruſſiſchen Dollmetſcher, nach Frankreich zu ſchicken, dazu hatte ich ſchon die Erlaubniß erhalten. Ich hätte daſſelbe auch mit der Poſt abſenden können, weil ich dabei nichts nachtheiliges von Seiten des Herrn Kasloff oder der ruſſiſchen Regierung vermuthen durfte. Allein ich glaubte meinem Vaterlande einen Dienſt zu erweiſen, wenn ich Herrn Leſſeps die Gelegenheit verſchaffte, ſelbſt die verſchiedenen ruſſiſchen Provinzen kennen zu lernen, wo er wahrſcheinlich einmal die Stelle ſeines Vaters, unſeres General-Conſuls zu Petersburg, erſetzen wird. Herr Kasloff ſagte mir verbindlich, daß er denſelben als ſeinen Adjutanten bis Ochotsk mitnehmen und ihm die

Mittel erleichtern würde ſich weiter nach Petersburg zu begeben, und daß er von dieſem Augenblick an zu ſeiner Familie gehöre. Eine ſo liebenswürdige Artigkeit läßt ſich leichter fühlen als ausdrücken; ſie machte, daß wir die Zeit bedauerten, die wir in der Bay Avatſcha zugebracht hatten, während welcher er in Bolchereſt abweſend war.

Die Kälte erinnerte uns, daß es Zeit ſey, an die Abreiſe zu denken; der Boden, den wir bei unſerer Ankunft am 7ten September mit dem ſchönſten Grün gefunden hatten, war den 25ſten deſſelben Monats eben ſo gelb, eben ſo verbrannt, als er am Ende des Decembers in der Nachbarſchaft von Paris iſt. Alle über die Fläche des Meeres zwei hundert Klafter erhabene Berge waren mit Schnee bedeckt. Ich befahl alles bereit zu machen, und wir gingen den 29ſten unter Segel. Herr Kasloff kam von uns Abſchied zu nehmen, und da die Windſtille uns genöthigt hatte mitten in der Bay vor Anker zu gehen, ſo ſpeiſete er am Borde. Ich begleitete ihn mit Herrn de Langle und mehreren Offizieren ans Land, wo er uns abermals einen Ball und ein ſehr gutes Abendeſſen gab; des andern Tages, als die Winde nach Norden gegangen waren, gab ich mit Anbruch des Tages das Signal unter Segel zu gehen. Kaum waren wir unter Segel, ſo hörten wir den Gruß der ganzen Artillerie von St. Peter und Paul. Ich erwiederte ihn, und er wurde nochmals wiederhohlt, als wir in der engen Einfahrt des Hafens waren. Denn der Gouverneur hatte ein Detachement abgeſchickt, um uns die Honneurs der Abfahrt in dem Augenblicke zu erwiedern, als wir vor der kleinen Batterie vorbeifuhren, die im Norden des Leuchtthurms am Eingange iſt.

Nicht ohne Rührung konnten wir Herrn Leſſeps verlaſſen, deſſen vortreffliche Eigenſchaften ihn uns lieb gemacht hatten, und den wir in einem fremden

Lande in dem Augenblicke zurückließen, wo er eine eben ſo lange als beſchwerliche Reiſe anzutreten im Begriff war. *) Wir nahmen aus dieſem Lande das ſüßeſte Andenken mit uns fort, und waren überzeugt, daß in keiner Gegend, in keinem Jahrhundert man je die Achtung und Sorgfalt der Gaſtfreundſchaft weiter getrieben habe als hier.

*) Ich verweiſe den neugierigen Leſer in Hinſicht auf weitläuftigere Nachrichten von Kamtſchatka, auf das Journal des Herrn Leſſeps: dort wird er mit Intereſſe die beſchwerliche Lage dieſes Dollmetſchers auf ſeiner Reiſe von St. Peter und Paul nach Paris finden, wie auch die beſondere Sorgfalt, die er angewandt hat, um ſeine Sendung auszurichten, und einen der intereſſanteſten Theile von der Reiſe des Herrn Perouſen's nach Frankreich zu bringen.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Summariſche Nachrichten über Kamtſchatka. — Anzeigen, um in die Bay Avatſcha ohne Gefahr ein und auszulaufen. — Streifzug unter der Parallele von 37 Grad 30 Min. auf einem Raum von drei hundert Meilen, um ein, wie man ſagt, von den Spaniern 1620 entdecktes Land zu ſuchen. — Die Linie wird zum drittenmale durchſchnitten. — Erblickung der Navigator-Inſeln, nachdem wir Byrons Gefahrinſel vorbeigefahren waren. — Beſuch von vielen Piroguen, Tauſch mit ihren Mannſchaften, Ankern bei der Inſel Mauna.

Rußland verdankt ſeine Entdeckungen und ſeine Niederlaſſungen auf den öſtlichen Küſten der großen Tatarei, und der Halbinſel Kamtſchatka keinem fremden Seefahrer. Die Ruſſen, die eben ſo gierig nach Pelzwerk, als die Spanier nach Gold und Silber, ſind, haben, ſeit langer Zeit, die längſten und ſchwierigſten Landreiſen unternommen, um ſich die koſtbaren Zobel- Fuchs- und Seeotterfelle zu verſchaffen: allein mehr Soldaten, als Jäger, ſchien es ihnen bequemer die Eingebohrnen einem Tribute zu unterwerfen, wenn ſie ſolche unterjochten, als mit ihnen die Beſchwerden der Jagd zu theilen. Sie entdeckten die Halbinſel Kamtſchatka erſt gegen das Ende des letztern Jahrhunderts: ihre erſte Expedition gegen die Freiheit dieſer unglücklichen Einwohner hatte 1696 ſtatt. Die Oberherrſchaft Rußlands wurde in der Halbinſel nur erſt 1711 vollkommen anerkannt; die Kamtſchadalen nahmen damals die Bedingungen eines ziemlich

leichten Tributs an, der kaum hinreicht die Adminiſtrationskoſten zu bezahlen: drei hundert Zobel, zwei hundert graue und rothe Fuchs- und einige Otterfelle, machen die Einkünfte Rußlands von dieſem Theile Aſiens aus, wo daſſelbe ohngefähr vier hundert Soldaten, faſt lauter Coſaken oder Sibirier, und mehrere Beamte unterhielt, die in den verſchiedenen Bezirken zu gebieten haben.

Der ruſſiſche Hof hat mehr als einmal die Regierung dieſer Halbinſel geändert, die, welche die Engländer daſelbſt 1778 fanden, dauerte nur bis 1784, um dieſe Zeit wurde Kamtſchatka eine Provinz des Gouvernements Ochotsk, das ſelbſt von der Regierung von Irkutsk abhängt.

In dem Oſtrog von Bolcheretsk, vorläufig der Hauptſtadt von Kamtſchatka, wo der Major Behm bei Ankunft der Engländer wohnte, kommandirt gegenwärtig ein Sergeant, der Martinof heißt. Herr Lieutenant Kaboroff iſt, wie man ſagt, Befehlshaber zu St. Peter und Paul, der Major Eleonoff in Niſchnei Kamtſchatka oder in dem Oſtrog von Nieder-Kamtſchatka, Verſchnei; endlich oder Hoch-Kamtſchatka ſteht unter den Befehlen des Sergeant Momayeff. Dieſe verſchiedenen Kommandanten ſind einer dem andern keine Rechenſchaft ſchuldig; jeder ſteht unmittelbar unter dem Gouverneur von Ochotsk, der einen Inſpektor, mit dem Grade eines Majors angeſetzt hat, um beſonders über die Kamtſchadalen zu befehlen, ohne Zweifel, um ſie gegen die vermuthlichen Plackereien des Militairs zu ſichern.

Dieſer erſte Ueberblick des Handels würde die Vortheile, die Rußland von ſeinen Colonien im Oſten von Aſien zieht, ſehr unvollkommen darſtellen, wenn der Leſer nicht wüßte, daß nach den erſten Landreiſen, Schifffahrten im Oſten von Kamtſchatka gegen die Küſten von Amerika hin folgten. Die von Behring und Tſchirikow

ſind in ganz Europa bekannt*). Nach den Namen dieſer durch ihre Fahrten und Unglücksfälle berühmten Männer kann man noch andere Seefahrer herzählen, welche die ruſſiſchen Beſitzungen noch mit den Aleutiſchen Inſeln, die öſtlichern unter dem Namen Oonolaska bekannten Inſelgruppen und allen der Halbinſel im Süden gelegenen Inſeln vermehrt haben.

Die letzte Fahrt des Kapitän Cook hat noch andere Seereiſen veranlaßt; allein ich erfuhr auf Kamtſchatka, daß die Landeseinwohner, bei denen die Ruſſen landeten, bis jetzt ſich geweigert haben, ihnen Tribut zu bezahlen, ja ſelbſt Handel mit ihnen zu treiben. Sie ſind wahrſcheinlich ſo unvorſichtig geweſen, und haben ihre Abſicht merken laſſen, ſie zu unterjochen, und man weiß, wie ſehr die Amerikaner ſtolz auf ihre Unabhängigkeit und eiferſüchtig auf ihre Freiheit ſind.

Rußland verwendet nur ſehr wenig Koſten um ſeine Beſitzungen zu erweitern. Kaufleute ordnen Ausrüſtungen in Ochotsk an, wo ſie zu ungeheuren Koſten, Schiffe von fünf und vierzig bis funfzig Fuß Länge erbauen, die nur einen Maſt in der Mitte haben, faſt ſo wie unſere Kutter, und mit vierzig oder funfzig Mann beſetzt ſind, die alle mehr Jäger, als Seeleute ſind; dieſe fahren von Ochotsk im Monat Juni ab, gehen gewöhnlich zwiſchen der Spitze Lapatka, und der erſten der Kurilen heraus, rich-

*) Beide Reiſende ſollten ſchon unter Peter dem Großen die Inſel einer oſtwärts von Kamtſchatka unterſuchen, aber unter ſeiner Nachfolgerin kam die Sache wirklich zu Stande. Bering hat zwar Reiſen in dieſen Gewäſſern unternommen. Auf der erſten 1728 ſegelte er nordöſtlich bis zum 67ſten Grade nördlicher Breite, und durchſegelte die nachher von Cook näher erforſchte Meerenge, welche Amerika von Aſien ſcheidet, ohne jedoch überzeugt zu ſeyn, daß Amerika hier ſo nahe war. Auf der zweiten Reiſe im Jahr 1741 entdeckte er wirklich die nordweſtliche Küſte von Amerika unter 60ſten Grad nördlicher Breite; aber er ſtarb in eben dieſem Jahre auf der nach ihm benannten Beringsinſel. Von dieſen Reiſen ſ. außer Müllers Nachrichten, Pallas neue nordiſche Beiträge 4ter Band.

richten ihren Lauf nach Oſten und beſuchen drei oder vier Jahre lang verſchiedene Inſeln, bis ſie eine ziemlich große Anzahl Seeotterfelle, entweder von den Landeseingebohrnen gekauft, oder ſelbſt getödtet haben, um die Koſten der Ausrüſtung zu decken, und den Theilnehmern einen Vortheil von wenigſtens hundert Procent zu verſchaffen.

Im Oſten von Kamtſchatka hat Rußland noch andere Etabliſſements errichtet: jedes Schiff erbauet in dem Hafen, wo es überwintert, einen kleinen Oſtrog oder eine mit Palliſaden umgebene Wohnung; und reiſet es ab, ſo wird ſolche zerſtört, oder einem andern Schiffe dieſer Nation überlaſſen. Das Gouvernement von Ochotsk trägt große Sorgfalt den Kapitänen dieſer Kutter zu befehlen, von allen Inſulanern, die ſie beſuchen, die ruſſiſche Oberherrſchaft anerkennen zu laſſen, und läßt auf jedes Schiff einen Zollbeamten einſchiffen, mit dem Auftrage einen Tribut für die Krone zu erheben. Man hat mir erzählt, daß ſogleich ein Miſſionair von Ochotsk abreiſen müſſe, um den Glauben bei den unterjochten Völkern zu predigen.

Man weiß, daß das Pelzwerk ſich ſehr vortheilhaft zu Kiachta an den Gränzen von China und Rußland verkauft: allein nur erſt ſeit der öſtlichen Bekanntmachung des Werkes von Coxe *) kennt man in Europa die Wichtigkeit dieſes Handelsartikel, deſſen Ein- und Ausfuhr jährlich beinahe achtzehn Millionen Livres **) ausmacht.

*) Der Verfaſſer meint hier W. Coxes Account of the Ruſſian diſcoveres between Aſik and America. Lond. 1782, 4. wovon auch eine deutſche Ueberſetzung in Octav Frft. und Leipzig 1783 erſchienen iſt.

**) Was der Verf. hier über den chineſiſchen Handel der Ruſſen in Kiachta nur im Allgemeinen meldet, läßt ſich aus ruſſiſchen Nachrichten genauer beſtimmen. Obgleich der Markt von Kiachta ſchon die Einfuhr der Seeotterfelle in Canton empfindet, indem ſie gegen vorige Zeiten

Man hat mir verſichert, daß fünf und zwanzig Schiffe, deren Bemannung ohngefähr tauſend Mann, ſowohl Kamtſchadalen, als Ruſſen oder Coſaken, beträgt, dieſes Jahr zur Aufſuchung von Pelzwerk nach Oſten von Kamtſchatka geſchickt werden. Dieſe Schiffe müſſen von dem Cook-Fluſſe bis zur Behringsinſel zerſtreut ſeyn: eine lange Erfahrung hat ſie gelehrt, daß die Seeottern ſelten weiter als bis zum 60ſten Grade der Breite nach Norden hin ſich aufhalten, daher beſuchen die ruſſiſchen Schiffe nur die Gewäſſer in der Nachbarſchaft der Halbinſel Alaſchka, aber nie die Behringsſtraße, die unaufhörlich mit ewigem Eiſe belegt iſt.

Wenn dieſe Schiffe zurückkommen, ſo halten ſie bisweilen in der Bay Avatſcha an; aber ſtets nehmen ſie ihren Rückweg nach Ochotsk, wo ihre Rheder oder Participanten wohnen, welche das Pelzwerk wieder den Chineſen auf der Gränze beider Reiche verhandeln. Da das Eis erlaubt, zu allen Zeiten, in die Bay Avatſcha einzulaufen, ſo halten die ruſſiſchen Seefahrer daſelbſt an, wenn die Jahreszeit zu weit vorgerückt iſt, um vor Ende des Septembers Ochotsk zu erreichen. Eine ſehr weiſe Verordnung der ruſſiſchen Kaiſerin unterſagt die Schiffahrt in dem Meere von Ochotsk nach dieſer Zeit, wo die Stürme anheben, die auf dieſem Meere ſehr häufige Schiffbrüche verurſacht haben.

Das Eis erſtreckt ſich nie in die Bay Avatſcha als etwa drei oder vier hundert Klafter vom Ufer ab: oft geſchieht es im Winter, daß die Landwinde dasjenige

im Preiſe gefallen ſind, ſo hat ſich dennoch der Handel gehoben, wie folgende Zollberichte beweiſen:

1777	ruſſ. Einfuhr	1,3[illegible]3,000 R.	chineſ. Ausf.	1,466,000 Rubel
1794	— — —	2,52[illegible],941 R.	— — —	2,522,000 —
1795	— — —	2,746,000 R.	— — —	2,720,000 —

Oft bringt ein einziges Schiff für 298,000 an Seeottern, Bibern, blauen Füchſen und Seebären zurück, und gewöhnlich beträgt die Dividende bei dieſem Handel hundert Procent für jede Aktie.

was die Mündung der Flüſſe Paratunka und Avatſcha verſchließt, wegtreiben, und dann iſt die Schiffahrt offen. Da der Winter im allgemeinen minder ſtreng in Kamtſchatka als zu Petersburg, und in mehreren Provinzen des ruſſiſchen Reiches iſt, ſo reden die Ruſſen davon, wie die Franzoſen von einem Winter in der Provence; aber der Schnee, von dem wir ſeit dem 20. September umgeben waren, der Reif, mit dem die Erde alle Morgen belegt war, und das Grün, das eben ſo verwelkt war, als es im Monat Januar in der Gegend von Paris iſt, alles ließ uns im voraus ahnden, daß der Winter dort unerträglich ſtreng für die mittägigen Europäer ſeyn muß.

Indeſſen waren wir im Ganzen weniger froſtig als die Einwohner, Ruſſen und Kamtſchadalen, des Oſtrogs St. Peter und Paul; ſie waren mit den dickſten Pelzen bekleidet, und die Temperatur im Innern ihrer Isbas, in denen ſie beſtändig geheizte Oefen haben, war 28 bis 30 Grade über dem Gefrierpunkte: wir konnten in einer ſo heißen Luft nicht athmen, und der Lieutenant öffnete ſorgfältig die Fenſter; wenn wir in ſeinem Zimmer waren. Dieſe Völker haben ſich an die Extreme gewöhnt; man weiß, daß es bei ihnen, in Europa, wie in Aſien, Gebrauch iſt, Dampfbäder zu nehmen, aus denen ſie in vollem Schweiße herausgehen, und dann ſich im Schnee wälzen. Der Oſtrog St. Peter und Paul hatte zwei ſolcher öffentlichen Bäder, in welche ich hineinging, ehe ſie geheizt waren; ſie beſtehen aus einem ſehr niedrigen Zimmer, in deſſen Mitte ein großer Ofen aus Backſteinen aufgeführt iſt, den man, wie einen Backofen, heizt; der Ofen iſt mit Bänken Amphiteatermäßig für die Badegäſte umgeben, dergeſtalt, daß die Hitze geringer oder ſtärker iſt, je nachdem man einen Sitz höher oder niedriger nimmt: man gießt Waſſer oben auf den Ofen,

wenn er von dem Feuer glühend geworden iſt, dieſes Waſſer ſteigt ſogleich in Dämpfe auf, und lockt die ſtärkſte Ausdünſtung hervor. Die Kamtſchadalen haben dieſen, ſo wie viele andere Gebräuche, von ihren Siegern angenommen, und in Zeit weniger Jahre wird der urſprüngliche Charakter, der ſie von den Ruſſen auf eine ſo ausgezeichnete Art unterſchied, ganz verlöſcht ſeyn. Die Volksmenge der ganzen Halbinſel ſteigt gegenwärtig nicht über viertauſend Seelen, die ſich vom 51ſten Gr. bis zum 63ſten Gr. und auf eine Breite von mehreren Graden der Länge ausdehnt: man ſieht alſo, daß mehrere Quadratmeilen auf eine Perſon kommen. Sie bauen kein einziges Erdezeugniß, und der Vorzug, den ſie den Hunden vor den Rennthieren bei ihren Schlitten gegeben haben, hält ſie ab, Schweine, Hammel, junge Rennthiere, Füllen oder Kälber zu erziehen, weil dieſe Thiere aufgezehret ſeyn würden, ehe ſie hinlängliche Kraft ſich zu vertheidigen, erlangt haben. Fiſch iſt die Hauptnahrung ihrer Zughunde, die jedoch vier und zwanzig Meilen des Tages machen; man giebt ihnen nicht eher zu freſſen, als bis ſie ihr Tagewerk vollendet haben.

Der Leſer hat ſchon geſehn, daß dieſe Art zu reiſen nicht den Kamtſchadalen allein eigenthümlich iſt, die Völkerſchaften von Tchoka, und die Tartaren der Bay Caſtries haben kein ander Zugvieh. Wir verlangten gar ſehr zu wiſſen, ob die Ruſſen einige Kenntniß von dieſen verſchiedenen Ländern hätten, und erfuhren von Herrn Kasloff, daß Ochotskiſche Schiffe mehrmals die nördliche Spitze von der Inſel, die an der Mündung des Fluſſes Amur iſt, geſehen hätten, aber nie daſelbſt ans Land gegangen wären, weil ſie über die Gränzen der ruſſiſchen Niederlaſſungen auf dieſer Küſte, hinaus liegt.

Die Bay Avatſcha gleicht ſehr der Breſter Bay, übertrifft ſie aber weit durch die Beſchaffenheit ihres Grundes, der ſumpfig iſt: ihr Eingang iſt auch viel enger,

und folglich leichter zu vertheidigen. Unſere Lithologen und Botaniker trafen auf ihren Ufern nichts als in Europa äußerſt gemeine Subſtanzen an. Die Engländer haben von dieſer Bay einen ſehr guten Plan geliefert: man muß auf zwei Sandbänke achten, die im Oſten und Weſten des Einganges liegen, und durch ein breites Fahrwaſſer, getrennt ſind. Man kann ihnen ausweichen, wenn man zwei einzelne Felſen, auf der Oſtküſte liegen läßt, und ſich dicht an die Weſtküſte auf einen großen Felſen links hält, der von dem Lande nur durch einen Kanal getrennt iſt, welcher kaum die Breite eines Kabelthaues hat. Alle Ankerplätze der Bay ſind gleich gut, und man kann ſich nahe oder fern von dem Oſtrog legen, je nachdem man mit dem Dorfe verkehren will.

Nach den Obſervationen des Herrn Dagelet liegt das Haus des Lieutenants Kaboroff unter 53 Gr. 1 M. nördlicher Breite, und 156 Gr. 3 M. öſtlicher Länge. Ebbe und Fluth ſind dort ſehr regelmäßig; das Meer iſt um halb vier Uhr an den Neu- und Vollmonden hoch; und dieſe Höhe beträgt in dem Hafen vier Fuß. Wir bemerkten, daß unſere Uhr No. 19. jeden Tag 10 Min. zurück blieb, dies machte einen Unterſchied von 2 Sec. von der, dieſer Uhr ſechs Monat vorher zu Cavite beigelegten Verſpätung.

Die Nordwinde, die uns ſo günſtig beim Auslaufen aus der Bay Avatſcha waren, verließen uns zwei Meilen weit in der hohen See; ſie ſetzten ſich in Weſten mit einer Hartnäckigkeit und Heftigkeit feſt, daß ſie mir nicht erlaubten, den Plan zu verfolgen, die Kurilen bis zur Inſel Marikan zu unterſuchen. Die Windſtöße und Stürme folgten ſo ſchnell auf einander, daß ich oft genöthiget war, mit dem Fockmaſtſegel gegen den Wind zu legen; und fand mich achzig Meilen von der Küſte entfernt. Ich ſuchte nicht gegen dieſe Hinderniſſe zu kämpfen,

weil die Unterſuchung dieſer Inſel von keiner Wichtigkeit war, und richtete meinen Weg, unter 165 Gr. Länge, um den Parallelkreis von 37 Gr. 30 Min. zu durchſchneiden, auf welchen einige Geographen eine große, reiche, bevölkerte Inſel geſetzt haben, welche, wie man ſagt, die Spanier 1620 entdeckt haben ſollen. Die Aufſuchung dieſes Landes war dem Kapitän Uriès mit aufgetragen; und man findet in dem vierten Bande der akademiſchen Sammlung auswärtiger Theile, einen Aufſatz, der einige Nachrichten über dieſe Inſel enthält. Es ſchien mir, daß unter den verſchiedenen Nachſuchungen, die mir in meinen Inſtruktionen mehr angezeigt als befohlen waren, dieſelbe den Vorzug verdiente. Ich erreichte den Parallelkreis von 37 G. 30 M. nur erſt den 14ten um Mitternacht. An demſelben Tage ſetzten ſich fünf oder ſechs kleine Landvögel von der Gattung der Hänflinge auf unſer Thauwerk, und wir erblickten den nämlichen Abend zwei Flugenten oder Cormoran's, Vögel, die ſich faſt nie vom Ufer entfernen. Das Wetter war ſehr klar, und auf der einen und der andern Fregatte waren beſtändig Wächter auf der Höhe der Maſten. Eine ziemlich anſehnliche Belohnung war dem verſprochen, der zuerſt Land erblickte, dieſe Ermunterung war eben nicht nöthig: jeder Matroſe geizte nach der Ehre zuerſt eine Entdeckung zu machen, die, nach meinem Verſprechen, ſeinen Namen tragen ſollte. Aber ungeachtet der gewiſſen Anzeigen der Nachbarſchaft eines Landes, entdeckten wir nichts, obgleich der Horizont von großer Weite war; ich ſetzte voraus, dieſe Inſel müßte im Süden ſeyn, und der heftige Wind, der ſo eben aus dieſer Gegend gewehet hatte, die kleinen Vögel, die wir auf unſerer Takelage ausruhen ſahen, nach Norden hingeführt haben; und dem zufolge ging ich bis um Mitternacht ſüdlich. Als ich nun genau, unter dem 37ſten Gr. 30 Min. nördlicher Breite war, befahl ich öſtlich mit eingereften Segeln zu ſteuern

und erwartete ungeduldig den Tag. Er kam, und wir ſahen wiederum zwei kleine Vögel; ich gieng immer fort öſtlich, und eine große Schildkröte ging den nämlichen Abend, längſt dem Borde hin. Des andern Tages, immer auf demſelben Parallelkreiſe nach Oſten gehend, ſahen wir einen Vogel, der kleiner als ein franzöſiſcher Zaunkönig war, auf der Roa der großen Bramſtenge ſich niederſetzen, wie auch einen dritten Flug-Enten, alſo erhielten unſere Hofuungen mit jedem Augenblick eine neue Stütze; nie aber hatten wir das Glück, ſie in Wirklichkeit verwandelt zu ſehen. *)

Während dieſes Suchens erfuhren wir ein wahrhaft großes Unglück: ein Matroſe fiel vom Borde des Aſtrolabs in das Meer, als er die Bramſtenge anziehen wollte: hatte er ſich nun entweder im Fall verwundet, oder konnte er nicht ſchwimmen, genug er kam nicht wieder zum Vorſchein, und alle unſere Mühe ihn zu retten, war umſonſt.

Die Anzeigen des Landes gingen den 18ten und 19ten fort, ob wir gleich weit nach Oſten geſegelt waren. Man ſah an jedem dieſer Tage Enten-Flüge oder andere Ufer-Vögel; ein Soldat behauptete ſogar einige Stücken Seegras geſehen zu haben: aber da dieſe Sache von keinem andern Zeugniß unterſtützt

*) Sollte Perouſe nicht gewußt haben, daß der Nord-Parallelkreis von 37 Gr. 30 Min. von dem Schiffe Kaſtricum in einer Strecke von vier hundert und funfzig Meilen im Oſten von Japan vergeblich durchlaufen war, oder fürchtete er ſich von ſeinen Inſtruktionen zu entfernen. Welches auch der Beweggrund ſeyn mag, der ihn beſtimmte, die häufigen Anzeigen von Land, die die Seefahrer gehabt haben, nicht zu nutzen, ſo iſt es doch zu bedauren, daß Perouſe ſich nicht entſchloß, den 37ſten oder 38ſten Parallelkreis zu verfolgen. Da die in alten Zeiten entdeckten Länder beinahe alle in unſern Tagen wieder gefunden ſind, ſo wird ſicherlich dieſe Inſel der Gegenſtand neuer Nachforſchungen werden, und man hat Grund zu hoffen, daß man ſie finden wird, wenn man den Parallelkreis von 36 Gr. 30 Min. durchſtreicht. (Anm. d. V.)

wurde, ſo verwarfen wir einmüthig ſeine Erzählung, behielten jedoch die ſtärkſte Hoffnung einer nahen Entdeckung vom Lande. Kaum hatten wir den 75ſten Grad Oſt-Länge erreicht, als alle Anzeigen aufhörten: ich ſetzte jedoch denſelben Weg bis zum 22ſten Mittags fort: da aber um dieſe Zeit die von der Uhr No. 19 angezeigte Länge, mich auf 20 Minuten über den 180ſten Grad öſtlich von Paris ſetzte, als die Gränze, die mir zur Aufſuchung dieſer Inſel beſtimmt war, ſo befahl ich nach Süden zu gehen, um ruhigere Meere zu finden. Seit unſerer Abfahrt von Kamtſchatka, hatten wir ſtets mitten unter großen Wogen gefahren; ein Stoß der Wellen hatte ſelbſt unſer kleines Boot mit fortgenommen, das auf dem Vordertheil lag, und hatte mehr als hundert Barriken Waſſer an Bord geworfen. Dieſe Widerwärtigkeiten würde ich kaum erwähnen, wenn wir glücklicher in dem Auffinden der Inſel geweſen wären, deren Aufſuchung uns ſo viel Mühſeligkeiten verurſachte, und die gewiß in der Nachbarſchaft unſerer Straße vorhanden iſt. Die Anzeigen von Land waren ſo häufig und von einer zu ausgezeichneten Art, als daß wir daran zweifeln konnten. Ich glaube daß wir einen nördlichen Parallel-Kreis durchlaufen haben; und ſollte ich dieſe Nachforſchung von neuem beginnen, ſo würde ich dem Parallel-Kreiſe unter 350 von 160 bis 170 Grad Länge nachgehen: denn in dieſer Gegend ſahen wir die mehrſten Land-Vögel; ſie ſchienen mir von Süden zu kommen, und durch die Heftigkeit der Winde fortgeriſſen zu ſeyn. Der anderweitige Plan unſerer Fahrt vergönnte mir die Zeit nicht, dieſe Muthmaßung zu vergewiſſern, indem ich den nämlichen Weg nach Weſten zurück machte, den wir ſo eben nach Oſten genommen hatten: die Winde, die faſt immer von Weſten herblieſen, würden mir nicht erlaubt haben die Fahrt in zwei Monaten zu vollenden, die ich in acht

Tagen gemacht hatte. Ich richtete meinen Weg gegen die ſüdliche Halbkugel, in das weite Feld von Entdeckungen, wo die Fahrſtraßen der Quiros, der Mendanas, der Tasmanns ꝛc. von neuen Seefahrern wieder durchzogen ſind, und wo ein jeder neue Inſeln zu den ſchon entdeckten hinzugefügt hat, aber über welche die europäiſche Neugier umſtändlichere Berichte wünſchte, als ſich in den Erzählungen der erſten Seefahrer fanden. Man weiß daß in dieſem weitläuftigen Theile des groſſen Ocean, unter dem Aequator ein Gürtel von 12 bis 15 Graden ohngefähr von Norden nach Süden, und von 140 Graden von Oſten nach Weſten ganz mit Inſeln beſäet, vorhanden iſt, die auf dem Erdball das ſind, was die Milchſtraße am Himmel iſt. Die Sprache und Sitten ihrer Bewohner ſind nichts Unbekanntes mehr; und die Bemerkungen, die die letztern Reiſenden gemacht haben, erlauben uns ſelbſt wahrſcheinliche Vermuthungen über den Urſprung dieſer Völker zu machen, die von den Malaien ſtammen, ſo wie die verſchiedenen Colonien auf den Spaniſch Afrikaniſchen Küſten von den Phöniciern. Dieſes Inſelmeer befahlen mir meine Inſtruktionen im dritten Jahre meiner Reiſe zu befahren: den weſtlichen und ſüdlichen Theil von Neu-Caledonien, deſſen öſtliche Küſte vom Kapitain Cook auf ſeiner zweiten Reiſe entdeckt war: die ſüdlichen Inſeln der Arſaciden, von denen Surville die nördlichſten unterſucht; die Nord Seite von Louiſiade, die Herr Bougainville nicht hatte erforſchen können, von denen er aber zuerſt die Süd-Oſt-Küſte befahren hatte; alle dieſe geographiſchen Punkte hatten beſonders die Aufmerkſamkeit der Regierung an ſich gezogen, und es war mir anbefohlen, die Gränzen derſelben zu ziehen, und ſie genau nach den Breiten und Längen zu beſtimmen. Die Societäts-, die Freundſchafts-, die Hebridiſchen Inſeln ꝛc. waren bekannt, und konnten die Euro-

L 5

päſche Neugier nicht mehr reitzen; aber da ſie Hülfsquellen an Lebensmitteln hatten, ſo war mir erlaubt daſelbſt nach meinen Bedürfniſſen anzuhalten, und man vermuthete, daß ich bei der Abreiſe von Kamtſchatka einen ſehr geringen Vorrath an friſchen Lebensmitteln haben würde, die ſo nothwendig zur Erhaltung der Geſundheit der Seefahrer ſind.

Es war mir nicht möglich ſchnell genug nach Süden zu kommen, um einem Windſtoß zu entgehen, der aus dieſer Gegend den 23ſten Oktober wehete. Die See war äußerſt hoch, und wir waren genöthigt die Nacht mit dem Fak Segel gegen den Wind zu ſchiffen: die Winde änderten gar ſehr, und die See war in großer Bewegung bis zum 30ſten Grad Breite, als den Parallel-Kreis, den wir den 29ſten Oktober erreichten. Unſere Geſundheit hatte allgemein von dem ſchnellen Uebergange aus der Kälte zu der größten Hitze gelitten; indeſſen waren unſere Unpäßlichkeiten nur leicht, und nöthigten Niemanden das Bett zu hüten.

Den erſten November ſahen wir unter 26 Grad 27 Minuten Nördl. Breite, und 175 Grad 38 Minuten Weſtl. Länge eine große Zahl Vögel, unter andern Strandläufer und Taucher, Gattungen die ſich nie vom Lande entfernen. Das Wetter war trübe und der Wind ſtoßweiſe, aber alle Gegenden des Horizontes klärten ſich nach und nach auf, ausgenommen in Süden, wo dicke Wolken ſtehen blieben; dieß ließ mich glauben, daß ſich in dieſem Windſtriche Land befinden könne. Ich ließ dieſen Weg verfolgen: auch ſahen wir den 2ten 3ten und vierten Vögel; allmählig hörten die Anzeigen von Land auf: wahrſcheinlich aber gingen wir ziemlich nahe bei einer Inſel oder Untiefe, die wir nicht ſahen, vorüber, und zu welcher der Zufall vielleicht einen andern Seefahrer führen wird. Jetzt fingen wir an eines reinen Himmels zu genießen, und es war uns endlich möglich Längen durch die Entfernungen des Mondes zu erhalten,

Obſervationen, die wir ſeit unſerer Abreiſe von Kamtſchatka nicht hatten machen können: die obſervirten Längen waren von denen unſerer Uhr No. 19 um einen Grad nach Weſten verſchieden. Wir fingen zwei Doraden und zwei Meerwölfe oder Hayfiſche, köſtliche Gerichte für uns, weil wir ganz auf geſalzenes Fleiſch eingeſchränkt waren, das ſchon anfing den Einfluß des brennenden Klimas zu empfinden. Wir wiederholten die folgenden Tage die nämlichen Obſervationen, und der Unterſchied war immer derſelbe. Endlich hatten wir den Wendekreis erreicht; der Himmel wurde ſchöner, und unſer Horizont war ſehr weit: wir erblickten kein Land; aber täglich ſahen wir Strand-Vögel. Den 4ten November waren wir unter 23 Grad 40 Minuten Nördl. Breite, und 175 Grad 58 Minuten 47 Sekunden Weſtl. Länge, zufolge einer Reihe denſelben Tag genommener Beobachtungen. Wir fingen am Bord einen ſchönen Regen-Vogel, der noch ziemlich fett war, und ſich ſeit nicht langer Zeit in das Meer verirrt haben mußte. Den 5ten durchſchnitten wir die Linie unſeres Weges von Monterey nach Macao; den 6ten die von dem des Capitains Clerke von den Sandwich Inſeln nach Kamtſchatka: die Vögel waren ganz verſchwunden. Wir waren gar ſehr von dem hohen Wogengange aus Oſten ermüdet, der, wie der aus Weſten in dem Atlantiſchen Ocean, beſtändig auf dieſem weiten Meere herrſcht, und fanden weder Boniten noch Doraden; kaum ſahen wir einige fliegende Fiſche; unſer friſcher Vorrath war gänzlich aufgezehrt, und wir hatten ein wenig zu viel auf Fiſche gerechnet, um bei unſerer harten Schiffs-Koſt abwechſeln zu können. Den 9ten gingen wir die ſüdliche Spitze der Untiefe von Villa Lobos vorüber, zufolge der Lage, die ihr auf den Charten angewieſen war, die mir Herr Fleurieu eingehändiget hatte. Ich richtete das Segelwerk ſo ein, um ſie bei Tage in ihrer Breite vorüber zu ſegeln

aber da wir weder Vögel noch Seegras ſahen, ſo glaubte ich, daß, wenn dieſe Untiefe vorhanden iſt, man ihr eine weſtlichere Lage anweiſen muß, weil die Spanier ihre Entdeckungen in dem großen Ocean immer zu nahe an die amerikaniſchen Küſten geſetzt haben. Das Meer wurde um dieſe Zeit etwas ruhig, und die Winde waren gemäßigter; der Himmel aber bedeckte ſich mit dicken Wolken, und wir hatten kaum den 10ten Grad nördlicher Breite erreicht, als wir wenigſtens des Tages über, denn die Nächte waren ſehr hell, faſt einen beſtändigen Regen hatten. Die Hitze war erſtickend, und der Hygrometer hatte nie mehr Feuchtigkeit, ſeit unſerer Abreiſe aus Europa, angegeben; wir athmeten eine Luft ohne Schnellkraft, die, verbunden mit den ſchlechten Nahrungsmitteln, unſere Kräfte abſpannte, und uns beinahe untüchtig zu mühſeligen Arbeiten gemacht hätte, wenn die Umſtände ſie erfordert hätten. Ich verdoppelte meine Sorgfalt, die Geſundheit der Mannſchaft während dieſer Kriſe zu erhalten, welche die Folge eines zu plötzlichen Ueberganges aus der Kälte in die Wärme und Feuchtigkeit war; ich ließ jeden Tag Caffe zum Frühſtück austheilen, und befahl unter dem Verdeck zu trocknen und zu lüften; das Regenwaſſer diente den Matroſen zum Waſchen der Hemden, und ſo benutzten wir den Nachtheil des Climas zu unſerm Vortheil, das wir durchſtreichen mußten, und deſſen Einfluß ich mehr fürchtete, als die höhern Breiten, die wir durchſegelt hatten. Den 6ten November fingen wir zum erſtenmal acht Boniten, die der ganzen Mannſchaft eine gute Mahlzeit verſchafften, die, ſo wie ich, keine andere Nahrungsmittel als die aus dem Schiffsraume hatten. Die Regen, Stürme und hohen Wogen hörten gegen den 15ten auf, als wir den 5ten Grad der nördlichen Breite erreicht hatten; jetzt genoſſen wir des ruhigſten Himmels; ein Horizont von der größeſten Weite, beim Untergang der

Sonne, ſicherte unſern Weg auf die Nacht; übrigens war die Luft ſo rein, der Himmel ſo heiter, daß wir die Gefahren, wie bey vollem Tage würden geſehen haben. Dieſes ſchöne Wetter begleitete uns über den Aequator hinüber, den wir den 21ſten November zum drittenmale ſeit unſerer Abreiſe von Breſt, durchſchnitten: wir hatten uns dreimal ohngefähr 60 Grad im Norden und Süden davon entfernt, und der fernere Plan unſerer Reiſe durfte uns nicht eher die nördliche Halbkugel zurückführen, als in dem Atlantiſchen Meere, wenn wir nach Europa zurückkehren würden. Nichts unterbrach die Eintönigkeit dieſer langen Fahrt; wir machten einen faſt parallelen Weg mit dem, den wir vergangenes Jahr gemacht hatten, als wir von der Oſter-Inſel nach den Sandwich Inſeln fuhren. Auf dieſem ganzen Wege waren wir faſt unaufhörlich von Vögeln und Boniten umgeben, die uns eine reichliche und geſunde Nahrung gewährten. Auf dem jetzigen herrſchte im Gegentheil eine weite Oede um uns herum. Die Luft und die Gewäſſer dieſes Theils der Erde waren ohne Bewohner. Doch fingen wir den 23ſten zwei Hayfiſche, die der Mannſchaft zwei Mahlzeiten gewährten; und denſelben Tag erlegten wir auch einen Strandläufer, der aber ſehr mager war, und äußerſt ermüdet zu ſeyn ſchien. Wir dachten er käme von der Herzog York Inſel, von der wir ohngefähr hundert Meilen entfernt waren: er wurde an meiner Tafel verſpeißt, kleingehackt, zubereitet, und war wenig beſſer als die Hayfiſche. So wie wir dem ſüdlichen Hemisphär näher rückten, flogen Tölpel, Fregattenvögel, Meerſchwalben und Tripikvögel, um unſere Schiffe herum: wir hielten ſie für Vorboten irgend einer Inſel, die wir mit äußerſter Ungeduld erwarteten. Wir murreten über das widrige Geſchick, das uns ſeit unſerer Abreiſe von Kamtſchatka eine lange Strecke hatte durchlaufen laſſen, ohne die kleinſte Entdeckung zu machen. Dieſe Vögel.

deren Menge unzählbar wurde, als wir den vierten Grad der ſüdl. Breite erreicht hatten, ließ uns alle Augenblick hoffen, Land zu finden: allein obgleich der Horizont die größte mögliche Weite hatte, ſo ſtellte ſich doch nichts unſern Augen dar: wir kamen in der That wenig von der Stelle. Die Winde hörten auf als wir unter dem zweiten Grade ſüdlicher Breite waren, und an ihre Stelle traten ſehr ſchwache Nordwinde, mit welchen ich etwas öſtlich ging, weil ich fürchtete von ihnen unter den Wind der Freundſchafts Inſeln gebracht zu werden. Während den Windſtillen fingen wir einige Hayen, die wir dem Salzfleiſche vorzogen, und ſchoſſen See Vögel, die wir, zu Brei gehackt, verzehrten; obgleich ſie ſehr mager und von einem unerträglichen Fiſch-Geſchmack waren, ſo ſchienen ſie uns doch, bei dem Mangel an friſchen Lebensmitteln, faſt eben ſo gut als Schnepfen. Die ſchwarzen oder durchaus weißen Albatroſſe ſind dem Süd Meer beſonders eigen, und nie habe ich ſie in dem atlantiſchen Ocean geſehen; wir hatten derſelben weit mehrere als Tölpel- und Fregattenvögel geſchoßen: ſie flogen in großer Menge um unſere Schiffe, beſonders zur Nachtzeit, herum, daß wir von ihrem Geräuſch ganz betäubt waren, und man Mühe hatte ein Geſpräch auf dem Verdeck zu führen: unſere Jagden, die ziemlich glücklich waren, rächten uns für ihr Gekrächze, und verſchafften uns ein geſundes Nahrungsmittel; allein ſie verſchwanden als wir über den 6ten Grad hinaus waren. Die Nordoſtwinde, die gegen den 3ten Grad der ſüdl. Breite angefangen hatten, aber ſehr ſchwach weheten, herrſchten jetzt gewaltig, und hörten nicht eher als unter dem 12ten Grade auf. Eine große hohle See von Weſten machte unſere Fahrt äußerſt beſchwerlich, unſer Tauwerk, das durch die beſtändige Feuchtigkeit, während unſerer Fahrt an der tartariſchen Küſte mürbe wurde, brach alle Augenblick, und wir nahmen nur in der äußerſten Noth anderes an

ſeine Stelle, aus Furcht, ſie mögten uns fehlen; Hagel, Sturm und Regen begleiteten uns beſtändig bis zum 10ten Grad 50 Minuten, den wir den 2ten December erreichten. Die ununterbrochenen Weſt-Winde wurden gemäßigter, wir machten Beobachtungen, die den Irrthum unſerer Uhren berichtigten: ſeit unſerer Abreiſe von Kamtſchatka, ſchienen ſie fünf Minuten zurückgeblieben zu ſeyn, oder die Länge 1 Grad 15 Minuten öſtlicher anzugeben. Wir gingen, zufolge unſerer, durch die Entfernungen des Mondes gegen die Sonne erhaltenen Längen, deren Reſultat 170 Grad 7 Minuten weſtl. Länge war, genau nach dem Punkte, den Byron den gefährlichen Inſeln angewieſen hatte, denn wir waren unter ihrer Breite; und da wir weder Land noch die geringſte Anzeige davon ſahen, ſo iſt einleuchtend, daß man dieſen Inſeln eine andere Länge geben muß: Commodore Byron hatte nur nach den falſchen Methoden der Schätzung geſchifft. Des andern Tages, den 3ten December, waren wir unter 11 Grad 34 Minuten 47 Sekunden ſüdlicher Breite und 170 Grad 7 Minuten 1 Sekunde weſtlicher Länge, zufolge unſerer Obſervationen, genau unter der Parallele der Inſel der ſchönen Nation des Quiros, und einen Grad öſtlicher. Ich hätte gern mögen einige Grad nach Weſten gehen, um ſie anzutreffen: allein die Winde weheten gerade aus dieſer Gegend, und die Inſel iſt zu ungewis angegeben, um ſie durch Laviren aufzuſuchen; ich glaubte alſo dieſelben Weſtwinde benutzen zu müſſen, um Bougainvilles Parallele der Navigator Inſeln, die eine franzöſiſche Entdeckung ſind, zu erreichen, wo wir hoffen konnten einige Erfriſchungen zu finden, deren wir gar ſehr bedurften.

Den 6ten December um drei Uhr Nachmittags erblickten wir die öſtlichſte Inſel dieſer Gruppe: wir gingen bis um eilf Uhr des Abends darauf los, und lavirten die übrige Nacht durch. Da ich mir vornahm dort

vor Anker zu gehen, wenn ich einen Ankerplatz fände, ſo ging ich durch den Canal zwiſchen der großen und kleinen Inſel, die Herr Bougainville im Süden hatte liegen laſſen: er iſt eng und hat wenig mehr als eine Meile Breite, aber er ſchien ſich ohne Gefahr durchſchiffen zu laſſen. Um Mittag waren wir in dem Eingange, und obſervirten daſelbſt, eine Meile weit von der Küſte 14 Grad 7 Minuten ſüdlicher Breite. Die Südſpitze der einen Inſel lag uns jetzt im Süden 36 Grad weſtlich: alſo liegt die mittägige Spitze dieſer Inſel unter 14 Grad 8 Minuten ſüdl. Breite.

Wir ſahen nicht eher Piroguen als bis wir in dem Canale waren: im Winde der Inſel hatten wir Wohnungen wahrgenommen, und eine beträchtliche Gruppe Indianer, die in der Runde unter Cocos Bäumen ſaßen, ſchienen ſich ohne Aengſtlichkeit an dem Schauſpiele, das unſere Fregatten ihnen gaben, zu weiden: jetzt ſtießen ſie keine Pirogue ins Meer, auch folgten ſie uns nicht längſt dem Ufer nach. Dieſes Land, etwa zwei hundert Klafter hoch, iſt ſehr ſteil, und bis zum Gipfel mit großen Bäumen bedeckt, unter welchen wir viele Cocos Bäume unterſchieden: die Häuſer derſelben ſtehen halb am Abhange des Berges, und in dieſer Lage athmen die Inſulaner eine ſehr gemäßigte Luft. Wir bemerkten dabei einige bearbeitete Felder, die wahrſcheinlich mit Pataten und Yams ſollten bepflanzt werden: im Ganzen aber ſchien dieſe Inſel wenig fruchtbar, und in jeder andern Gegend des Süd Meers würde ich ſie für unbewohnt gehalten haben. Mein Irrthum würde um ſo viel größer geweſen ſeyn, da ſelbſt die zwei kleinen Inſeln, welche die weſtliche Küſte des von uns durchſchifften Kanals bilden, auch Einwohner haben; wir ſahen fünf Piroguen davon abſtoßen, die ſich mit eilf andern von der öſtlichen vereinigten. Nachdem die Piroguen mehrmals um unſere Schiffe mit einer Art Mistrauen herumgerudert waren, ſo wagten ſie endlich ſich uns zu nähern, und mit uns zu handeln, der Handel

del war aber ſo unbeträchtlich, daß wir nur etwa zwanzig Cocos Nüſſe und zwei blaue gehaubte Hühner erhielten. Dieſe Inſulaner waren, wie alle im Südmeer, betrügeriſch im Handel; und wenn ſie den Preis für ihre Cocos Nüſſe im voraus erhalten hatten, ſo entfernten ſie ſich gewöhnlich ohne die behandelten Tauſchwaaren abzuliefern; dieſe Diebſtähle waren zwar unbeträchtlich, und einige Halsbänder von Glasperlen, nebſt einigen Schnittgen rothen Tuches verlohnten nicht die Mühe ſie zurück zu fordern. Wir ſondirten mehrmals in dem Kanale, und ein Senkblei von hundert Faden gab keinen Grund, obgleich wir kaum eine Meile vom Ufer entfernt waren. Wir ſetzten unſern Weg fort, um eine Spitze zu umfahren, hinter welcher wir einen Schutzort zu finden hoffren; allein die Inſel hatte nicht die auf dem Plane des Herrn Bougainville angezeigte Breite: ſie endigt ſich vielmehr in eine Spitze, und ihr größter Durchmeſſer iſt höchſtens eine Meile. Wir fanden den Oſt-Wind ſich an dieſe Küſte ſtoßen, die von Riſſen ſtarrt, und wurden überführt, daß man daſelbſt vergeblich einen Ankerplatz ſuche. Wir richteten unſere Fahrt aus dem Kanal hinaus, in der Abſicht, die beiden weſtlichen Inſeln zu befahren, die beinahe eben ſo groß als die öſtlichen ſind; ein Kanal von weniger als hundert Klaftern trennt die eine von der andern; und an ihrem weſtlichen Ende bemerkt man ein Eiland, das ich einen großen Fels würde genannt haben, wäre daſſelbe nicht mit Bäumen bedeckt geweſen. Ehe wir die beiden Süd-Spitzen des Kanals umfuhren, befanden wir uns in völliger Windſtille, und von heftigen Wogen hin und her geworfen, ſo daß ich fürchtete gegen den Aſtrolab zu ſtoßen; glücklicher Weiſe zogen uns bald einige Windzüge aus dieſer unangenehmen Lage: dieſe verſtatteten uns nicht die Rede eines alten Indianers zu hören, der einen Kava Zweig in der Hand hielt, und eine ziemlich lange Rede hielt. Wir wußten aus verſchiedenen Reiſen, daß

dieſes ein Friedenszeichen ſey: und ihm einige Zeuge zuwerfend, antworteten wir ihm durch das Wort Tayo, welches Freund in der Mundart mehrerer Inſulaner im Südmeer heißt: allein wir waren nicht geübt genug, um fremde Worte aus dem Wörterbuch, die wir aus Cooks Reiſen gezogen hatten, zu verſtehen und deutlich auszuſprechen.

Als uns endlich ein friſcher Wind erreichte, ſo ſegelten wir von der Küſte ab; um außerhalb der Gränzen der Windſtille zu kommen. Alle Piroguen eilten hierauf zu uns; ſie ſegelten alle ziemlich gut, aber gingen nur mittelmäßig mit Rudern: dieſe Fahrzeuge ſind für Leute die nicht ſchwimmen können, ſchlecht eingerichtet, weil ſie alle Augenblick umſchlagen. Aber dieſer Unfall ſetzt ſie weniger in Unruhe als das Abfallen eines Hutes: ſie laden die untergetauchte Pirogue auf ihre Schultern; und nachdem ſie ſolche vom Waſſer geleert haben, gehen ſie mit der ſichern Erwartung wieder hinein, eine halbe Stunde nachher dieſelbe Arbeit wiederholen zu müſſen, weil das Gleichgewicht faſt eben ſo ſchwer in dieſen elenden Fahrzeugen zu halten iſt, als bei unſern Springern auf ihren Seilen. Dieſe Inſulaner ſind insgeſamt groß, und ihr mittlerer Wuchs ſchien mir fünf Fuß ſechs bis ſieben Zoll zu ſeyn; ihre Hauptfarbe iſt beinahe die der Algierer oder anderer Völker auf der barbariſchen Küſte; ihre Haare ſind lang und auf den Scheitel zurückgeſchlagen; ihre Phyſiognomie war nicht angenehm. Ich ſah nur zwei Weiber, und ihre Züge waren männlich: die Jüngſte, der man achtzehn Jahr geben konnte, hatte auf dem einen Beine ein ekelhaftes Geſchwür. Mehrere dieſer Inſulaner hatten ſtarke Wunden; aber ſie konnten auch mit dem Ausſatz behaftet ſeyn. Denn ich bemerkte unter ihnen zwey Männer, deren geſchwürvolle Beine eben ſo dick, als ſie im Leibe waren. Sie näherten ſich uns furchtſam und unbewaffnet, und alles zeigte an, daß ſie eben ſo friedlich als die Bewohner der Societäts- und

Freundſchafts Inſeln ſind. Wir glaubten ſie wären weggegangen ohne wiederzukommen, und ihre anſcheinende Armuth verurſachte uns eben kein Misvergnügen; allein da der Wind des Nachmittags nachgelaßen hatte, kamen dieſelben Piroguen, mit vielen andern, wieder zurück, uns neue Waaren anzubieten. Sie waren unterdeſſen am Lande geweſen, und kamen etwas reicher als das erſtemal beladen. Wir erhielten für diesmal von den Inſulanern mehrere Seltenheiten an Putzwerk, fünf Hühner, zwei Hauben-Hühner, ein kleines Schwein, und die ſchönſte Turkeltaube, die wir je geſehen hatten; ſie war weiß, ihr Kopf von dem ſchönſten Violet, ihre Flügel grün, und ihre Bruſt war mit kleinen rothen und weißen Flecken, wie die Anemonen-Blätter, beſprengt. Dieſes kleine Thier war zahm, fraß aus der Hand und dem Munde; doch war es nicht wahrſcheinlich, daß ſie lebendig nach Europa kommen würde. Wirklich vergönnte uns auch ihr Tod nur ihre Hülle aufzubewahren, die bald ihren Glanz verlor. Da der Aſtrolab uns ſtets auf dieſem Wege vorausgegangen war, ſo hatten alle Piroguen ihren Tauſch mit Herrn de Langle angefangen, der von den Indiern zwei Hunde gekauft hatte, die wir ſehr gut fanden.

Obgleich die Piroguen dieſer Inſulaner ſehr künſtlich gebaut ſind, und einen Beweis von ihrer Geſchicklichkeit in Holz zu arbeiten, geben, ſo konnten wir ſie doch nie dahin bringen, weder unſere Beile noch andere eiſerne Inſtrumente anzunehmen; ſie zogen einige Glas Korallen, die ihnen von keinem Nutzen ſeyn konnten, allem vor, was wir ihnen an Eiſen und Zeugen anboten. Sie verkauften uns ein hölzernes Gefäß, das mit Cocos Oehl gefüllt war; dies Gefäß hatte vollkommen die Geſtalt unſerer irdenen Töpfe, und ein europäiſcher Handwerker würde nie geglaubt haben, ſie anders als auf einer Scheibe formen zu können. Ihre Taue ſind rund, und

wie unſere Uhrketten geflochten; ihre Matten ſind ſehr fein, aber ihre Zeuge ſind ſchlechter an Farbe und Gewebe, als die auf der Oſter- und den Sandwich-Inſeln: übrigens ſcheint es als wären ſie ſehr ſelten, denn dieſe Inſulaner gingen durchaus nakt, und verkauften uns nur zwei Stücke derſelben. Da wir weiter nach Weſten eine viel gröſsere Inſel, und bey derſelben wenigſtens einen Schutzort, wenn auch keinen Hafen, zu finden hofften, ſo verſchoben wir genauere Beobachtungen zu machen. Dieſe Inſel kann nach Bougainville, von der letzten, die wir in der Nacht vorbeiſegelten, nur durch ein acht Meilen breites Fahrwaſſer getrennt ſeyn. Ich machte nur drei oder vier Meilen gen Weſten nach Untergang der Sonne, und lavirte die übrige Nacht mit eingebundeneu Segeln. Mit Anbruch des Tages war ich ſehr erſtaunt, das Land nicht unter dem Winde zu ſehen, und erblickte es nicht eher als um ſechs Uhr Morgens, weil der Kanal unendlich viel breiter iſt, als er auf der Karte angegeben iſt, die mir zum Führer gedient hatte. Es wäre zu wünſchen, daß man von einer Reiſe, die wegen ihrer genauen Obſervationen und wichtigen Entdeckungen nur den Reiſen des Kapitains Cook nachſtehet, die beſondern Plane mit mehr Sorgfalt und nach einem gröſsern Maasſtab entworfen hätte.

Wir erreichten die Nord-Oſt Spitze der Inſel Mauna erſt um fünf Uhr Abends: da ich Willens war, daſelbſt einen Anker-Platz zu ſuchen, ſo gab ich dem Aſtrolab das Signal, die Nacht durch im Winde der Inſel zu laviren, um noch denſelben Abend an Bord, den ganzen andern Tag zur Unterſuchung der kleinſten Gegenſtände frey zu haben. Drey Meilen vom Lande entfernt kamen drey oder vier Piroguen uns Schweine und Früchte zu bringen, die ſie gegen Glas Perlen vertauſchten; dies gab uns die beſte Meinung von dem Reichthume dieſer Inſel.

Den 9ten des Morgens näherte ich mich dem Lande,

und fuhr eine halbe Meile weit daran hin; ſie wird von einem Korallen Riff umgeben, an welchem ſich das Meer tobend brach; aber dieſes Riff ging beinahe bis zum Ufer, und die Küſte bildete verſchiedene kleine Buchten, vor welchen man Zwiſchenräume ſahe, durch welche die Piroguen und wahrſcheinlich ſelbſt unſere Boote und Schaluppen gehen konnten. Wir erblickten zahlreiche Dörfer an dem Innern einer jeden Bucht, von welchen eine unzählbare Menge Piroguen ausgelaufen waren, die alle Schweine, Cokos-Nüſſe und andere Früchte, die wir gegen Glaswaaren eintauſchten, geladen hatten. Ein ſo großer Ueberfluß vermehrte den Wunſch daran, vor Anker zu gehen: übrigens ſahen wir das Waſſer in Caſcaden von der Höhe der Berge bis zum Fuße der Dörfer fallen. Bey ſo vielen guten Ausſichten fiel mir die Wahl des Ankerplatzes nicht ſchwer: ich näherte mich der Küſte, und um vier Uhr, nachdem ich eine Meile vom Ufer und mit zehen Faden eine aus verwitterten Muſcheln und etwas Corallen beſtehende Bank gefunden hatte, ließen wir den Anker fallen. Sogleich ließen wir unſere Boote ins Meer; und Herr de Langle und mehrere Offiziere gingen mit drey bewaffneten Booten von beyden Fregatten nach dem Dorfe, wo ſie von den Einwohnern auf die freundſchaftlichſte Art aufgenommen wurden. Als ſie ans Land ſtiegen war es ſchon dunkel, die Indianer aber zündeten ein großes Feuer an, um den Ort des Ausſteigens zu erleuchten; ſie brachten Vögel, Schweine, Früchte herbei, und nach einem Aufenthalte von einer Stunde kamen unſere Boote zurück. Jeder ſchien mit der Aufnahme zufrieden zu ſeyn; und unſer einziges Bedauren war, unſere Schiffe auf einer ſo ſchlechten Rhede vor Anker zu ſehen, wo die Fregatten wie im offnen Meere rollten. Ob wir gleich gegen die Winde gedeckt waren, ſo war ſchon die Windſtille hinlänglich, uns in die größte Gefahr zu bringen, wenn unſere Kabeltaue riſſen, und

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

die Unmöglichkeit unter Segel zu gehen, ließ uns kein Mittel gegen einen etwas ſtarken Nord-Weſt Wind übrig. Wir wußten aus den Erzählungen der vorhergehenden Reiſenden, daß die Paſſatwinde in dieſen Gewäſſern unbeſtändig ſind; daß es daſelbſt faſt eben ſo leicht iſt, nach Oſten hinauf, als nach Weſten hinunter zu gehen, welches die weiten Schiffahrten dieſer Völker unter dem Winde erleichtert: wir ſelbſt hatten die Erfahrung von dieſer Unbeſtändigkeit der Winde gemacht, und die weſtlichen hatten uns erſt unter dem 12ten Grade verlaſſen. Dieſe Betrachtungen machten mir eine ſehr unangenehme Nacht, zumal da ſich ein Gewitter im Norden aufzog, woher die Winde ziemlich heftig blieſen, doch glücklicher Weiſe behielt der Landwind die Oberhand.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Sitten, Gewohnheiten, Künſte, Gebräuche der Inſulaner auf Mauna. — Contraſt dieſes lachenden und fruchtbaren Landes mit der Wildheit ſeiner Einwohner. — Die See wird heftig bewegt. — Wir werden gezwungen unter Segel zu gehen. — Herr de Langle geht mit vier bewaffneten Schaluppen ans Land, Waſſer zu holen. — Er wird ermordet: eilf Perſonen der Mannſchaft haben das nämliche Schickſal. — Umſtändlicher Bericht von dieſer Begebenheit.

Des andern Tages verkündigte mir der Aufgang der Sonne einen ſchönen Tag; ich beſchloß ihn zur Unterſuchung des Landes anzuwenden, die Einwohner bei ihren eigenen Heerden zu beobachten, Waſſer zu ſchöpfen, und dann unter Segel zu gehen, da die Klugheit nicht verſtattete eine zweite Nacht auf dieſem Anker-Platze hinzubringen. Auch Herr de Langle hatte ihn zu gefährlich gefunden, um länger daſelbſt zu verweilen. Es wurde alſo beſchloſſen des Nachmittags unter Segel zu gehen, und den ſehr ſchönen Morgen zum Einhandeln von Früchten und Schweinen zu verwenden. Mit Anbruch des Tages hatten die Inſulaner hundert Piroguen mit verſchiedenen Vorräthen, die ſie nicht anders als gegen Glas Perlen vertauſchen wollten, um die beiden Fregatten verſammelt; dieſe waren für ſie Diamanten von unſchätzbarem Werth; ſie verachteten unſere Beile, unſere Zeuge, und alle unſere übrigen Artikel. Während daß ein Theil unſerer Mannſchaft beſchäftigt war die Indianer zu-

rück zu halten und mit ihnen zu handeln, ſchaffte der andere leere Gefäße in die Boote um Waſſer zu holen. Unſere beiden bewaffneten Schaluppen, welche die Herrn de Clonard und Colinet, und die vom Aſtrolab, welche die Herren Monti und Bellegarde commandirten, fuhren in dieſer Abſicht um fünf Uhr des Morgens nach einer, etwa einer Meile weiten, und etwas unter dem Wind liegenden Bucht ab; eine ziemlich bequeme Lage, weil unſere beladenen Waſſer-Boote bequem zurückſegeln konnten. Ich folgte beiden Böten in einem andern, und landete mit ihnen zu gleicher Zeit: unglücklicher Weiſe wollte Herr de Langle mit ſeinem kleinen Boote in eine zweite, von unſerm Waſſerplatze, ohngefähr eine Meile weit entfernte Bucht herum fahren, und dieſe Spazierfahrt, von der er ganz über die Schönheit des beſuchten Dorfes bezaubert und außer ſich zurückkam, war, wie man ſehen wird, die Urſache unſerer Unglücksfälle. Die Bucht, welche wir mit unſern Schaluppen beſuchten, war groß und bequem; die Boote und Schaluppen blieben daſelbſt einen halben Piſtolenſchuß weit vom Ufer während der Ebbe flött: der Schöpfplatz war ſchön und das Waſſer ohne Mühe zu erhalten. Die Herren Clonard und Monti hielten die beſte Ordnung. Eine Reihe Soldaten wurde zwiſchen das Ufer und die Indianer geſtellt; dieſe waren ohngefähr zweihundert, die Weiber und Kinder mitgerechnet: wir vermogten ſie alle ſich unter den Cocusbäumen niederzuſetzen, die keine acht Klafter weit von unſern Schaluppen ſtanden. Jeder derſelben hatte Hühner, Schweine, Papageien, Tauben und Früchte bei ſich: alle wollten ſie auf einmal verkaufen, welches einige Verwirrung verurſachte.

Die Weiber, deren einige ſehr artig waren, boten außer den Früchten und Hühnern ihre Gunſtbezeugungen allen denen an, die ihnen Glas Perlen zu geben hatten. Bald verſuchten ſie über die Soldatenreihe hinauszugehen, dieſe ſtießen ſie aber ganz ſachte wieder zurück; ihre Manieren waren ſanft und einnehmend. Europäer, die

dieſe Reiſe um die Welt gemacht haben, beſonders Franzoſen, haben keine Waffen gegen dergleichen Angriffe: es gelang ihnen daher ohne viel Mühe die Reihen bald zu durchbrechen; nun näherten ſich die Männer und die Verwirrung nahm zu: allein die Indianer, die wir für Anführer hielten, erſchienen mit Knüppeln bewaffnet, und ſtellten die Ordnung wieder her; jeder ging an ſeinen Poſten zurück, und der Handel fing zur großen Zufriedenheit der Verkäufer und Käufer wieder an. Unterdeſſen hatte ſich in unſerer Schaluppe eine Scene ereignet, die eine wahre Feindſeligkeit war, und die ich ohne Blutvergießen unterdrücken wollte. Ein Indianer war auf das Hintertheil unſerer Schaluppe geſtiegen; daſelbſt hatte er ſich eines hölzernen Schlägels bemächtiget und damit mehreremal einen unſerer Matroſen geſchlagen. Ich befahl vieren unſerer ſtärkſten Leute über ihn herzufallen und ihn ins Meer zu werfen; das geſchah den Augenblick. Die andern Inſulaner ſchienen die Aufführung ihres Landsmannes zu misbilligen, und dieſer Streit hatte weiter keine Folge. Vielleicht wäre einige Strenge nöthig geweſen, um dieſen Völkern mehr Achtung einzuprägen, und ihnen ſehen zu laſſen, wie weit die Macht unſerer Waffen über ihre Kräfte ginge, denn ihr Wuchs von ohngefähr fünf Fuß zehen Zoll, ihre ſtarken und koloſſaliſchen Gliedmaßen, gaben ihnen eine Idee von Ueberlegenheit, ſo daß wir ihnen weder furchtbar noch gefährlich ſchienen. Allein da wir ſehr wenig Zeit unter dieſen Inſulanern zu bleiben hatten, ſo glaubte ich demjenigen, der uns beleidigt hatte, keine ſchwerere Strafe auflegen zu dürfen; und um ihnen einigen Begriff von unſerer Macht zu geben, begnügte ich mich drei Tauben zu kaufen, die in die Luft geworfen und mit Flinten Schüßen vor der Verſammlung getödtet wurden. Dieſe Handlung ſchien ihnen einige Furcht eingejagt zu haben, und ich

geſtehe, daß ich mehr von dieſer Geſinnung als von dem Wohlwollen erwartete, deſſen der kaum aus dem Stande der Wildheit getretene Menſch ſelten fähig iſt.

Während daß alles mit der größten Ruhe vor ſich ging, und unſere Gefäße mit Waſſer gefüllt wurden, ſo glaubte ich mich ohngefähr zweihundert Schritt weit entfernen zu können, um ein reitzendes Dorf zu beſuchen, das mitten in einem Gehölze oder vielmehr in einem Baumgarten lag, deſſen Bäume mit Früchten belaſtet waren. Die Häuſer lagen in einem Zirkel herum, der ohngefähr fünfhundert Klafter im Durchſchnitt hatte. Der Mittelpunkt bildete einen weiten Platz, der mit dem ſchönſten Grün bekleidet war; die Bäume, die ihn beſchatteten, verbreiteten eine angenehme friſche Luft. Weiber, Kinder, Greiſe begleiteten mich, und nöthigten mich in ihre Häuſer zu gehen; ſie breiteten die feinſten und neueſten Matten auf den von auserleſenen kleinen Kieſelſteinen gemachten Fußboden aus, den ſie ohngefähr um zwei Fuß erhöhet hatten, um ſich gegen die Feuchtigkeit zu ſchützen. Ich ging in die ſchönſte dieſer Hütten hinein, die wahrſcheinlich dem Anführer gehörte, und mein Erſtaunen war außerordentlich, ein geräumiges vergittertes Kabinet zu finden, das ſo gut als keines um Paris herum aufgeführt war. Der beſte Baumeiſter hätte den äußerſten Enden der Ellipſe, die dieſe Hütte einſchloß, keine elegantere Krümmung geben können. Eine Reihe Säulen, fünf Fuß weit von einander entfernt, lief um dieſelbe herum. Dieſe Säulen waren aus ſehr ſauber bearbeiteten Baumſtämmen gemacht, zwiſchen welchen feine Matten ſich künſtlich wie Fiſchſchuppen einander deckten, und durch Stricke wie unſere Jalouſien auf und niedergezogen werden konnten. Das Uebrige des Hauſes war mit Cocosblättern gedeckt.

Dieſes reizende Land vereinigte noch den doppelten Vortheil eines fruchtbaren Bodens ohne Anbau, und eines Climas, das keine Kleidung verlangte. Brodbäu-

me, Cokusnüſſe, Bananen, Goyaven, Orangen gaben dieſen glücklichen Leuten eine geſunde und reichliche Nahrung; Hühner, Schweine und Hunde, die von dem Ueberfluß dieſer Früchte lebten, gewährten ihnen eine Mannichfaltigkeit von Gerichten. Sie waren ſo reich, hatten ſo wenig Bedürfniſſe, daß ſie unſere eiſernen Inſtrumente und unſere Zeuge verſchmähten und nichts als Glasperlen haben wollten: mit artigen Bedürfniſſen reichlich verſehen, verlangten ſie nichts weiter als Spielereien und Kleinigkeiten.

Sie hatten uns mehr als zwei hundert Paar gezähmte Holztauben verkauft, die nicht anders als aus der Hand freſſen wollten; auch hatten ſie Turteltauben, und die herrlichſten Papagayen verkauft, die eben ſo zahm als die Tauben waren. Unſere Einbildungskraft dachte ſich in einem ſo herrlichen Wohnorte nur ungeſtöhrtes Glück. Dieſe Inſulaner, ſagten wir unaufhörlich, ſind ohne Zweifel die glücklichſten Bewohner der Erde; umgeben von ihren Weibern und Kindern, verleben ſie im Schooße der Ruhe heitere und ruhige Tage; ſie haben keine andere Sorge, als Vögel aufzuziehen, und wie der erſte Menſch, ohne Arbeit, die Früchte zu pflücken, die über ihren Häuptern wachſen. Wir irrten uns. Dieſer ſchöne Wohnplatz war nicht der Garten der Unſchuld: zwar ſahen wir keine Waffen; aber die mit Narben bedeckten Leiber dieſer Indianer bewieſen, daß ſie oft im Kriege oder in Streitigkeiten lebten, und ihre Züge bezeichneten Wildheit, die man nicht bei den Weibern bemerkte. Die Natur hatte ohne Zweifel dieſes Gepräge auf dem Geſichte dieſer Inſulaner gelaſſen, um anzuzeigen, daß der faſt wilde und herrſcherloſe Menſch ein boshafteres Weſen iſt, als die wildeſten Thiere.

Dieſer erſte Beſuch endigte ſich ohne alle Zwiſtigkeiten, und nachtheilige Folgen, doch hörte ich, daß einzelne Streitigkeiten vorgefallen waren, die aber durch un-

ſer kluges Benehmen beigelegt worden. Man hatte Herrn Rollin mit Steinen geworfen, ein Inſulaner, der dem Anſchein nach, den Säbel des Herrn de Monneron bewunderte, hatte denſelben wegreißen wollen, und da er nur die Scheide erhaſchen konnte, war er erſchrocken davon gelaufen, als er den bloßen Säbel erblickte. Ich bemerkte, daß überhaupt dieſe Inſulaner ſehr unruhig, und ihrem Anführer wenig gehorſam waren; allein ich gedachte des Nachmittages abzureiſen, und glaubte daß wir dieſe und andere Neckereien überſehen könnten. Gegen Mittag ging ich in meiner Biscayenne an Bord zurück, und die Schaluppen folgten mir in der Nähe, es wurde mir ſchwer an Bord zu kommen, weil die Piroguen unſere beiden Fregatten umgaben, und unſere Fahrzeuge ſie nicht auseinander trieben. Ich hatte Herrn Boutin das Commando über die Fregatte anvertrauet, als ich ans Land gegangen war, und ihm freie Gewalt gelaſſen, nach Belieben zu verfahren, einzeln Inſulanern zu erlauben, an Bord zu kommen, oder ſich durchaus dagegen zu ſetzen. Ich fand auf dem Kaſtell ſieben bis acht Indianer, von denen der älteſte mir als ein Oberhaupt vorgeſtellt wurde. Herr Boutin ſagte, daß er ſie nicht anders hätte abhalten können an Bord zu kommen, als durch blinde Schüſſe, weil ſie über unſere Drohungen lachten, und ſich über unſere Schildwachen luſtig machten. Da er aber meine Grundſätze der Mäßigung kenne, ſo habe er keine gewaltſamen Mittel brauchen wollen, die jedoch einzig ſie zurückhalten könnten. Er ſetzte hinzu, daß ſeit der Gegenwart des Oberhauptes, die Inſulaner, die vor ihm an Bord gekommen waren, ruhiger und weniger ungeſtüm geworden wären. Ich machte dieſem Anführer viele Geſchenke, und gab ihm Beweiſe des größten Wohlwollens: und da ich ihm eine hohe Meinung von unſerer Ueberlegenheit beizubringen wünſchte, ließ ich vor ihm verſchiedene Verſuche mit unſeren Waffen anſtellen, aber

ihre Wirkung machte wenig Eindruck auf ihn, und er ſchien mir zu glauben, daß man damit bloß Vögel erlegen könnte. Unſere Schaluppen kamen mit Waſſer beladen an, ich ließ alles zum abſegeln fertig machen, um den Landwind zu benutzen, der uns bald von der Küſte entfernen konnte. Herr de Langle kam in demſelben Augenblicke von ſeiner Spazierfahrt zurück; er berichtete, daß er in einem vortreſſlichen Hafen ausgeſtiegen wäre, der ſich am Fuße eines reizenden Dorfes und nahe bei einer Caſcade des rei[illegible]en Waſſers befinde. Indem er nach ſeinem Schiffe ruderte, hatte er Ordre zum Abſegeln gegeben; er fühlte die Nothwendigkeit davon, ſo gut wie ich; aber er beſtand mit aller Gewalt darauf, daß wir eine Meile weit von der Küſte laviren, und noch einige Schaluppen voll Waſſer hohlen ſollten, ehe wir uns von der Inſel entfernten. Ich mochte ihm vorſtellen was ich wollte, daß wir es im geringſten nicht brauchten; er hatte das Syſtem des Kapitän Cook angenommen; er glaubte, friſches Waſſer ſey demjenigen hundertmal vorzuziehen, das wir im Schiffsraume hatten, und da ſich bei einigen Perſonen ſeiner Equipage Spuren von Schaarbock zeigten, ſo hielt er es für nöthig, ihnen alle Erleichterung zu verſchaffen. Uebrigens könnte keine Inſel mit dieſer in Ueberfluß an Vorräthen verglichen werden; die beiden Fregatten hätten ſchon mehr als fünfhundert Schweine, eine große Menge Hühner, Tauben und Früchte erhandelt, und alle dieſe Lebensmittel koſteten uns nur einige Glasperlen.

Ich fühlte die Wahrheit dieſer Betrachtungen, allein eine geheime Ahndung hinderte mich ihm ſogleich zu willfahren, ich ſagte ihm, die Inſulaner wären zu unruhig, um eine abermalige Landung zu wagen, die durch das Feuer unſerer Kanonen nicht unterſtützt werden könnte, daß unſere Mäßigung nur gedient hätte, ihre Kühnheit zu vermehren, die unſere phyſiſchen

Kräfte als weit unter die ihrigen herabſetzte. Allein nichts konnte den Entſchluß des Herrn de Langle wankend machen, er ſagte mir, mein Widerſtand mache mich verantwortlich, wenn der Schaarbock weiter um ſich greifen ſollte, und daß übrigens der Hafen von dem er redete, viel bequemer als unſer Waſſerplatz wäre, endlich bat er, ihm zu erlauben, daß die Mannſchaft, ſich unter ſeinem Befehl ans Land begeben möge, und verſicherte, daß er in drei Stunden mit allen Fahrzeugen voll Waſſer an Bord zurück ſeyn würde. Herr de Langle war ein ſo fähiger und kluger Mann, daß dieſer Bewegungsgrund mich beſtimmte, ſeinen Vorſchlag zu bewilligen: ich verſprach ihm alſo, daß wir die ganze Nacht laviren, den andern Tag unſere beiden Schaluppen und Boote, bewafnet abſchicken wollten, und ſämmtliche Mannſchaft unter ſeinem Befehl ſtehen ſollte. Der Zufall vollendete unſern Entſchluß, daß es Zeit wäre unter Segel zu gehen: denn indem wir den Anker lichteten, fanden wir einen Strang des Kabeltaues von Corallen durchſchnitten, und zwei Stunden ſpäter war derſelbe wahrſcheinlich ganz und gar zerrieben. Da wir nur erſt um vier Uhr Nachmittags unter Segel gingen, ſo war es zu ſpät, um unſere Schaluppen ans Land zu ſchicken, ihre Abfahrt ward daher auf den andern Tag feſtgeſetzt. Die Nacht war ſtürmiſch, und die Winde, die alle Augenblick änderten, machten, daß ich mich ohngefähr drei Meilen von der Küſte entfernte. Am Tage, erlaubte mir die Windſtille nicht, mich dem Lande zu nähern; nur erſt um neun Uhr erhob ſich ein ſchwacher Wind aus Nordoſt, mit welchem ich nach der Küſte fuhr, von der wir, um eilf Uhr, nur eine kleine Meile entfernt waren, ich ſandte dann meine Schaluppe und mein großes Boot mit den Herren Boutin und Mouton ab, um des Herrn de Langle Befehle zu erwarten; alle Matroſen, die einen kleinen Anſatz von Scorbut hatten, wurden

darin eingeſchifft, ſo wie auch ſechs bewafnete Soldaten, beide Fahrzeuge enthielten zwanzig Mann, und führten ohngefähr zwanzig Fäſſer, die ſie mit Waſſer füllen ſollten. Die Herren de Lamanon und Colinet, obgleich krank, fuhren gleichfalls von der Buſſole mit. Von der andern Seite begleitete Herr de Vaujuas, der wieder geneſen war, Herrn de Langle in ſeinem größten Boote; Herr le Gobien kommandirte die Schaluppe, und die Herren de la Matiniere, Lavaur und der Pater Receveur waren unter den dreißig Perſonen, die der Aſtrolab abſchickte, die ein und ſechszig Perſonen, welche unter Herrn de Langle ans Land geſchickt wurden, machten den Kern in ſeiner ganzen Mannſchaft aus. Herr de Langle ließ alle ſeine Leute mit Flinten und Säbeln bewafnen, und ſechs Drehbaſſen wurden in die Schaluppen gebracht: ich hatte es ihm überlaſſen, ſich mit dem zu verſehen, was er zu ſeiner Sicherheit nöthig erachten würde. Die Gewißheit, in der wir waren, mit dieſem Volke keinen Streit gehabt zu haben, worüber ſie einige Rache hegen könnten, die unermeßliche Menge Piroguen, die uns auf der Höhe umgab, das frohe und zutrauliche Weſen, das bei unſerm Handel herrſchte, alles vermehrte unſere Sicherheit; aber es war gegen meine Grundſätze, ohne die äußerſte Noth, und beſonders mitten unter ein zahlreiches Volk, Fahrzeuge ans Land zu ſchicken, die man weder von unſern Schiffen unterſtützen, noch ſehen konnte. Die Schaluppen fuhren um halb ein Uhr von dem Aſtrolab ab; und in weniger denn drei Viertelſtunden waren ſie an dem Waſſerplatz angekommen. Wie groß war das Erſtaunen aller Offiziere und des Herrn de Langle's ſelbſt, anſtatt eine weitläuftige und bequeme Bay, eine Bucht voll Korallenriffen zu finden, in welche man nur durch einen kaum fünf und zwanzig Fuß breiten Kanal einlief, und wo die mändriſchen Wogen, wie gegen eine eiſerne Wand anſchlugen. Als ſie darin waren, hatten ſie keine drei Fuß Waſſer, die Schaluppen liefen auf den Strand,

und die Boote blieben nur flott, weil ſie am Eingange der Enge ziemlich weit vom Ufer bugſirt wurden. Unglücklicher Weiſe hatte Herr de Langle die Bay zur Fluthzeit geſehen, und nicht geglaubt, daß bei dieſen Inſeln die Fluth fünf bis ſechs Fuß hoch ſtiege; er glaubte ſeine Augen betrögen ihn. Sein erſter Wille war, dieſe Bay zu verlaſſen, um nach der zu gehen, wo wir ſchon Waſſer geſchöpft hatten, und die alle Vortheile in ſich vereinte: aber das ruhige und ſanfte Anſehen der Leute, die ihn am Ufer mit einer Menge Früchte und Schweine erwarteten; die Weiber und Kinder, die er unter dieſen Inſulanern bemerkte, die ſie zu entfernen pflegen, wenn ſie feindliche Abſichten haben; alle dieſe vereinigten Umſtände machten, daß er ſeinen erſten Gedanken fahren ließ. Er ſetzte die Waſſergefäße aus den vier Fahrzeugen mit der größten Ruhe ans Land; ſeine Soldaten trafen die beſte Ordnung am Ufer, und machten eine Reihe, die unſern Arbeitern freien Platz ließ. Aber dieſe Ruhe war nicht von langer Dauer; mehrere Piroguen, die ihre Vorräthe bei unſern Schiffen verkauft hatten, waren nach dem Lande zurückgekehrt, und alle landeten in dieſer Bay, ſo, daß ſie nach und nach mit Menſchen und Fahrzeugen angefüllt war, anſtatt zwei hundert Einwohner, Weiber und Kinder mit eingerechnet, die Herr de Langle daſelbſt um halb ein Uhr angetroffen hatte, fand er tauſend oder zwölfhundert derſelben um drei Uhr. Die Anzahl der Piroguen, die den Morgen mit uns gehandelt hatten, war ſo beträchtlich, daß wir es kaum bemerkten, daß ſie des Nachmittags abgenommen hatte; ich freuete mich ſie am Borde beſchäftigt zu halten, und hoffte, daß unſere Schaluppen um ſo ruhiger ſeyn würden. Ich irrte mich aber gewaltig; die Lage des Herrn de Langle wurde von Augenblick zu Augenblick gefährlicher; dem ungeachtet kam er ſo weit, mit Hülfe der Herren de Vaujuas, Boutin, Colinet und le Gobien,

ſein

ſein Waſſer einzuſchöpfen; aber die Bay war faſt trocken, und er konnte nicht hoffen, vor vier Uhr des Abends mit ſeinen Schaluppen herauszukommen: doch begab er ſich mit ſeiner Mannſchaft in die Böte, ſtellte ſich mit ſeinem Gewehr und ſeinen Soldaten vorn an, und verbot eher zu fevern, als er es befehlen würde. Indeß fing er an zu bemerken, daß man ihn bald dazu zwingen würde: ſchon flogen die Steine, und die Inſulaner die nur Waſſer bis an die Knie hatten, umringten die Schaluppe wenigſtens eine Klafter weit vom Ufer, die Soldaten, die eingeſchifft waren, bemüheten ſich vergebens ſie zu entfernen. Hätte Herrn de Langle nicht die Furcht, Feindſeligkeiten anzufangen, und der Barbarei angeklagt zu werden, zurückgehalten, ſo hätte er ohne Zweifel auf die Indianer gefeuert, wodurch der Haufen gewiß auseinander getrieben wäre, allein er ſchmeichelte ſich ſie ohne Blutvergießen im Zaume zu halten, und ward das Opfer ſeiner Humanität. Bald erreichte ein Steinhagel, der kraftvoll in einer kleinen Entfernung geſchleudert wurde, faſt alle diejenigen, die in der Schaluppe waren. Herr de Langle hatte nicht mehr Zeit als zwei Schüſſe zu thun; er wurde zu Boden geſtreckt und fiel unglücklicher Weiſe auf der Seite aus der Schaluppe, wo mehr als zwei hundert Indianer ihn auf der Stelle mit Keulen und Steinen ermordeten. Als er todt war, banden ſie ihn mit einem ſeiner Arme an einen Rudernagel der Schaluppe, ohne Zweifel, um ihn ſicherer plündern zu können. Die Schaluppe der Buſſole, die Herr Boutin kommandirte, war zwei Klafter weit vom Aſtrolabe und zwiſchen beiden ein kleiner Kanal, den die Indianer nicht beſetzt hatten: durch dieſe retteten ſich alle Verwundete mit Schwimmen, die das Glück hatten, nicht aus dem Fahrzeuge zu fallen, ſie erreichten unſere Boote, die, da ſie zum Glück flott geblieben waren, neun und zwanzig Mann von den vorher angeführten ein und ſechs-

zig retten konnten. Herr Boutin hatte alle Bewegungen des Herrn de Langle nachgemacht, und war allen ſeinen Schritten gefolgt; ſeine Waſſergefäße, ſeine Leute waren zu gleicher Zeit eingeſchifft, und eben ſo geſtellt worden, und er ſelbſt nahm denſelben Poſten vorne auf der Schaluppe ein. Ob er gleich die üblen Folgen der Mäßigung des Herrn de Langle fürchtete, ſo erlaubte er ſich doch nicht zu ſchießen, und kommandirte ſein Detaſchement nicht eher zu feuern, als nachdem der Befehlshaber geſchoſſen hätte. Mau kann leicht einſehen, daß in einer Entfernung von vier oder fünf Schritt jeder Schuß einen Indianer erlegen mußte; aber man hatte nicht die Zeit wieder zu laden. Herr Boutin wurde ebenfalls durch einen Stein zu Boden geſtreckt, glücklicher Weiſe aber fiel er zwiſchen die beiden Schaluppen. In weniger als fünf Minuten, blieb nicht ein einziger Mann auf den beiden Fahrzeugen unbeſchädigt. Von denen, die ſich durch Schwimmen nach den beiden Booten gerettet hatten, war ein jeder verwundet, faſt alle an den Köpfen: diejenigen im Gegentheil, die das Unglück hatten, auf der Seite nach den Indianern hinzufallen, wurden im Augenblick mit Keulen getödtet. Der Hang zum Plündern war ſo groß, daß die Inſulaner nur eilten ſich der Schaluppen zu bemächtigen, und ihrer drei bis vier hundert hineinſtiegen. Sie zerbrachen die Bänke, und zerſchlugen alles was ſie darin fanden, um unſere vermeinten Schätze zu erhaſchen. Jetzt beſchäftigten ſie ſich faſt nicht mehr mit unſern Booten, welches den Herrn de Vaujuas und Mouton verſtattete, den Reſt der Mannſchaft zu retten, und ſich zu verſichern, daß nur diejenigen in der Gewalt der Indianer blieben, die im Waſſer mit Patu Schlägen ermordet waren. Die, welche in unſere Boote ſtiegen, und bis dahin auf die Inſulaner geſchoſſen und mehrere derſelben getödtet hatten, dachten an nichts mehr, als ihre Waſſer-

fäſſer ins Meer zu werfen, damit die Boote alle Mannſchaft faſſen könnten. Uebrigens hatten ſie ihre Munition beinahe verſchoſſen, und der Rückzug mit einer ſo großen Menge gefährlich verwundeter Perſonen, war nicht ohne Schwierigkeit, weil dieſe auf die Bänke hingeſtreckt, das freie Spiel der Ruder hinderten. Man verdankt die Rettung der neun und vierzig Perſonen von beiden Schiffen bloß der Weisheit des Herrn de Vaujuas, der guten Ordnung, die er beobachtete, der Pünktlichkeit, mit welcher Herr Mouton, der das Boot der Buſſole kommandirte, dieſelbe zu erhalten wußte. Herr Boutin, der fünf Wunden am Kopfe und eine am Magen hatte, wurde durch den Steuermann unſerer Schaluppe aus dem Waſſer gezogen, ungeachtet er ſelbſt verwundet war. Herr Colinet wurde ohne Beſinnung bei dem Bootsthau mit einem zerſchmetterten Arme, einem zerbrochenen Finger und zwei Kopfwunden gefunden. Herr Lavaux, Ober-Chirurgus des Aſtrolab, war ſo ſtark verwundet, daß man ihn trepaniren mußte; dennoch ſchwamm er bis zu den Booten, ſo wie auch Herr de la Martiniere und der Pater Recevear, der eine ſtarke Contuſion in das Auge erhalten hatte. Herr de Lamanon und de Langle waren mit einer beiſpielloſen Barbarei, ſo wie auch Talin, der Kapitain der Marinen und neun andere Perſonen von den beiden Equipagen, ermordet worden. Die indianiſche Wildheit ſuchte auch nach ihrer Ermordung ihre Wuth an den Leichnamen zu ſättigen, und ſchlug unaufhörlich mit Keulen auf ſie los. Herr le Gobien, der die Schaluppe des Aſtrolabs unter dem Befehl des Herrn de Langle regierte, verließ dieſelbe nicht eher als bis er ſich allein darin ſah. Nachdem er ſeine Munition verſchoſſen hatte, ſprang er an der entgegengeſetzten Seite ins Waſſer, welche, wie geſagt, nicht von den Indianern beſetzt war; und rettete ſich, ungeachtet ſeiner Wunden, in eines der Boote, das von dem Aſtrolabe war ſo

beladen, daß es auf dem Sande ſitzen blieb. Dies Ereigniß erweckte bei den Inſulanern den Gedanken, die Verwundeten auf ihrem Rückzuge zu beunruhigen; ſie begaben ſich in großer Anzahl nach dem Riff am Eingange, vor dem die Boote etwa zehn Fuß vorbeiſteuern mußten; man verſchoß auf dieſe Raſenden die noch übrigen Patronen, und die Boote liefen endlich aus dieſer Höle heraus, die durch ihre treuloſe Lage und die Grauſamkeit der Bewohner, ſchrecklicher als eine Tiger- oder Löwenhöhle war.

Um fünf Uhr kamen ſie an Bord, und wir erfuhren die unglückliche Begebenheit. In dieſem Augenblick hatten wir hundert Piroguen um uns, in denen Eingebohrne Vorräthe mit einer Sicherheit verkauften, die ein Beweis ihrer Unſchuld war: allein ſie waren die Brüder, Kinder und Landsleute dieſer barbariſchen Meuchelmörder, und ich geſtehe, daß ich alle meine Vernunft zuſammennehmen mußte, dem Zorne Einhalt zu thun, der mich beſeelte, und unſre Mannſchaft zu verhindern, ſie zu ermorden. Schon waren die Soldaten zu den Kanonen, zu den Waffen geeilet: ich hielt dieſe Bewegungen zurück, ob ſie gleich ſehr verzeihlich waren, und ließ eine einzige Kanone mit Pulver abfeuern, um die Piroguen zu benachrichtigen ſich zu entfernen. Ein kleines Fahrzeug, das von der Küſte abgegangen war, benachrichtigte ſie ohne Zweifel von dem, was vorgefallen war, denn in weniger als einer Stunde, war keine Pirogue mehr zu ſehen. Ein Indianer, der auf dem hintern Verdeck meiner Fregatte war als unſer Boot ankam, wurde auf meinen Befehl in Ketten gelegt, des andern Tages, als ich mich der Küſte näherte, erlaubte ich ihm ſich ins Meer zu werfen, die Sicherheit mit der er auf der Fregatte geblieben war, war ein nicht zweideutiger Beweis ſeiner Unſchuld.

Mein Entwurf war anfänglich eine neue Landung

zu wagen, um unſere unglücklichen Reiſegefährten zu rächen, und die Trümmer unſerer Schaluppen abzuhohlen. In dieſer Abſicht näherte ich mich der Küſte, um daſelbſt einen Ankerplatz zu ſuchen; aber ich fand nichts als denſelben Korallengrund, und hohe Wellen, die nach dem Lande zu rollten, und ſich an den Riffen brachen. Die Bay, worin dieſe Niederlage vorgefallen war, von der Küſte tief in die Inſel hinein, und es ſchien mir nicht möglich ihr näher als einen Kanonenſchuß zu kommen. Herr Boutin, der ſeiner Wunden wegen damals das Bett hüten mußte, aber ſeinen Kopf geſund davon gebracht hatte, ſtellte mir überdem vor, daß die Lage der Bay ſo beſchaffen wäre, daß, wenn unſere Boote das Unglück hätten, daſelbſt auf den Sand zu gerathen, welches ſehr wahrſcheinlich war, ſo würde auch nicht ein Mann davon kommen; denn die Bäume, die faſt an das Seeufer reichten, ſchützten die Indianer gegen unſer Musketenfeuer, und ſetzten die Mannſchaft in den Böten einem Steinhagel aus, dem um ſo ſchwieriger auszuweichen wäre, da er mit vieler Kraft und Geſchicklichkeit geworfen, faſt die nämliche Wirkung als unſere Kugeln hervorbrachte, und noch den Vortheil voraus hätte, daß er ſchneller hinter einander folgte. Herr de Vaujuas war eben der Meinung. Indeß wollte ich doch nicht eher beſtimmen, als bis ich ſchlechterdings die Unmöglichkeit eingeſehen hätte, einen Kanonenſchuß weit von dem Dorfe vor Anker zu gehen. Ich lavirte zwei Tage vor der Bay herum; ſahe noch die Trümmer unſerer geſtrandeten Schaluppen, und um dieſelben eine große Menge Indianer. Was ohne Zweifel unbegreiflich ſcheinen wird, iſt, daß während dieſer Zeit fünf oder ſechs Piroguen von der Küſte abſtießen, und mit Schweinen, Tauben und Kokusnüſſen kamen, um ſie uns zu vertauſchen. Alle Augenblick mußte ich meinen Zorn unterdrücken, um nicht zu befehlen, ſie in Grund zu ſchießen. Da dieſe Inſula-

ner keinen andern Begriff von der Wirkung unſerer Feuergewehre in die Ferne als von unſern Flinten hatten, ſo blieben ſie, ohne alle Furcht, funfzig Klafter weit von unſeren Schiffen, und boten uns ihre Vorräthe mit vieler Zuverſicht an. Unſere Geberden erlaubten ihnen eben nicht näher zu kommen, und ſo brachten ſie des Nachmittags den 12ten December eine ganze Stunde zu. Auf ihr Anerbieten Vorräthe einzutauſchen, folgten Spöttereien, und ich ſahe alſobald mehr andere Piroguen vom Ufer abſtoßen, um ſich mit dieſen zu vereinigen. Da ſie von der Schußweite unſerer Kanonen gar keinen Begriff hatten, und alles mir anzukündigen ſchien, daß ich bald würde genöthigt ſeyn, andere Maaßregeln zu ergreifen, ſo befahl ich eine Kanone mitten unter die Piroguen abzufeuern. Mein Befehl wurde auf das genaueſte ausgeführt; das Waſſer, das die Kugel herumſpritzte, fiel in die Piroguen, die den Augenblick eilten das Land zu erreichen, und verwickelten auch die vom Lande eben abgegangenen mit in ihre Flucht.

Es wurde mir ſchwer, mich von einem ſo traurigen Orte loszureißen, und die Körper meiner ermordeten Gefährten im Stiche zu laſſen; ich verlor einen alten Freund, einen Mann von Kopf, Urtheilskraft und Kenntniſſen, und einen der beſten Offiziere der franzöſiſchen Marine; ſeine Humanität war die Urſache ſeines Todes, hätte er auf die erſten Indianer gefeuert, die ins Waſſer gingen ſeine Schaluppe zu umringen, ſo wäre er ſeinem Untergange, und dem der andern zehen Opfer der indiſchen Wildheit entgangen; über das waren zwanzig Perſonen von beiden Fregatten ſchwer verwundet, und dies Ereigniß raubte uns für den gegenwärtigen Augenblick zwei und dreißig Mann, und zwei Schaluppen, die einzigen Fahrzeuge mit Rudern, die eine hinlängliche Anzahl bewaffneter Leute faſſen konnten, um eine Landung zu verſuchen. Dieſe Betrachtungen leiteten mein ferneres

Benehmen: der kleinſte Unfall würde mich genöthiget haben, eine der beiden Fregatten zu verbrennen, um die andern zu bewaffnen. Zwar hatte ich eine auseinander genommene Schaluppe, allein ich konnte ſie nicht eher als bei meinem erſten Anhalten zuſammenſchlagen. Hätte mein Zorn nichts weiter als der Niederlage einiger Indianer bedurft, ſo hatte ich Gelegenheit hundert Piroguen zu zernichten, in Grund zu ſchießen und zu zertrümmern, die mehr als fünfhundert Perſonen enthielten; aber ich fürchtete mich in der Wahl der Opfer zu irren: die Stimme meines Gewiſſens rettete ihnen das Leben. Diejenigen, welche dieſe Erzählung an das unglückliche Schickſal des Kapitän Cook erinnert, müſſen den Umſtand nicht überſehen, daß ſeine Schiffe in der Bay Karakakua vor Anker lagen, daß ihre Kanonen die Seeküſten beherrſchten, daß ſie dort Geſetze geben, und drohen konnten, die an dem Ufer gebliebenen Piroguen, ſo wie die Dörfer, an der Küſte zu zerſtören: wir, im Gegentheil, waren auf der Höhe, außerhalb dem Schuß der Kanonen, genöthiget uns von der Küſte, aus Furcht vor der Windſtille, zu entfernen; heftige Meereswogen trieben uns immer gegen das Riff, wo wir ohne Zweifel mit Ketten hätten vor Anker gehen können, aber wir konnten doch mit unſern Kanonen das Dorf nicht erreichen; endlich war die Bewegung des Meeres ſtark genug, unſer Tau zu zerreißen, und ſo unſere Fregatten der drohendſten Gefahr auszuſetzen. Ich erſchöpfte alle Berechnungen der Wahrſcheinlichkeit ehe ich dieſe Unglücksinſel verließ, und es war mir erwieſen, daß das Ankern unthunlich, und die Unternehmung, ohne die Hülfe der Fregatte, verwegen war; ſelbſt das Gelingen wäre unnütz geweſen, weil ſicher kein Mann, der in die Gewalt der Indier gefallen, mehr am Leben, und unſere Schaluppen zertrümmert und geſtrandet waren, und wir Mittel am Bord hatten, ſie zu erſetzen. Dem zufolge nahm ich alſo mei-

nen Weg den 14ten nach einer dritten Inſel, die ich im Weſten erblickte, und die Herr Bougainville nur von der Höhe des Maſtes geſehen hatte, weil ſchlimmes Wetter ihn davon entfernte. Sie iſt von Mauna durch einen neun Meilen breiten Kanal getrennt. Die Indianer hatten uns die Namen von zehn Inſeln genannt, die zu dieſer Gruppe gehören, die Lage derſelben hatten ſie grob auf einem Papier angemerkt; und ob man gleich wenig auf den Plan rechnen kann, den ſie davon zeichneten, ſo ſchien es doch wahrſcheinlich, daß die Völkerſchaften dieſer verſchiedenen Inſeln unter ſich eine Art von Verbindung, und ſehr häufig mit einander zu thun haben. Unſere Entdeckungen laſſen keinen Zweifel übrig, daß dieſe Gruppe nicht eben ſo ausgedehnt, und eben ſo bevölkert und reich an Lebensmitteln, als die Geſellſchaftsinſeln ſeyn ſollte; es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß man daſelbſt gute Ankerplätze finden möchte: allein, da ich keine Schaluppe mehr hatte, und die Gährung unter der Mannſchaft ſahe, ſo faßte ich den Entſchluß, nicht eher, als in der Botanybay auf Neu-Holland zu ankern, wo ich eine neue Schaluppe aus den Stücken, die ich am Bord hatte zu bauen dachte. Nichts deſtoweniger, wollte ich zum Beſten der Geographie, die verſchiedenen Inſeln erforſchen, die ich antreffen würde, und genau ihre Länge und Breite beſtimmen. Auch hoffte ich mit dieſen Inſulanern zu handeln, indem ich bei ihren Inſeln lavirte: das wenig intereſſante Geſchäft, die Geſchichte dieſer barbariſchen Völker zu ſchreiben, überlaſſe ich gern andern. Ein Aufenthalt von vier und zwanzig Stunden, und die Erzählung unſerer Unfälle, reichen hin ihre wilden Sitten, ihre Künſte, und die Erzeugniſſe einer der ſchönſten Länder der Natur, kennen zu lernen.

Ehe ich die Erzählung unſerer Reiſe längs den Inſeln dieſes Inſelmeeres weiter fortſetze, glaube ich die Erzählung des Herrn de Vaujuas einſchalten zu müſſen,

her bei dem Rückzug aus der Bay von Mauna das Kommando hatte. Ob er gleich am Lande bey mir als Reconvalescirter geweſen und nicht im Dienſte war, ſo behielt er bei dieſem Unfall doch Kräfte genug, dieſe Bucht nicht eher zu verlaſſen, als bis er ſich überzeugt hatte, daß auch nicht ein einziger Franzoſe lebendig in der Gewalt der Indianer zurückgeblieben wäre.

Erzählung des Herrn de Vaujuas.

„Dienſtags den 11ten December des Morgens um eilf Uhr, ſchickte Herr de la Perouſe ſeine Schaluppe und ſein Boot, beladen mit Fäſſern, und einem Detachement bewaffneter Soldaten ab, um unter den Befehlen des Herrn de Langle zu landen. Herr Boutin war mit hinlänglicher Anweiſung verſehen, Ordnung zu erhalten, und für unſere Sicherheit zu ſorgen, wenn die Boote ans Land gehen würden. Um dieſelbe Stunde ließ auch unſer Capitain ſeine Fahrzeuge in die See, und ſie gleichfalls mit Waſſertonnen füllen. Um halb ein Uhr, da die Fregatten drei viertel Meilen vom Lande lavirten, ſo fuhren die vier Fahrzeuge ab, um in einer von Herrn de Langle entdeckten Bay Waſſer zu holen. Dieſer Waſſerplatz war unter dem Winde unſers erſten Landungsortes. Herr de Langle hatte ihn vorzüglicher gefunden, weil er ihm weniger bewohnt, und eben ſo bequem zu ſeyn ſchien; allein erſterer hatte vor dieſem den Vorzug, daß er einen viel leichtern Eingang, und Tiefe genug hatte, ſo, daß die Schaluppen keine Gefahr liefen zu ſtranden.

„Herr de Langle machte mir, ob ich gleich erſt wieder geneſen und noch ſchwach war, den Antrag, ihn zu begleiten, um mir Bewegung zu machen und die Landluft zu ſchöpfen; er übernahm das Kommando des Boots, und vertraute das von der Schaluppe dem Herrn le Gobien an. Herr Boutin kommandirte die Scha-

luppe der Buſſole, und Herr Mouton das Boot. Herr Colinet und der Pater Receveur die beide krank waren, die Herrn de Lamanon, la Martiniere und Lavaux begleiteten uns, ſo wie mehrere Perſonen beider Fregatten; wir machten, die Equipage beider Canots mit eingerechnet, ein Detaſchement von ſechszig Perſonen aus.

„Als wir unterweges waren, ſahen wir mit Verdruß daß eine große Menge Piroguen uns folgten um in dieſelbe Bucht einzulaufen; auch ſahen wir längs den Felſen hin, die ſie von den benachbarten Bayen trennten, viel Eingebohrne, die ſich von andern Dörfern dahin begaben. Als wir an das Riff kamen, welches die Bucht des Waſſerplatzes bildet, und das den Booten nur eine ſchmale und wenig tiefe Durchfahrt läßt, ſo ſahen wir daß das Meer niedrig war, und die Schaluppen, ohne auf den Strand zu kommen, nicht einlaufen konnten: und wirklich blieben ſie einen halben Flintenſchuß weit vom Ufer ſitzen, dem wir uns jedoch näherten, indem wir ſie mit den Rudern fortſchoben. Dieſe Bay ſchien dem Kapitain weit einladender zu ſeyn, weil das Meer, als er ſie zu erſt entdeckte, nicht ſo tief gefallen war.

„Bei unſerer Ankunft warfen die Wilden, die an Zahl von ſieben- bis achthundert die Küſten beſetzt hatten, verſchiedene Zweige des Baumes, woraus die Inſulaner der Südſee ihren berauſchenden Trank ziehen, zum Zeichen des Friedens, in das Meer. So wie wir landeten, befahl Herr de Langle, daß jedes Fahrzeug von einem bewaffneten Soldaten und Matroſen ſollte bewacht werden, ſo lange als die Mannſchaft der Schaluppen mit dem Wäſſerſchöpfen unter dem Schutze einer doppelten Reihe Soldaten beſchäftiget wären, die ſich von den Schaluppen bis zum Schöpfplatze ausbreiteten. Als die Gefäße gefüllt waren, ſchiffte man ſie ruhig ein; die Inſulaner ließen ſich ziemlich durch die Soldaten im Zaume halten: es war eine gewiſſe Zahl

Frauen und ſehr junger Mädchen unter ihnen, die ihre Dienſte auf die frecheſte Art anboten, und deren Anerbieten nicht allgemein abgeſchlagen wurde. Kinder ſahen wir nur einige.

„Gegen das Ende der Arbeit nahm die Zahl der Eingebohrnen immer zu, und ſie wurden noch läſtiger. Dieſer Umſtand beſtimmte Herrn de Langle den Gedanken aufzugeben, einige Lebensmittel zu erhandeln: er befahl den Augenblick an Bord zu gehen, aber vorher, und ich glaube das war die erſte Urſache unſeres Unglücks, machte er einem Anführer ein Geſchenk mit einigen Schnuren Glasperlen, der geholfen hatte, die Inſulaner in einiger Entfernung zu halten: indeß waren wir doch gewiß, daß dieſe Polizei nur ein Gaukelſpiel war und wenn dieſer vorgebliche Anführer wirklich einiges Anſehn hatte, ſo erſtreckte ſich daſſelbe über eine ſehr kleine Anzahl von Anweſenden. Dieſe Geſchenke, die unter fünf bis ſechs Perſonen vertheilt wurden, erregten das Misvergnügen aller übrigen; jetzt erhob ſich ein allgemeiner Lerm, und wir waren nicht mehr Meiſter ſie im Zaume zu halten: doch ließen ſie uns in unſere Schaluppen ſteigen; allein ein Theil dieſer Inſulaner trat in das Meer um uns zu folgen, während daß die andern Steine am Ufer aufſammelten.

„Da die Schaluppen etwas fern von dem Ufer auf dem Strande ſaßen, ſo mußten wir bis an den Gürtel ins Waſſer gehen, um hinein zu kommen; und mehreren Soldaten wurden bei dieſem Uebergange die Gewehre naß: in dieſer kritiſchen Lage nun fing die grauſenvolle Scene an, von der ich reden will. Kaum waren wir in die Schaluppen geſtiegen, ſo befahl Herr de Langle ſie flott zu machen, und die Anker zu lichten: mehrere der ſtärkſten Inſulaner wollten ſich dem widerſetzen, indem ſie das Ankertau hielten. Der Kapitain, Zeuge dieſer Widerſetzlichkeit, ſahe den Lärm zunehmen, und einige Steine bis zu ihm herfliegen; als er, um

die Wilden in Furcht zu ſetzen, ſein Gewehr in die Luft abfeuerte; aber weit entfernt ſie zu erſchrecken, gaben ſie das Signal zu einem allgemeinen Angriff: ſogleich fiel ein Steinhagel, der mit eben ſo viel Kraft als Schnelligkeit erfolgte, auf uns herab; der Kampf beginnt von beiden Seiten, und wird allgemein. Die, deren Gewehre im Stande ſind, ſchießen mehrere dieſer Wüthenden nieder: allein die andern Indianer werden keineswegs dadurch irre gemacht, und ſcheinen ihre Kraft zu verdoppeln; ein Theil derſelben nahet ſich unſern Schaluppen, während daß die andern an der Zahl ſechs- bis ſiebenhundert, den erſchrecklichſten Steinregen fortſetzten.

„Beim erſten feindlichen Angriff warf ich mich ins Meer, um nach dem Boote des Aſtrolabs zu kommen, worauf kein Offizier war: die Umſtände gaben mir zu dem kleinen Uebergange, den ich zu machen hatte, Kräfte, und ich ſtieg, ohnerachtet meiner Schwäche und einiger Steinwürfe, die ich in dieſem Augenblick erhielt, ohne Hülfe in das Boot. Voll Vorzweiflung ſahe ich, daß auch nicht ein einziges Gewehr da war, das nicht naß geweſen wäre, und daß ich nichts anders zu thun hatte, als das Boot flott zu machen, und ſo ſchnell als möglich außerhalb des Riffs zu führen. Indeß ging der Kampf fort, und die ungeheuren Steine, die von den Wilden geworfen wurden, verwundeten ſtets einen von uns: ſo wie ein Verwundeter ins Meer zur Seite der Wilden fiel, ſo wurde er den Augenblick mit Ruder oder Keulen erſchlagen.

„Herr de Langle war das erſte Opfer der Grauſamkeit dieſer Barbaren, denen er nichts als Gutes erzeigt hatte. Gleich im Anfange des Angriffs wurde er blutig über die Schaluppe hingeſtreckt, und fiel mit dem Kapitain der Marinen, und dem Schiffs-Zimmermeiſter in das Meer, die ihm zur Seite ſtanden. Die Wuth, mit welcher die Inſulaner über den Kapi-

lain herfielen, rettete dieſe beide, und es gelang ihnen das Boot zu erreichen. Die, welche in den Schaluppen waren, hatten bald das nämliche Schickſal mit unſerm unglücklichen Anführer, ausgenommen einige, die entſprangen und das Riff erreichen konnten, von dem ſie nach den Booten ſchwammen. In weniger als vier Minuten machten die Inſulaner ſich Meiſter von den Schaluppen, und ich hatte das Unglück unſere unglücklichen Landsleute morden zu ſehen, ohne ihnen einige Hülfe leiſten zu können. Das Boot des Aſtrolabs war noch innerhalb des Riffs, und ich erwartete alle Augenblick, es würde ein gleiches Schickſal als die Schaluppen haben: aber die Habbegierde der Inſulaner rettete es: die größte Anzahl fiel über die Schaluppen her, und die andern begnügten ſich uns zu ſteinigen: doch kamen verſchiedene um uns an der Enge und auf dem Riff zu erwarten. Obgleich die See ſehr hoch ging, und der Wind uns entgegen war, ſo kamen wir doch, ohnerachtet ihrer Steine und der gefährlichen Wunden der unſrigen ſo weit, dieſen traurigen Ort zu verlaſſen, und außerhalb deſſelben mit Herrn Mouton zuſammen zu ſtoßen: dieſer warf ſeine Waſſerfäſſer ins Meer, und erleichterte ſein Boot, um denen Platz zu machen, die noch zu retten waren. In meinem Fahrzeuge hatte ich die Herren Boutin und Colinet, nebſt andern Perſonen geſammelt. Die, welche ſich in die Böte gerettet hatten, waren alle mehr oder weniger verwundet: alſo fanden wir uns ohne Vertheidiger, und es war gar nicht daran zu denken, in die Bay zurück zu gehen, aus welcher wir mit ſo vieler Müh heraus gekommen waren, um tauſend wüthenden Barbaren die Spitze zu bieten: wir hätten uns ohne Nutzen dem gewiſſen Tode ausgeſetzt.

„Wir gingen alſo an Bord beider Fregatten zurück; man ließ ſich auf denſelben im geringſten nicht einfallen, daß wir die kleinſte Gefahr liefen; der Wind

war friſch, und die Fregatten waren ſehr weit im Winde; ein trauriger Umſtand für uns, und beſonders für die, deren Wunden einen ſchnellen Verband erforderten: um vier Uhr gingen ſie wieder nach dem Lande zu. Sobald wir außerhalb des Riffs waren, fing ich gleich an zu ſegeln, um mich von der Küſte zu entfernen, und ließ alles ins Meer werfen, was den Lauf der Böte aufhalten konnte, die voller Menſchen waren. Glücklicherweiſe dachten die Wilden, die mit der Plünderung der Schaluppen beſchäftiget waren, nicht daran, uns zu verfolgen: zu unſerer ganzen Vertheidigung hatten wir nicht mehr als vier oder fünf Säbel, und zwei oder drei brauchbare Schießgewehre; eine ſchwache Hülfe gegen zwei oder dreihundert, mit Steinen und Keulen bewaffnete Barbaren, die ſehr leichte Piroguen beſteigen, und ſich von uns in einer beliebigen Entfernung halten können. Einige dieſer Piroguen verließen bald nach unſerer Flucht die Bay, ſegelten aber längs der Küſte hin, und eine eilte diejenigen zu benachrichtigen, die am Borde der Fregatten geblieben waren. Im Vorbeifahren hatte dieſe Pirogue den Uebermuth uns drohende Gebärden zu machen; meine Lage nöthigte mich meine Rache zu unterdrücken, und die uns noch übrigen Mittel zu unſerer Vertheidigung aufzuſparen.

„Als wir auf der Höhe waren, ließ ich gegen den Wind nach den Fregatten zu ſteuren; wir banden ein rothes Tuch an die Spitze des Maſtes, und wie wir uns näherten, verſchoßen wir unſere drei letzten Flintenſchüſſe; Herr Mouton gab auch durch zwei Tücher das Signal, daß wir Hülfe nöthig hätten: aber man wurde uns nicht eher gewahr, als bis wir nahe bei beiden Fregatten waren. Jetzt kam der Aſtrolab, der uns am nächſten war, auf uns zu; ich ſetzte darauf um halb fünf Uhr die am meiſten Verwundeten aus; Herr Mouton that daſſelbe und wir begaben uns augenblicklich am Bord der Buſſole, wo ich dem General dieſe trau-

rige Nachricht hinterbrachte: ſein Erſtaunen war außerordentlich wegen des gerechten Vertrauens, das er in Herrn de Langle kluge Vorſicht ſetzte, ſeine Betrübniß war nur mit der zu vergleichen, die ich ſelbſt empfand. Dieſes Unglück erinnerte uns lebhaft an das vom 13ten Juli 1786, und verbitterte vollends unſere Reiſe; doch waren wir in dieſer unglücklichen Lage noch glücklich genug, daß wir den größten Theil derer, die am Lande waren, gerettet hatten. Hätte die Hitze beim Plündern nicht die Wuth der Wilden gefeſſelt, ſo wäre keiner von uns entkommen.

„Es iſt nicht möglich die Empfindung auszudrücken, die dieſes traurige Ereigniß auf den beiden Fregatten hervorbrachte. Der Tod des Herrn de Langle, der das Vertrauen und die Freundſchaft ſeiner Mannſchaft beſaß, brachte jeden am Bord des Aſtrolabe zur Verzweiflung; die Inſulaner, die bei meiner Ankunft ſich bei unſern Schiffen befanden, und von dieſem Auftritte nichts wußten, liefen die größte Gefahr, der Rache unſerer Matroſen aufgeopfert zu werden, die wir nur mit vieler Mühe zurückhielten. Die allgemeine Betrübniß, die am Borde herrſchte, iſt die ſchönſte Trauerrede, die man je dem Kapitain halten konnte. Was mich betrifft, ſo verlor ich in ihm mehr einen Freund als ein Befehlshaber, und die Theilnahme, die er mir bezeigte, wird ihn mir mein ganzes Leben hindurch betrauren laſſen; glücklich würde ich mich geſchätzt haben, hätte ich ihm durch meine Aufopferung Beweiſe meiner Anhänglichkeit und Dankbarkeit geben können! Aber dieſer brave Offizier, der mehr als die andern der Gefahr ausgeſetzt war, wurde zuerſt den wilden Thieren zur Beute. Bei meiner Schwäche als ein Wiedergeneſer war ich unbewaffnet, und unter dem Schutze anderer am Lande geweſen: alle Munition war verſchoſſen oder naß, als ich zum Boote kam, und ich konnte unglücklicher Weiſe nichts als unnütze Befehle ertheilen.

„Ich müßte ungerecht gegen diejenigen ſeyn, die wie ich, das Glück hatten ſich zu retten, wenn ich nicht erklärte, daß ſie ſich mit aller möglichen Bravour und kaltem Blute betrugen. Die Herren Boutin und Colinet, die ungeachtet ihrer ſchweren Wunden, doch ihren Kopf nicht verlohren hatten, ſtanden mir gern mit ihrem nützlichen Rathe bei; auch wurde ich vollkommen von Herrn le Gobien unterſtützt, der zuletzt die Schaluppe verließ, und deſſen Beiſpiele von Unerſchrockenheit und Zureden nicht wenig beitrugen, die Gemüther der Matroſen aufzurichten. Die Seeoffiziere, Matroſen und Soldaten befolgten mit eben ſo viel Eifer als Pünktlichkeit die Befehle, die ihnen gegeben wurden. Herr Mouton hatte ebenfalls Urſache die Mannſchaft des Bootes von der Buſſole zu loben.

„Alle Perſonen die am Lande waren, können, wie ich, bezeugen, daß keine Gewaltthätigkeit, keine Unbeſonnenheit von unſerer Seite, den Angriff der Wilden beförderte oder veranlaßte. Unſer Kapitain hatte in dieſer Hinſicht, die ſtrengſten Befehle gegeben, und Niemand entfernte ſich, von denſelben.“

Unterzeichnet Vaujuas.

Namen der Perſonen die den 11ten Dezember 1787 von den Wilden auf der Inſel Mauna ermordet wurden.

Aſtrolabe.

Herr de Langle, Schiffskapitain und Kommandant.
Yves Humon, Johann Redellec, Franz Feret,
Lorenz Robin, ein Chineſer, Matroſen.
Ludewig David, Unter-Kanonier.
Johann Geraud, Bedienter.

Buſſole.

Herr de Lamanon, Phyſiker und Naturhiſtoriker.
Peter Talin, Ober-Canonier.
Andreas Roth, Joſeph Rayes, Unter-Canoniere.

Die übrigen Perſonen waren mehr und weniger verwundet.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Abreiſe von der Inſel Mauna. — Beſchreibung der Inſel d'Oyolava. — Tauſch mit ihren Einwohnern. — Anblick der Inſel Pola. — Neue Nachrichten über die Sitten, Künſte, Gewohnheiten der Eingebohrnen dieſer Inſeln, und die Produkte ihres Bodens. — Cocos und Verräther-Inſeln.

Den 14ten December ſegelte ich nach der Inſel Oyolava, die wir fünf Tage vor dem Beſuch des für uns ſo traurigen Ankerplatzes erblickten. Bougainville hatte ihre mittägige Seite ſehr von ferne geſehen. Dieſe Inſel iſt von Mauna durch einen Kanal von ohngefähr neun Meilen getrennt; und die Inſel Taïti *) kann kaum in Hinſicht auf Schönheit, Größe, Fruchtbarkeit und ungeheure Bevölkerung mit derſelben verglichen werden. Als wir etwa bis auf drei Meilen weit von ihrer Nordöſtlichen Spitze gekommen waren, wurden wir von einer unzählbaren Menge Piroguen umgeben, die mit Brodfrüchten, Cokusnüſſen, Bananen, Zuckerrohr, Tauben, Hühnern, aber ſehr wenig Schweinen beladen waren. Die Bewohner dieſer Inſel glichen denen der Inſel Mauna ſehr, die uns ſo ſchrecklich verrathen hatten; ihre Tracht, ihre Züge, ihr gigantiſcher Wuchs, waren ſo wenig von jenen verſchieden, daß unſere Matroſen glaubten, mehrere der Meuchelmörder in ihnen wieder zu erkennen,

*) Dieſen Nahmen gab Bougainville der bekannten Inſel, welche von den Engländern Otaheiti genannt wird.

und ich hatte viel Mühe ſie abzuhalten, auf ſie zu ſchießen; allein ich war überzeugt, daß ihr Zorn ſie verblendete. Es gelang mir auch ihren Zorn zu beſänftigen, und wir ſetzten unſern Tauſch fort. Es herrſchte dabei weit mehr Ruhe und guter Glaube als auf der Inſel Mauna, weil die kleinſten Ungerechtigkeiten mit Schlägen beſtraft, oder durch Worte und drohende Gebehrden unterdrückt wurden. Um vier Uhr Nachmittags reften wir quer vor einem Dorfe unſere Segel ein, das vielleicht das größte auf einer Inſel des Südmeers, oder vielmehr eine mit Häuſern bedeckte Ebene war, die ſich vom Gipfel der Berge bis zum Seeufer ausdehnten. Dieſe Berge ſind beinahe in der Mitte der Inſel, von welchen der Boden ſanft herabläuft, und den Schiffen ein mit Bäumen und Hütten beſetztes Amphitheater darſtellt; man ſahe den Rauch aus der Mitte dieſes Dorfes wie aus der Mitte einer großen Stadt aufſteigen. Das Meer war mit Piroguen bedeckt, die ſich alle unſern Schiffen zu nähern ſuchten; verſchiedene waren nur mit Neugierigen beſetzt, die nichts zu verkaufen hatten, blos um unſere Schiffe herumfuhren, und keine andere Abſicht zu haben ſchienen, als ſich an dem Schauſpiel zu ergötzen, welches wir ihnen gaben.

Die Anweſenheit der Weiber und Kinder, die ſich unter ihnen befanden, ließ vorausſetzen, daß ſie keine feindſelige Abſicht hegten; allein wir hatten zu viele Gründe dieſem Anſcheine nicht zu trauen, und waren bereit auch die kleinſte feindſelige Handlung auf eine Art abzuweiſen, die uns dieſen Inſulanern furchtbar genug würde gezeigt haben. Ich glaube, daß wir die erſten waren, die mit dieſen Völkern handelten; ſie hatten keine Kenntniß des Eiſens, verwarfen es beſtändig, wenn ihnen daſſelbe angeboten wurde, und zogen eine einzige Glasperle einem Beile oder einem ſechszölligen Nagel vor; ſie waren reich an Naturprodukten, und

ſuchten bei ihrem Tauſche nichts als entbehrliche Dinge und Gegenſtände des Luxus. Unter einer ziemlich großen Zahl Weiber bemerkte ich zwei oder drei hübſche Geſichter, von denen man glauben ſollte, daß ſie zum Modell der Zeichnung der Geſchenkträgerin in der dritten Cookiſchen Reiſe gedient hätten; ihre Haare mit Blumen und einem grünen Bande in Form einer Binde geſchmückt, waren mit Gras und Moos durchflochten; ihre Taille war elegant, die Form ihrer Arme gerundet, und vollkommen proportioniret; ihre Augen, ihr Geſicht, ihre Gebehrden drückten Sanftheit aus, während daß bei den Männern Erſtaunen und Wildheit unverkennbar waren.

Beim Eintritt der Nacht ſetzten wir unſern Weg längs der Inſel fort, und die Piroguen gingen nach dem Lande zurück; das Ufer, mit Steinklippen beſetzt, gab unſern Schiffen keinen Zufluchtsort, weil die See ſich von Nord-Oſt erhebet, und mit Gewalt gegen die Nord-Küſte ſchlägt. Hätte ich die Abſicht gehabt vor Anker zu gehen, ſo würde ich wahrſcheinlich einen vortreflichen Schutz auf der Weſtſeite gefunden haben. Ueberhaupt müſſen Seefahrer zwiſchen den Wendekreiſen faſt niemals Ankerplätze als nur unter dem Winde der Inſeln ſuchen. Den ganzen folgenden Tag hatte ich vollkommene Windſtille; es blitzte ſehr und Regen und Donner folgten. Nur ſehr wenige Piroguen kamen zu uns; dies ließ mich glauben, daß man zu Oyolava von unſerm Ereigniß auf der Inſel Mauna gehört hatte: indeß, da es möglich war, daß das Gewitter und der Blitz die Piroguen in den Häfen zurück hielten, ſo konnte meine Meinung wohl Muthmaßung ſeyn; aber den 17ten erhielt ſie viel Wahrſcheinlichkeit. Wirklich wurden wir, als wir längs der Inſel Pola hinfuhren, an der wir viel näher als an der vorigen ſchifften, von keiner einzigen Pirogue beſucht. Jetzt ſchloß ich, daß dieſe Völker noch nicht genug in der Moralität vorgerückt wä-

ren, um zu wiſſen, daß die Strafe nur auf die Schuldigen fallen müſſe, und uns die Züchtigung der Meuchelmörder nur vollkommene Rache gewähren konnte. Die Inſel Pola, ein wenig größer als Oyolava, aber eben ſo ſchön, iſt davon nur durch einen ohngefähr vier Meilen breiten Canal getrennt, der wieder von zwei ziemlich beträchtlichen Inſeln durchſchnitten iſt, deren eine ſehr niedrig und holzreich, wahrſcheinlich aber bewohnt iſt. An der Nordküſte von Pola, ſo wie der übrigen Inſeln dieſes Inſelmeers iſt das Landen aber kaum möglich, doch wenn man die Weſtſpitze dieſer Inſel umfährt, ſo findet man ein ruhiges klippenfreies Meer, das vortrefliche Rheden verſpricht.

Von den Inſulanern auf Mauna hatten wir erfahren, daß die Navigator-Eilande aus zehen Inſeln beſtehen; nämlich: Opun, die öſtlichſte, Leoné, Fanfué, Mauna, Oyolava, Calinaſſé, Pola, Shika, Oſſamo und Uera.

Die Lage der drei letztern kennen wir nicht: die Indianer ſetzten ſie auf dem Plane, den ſie uns zeichneten, in Süden von Oyolava; aber hätten ſie die angezeigte Lage gehabt, ſo müßte nach dem Wege des Herrn Bougainville dieſer Seefahrer ſie geſehen haben. Ungeachtet der Geduld und Scharfſinnigkeit des Herrn Blondela, der ſich vorzüglich darauf legte, einige geographiſche Aufklärungen von den Inſulanern zu erhalten, konnte er doch nichts über ihre Lage von ihnen erfahren. Allein der Verfolg unſerer Fahrt belehrte uns, daß zwei von dieſen drei Inſeln zu den Cooks- oder Verräther-Inſeln *) gehören könnten, die nach den Beobachtungen des Capitain Wallis 1 Grad 15 Minuten zu weſtlich angeſetzt ſind.

*) Wallis hat dieſe Inſeln Boscawen und Keppel genannt. (A. d. V.)

Opun, die mittäglichſte, ſo wie die öſtlichſte, liegt 14 Grad 7 Minuten ſüdl. Breite, und 171 Grad 27 Minuten 7 Sekunden weſtl. Länge. Ein Blick auf die Karte wird die verſchiedene Lage dieſer Inſeln, ihre Größe und verſchiedene Entfernungen lehren: ein Stand-Punkt iſt von einer jeden nach ſeiner Breite beſtimmt worden. Verſchiedene Geographen ſchreiben Roggewein die Entdeckung dieſer Inſeln zu, welchen er 1721 den Nahmen der Bauman-Inſeln gab; allein weder die hiſtoriſchen Nachrichten von dieſen Völkern, noch die geographiſche Lage, welche der Geſchichtſchreiber der Reiſe Roggewein's *) jenen Inſeln giebt, ſtimmen mit dieſer Meinung überein. Er erklärt ſich ſo über dieſe Sache.

„Wir entdeckten drei Inſeln auf einmal unter dem „25ſten Grad Breite; ſie ſchienen dem Auge ſehr ange-„nehm zu ſeyn: wir fanden ſie mit ſchönen Fruchtbäu-„men und aller Art Kräutern und Pflanzen beſetzt; die „Inſulaner, die unſern Schiffen entgegen kamen, bo-„ten alle Arten Fiſch, Cocusnüſſe, Bananen und an-„dere vortrefliche Früchte an. Dieſe Inſeln mußten „gut bevölkert ſeyn, weil bei unſerer Ankunft das Ufer „mit mehreren tauſend Männern und Weibern ange-„füllt war; der größte Theil derſelben trug Bogen „und Pfeile. Die Bewohner dieſer Inſeln ſind „weiß, und von den Europäern nicht weiter verſchie-„den, als daß Einigen die Haut von der Sonnen-„hitze verbrannt iſt. Sie ſchienen gute, lebhafte „und in ihren Geſprächen muntere, ſanfte, und ge-„gen einander menſchenfreundliche Leute zu ſeyn: und „in ihren Manieren konnte man nichts Wildes erbli-„cken; ſie hatten den Körper nicht mehr ſo wie die

*) Die hiſtoriſche Erzählung von Roggewein's Reiſe wurde 1739 in franzöſiſcher Sprache von einem Teutſchen aus Meklenburg geſchrieben, welcher Sergeant der auf Roggewein's Flotte eingeſchifften Truppen war.

„Bewohner der Inſeln bemahlt, die wir vorhin entdeckt „hatten; ſondern waren vom Gürtel bis an die Füße „mit Franzen aus einem künſtlich gewebten Zeuge geziert; „den Kopf hatten ſie mit einem ſehr feinen und breiten „Hute bedeckt, um ſich gegen die Hitze der Sonne zu „ſchützen. Einige dieſer Inſeln hatten zehn, vierzehn bis „zwanzig Meilen im Umfang: wir nannten ſie die Bau= „mann's = Inſeln, nach dem Namen des Kapitains des „Schiffes Tienhoven, der ſie zuerſt geſehen hatte. Man „muß geſtehen, (ſetzt der Verfaſſer hinzu) daß dieſes die „humanſte und artigſte Nation iſt, die wir auf den Süd= „ſee-Inſeln angetroffen haben. Alle Küſten dieſer Inſeln „haben gute Ankerplätze; man geht daſelbſt auf dreizehn „bis zwanzig Faden Waſſer vor Anker."

Man wird in der Folge dieſes Kapitels ſehen, daß dieſe Nachrichten faſt gar keine Aehnlichkeit mit denen haben, die wir über die Navigator=Inſeln geben werden, da die geographiſche Lage nicht beſſer damit übereinſtimmt, und eine deutſche Karte von Roggenwein's Fahrt vorhanden iſt, welche dieſe Inſel unter 15 Grad ſetzt, ſo glaube ich, daß die Baumanns Inſeln mit denen nicht einerlei ſind, welchen Bougainville den Nahmen der Navigator=Inſeln gegeben hat; doch ſcheint es mir nöthig, dieſe Benennung beizubehalten, wenn man nicht eine Verwirrung in die Geographie bringen will, die ihren Fortſchritten nur ſchädlich iſt. Dieſe Inſeln, die gegen den 14ten Grad ſüdlicher Breite und unter dem 171 und 175ſten Grad weſtlicher Länge liegen, bilden eines der ſchönſten Inſelmeere der Südſee, das eben ſo intereſſant wegen ſeiner Künſte, Produkte und Bevölke=rung iſt, als es die Geſellſchafts = oder Freundſchafts=Inſeln ſeyn mögen, von denen uns die engliſchen Reiſen=den eine Beſchreibung gegeben haben, die nichts zu wün=ſchen übrig läßt. Was die Moralität dieſer Völker be=trifft, ſo haben wir ſie, ungeachtet unſers kurzen Um=

gangs mit denſelben, gut genug kennen gelernt, und verſichern ohne Scheu, daß man vergeblich ſich bemühen würde, durch Wohlthaten die Erkenntlichkeit dieſer wilden Seelen zu erwecken, die nur durch Furcht im Zaume gehalten werden können.

Dieſe Inſulaner ſind die gröſſeſten und am beſten gebauteſten, die wir noch angetroffen haben: ihre gewöhnliche Höhe iſt fünf Fuß neun, zehn bis eilf Zoll; aber ſie ſind wegen der koloſſaliſchen Proportion der verſchiedenen Theile ihres Körpers zu bewundern. Neugierde vermochte uns ſie mehr als einmal zu meſſen, auch ihre phyſiſchen Kräfte mit den unſrigen zu vergleichen. Dieſe Vergleichungen waren nicht zu unſerm Vortheil, und wir verdanken vielleicht unſern Unfall dem Begriffe von perſönlicher Ueberlegenheit, die ihnen nach dieſen verſchiedenen Verſuchen zurückblieb. Ihre Phyſiognomie ſchien mir oft ein Gefühl von Verachtung auszudrücken, das ich zu verdrängen glaubte, wenn ich den Befehl gab, unſere Gewehre abzufeuern; allein ich würde meine Abſicht nur erreicht haben, hätte ich auf menſchliche Opfer gezielt, denn ſonſt hielten ſie den Knall für ein Spiel, und die Probe für einen Scherz.

Eine kleine Zahl dieſer Inſulaner iſt unter der angegebenen Größe; ich ließ etliche meſſen, die nur fünf Fuß vier Zoll hatten, aber dieſe ſind Zwerge des Landes, und obgleich die Größe der letzteren ſich der unſrigen zu nähern ſcheint, ſo gaben doch ihre ſtarken und nervigten Arme, ihre breite Bruſt, ihre Beine, ihre Schenkel eine ſehr verſchiedene Proportion: man kann von ihnen ſagen, daß ſie, in Vergleich mit den Europäern, ſich wie die däniſchen Pferde zu den franzöſiſchen verhalten.

Die Männer haben den Körper dergeſtalt bemahlt oder tatowirt, daß man ſie für gekleidet halten ſollte, ob ſie gleich faſt nakt ſind; ſie haben um die Lenden blos einen Gurt von Meergras, der bis auf die Knie heruntergeht, und ſie den fabelhaften Flußgöttern ähnlich

macht, die man uns mit Schilf unwunden mahlt. Ihre Haare ſind ſehr lang, oft um den Kopf in die Höhe geſchlagen, und vermehren alſo die Wildheit ihrer Geſichter, die meiſtens Verwunderung oder Zorn ausdrücken: der geringſte Streit unter ihnen iſt mit Stock-Keulen- und Ruderſchlägen begleitet, und koſtet ohne Zweifel den Streitenden oft das Leben; ſie ſind faſt alle mit Narben bedeckt, die nichts anders als die Folge dieſer Händel ſeyn können. Die Größe der Weiber ſteht mit der Größe der Männer im Verhältniß; ſie ſind groß, ſchlank und haben Grazie; aber ſie verlieren vor der Zeit ihres Frühlings dieſen Ausdruck von Sanftheit, dieſe eleganten Formen, welche die Natur jenen Völkern nicht ganz verſagt, aber doch nur ungern und auf kurze Zeit geliehen hat. Unter einer großen Zahl Weiber, die ich zu ſehen nahe genug war, habe ich nur drei ſchöne bemerkt; das grobe unverſchämte Anſehen der andern, die Unanſtändigkeit ihrer Bewegungen, und das widrige Anbieten ihrer Gunſtbezeugungen, machten ſie ganz würdig, die Mütter oder Frauen der uns umgebenden wilden Weſen zu ſeyn. Da unſere Reiſe die Geſchichte der Menſchheit doch um einige Seiten vermehrt, ſo werde ich mich nicht von den Gemälden entfernen, die in jedem andern Werke unanſtändig zu ſeyn ſcheinen, und will erzählen, daß die ſehr kleine Zahl der jungen und hübſchen Inſulanerinnen, von denen ich bereits geſagt habe, bald die Aufmerkſamkeit einiger Franzoſen gefeſſelt hatten, die, ungeachtet des Verbots, mit ihnen Verbindung zu machen geſucht hatten: die Blicke unſerer Franzoſen drückten Wünſche aus, die bald errathen wurden; alte Weiber nahmen die Unterhandlung über ſich: der Altar wurde in der hervorſtechendſten Hütte des Dorfes errichtet; alle Jaluſien wurden niedergelaſſen und die Neugierigen entfernt: das Opfer wurde in die Arme eines Greiſes gelegt, der während der Ceremonie daſſelbe ermahnte,

den Ausdruck ſeines Schmerzes zu mäßigen; die Matroſen ſangen und heulten, und das Opfer ward in ihrer Gegenwart und unter den Auſpicien des Greiſes, der als Altar und Prieſter diente, vollzogen. Alle Frauen und Kinder des Dorfes waren um das Haus herum, hoben leiſe die Jaluſien auf, und ſuchten die kleinſten Oefnungen zwiſchen den Matten, um ſich an dieſem Schauſpiele zu ergötzen. Was auch die vorigen Reiſenden davon haben ſagen können, ſo bin ich doch überzeugt, daß wenigſtens auf den Navigator-Inſeln die jungen Mädchen vor ihrer Verheuratung Herren über ihre Gunſtbezeugungen ſind, und daß ihre Gefälligkeit ſie nicht entehrt; ja es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß wenn ſie ſich verheuraten, ſie keine Rechenſchaft von ihrer vorigen Aufführung zu geben brauchen; zweifle aber nicht, daß man ſie zu einer größern Zurückhaltung nöthiget, wenn ſie verheuratet ſind.

Dieſe Völker haben gewiſſe Künſte, die ſie mit Erfolg treiben, ſchon habe ich von der eleganten Form geredet, die ſie ihren Hütten geben: ſie verachten unſere eiſernen Inſtrumente; denn ſie formen ihre Arbeiten vollkommen mit Beilen aus einem ſehr feinen und dichten Baſalte, welche die Form eines Hohlbeiles haben. Sie verkauften uns für einige Glasperlen, große hölzerne Schüſſeln mit drei Füßen, die aus einem Stück verfertigt, und ſo polirt waren, daß ſie mit dem allerfeinſten Firniß überzogen ſchienen: ein guter europäiſcher Arbeiter hätte mehrere Tage haben müſſen, ein ſolches Werk zu vollenden, das, aus Mangel ſchicklicher Inſtrumente, ihnen Monate koſten mußte; indeß ſetzten ſie faſt keinen Werth darauf, weil ſie mit ihrer Zeit nichts anzufangen wiſſen. Die Fruchtbäume und nahrhaften Wurzeln, die von ſelbſt um ſie herum wachſen, geben ihren Schweinen, Hunden, Hühnern einen ſichern Unterhalt; und wenn ſie ſich bisweilen an die Arbeit begeben, ſo iſt es bloß um

ſich einen mehr angenehmen als nützlichen Genuß zu verſchaffen. Sie verfertigen äußerſt feine Matten und einige papierne Zeuge. Ich bemerkte zwei oder drei unter dieſen Inſulanern, die mir Anführer zu ſeyn ſchienen, weil ſie ſtatt eines Gürtels aus Gras ein Stück Leinewand trugen, das wie ein Weiberrock niederhing. Das Gewebe derſelben iſt aus einem wirklichen Faden gemacht, der wahrſcheinlich von irgend einer baſtartigen Pflanze, wie die Brenneſſel oder der Flachs, gewonnen wird; dieſe Leinewand iſt ohne Weberſchiffgen gewebt, und die Faden ſind durchaus, wie bei den Matten, durchgezogen. Sie vereinigt die Beugſamkeit und Feſtigkeit der unſern, dient zu den Segeln ihrer Piroguen; und ſchien uns einen großen Vorzug vor dem Papier-Zeuge der Geſellſchafts- und Freundſchaftsinſeln zu haben, ſie verkauften uns mehrere Stücke davon, verfertigen aber wenig und machen noch weniger Gebrauch davon. Die Weiber zogen dieſem Zeuge die feinen Matten vor, wovon ich geſprochen habe.

Anfangs fanden wir keine Aehnlichkeit zwiſchen ihrer Sprache und der auf den Geſellſchafts- und Freundſchaftsinſeln, wovon wir Wörterbücher beſaßen; aber eine nähere Unterſuchung lehrte, daß ſie einen Dialekt derſelben Sprache redeten. Ein Umſtand, der die Meinung der Engländer über den Urſprung dieſer Völker beſtättigen kann, iſt, daß ein junger Bedienter, der in der Provinz Tagayan im Norden von Manila gebohren war, den größten Theil der Worte der Inſulaner verſtand, und uns erklärte. Man weiß, daß das Tagayaniſche, das Talgaliſche und überhaupt alle Sprachen der Philippinen vom Malaiſchen herkommen; und dieſe Sprache, die weiter verbreitet iſt, als es je die Griechiſche und Römiſche waren, iſt den zahlreichen Völkerſchaften, welche die Inſeln des Südmeeres bewohnen, gemein. Es ſcheint mir erwieſen, daß dieſe verſchiedenen Nationen von

Malaiiſchen Kolonien herrühren, die in ſehr frühen Zeiten dieſe Inſeln eroberten; und vielleicht ſind Chineſen und Aegyptier, deren Alterthum man ſo ſehr rühmt, neue Völker, im Vergleich mit dieſen hier. Wie dem auch ſey, ich bin überzeugt, daß die Eingebohrnen der Philippinen, von Formoſa, von Neu-Guinea, von Neu-Brittannien, der Hebriden, der Freundſchaftsinſeln, ꝛc. auf der ſüdlichen, und die der Carolinen, Marianen, der Sandwichinſeln auf der nördlichen Halbkugel, zu der krausharigen Menſchenart gehörten, die man noch in dem Innern der Inſeln Luzoe und Formoſa findet: auf Neuguinea, Neubrittannien, auf den Hebriden konnten ſie nicht unterjocht werden; aber in den öſtlichen Inſeln, die zu klein waren, als daß ſie einen Zufluchtsort in dem Innern hätten finden können, wurden ſie überwunden, und vermiſchten ſich mit den erobernden Völkern, und daraus entſprang eine ſehr ſchwarze Menſchengattung, deren Farbe noch einige Abſchattungen mehr als bei gewiſſen Eingebohrnen hat, die wahrſcheinlich eine Ehre darin ſetzen, ſich nicht mit den Fremden zu vermiſchen. Dieſe ſehr verſchiedenen Arten fielen uns auf den Navigatorinſeln in die Augen, und ich gebe ihnen keinen andern Urſprung.

Die Nachkommen der Malaien haben in dieſen Inſeln eine Munterkeit, eine Kraft, einen Wuchs und ein Verhältniß erhalten, das ſie nicht von ihren Vätern haben, und die ſie, ohne Zweifel, dem Ueberfluß an Nahrungsmitteln, der Milde des Himmelſtriches, und dem Einfluß verſchiedener phyſiſchen Urſachen verdanken, die beſtändig und in einer langen Reihe von Menſchengeſchlechtern wirkte. Die Künſte, die ſie vielleicht mitbrachten, haben ſich aus Mangel an Materialien und ſchicklichen Inſtrumenten verloren; aber die Identität der Sprache, gleich dem Faden Ariadnens, erlaubt dem Beobachter alle Krümmungen dieſes neuen

Labyrinths zu verfolgen. Auch die Feudalverfaſſung hat ſich dort erhalten: dieſe Verfaſſung, welche in Europa einige Jahrhunderte hindurch herrſchte, und deren Gothiſche Ueberbleibſel noch in unſern Geſetzen gefunden werden, ſind die Denkmünzen, die unſere alte Barbarei beglaubigen; dieſe Verfaſſung, ſage ich, iſt die geſchickteſte, die Wildheit der Sitten aufrecht zu erhalten, weil die kleinſten Vortheile Kriege von Dorf zu Dorf erregen, und dieſe ohne Großmuth und Herzhaftigkeit geführt werden; Ueberfälle, Verrätherelen werden darin wechſelsweiſe angewandt; und in ſolchen unglücklichen Gegenden findet man, anſtatt edelmüthiger Krieger, nur Meuchelmörder. Vielleicht wird man einwenden, daß es den Malaien habe ſehr ſchwer werden müſſen, von Weſten nach Oſten hinauf zu gehen, um nach dieſen verſchiedenen Inſeln zu gelangen; aber die Weſtwinde ſind wenigſtens eben ſo häufig als die Oſtwinde in den Gegenden der Linie, in einer Zone von ſieben bis acht Grad nach Norden und Süden; und ſind ſo veränderlich, daß es nicht viel ſchwieriger iſt, gegen Oſten als gegen Weſten zu ſchiffen. Ueber das fanden dieſe verſchiedenen Eroberungen nicht zu ein und derſelben Zeit ſtatt; dieſe Völker verbreiteten ſich nach und nach, und führten neben einander dieſe Verfaſſung ein, die noch in der Halbinſel Malacca, auf Java, Sumatra, Borneo und in allen den Malaien unterworfenen Gegenden beſteht.

Unter fünf bis acht hundert Inſulanern, die wir zu beobachten Gelegenheit hatten, kündigten ſich uns wenigſtens dreißig als Oberhäupter an; ſie übten eine Art von Polizei, und theilten tüchtige Stockſchläge aus; aber die Ordnung, die ſie einzuführen ſchienen, wurde in derſelben Minute übertreten; nie wurde Souverainen weniger Gehorſam geleiſtet; nie erregten Unfolgſamkeit und Anarchie mehr Unordnungen.

Mit Grunde hat ſie Bougainville die Navigator- oder Schifferinſeln genannt; denn alle ihre Reiſen machen ſie in Piroguen, und gehen nie von einem Dorfe zum andern zu Fuße. Alle Dörfer liegen in Buchten am Ufer der See, und haben keine Fußſteige als nur um nach dem Innern des Landes zu kommen. Die Inſeln, die wir beſuchten, waren bis zum Gipfel mit Fruchtbäumen beſetzt, auf welchen Waldtauben, grün- roſen- und buntfarbige Turteltauben ſaßen; dort ſahen wir herrliche Papagaien, eine Art Amſeln und ſogar Rebhühner. Die Langeweile ihrer Unthätigkeit zu lindern, zähmen die Inſulaner Vögel, ihre Häuſer waren voller Holztauben, die ſie uns zu hunderten vertauſchten; auch verkauften ſie uns mehr als dreihundert gehäubte Hühner von dem ſchönſten Gefieder.

Ihre ſchwankenden Piroguen ſind ſehr klein, und faſſen gewöhnlich nur fünf oder ſechs Perſonen; jedoch einige konnten wohl vierzehn einnehmen, aber die Anzahl dieſer größern iſt ſehr klein. Ueberdem ſcheinen ſie nicht das Lob zu verdienen, welches die Reiſenden ihrer Geſchwindigkeit beigelegt haben; ich glaube nicht, daß ſelbſt mit aufgeſpannten Segeln ihre Geſchwindigkeit ſieben Knoten überſteigt; und mit dem Ruder konnten ſie uns nicht folgen, wenn wir vier Meilen in der Stunde machten. Dieſe Indianer ſind ſo geſchickte Schwimmer, daß ſie nur ſcheinen Piroguen zu haben, um ſich auszuruhen, weil ſie bei der geringſten falſchen Bewegung mit Waſſer angefüllt ſind, ſo müſſen die Rudernden alle Augenblicke herausſpringen, um die geſunkenen Fahrzeuge zu heben, und das Waſſer auszuſchöpfen.

Manchmal binden ſie zwei vermittelſt eines Querholzes zuſammen, in welches ſie ein Loch machen, darin ihren Maſt aufzurichten; auf dieſe Weiſe ſchwanken ſie weniger, und können ihre Lebensmittel für lange Reiſen aufbewahren. Ihre Segel aus Matten, oder

aus der vorherbeſchriebenen Leinewand, ſind mit Fäden umwunden und verdienen keine beſondere Beſchreibung.

Sie fiſchen nur mit der Schnur oder dem Wurfnetz, ſie verkauften uns Netze und Angeln aus Perlmutter und weißen Muſcheln ſehr künſtlich gearbeitet: dieſe Werkzeuge haben die Form fliegender Fiſche, und dienen einer Angel aus Schildkrötenſchale zum Futteral, die ſtark genug iſt, den Thunfiſchen, Boniten und Doraden zu widerſtehen. Sie vertauſchten die größten Fiſche gegen einige Glasperlen, und man ſahe an ihrem Eifer, daß ſie keinen Mangel an Unterhalt befürchteten.

Die von mir beſuchten Inſeln dieſes Meeres ſchienen vulkaniſch zu ſeyn; alle Steine am Ufer, an welchen ſich das Meer mit einer Wuth bricht, daß das Waſſer höher als fünfzig Fuß hoch ſpritzt, ſind nichts als Lava-Stücken, zerfallener Baſalt, oder Korallen, womit die ganze Inſel umgeben iſt. Dieſe Korallenriffe haben in der Mitte faſt aller Buchten einen engen Durchgang, der aber für die Piroguen oder ſelbſt für Boote und Schaluppen breit genug iſt, und bilden alſo kleine Häfen für die Marine der Inſulaner, die übrigens ihre Piroguen nie auf dem Waſſer laſſen. Wenn ſie ankommen, ſtellen ſie ſolche neben ihre Häuſer oder im Schatten der Bäume; ſie ſind ſo leicht, daß zwei Mann ſie füglich auf ihren Schultern tragen können.

Die üppigſte Einbildungskraft kann ſich keine angenehmere Lage als die ihrer Dörfer malen: alle Häuſer ſind unter Fruchtbäumen erbauet, die in dieſen Wohnungen eine angenehme Kühle unterhalten; ſie liegen am Ufer eines Baches, der von den Bergen herabſtrömt, und an welchem ein Fußſteig hinläuft; der in das Innere der Inſel führt. Ihre Baukunſt hat zum Hauptzweck ſie gegen die Hitze zu ſichern, und ich habe ſchon geſagt, daß ſie Eleganz bei ihren Wohnungen anzubringen verſtanden. Ihre Häuſer ſind groß genug mehrere Familien zu herbergen; ſie ſind mit Ja-

luſien umgeben, die auf die Windſeite auf, und auf der Sonnenſeite zugezogen werden. Die Inſulaner ſchlafen auf ſehr feinen reinlichen Matten, und vollkommen gegen die Feuchtigkeit geſichert. Wir ſahen keinen Morai, und können nichts von ihren religiöſen Ceremonien ſagen.

Schweine, Hunde, Hühner, Vögel, und Fiſche giebts dort in Menge; auch wachſen Kokus- Goyava- Bananenbäume nebſt einem andern Baum, der eine große Mandel trägt, die man gekocht verzehrt, und deren Geſchmack wir kaſtanienartig fanden. Das Zuckerrohr wächſt freiwillig an den Ufern der Flüſſe: iſt aber wäſſerich und weniger zuckerreich als das in den Colonien: dieſer Unterſchied kommt ohne Zweifel daher, weil es ſich im Schatten, auf einem zu fetten und niemals bearbeiteten Boden fortpflanzt.

So gefährlich es auch war, ſich in das Innere der Inſel zu entfernen, ſo folgten die Herren de la Martinière und Collignon doch mehr dem Sporn ihres Eifers als den Regeln der Klugheit, und von der erſten Landung an, die für uns ſo unglücklich ausfiel, begaben ſie ſich in das Land, um botaniſche Entdeckungen zu machen. Die Inſulaner forderten für jede Pflanze, die Herr de la Martinière einſammelte, eine Glasperle, und droheten ihn zu tödten, wenn er ſich weigerte dieſen Tribut zu bezahlen: verfolgt mit Steinwürfen im Augenblick des Gefechts, ſchwamm er nach den Booten, mit ſeinem Pflanzenſack auf dem Rücken, und ſo gelang es ihm ſie zu retten. Bis dahin hatten wir keine andere Waffen als Keulen oder P a t u - P a t u geſehen; aber Herr Boutin verſicherte, daß er in ihren Händen verſchiedene Bündel Pfeile bemerkt habe, doch ohne Bogen: ich glaube, daß dieſe Pfeile nichts als Lanzen ſind, die ſie brauchen, die Fiſche damit zu werfen; ihre Wirkung würde weniger gefährlich im Gefecht ſeyn, als ihrer zwei- oder drei-

pfün-

pfündigen Steine, die ſie mit einer unbegreiflichen Geſchicklichkeit und Kraft ſchleudern. Dieſe Inſeln ſind außerordentlich fruchtbar, und ihre Bevölkerung halte ich für ſehr beträchtlich; die öſtlichen Opun, Leoné, Fanfué ſind klein, beſonders haben die beiden letztern nur etwa fünf Meilen Umfang; aber Mauna, Oyolava und Pola müſſen unter die größern und ſchönſten Inſeln des Südmeers gerechnet werden; die Beſchreibungen anderer Reiſenden gewähren der Einbildungskraft kein Gemählde, das mit der Schönheit und erſtaunlichen Größe des Dorfes auf der Nordküſte von Oyolava verglichen werden könnte. Ob es gleich beinahe Nacht war als wir daſelbſt anlangten, ſo waren wir doch im Augenblick von Piroguen umringt, welche die Neugierde, oder das Verlangen mit uns zu handeln, aus ihren Häfen herausgelockt hatte; viele brachten nichts, und kamen bloß um eines neuen Anblicks zu genießen. Es waren ſehr kleine darunter, die nur einen einzigen Mann enthielten; dieſe letztern waren ſehr ausgeſchmückt. Da ſie um die Schiffe ohne zu handeln herumfuhren, ſo nannten wir ſie Cabriolets: ſie hatten das Nachtheilige, daß ſie alle Augenblick umſchlugen. Auch ſahen wir die große und prächtige Inſel Pola ſehr nahe; allein in Verbindung mit ihren Einwohnern traten wir nicht: indem wir um ihre Weſtſeite herumfuhren, ſahen wir ein ruhiges Meer, das gute Ankerplätze zu verſprechen ſchien, wenigſtens ſo lange die Winde gen Südoſten wehten; allein die Gährung war noch zu groß bei unſerer Mannſchaft, um daſelbſt vor Anker zu gehen. Nach dem Ereigniß, das uns begegnet war, konnte ich vernünftiger Weiſe unſere Matroſen nicht ans Land ſchicken, ohne jeden Mann mit einem Schießgewehr und jedes Boot mit einer Kanone zu bewaffnen, und dann hätte ſie vielleicht das Gefühl ihrer Stärke, die das Rachegefühl erhöhet, verleitet, die kleinſte ungerechte Handlung der Inſulaner mit Flintenſchüſſen

zu erwiedern. Ich beſchloß alſo, nicht eher als in der Botanybay zu ankern, und durch dieſe verſchiedenen Inſelgruppen die Wege zu wählen, die mich zu neuen Entdeckungen führen könnten.

Als wir um die Weſtküſte der Inſel Pola herumgefahren waren, ſahen wir kein Land mehr; die drey Inſeln, welche uns die Inſulaner Shika, Oſſamo, Uera genannt, und in Süden von Oyolava geſetzt hatten, konnten wir nicht anſichtig werden. Ich ſtrengte mich an, um nach Süd-Süd-Oſt zu ſegeln; anfänglich waren mir die Oſt-Süd-Oſtwinde entgegen: ſie waren ſehr ſchwach und wir machten nicht mehr als acht bis zehn Meilen des Tages: endlich dreheten ſie ſich nach Norden und [illegible]lig nach Nordweſt; dies erlaubte mir meinen Weg öſtl[illegible] zu nehmen, und den 20ſten erblickte ich eine runde Inſel im Süden von Oyolava, aber beynahe vierzig Meilen davon entfernt. Bougainville, der zwiſchen dieſen zwey Inſeln durchgefahren war, hatte die erſtere nicht geſehen, weil er einige Meilen zu nördlich war. Die Windſtille vergönnte mir nicht, ihr deſſelben Tages näher zu kommen; aber des andern Tages, kam ich ihr auf zwey Meilen nahe, und ſahe im Süden zwey andere Inſeln, die ich vollkommen für Schoutens's, Cocos und Verräther Inſeln erkannte. Die Cocosinſel hat die Form eines ſehr ſpitzen Zuckerhutes; iſt mit Bäumen bis zum Gipfel bedeckt, und ihr Diameter beträgt etwa eine Meile: von den Verrätherinſeln wird ſie durch eine ohngefähr drey Meilen breite Straße getrennt, von einem Eilande durchſchnitten, das wir an der Nord-Oſtſpitze dieſer letztern Inſel ſahen; dieſe iſt niedrig und flach, und hat bloß nach der Mitte zu einen ziemlich hohen Berg: ein Kanal von hundert und funfzig Klaftern Weite, theilt ſie in zwey Theile. Schouten hatte keine Gelegenheit ihn zu ſehen, weil man in dieſer Rückſicht ſich in dem Windſtrich befinden muß, wo dieſe Enge offen iſt, und wir würden den Kanal gar nicht vermu-

thet haben, wären wir nicht ſehr nahe an dieſem Theile der Inſel hingefahren. Wahrſcheinlich gehörten dieſe Inſeln, von denen nur zwey den Namen verdienten, zu den Verrätherinſeln. Da es ziemlich aus Nordweſt wehete, das Wetter ſich ſehr übel anließ, und ſpät war, ſo verwunderten wir uns eben nicht, daß keine Pirogue zu uns an Bord kam, und ich beſchloß die Nacht durch zu laviren, um den andern Tag die Inſel zu unterſuchen, und mit den Inſulanern zu handeln, um einige Erfriſchungen zu erhalten. Da ich einige Klippen an der Nord-Weſtſpitze der kleinen Verrätherinſel geſehen hatte, ſo lavirte ich ein wenig auf der Höhe. Bei Tage näherte ich mich der letztern Inſel, die, da ſie niedrig und größer als die Cocosinſel war, mehr bevölkerter zu ſeyn ſchien; und um acht Uhr des Morgens ſteuerte ich nach Weſt-Süd-Weſt ein, zwey Meilen weit von einer breiten ſandigen Bay, die auf der weſtlichen Seite der großen Verräther-Inſel iſt, und wo ich einen gegen die Oſtwinde ſchützenden Ankerplatz vermuthete. Den Augenblick ſtießen ohngefähr zwanzig Piroguen von der Küſte, und naheten ſich den Fregatten, um Tauſchhandel zu treiben. Verſchiedene kamen aus dem Kanal, der die Verrätherinſel trennt, ſie waren mit den ſchönſten Cocosnüſſen beladen, die ich noch geſehen hatte, mit ſehr kleinen Bananen und einigen Yams: eine einzige hatte ein kleines Schwein und drey oder vier Hühner. Man ſahe, daß dieſe Indianer ſchon Europäer geſehen oder von ihnen gehört hatten; ſie näherten ſich ohne alle Furcht, und weigerten ſich niemals, wie die Eingebohrnen der Navigatorinſeln, ihre Früchte zu geben, ehe ſie die Bezahlung erhalten hatten; ſie nahmen die Eiſenſtücken und Nägel mit eben der Begierde als die Glasperlen an. Uebrigens redeten ſie dieſelbe Sprache, und hatten das nämliche wilde Weſen; ihre Tracht, ihre Tattowirung, und die Form ihrer Piroguen waren ebenfalls dieſelben, und man mußte ſie für

daſſelbe Volk halten; doch unterſchieden ſie ſich von jenen darin, daß ſie die beyden Glieder des kleinen Fingers an der linken Hand abgeſchnitten hatten, da ich doch auf den Navigatorinſeln nur zwey Perſonen geſehen, die dieſe Verſtümmlung erlitten hatten, auch waren ſie viel kleiner und minder gigantiſch; dieſer Unterſchied rührte ohne Zweifel von der geringern Fruchtbarkeit des Bodens her, der daher auch dem Wachsthum des Menſchen nicht günſtig iſt. Jede Inſel, die wir erblickten, rief uns irgend eine Treuloſigkeit von Seiten der Inſulaner ins Gedächtniß zurück. Die Mannſchaft von Roggewein war auf den Erholungsinſeln, im Oſten der Navigatorinſeln, angegriffen und geſteiniget worden; die von Schouten, auf der Verrätherinſel, die wir vor uns ſahen, und im Süden liegt Mauna, wo wir ſelbſt ſo mörderiſch angefallen waren. Dieſe Betrachtungen hatten unſer Benehmen gegen die Indianer geändert; wir wieſen mit Gewalt den kleinſten Raub, die kleinſte Ungerechtigkeit zurück; zeigten ihnen durch die Wirkung unſerer Waffen, daß die Flucht ſie nicht vor unſerer Rache ſchützen könnte; erlaubten ihnen nicht an Bord zu kommen, und bedroheten diejenigen mit dem Tode, die es dennoch wagten, wider unſern Willen denſelben zu betreten. Dies Benehmen war hundertmal beſſer als unſere vorige Gelindigkeit; und wenn wir etwas zu bedauren hatten, ſo war es, daß wir zu dieſen Völkern mit allzugemäßigten, freundſchaftlichen Grundſätzen kamen: Vernunft und geſunder Verſtand erlauben uns das Recht Gewalt gegen Menſchen zu brauchen, deren Abſicht iſt, uns zu morden, wenn man ſie nicht durch Furcht zurückhielte.

Den 23ſten Mittags, während daß wir mit den Indiern Cocosnüſſe erhandelten, wurden wir von einem ſtarken Windſtoß überfallen, der die Piroguen zerſtreuete, mehrere ſchlugen um, und ſchifften, ſo wie ſie wieder aufgerichtet waren, mit aller Macht dem Lande zu: das Wetter war drohend: doch fuhren wir um die Verräther-

inſel herum, um ſie mit Genauigkeit aufnehmen zu können. Herr Dagelet hatte um Mittag ſehr gute Breiten-Obſervationen gemacht, und des Vormittags die Länge der beiden Inſeln beobachtet. Daher konnte er die Lage berichtigen, die ihnen Kapitain Wallis gegeben hatte. Um vier Uhr ſignalirte ich, den Weg nach Süd-Süd-Weſt nach den Freundſchaftsinſeln zu nehmen. Ich nahm mir vor, diejenigen näher zu erforſchen, die Kapitain Cook zu unterſuchen, keine Gelegenheit hatte, und die, nach ſeiner Erzählung, im Norden von Inahomuka ſeyn müſſen.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Abfahrt von den Navigator- nach den Freundſchaftlichen Inſeln. — Entdeckung der Inſel Vavao und verſchiedener anderer Inſeln, die auf den Charten ſehr ſchlecht geſtellt ſind. — Bemühung der Einwohner von Tongataboo an unſer Bord zu kommen und mit uns zu handeln. — Ankern bei der Inſel Norfolk. — Beſchreibung dieſer Inſel. — Ankunft zu Botanybay.

Die Nacht nach unſerer Abfahrt von der Verräther-Inſel war abſcheulich, die Winde ſtürmten bei vielem Regen. Da der Horizont bei Sonnenuntergang nicht eine Meile weit war, ſo blieb ich bis zum Tage vor dem Süd-Süd-Weſt Kap liegen.

Alle die, welche Symptome von Scorbut hatten, litten außerordentlich von der Feuchtigkeit. Dieſes Uebel zeigte ſich bei keinem von der Mannſchaft; aber deſto mehr bei den Offizieren und beſonders bei unſern Domeſtiken; die Urſache davon ſchrieb ich dem Mangel an friſchen Lebensmitteln zu, den unſere Matroſen weniger als unſere Bedienten empfanden, die niemals zur See gefahren hatten, und an die Schiffskoſt nicht gewöhnt waren. Der genannte David, Koch der Offiziere, ſtarb den 10ten an einer ſcorbutiſchen Waſſerſucht: ſeit unſerer Abreiſe von Breſt, war Niemand auf der Buſſole eines natürlichen Todes geſtorben; und hätten wir nur eine gewöhnliche Reiſe um die Welt gemacht, ſo hätten wir nach Europa zurückkehren können, ohne einen einzi-

gen Mann zu verlieren. Die letztern Monate einer Fahrt ſind zwar am ſchwerſten zu ertragen; die Körper werden mit der Länge geſchwächt, die Lebensmittel verändern ſich. Wenn es aber bey der langen Dauer einer Entdeckungsreiſe Gränzen giebt, die man nicht überſchreiten kann, ſo iſt es dennoch wichtig das zu erreichende Ziel derſelben kennen zu lernen, und ich glaube, daß wir bey unſerer Ankunft in Europa, dieſe Erfahrung würden gemacht haben. Von allen Preſervativmitteln gegen den Scorbut glaube ich, daß Melaſſe und Sproſſenbier die wirkſamſten ſind. Unſere Mannſchaft trank beſtändig in den heißen Weltgegenden davon; man gab jeden Tag der Perſon eine Bouteille nebſt einem halben Maaß Wein und einen kleinen Schluck Branntewein, beide mit Waſſer verdünnt: dies machte, daß ſie die andern Speiſen vertragen konnte. Die Menge Schweine, mit denen wir uns zu Mauna verſehen hatten, war nur eine vorübergehende Hülfsquelle; wir konnten ſie weder einſalzen, weil ſie zu klein waren, noch ſie, aus Mangel an Futter erhalten; ich ließ alſo zweimal des Tages davon an die Mannſchaft austheilen; und nun verſchwanden die Geſchwulſt an den Beinen und alle Symptome des Scorbuts: dieſe neue Diät hatte auf unſere Körper eben die Wirkung als eine lange Ruhe; und beweiſet, daß Seefahrer weniger der Landluft als geſunder Speiſen bedürfen.

Die Nord-Nord-Weſtwinde folgten uns auch jenſeit der Freundſchaftlichen Inſeln: ſie waren ſtets von Regen begleitet, und oft eben ſo ſtark als die Weſtwinde, die man im Winter auf den Küſten von Bretagne findet: wir wußten ſehr gut, daß wir in der Winterzeit waren, folglich in der Zeit der Gewitter und Stürme; aber ſo eines beſtändig anhaltenden ſchlechten Wetters hatten wir uns nicht verſehen.

Den 27ſten December entdeckten wir die Inſel Vavao, deren Nordſpitze um Mittag uns genau im Weſten war. Unſere Breite war 18 Grad 34 Min. Dieſe Inſel die der Kapitain Cook nie beſucht hat, aber die er aus den Nachrichten der Bewohner der Freundſchaftsinſeln kannte, iſt eine der beträchtlichſten dieſer Gegend; ſie iſt beinahe eben ſo groß als die Inſel Tongataboo; hat aber den Vorzug, daß ſie höher liegt, und doch keinen Mangel an ſüßem Waſſer hat, ſie liegt im Mittelpunkt einer großen Menge anderer Inſeln, welche die von Cook bemerkten Namen führen, die wir aber weder alle auffinden, noch klaſſificiren können. Uns gebührt die Ehre der Entdeckung nicht, ſondern dem ſpaniſchen Steuermann Maurelle, der die Freundſchaftlichen Inſeln mit einer Menge neuentdeckten vermehrt hat, die der vom Cook gefundenen Anzahl gleich iſt.

Ich hatte mir in China einen Auszug aus einem Tagebuche dieſes ſpaniſchen Seefahrers verſchafft, der 1781 von Manilla, mit einer nach Amerika beſtimmten Ladung, abfuhr; er nahm ſich vor durch die ſüdliche Halbkugel dahin zu gehen, indem er beinahe den Weg des Herrn Surville nahm, und die höhern Breiten zu erreichen ſuchte, wo er Weſtwinde anzutreffen glaubte. Dieſer Seefahrer kannte die neuen Methoden die Längen zu beſtimmen nicht, und hatte keine der neuern Reiſebeſchreibungen geleſen; er ſchiffte nach den alten franzöſiſchen Charten des Bellin, und wußte ſeinen unvollkommenen Methoden, Inſtrumenten und Charten durch die größte Genauigkeit in ſeinen Schätzungen und Aufnahmen nach zu helfen. Er fuhr wie Herr de Surville, an der Küſte von Neuirrland hin, erblickte mehrere kleine Inſeln, die ſchon Bougainville, Carteret und Surville geſehen hatten, entdeckte noch zwei oder drei derſelben; und indem er glaubte nahe bei den Salomons Inſeln zu ſeyn, ſtieß er bald im Norden von Vavao auf eine Inſel, die er la Margura nannte,

weil ſie ihm auch nicht eine einzige Erfriſchung gab, die er ſo ſehr bedurfte. Er hatte nicht die Gelegenheit, im Oſten der erſtern, eine zweite Inſel zu ſehen, die wir vollkommen erblickten, und die man nur auf drei oder vier Meilen weit ſehen kann, weil ſie ſehr flach iſt; und kam endlich nach Vavao, wo er in einem ziemlich bequemen Hafen vor Anker ging, und ſich daſelbſt mit Waſſer und einer ziemlich beträchtlichen Menge von Lebenkmitteln verſahe. Seine detaillirten Angaben haben das Gepräge der Wahrheit, und man kann darin unmöglich die Freundſchaftsinſeln verkennen, oder ſich in dem Gemälde vom Pulaho irren, der als Oberhaupt aller dieſer Inſeln, bald in der einen bald in der andern wohnt, doch aber ſeine beſondere Reſidenz zu Vavao zu haben ſcheint. Ich werde mich auf keine weitere Nachrichten von dieſer Reiſe einlaſſen, die ich nur deswegen erwähne um dem Seefahrer Maurell, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Er hatte die Gruppe Vavao, die Inſeln von Majorga nach dem Namen des Vicekönigs von Neuſpanien, und die Gruppe Hapaee die Galvesinſel, nach dem Namen des Bruders des Miniſters von Indien genannt. Aber überzeugt, daß es unendlich beſſer iſt, den Namen des Landes beizubehalten, ſo habe ich geglaubt, ſie auf die Charte des Herrn Bernizet ſetzen zu müſſen. Dieſe Charte iſt nach den von Herrn Dagelet beſtimmten Längen und Breiten entworfen und viel genauer als des ſpaniſchen Seefahrers ſeine, der dieſe Inſeln ohngefähr ſechs Grade zu weit nach Weſten ſetzet; dieſer Irrthum, von Jahrhundert zu Jahrhundert nachgeſchrieben und von den Geographen geheiliget, würde Gelegenheit zu einer neuen Inſelgruppe geben, die man nur auf den Karten finden würde.

Den 27ſten wandten wir uns verſchiedentlich, um der Inſel Vavao näher zu kommen, von welcher die Weſt-Nord-Weſt-Winde uns etwas entfernten. Nach-

dem ich in der Nacht meine Fahrt nach Norden gerichtet hatte, um meine Ausſicht zwölf oder funfzehn Meilen weit über die Inſel hinaus zu erweitern, ſo erblickte ich die Inſel Margura des Herrn Maurelle, im Weſten, und ſahe, als ich mich ihr genähert, eine zweite ſehr flache mit Bäumen beſetzte Inſel. Nachdem wir alle unſere Aufnahmen gemacht hatten, befahl ich nach der Inſel Vavao zu gehen, die man von der Höhe der Maſten aus ſahe; ſie iſt die beträchtlichſte unter den Freundſchafts-Inſeln, und die andern können mit ihr in keine Vergleichung kommen. Gegen Mittag war ich an dem Eingange des Hafens, in welchem der ſpaniſche Seefahrer geankert hatte. Er wird von kleinen ziemlich hohen Inſeln gebildet, zwiſchen welchen ſich kleine aber ſehr tiefe Eingänge zeigen, welche die Schiffe vollkommen gegen die Winde ſichern. Dieſer Hafen der weit beſſer als der von Tongataboo iſt, würde mir unendlich bequem geweſen ſeyn, um einige Tage darinn zuzubringen; aber der Ankerplatz iſt zwei Kabel Längen vom Lande. Alle Augenblicke war ich in der Verſuchung meinen bei der Abfahrt von Mauna gemachten Plan aufzugeben, nicht eher als in der Botany-Bay anzuhalten: allein Vernunft und Klugheit führten mich wieder zu demſelben zurück. Wenigſtens aber wollte ich doch Verbindungen mit den Inſulanern anknüpfen; ich kam dem Lande ziemlich nahe, aber keine Pirogue näherte ſich den Fregatten: das Wetter war ſo ungeſtüm, daß ich mich nicht darüber wunderte; und da mit jedem Augenblick der Horizont immer dunkler wurde, ſo ging ich ſelbſt noch vor Nachts gegen Weſten, nach der Inſel Latté zu, die hoch genug iſt, um bei hellem Wetter zwanzig Meilen weit geſehen zu werden. Der Name Latté befindet ſich in der Liſte der Freundſchafts-Inſeln des Capitain Cook; auch in Maurelles Tagebuche, weil ihm die Einwohner von Vavao dieſen Namen nannten, ihm auch verſicherten, ſie wäre bewohnt, und habe

guten Ankergrund.*) Man kann hieraus ſehen wie wichtig es für die Geographie iſt, die Namen des Landes beizubehalten: denn irrten wir uns wie die alten Reiſenden oder wie Maurelle ſelbſt um ſieben oder acht Längengrade, ſo hätten wir bei Anſicht dieſer Inſel glauben können, wir wären weit von den Freundſchafts-Inſeln entfernt. Die Uebereinſtimmung der Sprache, der Sitten, der Tracht, würde nicht hingereicht haben, unſern Zweifel zu heben, weil man weiß, daß alle dieſe Völker ſich gleichen, ſo weit entfernt ſie auch von einander ſind, anſtatt daß die Identität des Namens, und die leichteſte Beſchreibung der Geſtalt der Inſel und ihrer Größe, einen gewiſſern Beweis von der Identität des Ortes geben.

Die folgende Nacht war ſchrecklich; die Finſterniß, die uns umgab, ſo dick, daß es unmöglich war etwas um uns her zu unterſcheiden. In dieſem Zuſtande wäre es ſehr unklug geweſen, zwiſchen ſo vielen Inſeln zu fahren, und ich entſchloß mich bis zum Tage zu laviren; aber da war es noch windiger als in der Nacht; der Barometer war um drei Linien gefallen; ich fuhr dennoch nach der Inſel Latté, näherte mich ihr auf zwei Meilen, glaubte aber daß keine Pirogue ſich ins Meer wagen würde. Unter dieſer Inſel bekam ich einen Windſtoß, der mich zwang nach den Inſeln Kao und Toofoa zu zu gehen, bei denen wir ſehr nahe ſeyn mußten, obgleich uns der Nebel nicht vergönnte ſie zu unterſcheiden. Dieſe beiden Inſeln hatte Kapitän Cook zuerſt auf ſeine Karte verzeichnet, weil er in den zwei Meilen breiten Kanal, der die eine von der andern trennt, eingelaufen war, und vollkommen ihre Länge und Breite beſtimmt hatte. Es lag uns äußerſt viel daran, daſelbſt die Längen unſerer Uhren zu vergleichen, und ich wollte daher nach Tongataboo gehen, um dieſe Vergleichung zu vollenden. Herr Dage-

*) Dieſe Inſel nennt Capt. Edwards, der den von der Pandora entflohenen Matroſen nachſetzte, Wickentons-Inſel.

let betrachtete mit Grunde das Obſervatorium von Tongataboo wie das von Greenwich, weil ihre Beſtimmung das Reſultat von mehr als zehn tauſend Diſtanzen war, die der unermüdliche Cook in Zeit von vier oder fünf Monaten aufgenommen hatte. Des Abends um fünf Uhr ließ uns ein heiterer Himmel die Inſel Kao ſehen, deren Figur ein ſehr hoher Kegel iſt, und die man bei hellem Wetter auf dreißig Meilen weit würde erblicken können. Die Inſel Toofoa, ob ſie gleich ebenfalls hoch iſt, zeigte ſich nicht, und blieb im Nebel. Ich brachte die Nacht, wie die vergangene, mit laviren zu. Des andern Morgens war es ziemlich hell, und wir erblickten mit Aufgang der Sonne die beiden Inſeln Kao und Toofoa. Ich näherte mich Toofoa bis auf eine halbe Meile, und verſicherte mich, daß ſie unbewohnt wäre, wenigſtens in drei Vierteln ihres Umfanges; denn ich ſahe die Küſten ſo nahe, um die Steine des Ufers zu unterſcheiden. Dieſe Inſel iſt ſehr bergig, ſehr ſteil, und bis zum Gipfel mit Bäumen bedeckt; ſie kann vier Meilen im Umfange haben; ich ſtellte mir vor daß die Inſulaner von Tongataboo und den andern Freundſchaftsinſeln in der ſchönen Jahreszeit dort landen, um Bäume zu fällen und wahrſcheinlich ihre Piroguen zu zimmern; denn in ihren flachen Inſeln haben ſie Holzmangel, und keine andere Bäume als ſolche, die wie der Cocusbaum, Früchte zu ihrer Nahrung tragen. Indem ich längs der Inſel hinfuhr, erblickten wir mehrere Strecken, auf welchen die auf den Abhängen der Berge gefällten Bäume bis zum Seeufer herab rollen; aber in dem Gehölze waren weder Hütten noch aufgerißenes Erdreich, kurz nichts was eine Wohnung ankündigte. Indem wir nun ſo unſern Weg gegen die beiden kleinen Inſeln Hoongatonga und Hoonga-hapaee zu fortſetzten, ſo beſtimmten wir die Inſel Kao nach der Mitte der Inſel Toofoa, ſo daß die erſtere nichts als der Gipfel der zweiten zu

ſeyn ſchien, ſetzten ſolche nördlich 27 Grad gegen Oſten. Die Inſel Kao iſt ohngefähr dreimal höher als die andere und einem ausgehöhlten Vulkan ähnlich, deſſen Grundfläche kaum zwei Meilen im Durchſchnitt zu haben ſchien. Auch bemerkten wir auf der Nord-Oſt Spitze der Inſel Toofoa, von der Seite des Kanals, die ſie von Kao trennt, ein durchaus verbranntes, kohlenſchwarzes, von Bäumen und Gras entblößtes Land, das wahrſcheinlich von der Lava verheeret war. Des Nachmittags erblickten wir die beiden Inſeln Hoongatonga und Hoongahapaee, ſie ſtehen mit auf der Karte von den Freundſchafts-Inſeln, in der dritten Cookiſchen Reiſeſchreibung; aber daſelbſt findet man nicht die ſo gefährliche Riff-Bank, die zwei Meilen im Umfang hat, ihre nördliche Spitze iſt fünf Meilen weit im Norden von Hoongahapaee, und ihre mittägige Spitze auf drei Meilen weit im Norden von Hoongatonga, und bildet mit den beiden Inſeln eine drei Meilen weite Meerenge: wir fuhren an derſelben auf eine ſtarke Meile weit im Weſten hin, und ſahen ihre Klippen, die ſich wie Berge erhoben. Doch es iſt möglich, daß ſie bei ruhigerm Wetter weniger ſichtbar ſind, und dann würden ſie viel gefährlicher ſeyn. Die beiden kleinen Inſeln Hoongatonga und Hoongahapaee ſind nichts als große unbewohnbare Felſen, die hoch genug ſind, um funfzehn Meilen weit geſehen zu werden. Ihre Form änderte ſich alle Augenblick; ſie ſchienen mir von gleicher Größe zu ſeyn, und jede kann eine halbe Meile Umfang haben; ein Kanal etwa eine Meile breit, trennt beide Inſeln, die zehn Meilen weit im Norden von Tongataboo liegen; aber da dieſe letztere Inſel niedrig iſt, ſo muß man um die Hälfte näher ſeyn, wenn man ſie ſehen will. Wir erblickten ſie von der Höhe der Maſten den 31ſten December um ſechs Uhr Morgens; anfänglich ſahe man nichts als die Gipfel der Bäume, die in dem Meere zu wachſen ſchie-

nen: ſo wie wir aber näher kamen, ſo erhob ſich der Boden, jedoch nicht höher als zwei oder drei Klafter. Bald erblickten wir die Spitze Van-Diemen, und die Klippenbank bei dieſer Spitze: ſie lag uns um Mittag ohngefähr zwei Meilen oſtwärts. Da die Winde nördlich waren, ſo ließ ich nach der mittägigen Küſte der Inſel ſteuern, die ſicher zu befahren iſt, und wo man ſich auf drei Flintenſchüſſe dem Lande nähern kann. Das Meer brach ſich wüthend an der ganzen Küſte, und hinter der Brandung ſahen wir die lachendſten Baumgärten. Die ganze Inſel ſchien bebauet zu ſeyn, Bäume begränzten die Felder, von dem ſchönſten Grün. Es iſt wahr, wir waren damals in der Regenzeit; der Zauberkraft dieſes Anblicks ungeachtet, iſt es wahrſcheinlich, daß auf einer ſo flachen Inſel in gewiſſen Zeiten eine ſchreckliche Dürre herrſchen muß; auch war dort nicht der kleinſte Hügel zu ſehen, und das Meer hat kaum zur Zeit der Windſtille einen glatten Spiegel.

Die Hütten der Inſulaner lagen nicht in Dörfer vereint, ſondern auf den Feldern zerſtreut; wie die Landhäuſer in unſern angebaueten Gegenden. Bald wurden ſieben bis acht Piroguen vom Ufer geſtoßen, und eilten auf unſere Fregatte zu: allein dieſe Inſulaner, mehr Bauern als Seeleute, führten ſie furchtſam, und wagten nicht an unſere Schiffe heranzukommen, ob ſie gleich alle Segel eingereft hatten, und das Meer ſehr ruhig war; ſie fingen acht oder zehn Klafter weit von unſern Schiffen an zu ſchwimmen, und hielten in jeder Hand Cocos-Nüſſe, die ſie gutmüthig gegen Stückchen Eiſen, Nägel oder kleine Beile vertauſchten. Ihre Piroguen waren von denen auf den Navigator-Inſeln nicht verſchieden; keine aber hatte Segel, und wahrſcheinlich wußten ſie nicht damit umzugehen. Gar bald eröffnete ſich das größte Zutrauen unter uns; ſie ſtiegen an Bord, wir ſprachen mit ihnen von Pulaho, von Féenu, und hatten

das Anſehen alter Bekannten, die einander wiederſahen, und ſich von ihren Freunden unterhielten. Ein junger Inſulaner gab uns zu verſtehen, daß er ein Sohn des Féenu wäre, und dieſe Lüge oder Wahrheit brachte ihm verſchiedene Geſchenke ein; er ſchrie vor Freuden, als er ſie erhielt, und ſuchte uns durch Zeichen verſtändlich zu machen, daß, wenn wir an der Küſte ankern wollten, wir daſelbſt Lebensmittel in Menge finden würden, und daß die Piroguen zu klein wären, um ſie uns zuzuführen. Wirklich waren weder Hühner noch Schweine auf dieſen Fahrzeugen; ihre Ladung beſtand in einigen Bananen und Kokosnüſſen; und, da die kleinſte Welle dieſe elenden Fahrzeuge umwarf, ſo mußten dieſe Thiere ertrinken, ehe ſie das Schiff erreichen konnten. Dieſe Inſulaner machten vielen Lärm: aber ihre Züge hatten keinen Ausdruck von Wildheit; und weder ihr Wuchs, noch das Verhältniß ihrer Glieder, noch die Stärke ihrer Muskeln machte ſie uns ſelbſt bei der Unbekanntſchaft mit unſerm Feuergewehr furchtbar. Ihr Körperbau war überhaupt von den unſrigen, oder unſerer Matroſen wenig verſchieden. Uebrigens bewies ihre Sprache, ihre Punktirung, ihre Tracht, eine Verwandtſchaft mit den Einwohnern der Navigat[illegible]ſeln, und es iſt einleuchtend, daß der Unterſchied, der in den individuellen Zügen dieſer Völker vorhanden iſt, nur von der Dürre des Bodens, und andern natürlichen Abweichungen des Wohnorts und des Himmelsſtriches herrührt. Von fünf hundert Inſeln, die dieſe Gruppe bilden, beſteht der größte Theil nur aus unbewohnten und unbewohnbaren Felſen, und ich trage kein Bedenken zu behaupten, daß die einzige Inſel Oyolava an Bevölkerung und Fruchtbarkeit, alle Inſeln zuſammen übertrifft, wo die Inſulaner genöthigt ſind, mit ihrem Schweiße die Felder zu tränken, die ihnen Unterhalt verſchaffen müſſen. Vielleicht verdanken ſie dem Ackerbau die Fortſchritte höherer Kultur, auch wohl die Erfin-

dung einiger Künſte, welche ihrer natürlichen Schwäche zu ſtatten kommen, und ſie gegen den Einfall ihrer Nachbarſchaft ſchützen. Indes haben wir bei ihnen keine andere Waffen als Patu-Patus geſehen; wir kauften ihnen verſchiedene ab, die nicht halb ſo ſchwer als die von Mauna waren, und welche zu führen die Bewohner der Freundſchaftlichen Inſeln ſchwerlich Kräfte genug haben möchten.

Die Sitte, ſich die beiden Gelenke des kleinen Fingers abzuſchneiden, iſt auch bei dieſen Völkerſchaften wie auf den Kokos- und Verrätherinſeln, verbreitet; allein dieſes Zeichen des Schmerzes über den Verluſt eines Verwandten oder Freundes war auf den Navigatorinſeln faſt unbekannt. Ich weiß, daß Kapitän Cook dachte, die Kokos- und Verräther-Inſeln machten einen Theil der Freundſchafts-Inſeln aus; er ſtützte ſeine Meinung auf die Erzählung des Pulaho, der Kenntniß von dem Handel hatte, den Kapitän Wallis auf dieſen beiden Inſeln trieb, und der ſelbſt, vor der Ankunft des Kapitän Cook, einige Stücken Eiſen beſaß, welche die Fregatte Dauphin den Bewohnern der Verräther-Inſeln verkauft hatte. Ich glaubte gegentheils, daß beide zu den zehen Inſeln gehörten, die uns von den Bewohnern von Mauna genannt wurden, wie ich ſie genau in dem angegebenen Windſtriche fand. Vielleicht bilden ſie mit der Inſel der ſchönen Nation des Quiros, die ſchönſte und größte Inſelgruppe der Südſee: aber ich geſtehe, daß die Inſulaner der Kokos- und Verräther-Inſeln an Statur und äußerer Form mehr den Einwohnern der Freundſchafts- als denen der Navigator-Inſeln gleichen, von denen ſie beinahe gleich weit entfernt ſind. Nachdem ich jetzt die Gründe meiner Meinung erklärt habe, ſo trete ich dem Kapitän Cook doch gern bei, der ſich ſo lange in den verſchiedenen Inſeln der Südſee aufgehalten hat.

Da

Da ich bei unſerm Laviren alle Hoffnung verloren hatte, Lebensmittel zu erhalten, ſo faßte ich den erſten Januar mit einbrechender Nacht den Entſchluß nach Weſt-Süd-Weſt zu gehen, um die Botanybay zu erreichen, wohin ich einen von keinem Seefahrer verfolgten Weg wählte. Es lag nicht in meinem Plane die Inſel Pilſtard *) zu unterſuchen, die Tosman entdeckt, und deren Lage der Kapitän Cook beſtimmt hatte: aber die Winde zwangen mich, meine Fahrt nach Süden zu nehmen; und den zweiten des Morgens bekam ich dieſe Inſel zu Geſicht, deren größte Breite eine Viertelmeile beträgt. Sie iſt ſehr ſteil, hat nur auf der Nord-Oſt-Seite einige Bäume, und kann nur den Seevögeln zum Zufluchtsort dienen.

Dieſe kleine Inſel, oder vielmehr dieſer Felſen blieb uns weſtwärts liegen; ihre Breite, die um Mittag von Herrn Dagelet obſervirt wurde, fand ſich 22 Gr. 22 Min. das iſt, vier Minuten nördlicher, als die vom Kapitän Cook angeſetzte Breite.

Die Windſtille verſchafte uns hinlängliche Gelegenheit unſere Obſervationen zu berichtigen und drei Tage blieben wir im Angeſichte dieſes Felſens. Die Sonne, die wir im Zenith hatten, unterhielt dieſe Windſtille, die hundertmal langweiliger für den Seemann iſt als widrige Winde. Mit der lebhafteſten Ungeduld erwarteten wir guten Wind aus Süd-Oſt, der uns nach Neu-Holland führen ſollte. Die Winde waren ſeit dem 17ten December immer weſtlich geweſen; und ſo ſtark ſie auch immer ſeyn mochten, ſo änderten ſie ſich nur von Nord-Weſt nach Süd-Weſt. Sie wurden indeſſen den 6ten Januar nordöſtlich. Das Wetter wurde ſehr trübe, und das Meer ging ſehr hoch. Den

*) Dieſe von Tasman 1643 gefundene Inſel beſuchte der Spanier Maurelle ebenfalls und nannte ſie la Sola, weil keine andere in ihrer Nachbarſchaft zu ſehen war.

8ten aber erhielten wir beſtändigen Oſtwind. Das Meer ging ſo hoch, daß ich wenig Hoffnung hatte, Schutz auf der Nord-Oſt-Küſte zu finden, indeß da ich mich näherte fand ich das Meer ruhiger, und entſchloß mich den Anker eine Meile weit vom Lande in einem vier und zwanzig Faden tiefen mit Korallen vermiſchten Sandgrunde, fallen zu laſſen. Ich hatte keine andere Abſicht als die Natur- und Pflanzenkundigen auszuſchicken, um den Boden und die Erzeugniſſe dieſer Inſel zu unterſuchen, die ſeit unſerer Abreiſe von Kamtſchatka, ſehr wenig Gelegenheit gehabt hatten, neue Beobachtungen in ihre Tagebücher zu verzeichnen. Wir ſahen freilich, daß ſich das Meer fürchterlich an der Inſel brach; allein ich ſchmeichelte mir, daß unſere Boote einigen Schutz hinter den großen Felſen finden würden, die dieſe Inſel umgaben. Indeß, da wir, auf unſere Koſten gelernt hatten, ſich nie von den Regeln der Klugheit zu entfernen, ſo trug ich Herrn de Cloenard das Kommando der vier Boote auf, die beide Fregatten ans Land ſchickten, und band ihm ein, keine Landung zu wagen, wenn unſere Böte die geringſte Gefahr laufen ſollten. Unſere Fregatten lagen queer vor den beiden äußerſten Spitzen der Nord-Oſt-Seite der Inſel, gerade dem Orte über, wo wir muthmaßten, daß der Kapitän Cook ausgeſtiegen wäre. Unſere Boote gingen nach dieſer Vertiefung; fanden aber daſelbſt die Brandung gegen die hohen Felſen ſo heftig, daß die Landung unmöglich war. Sie fuhren hierauf längs dem Ufer in der Entfernung eines Flintenſchuſſes, ohne jedoch eine Stelle zu finden, wo es möglich geweſen wäre, ans Land zu gehen. Sie ſahen die Inſel von einer aus Lava gebildeten Mauer umgeben, die vom Gipfel des Berges herabgefloſſen war, und erkaltet, an vielen Stellen, eine Art Dach gelaſſen hatte, das mehrere Fuß von der Küſte hervorging. Wäre das Ausſteigen möglich geweſen, ſo konnte man doch nicht anders in das Innre

kommen, als durch einen fünf bis zwanzig Klafter langen Holweg, in dem reißende Ströme herabſtürzten. Jenſeit dieſer natürlichen Gränzen war die Inſel mit Fichten bedeckt, und mit dem ſchönſten Grün tapeziert. Wahrſcheinlich durften wir dort einige Küchenkräuter erwarten. Dieſe Hoffnung vermehrte unſer Verlangen ein Land zu beſuchen, wo Kapitän Cook mit der größten Leichtigkeit ausgeſtiegen war. Zwar hatte er ſich in dieſen Gewäſſern bei ſehr ſchönem Wetter befunden, indeß daß wir beſtändig in ſo hoch gehender See gefahren waren, daß ſeit acht Tagen unſere Schießlöcher und Fenſter nicht geöffnet werden konnten. Ich folgte mit meinem Fernrohre vom Schiffe den Bewegungen der Boote, und da ich ſahe, daß beim Eintritt der Nacht ſie keinen zum Ausſteigen bequemen Ort gefunden hatten, ſo gab ich das Signal zur Rückkehr, und bald nachher den Befehl ſich zum Abſegeln zu bereiten. Vielleicht würde ich beim Erwarten eines günſtigen Augenblicks viel Zeit verloren haben, und dieſes Opfer war die Unterſuchung von Norfolk nicht werth. Als ich mich anſchickte unter Segel zu gehen, entdeckte mir ein Signal vom Aſtrolab, daß Feuer an deſſen Bord wäre. Ich fertigte den Augenblick ein Boot ab, um der Fregatte zu Hülfe zu eilen; aber kaum war daſſelbe auf halbem Wege, als ein zweites Signal mir zu erkennen gab, das Feuer wäre gelöſcht; und bald nachher meldete mir Herr de Monti mit Hülfe eines Sprachrohrs, daß eine Kiſte mit Säure, oder andern chemiſchen Flüßigkeiten, die dem Pater Receveur gehöre, von ſelbſt unter dem Verdeck Feuer gefangen und einen ſo ſtarken Rauch verbreitet hätte, daß es ſehr ſchwer geweſen den Ort der Feuersbrunſt zu entdecken: man hätte glücklicher Weiſe dieſe Kiſte ins Meer geworfen, und der Zufall war von weiter keinen Folgen. Wahrſcheinlich war ein Glas mit Säuren mitten in der Küſte geſprungen, und

verurſachte dieſe Entzündung, die ſich hernach anderen geſprungenen oder ſchlecht zugepfropften Weingeiſt-Gläſern mitgetheilt hatte. Ich freuete mich gleich im Anfange unſerer Fahrt befohlen zu haben, eine ähnliche Kiſte, die dem Abbé Monges gehörte, in die freie Luft auf das Vorderkaſtell meiner Fregatte zu ſtellen, wo man das Feuer nicht zu fürchten brauchte.

Obgleich die Inſel Norfolk ſehr ſteil iſt, ſo erhebt ſie ſich doch nur ſiebenzig bis achtzig Klaftern über die Meeresfläche; die dortigen Fichten ſind wahrſcheinlich von derſelben Gattung als die auf Neu-Caledonien oder Neu-Seeland. Der Kapitän Cook ſagt, daß er daſelbſt viel Palmkohl fand; und das Verlangen darnach, war unſer vorzüglichſter Bewegungsgrund dort anzuhalten. Wahrſcheinlich ſind die Palmen ſehr klein, denn wir ſahen keinen Baum dieſer Gattung. Da die Inſel nicht bewohnt iſt, ſo iſt ſie mit Seevögeln bedeckt, und beſonders mit Tropikvögeln, die alle lange rothe Federn haben; auch ſahe man daſelbſt viel Tolpel und Mewen, aber nicht einen Fregattenvogel. Eine Sandbank, über welche zwanzig bis dreißig Faden Waſſer ſteht, ſtreckt ſich drei bis vier Meilen nördlich und öſtlich dieſer Inſel hin, und vielleicht ganz um ſie herum; aber im Weſten ſondirten wir nicht. Während daß wir vor Anker lagen, fingen wir auf der Bank einige rothe Fiſche von der Art, die man auf Isle de France, Capitaine oder Sardellen nennt, und die uns eine vortreffliche Mahlzeit gaben. Abends um acht Uhr waren wir unter Seegel: ich ging nach Weſt-Nord-Weſt, und ſteuerte bis Süd-Weſt gen Weſt, ſondirte aber unaufhörlich auf der Bank, um vielleicht eine Erhöhung zu finden, der Boden war äußerſt eben, und das Waſſer vermehrte ſich von Fuß zu Fuß, ſo wie wir uns von der Inſel entfernten: um eilf Uhr des Abends, gab eine Linie von ſechszig Faden keinen Grund mehr; als wir jetzt in Weſt-Nord-Weſt zehen

Meilen weit von der nördlichſten Spitze der Inſel Norfolk entfernt waren. Die Winde hatten ſich in Oſt-Süd-Oſt ſtoßweiſe und mit etwas Nebel geſetzt; aber das Wetter blieb in den Zwiſchenräumen heiter. Mit dem Tage ſegelte ich mit Macht der Botanybay zu, die nur noch drei hundert Meilen von uns lag.

Den 14ten des Abends gab ich, bei Untergang der Sonne, das Signal die Segel einzuziehen und zu ſondiren, und ließ das Senkblei zweihundert Faden tief fallen. Die erhabene Ebene der Inſel Norfolk ließ mir glauben, daß die Tiefe bis nach Neu-Holland ſo fortgehen könnte; aber dieſe Muthmaßung war falſch. Die Winde von Oſt-Süd-Oſt nach Nord-Oſt waren bis Neu-Holland beſtändig; wir legten bei Tage einen großen Weg, bei Nacht nur ſehr wenig zurück, weil kein Seefahrer vor uns dieſen Weg genommen hatte.

Den 17ten wurden wir unter 31 Gr. 28 M. ſüdlicher Breite und 159 Gr. 15 M. öſtlicher Länge von einer unzählichen Menge Mewen umgeben, die uns vermuthen ließen, daß wir bei irgend einer Inſel oder einem Felſen vorbei ſchifften; und mehrere wetteten, daß wir vor unſerer Ankunft zu Botanybay noch ein neues Land entdecken würden, von der wir noch hundert und achtzig Meilen entfernt waren. Dieſe Vögel folgten uns auf achtzig Meilen weit von Neu-Holland, und es iſt ziemlich wahrſcheinlich, das wir hinter uns irgend ein Eiland oder einen Fels ließen, der dieſer Art Vögel zum Zufluchtsort dienen konnte, denn bei einem bewohnten Lande ſind ſie weniger zahlreich. Von der Inſel Norfolk bis zum Angeſicht von Botanybay ſondirten wir alle Abend, indem wir zwei hundert Faden ablaufen ließen, und fanden nicht eher Grund als acht Meilen weit von der Küſte mit neunzig Faden. Wir erblickten ſie den 23ſten Januar; ſie war wenig erhaben, und es iſt nicht leicht möglich, ſie eher als zwölf Meilen davon zu ent-

decken. Jetzt wurden die Winde ſehr veränderlich, und wir kamen, wie Kapitain Cook, in Ströme, die uns jeden Tag, funfzehn Minuten nach Süden, zu führen ſchienen; ſo daß wir den 24ſten den ganzen Tag über im Angeſicht der Botanybay lavirten, ohne um die Spitze Solander herumfahren zu können, die uns eine Meile weit nördlich lag. Die Winde weheten heftig aus dieſer Gegend, und unſere Schiffe waren zu ſchlechte Segler, um über die Macht der Winde und der Ströme zugleich zu ſiegen. Denſelben Tag aber hatten wir ein ſeit unſerer Abfahrt von Manilla für uns neues Schauſpiel; dies war eine in der Botanybay vor Anker liegende engliſche Flotte, deren Wimpel und Flaggen wir unterſcheiden konnten.

Die Europäer ſind in dieſer Entfernung von ihrem Vaterlande alle Landsleute, und wir waren äußerſt ungeduldig den Ankerplatz zu erreichen; allein das Wetter war des andern Tages ſo neblich, daß es uns unmöglich war, das Land zu erkennen, und wir erreichten den Ankerplatz erſt am 26ſten des Morgens um neun Uhr. Ich ließ den Anker eine Meile weit von der Nordküſte auf einen ſieben Faden tiefen guten grauen Sandgrund queer vor der zweiten Bay fallen. In dem Augenblick, wo ich mich in dem Eingange zeigte, wurden ein engliſcher Lieutenant und ein Unteroffizier vom Kapitain Hunter, Kommendanten der engliſchen Fregatte Serius, zu mir geſchickt; ſie boten mir alle mögliche Dienſte an, doch mit dem Zuſatze, daß, da ſie im Begriff wären, unter Segel zu gehen, um nach Monta hinauf zu fahren, ihm die Umſtände nicht erlaubten, uns Lebensmittel, Munition oder Segel abzulaſſen; dergeſtalt, daß ſich ihre Dienſt-Anerbietungen auf Wünſche einer glücklichen weitern Reiſe einſchränkten. Ich ſchickte einen Offizier ab, um dem Kapitain Hunter meine Dankſagung abſtatten zu laſſen, der ſchon im Abſegeln begriffen war. Ich ließ ihm ſagen, meine Bedürfniſſe wären bloß Waſſer und Holz, an de-

nen es uns in dieſer Bay nicht fehlen würde, und ich wüßte, daß Schiffe, die beſtimmt wären, eine Colonie in einer ſo großen Entfernung von Europa anzulegen, Seefahrern keine Hülfe leiſten könnten. Wir hörten vom Lieutenant, daß die engliſche Flotte von dem Kommodore Philips befehliget würde, der den Tag vorher aus der Botanybay auf der Corvette Spy mit vierzig Transportſchiffen abgeſegelt wäre, um im Nördlichen einen bequemen Ort zur Niederlaſſung aufzuſuchen. Der engliſche Lieutenant ſchien ein Geheimniß aus Herrn Philips Plan zu machen, jedoch ſchien der zur Niederlaſſung beſtimmte Ort nahe bei der Botanybay zu liegen, denn es waren mehrere Boote und Schaluppen unter Segel, um dahin zu gehen; und die Ueberfahrt mußte ſehr kurz ſeyn, weil man es für unnütz gehalten hatte, ſie auf die Schiffe zu nehmen. Bald benachrichtigten uns die Matroſen des Engliſchen Bootes, die weniger zurückhaltend als ihr Offizier waren, daß ſie nach dem Hafen Jackſon gingen, wo der Commodore Philip ſelbſt einen guten Hafen entdeckt habe, der zehn Meilen gegen Süd-Weſt ins Land laufe; dort könnten die Schiffe bis auf einen Piſtolenſchuß weit vom Lande vor Anker gehen. In der Folge hatten wir nur zu viel Gelegenheit Neuigkeiten von der neuen engliſchen Kolonie zu hören, deren Ueberläufer uns viel Langeweile und Verlegenheit verurſachten.

Reiſe um die Welt.

In den Jahren 1785 bis 1788.

Auszug

aus einer Reiſe nach dem Pik von Teneriffa, durch die Herren de Lamanon und Mongés, den 24ſten Auguſt 1785; nebſt einer Nachricht von einigen Chemiſchen auf dem Gipfel dieſes Piks gemachten Experimenten, mit einer Beſchreibung neuer Varietäten von vulkaniſchen Schörlen.

Der Crater des Piks iſt eine wahre Schwefelhöhle, die die größte Analogie mit den Italieniſchen hat; ſeine Länge beträgt ohngefähr funfzig und die Weite vierzig Toiſen und er erhebt ſich ſteil von Weſten nach Oſten.

An dem Rande des Craters, beſonders an dem niedrigſten Theile deſſelben, ſind mehrere Zuglöcher oder Rauchfänge, aus welchen wäſſerigte und ſchwefelſaure Dünſte dampfen, deren Hitze den Thermometer von neun Graden bis zu vier und dreißig ſteigen machte. Inwendig iſt der Crater mit einem gelben, rothen und weißen Thon, und zum Theil decomponirten Lava-Blöcken belegt. Unter dieſen Blöcken findet man prächtige Schwefel-Cryſtalle; dies ſind achteckige rhomboidiſche Cry-

ſtalle, von denen einige beinahe einen Zoll lang ſind. Ich glaube, daß dieſes die ſchönſten vulkaniſchen Schwefel-Cryſtalle ſind, die man noch je gefunden hat.

Das Waſſer, das aus den Zuglöchern ausdampfte, war völlig rein und ohne alle Säure, wovon ich mich durch den Geſchmack und einige Experimente verſichert habe.

Die beinahe neunzehn hundert Klafter erhabene Höhe des Pics über die Meeresfläche, veranlaßte mich mehrere chemiſche Verſuche daſelbſt anzuſtellen, um ſie mit denen zu vergleichen, die in dem Laboratorium gemacht werden. Ich theile von dieſen hier bloß die Reſultate mit, weil das Detail für einen Brief zu lang ſeyn würde.

Das Verfliegen der Liköre und das Erkalten, welches daſſelbe hervorbringt, waren ſehr beträchtlich; eine Minute war zum Verfliegen einer ziemlich ſtarken Doſis Aethers hinreichend.

Die Säuren wirkten auf die Metalle, Erden, und Alkalis nur langſam, und die Blaſen, die während dem Aufbrauſen aufſtiegen, waren viel größer als gewöhnlich. Die Vitriole brachten ſonderbare Phänomene hervor; der Eiſen-Vitriol gewann den Augenblick eine ſchöne Violett-Farbe, und der Kupfer-Vitriol wurde ſchnell mit einem ſehr lebhaften Blau niedergeſchlagen.

Vermittelſt des Hygrometers, des reinen Alkalis, und der Vitriol-Säure unterſuchte ich die Feuchtigkeit der Luft, und ſchloß daraus, daß außerhalb der Richtung der wäſſerigten Dünſte, die Luft ſehr trocken wäre; denn nach Verlauf von drei Stunden hatte ſich die Vitriol-Säure faſt gar nicht, weder in ihrer Farbe noch Schwere verändert. Das fixe Alkali war trocken geblieben, ausgenommen, gegen die Ränder der Kapſel hin, wo es etwas feucht war. Und der Hygrometer gab 64 Grad an, ſo viel nämlich der heftige Wind uns darüber zu urtheilen erlaubte.

Geruch und Stärke der Likőre ſchienen uns bei dieſer Höhe faſt nichts verloren zu haben, was allen den Wundern widerſpricht, die man bis jetzt erzählt hatte; das flüchtige Alkali, der Aether, der Weingeiſt, hatten dieſelbe Stärke. Booles rauchender Likőr allein nur hatte ſehr merklich an ſeiner Kraft verlohren; ſein Verdunſten erfolgte nicht minder ſchnell, und, in dreißig Secunden, war eine Quantität, die ich in eine Kapſel gethan hatte, gänzlich verflogen; es war nichts als der Schwefel darin zurück geblieben, der die Ränder und den Boden röthete. Indem ich zu dieſem Likőr Vitriolſäure goß, praſſelte er ſehr ſtark, und die Dünſte, die in die Höhe ſtiegen, hatten einen ſehr merklichen Grad Hitze.

Ich verſuchte flüchtigen Alkali zu machen, indem ich natürlichen Salmiak mit fixen Alkali verſetzte; aber dies erfolgte langſam und wenig merklich, während daß bei der Meeresfläche, dies mit derſelben Doſis ſchnell und reichlich zu geſchehen ſchien.

Neugierig die Natur der Dünſte kennen zu lernen, die quer über den Crater aufſteigen, und zu wiſſen ob brennbare Luft, fixe Luft, und Seeſäure darin wären, ſo machte ich folgende Experimente. Ich ſetzte in einer Kapſel nitröſe Silber-Diſſolution an den Rand eines Zugloches; ſie ſtand länger als eine Stunde daſelbſt mitten in den Dünſten, die beſtändig ausdampften, ohne merklich verändert zu werden; was ſehr gut anzeigt, daß kein Seeſäure-Dunſt ausdampfe: dann goß ich einige Tropfen Seeſäure hinzu; den Augenblick war ein Niederſchlag von Hornerz da: aber ſtatt, wie gewöhnlich, weiß zu ſeyn, war es von ſchönem dunkel Violett, das bald grau, und unter der Geſtalt kleiner ſchuppichter Cryſtallen, dem Auge und noch mehr unter dem Vergrößerungsglaſe, ſichtbar wurde, ſo wie ſie Herr Sage beobachtet hat. Ich glaube, zufolge einiger Experimente, die ich über den Niederſchlag des Hornerzes in entzündbarer Luft gemacht habe, die Veränderung der Farbe den Dünſten der

inflammabeln Luft mit Recht zuzuſchreiben. Drei Stunden lang am Rande des Craters und in der Nachbarſchaft eines Zugloches hingeſtelltes Kalchwaſſer, ſetzte keine Haut an, kaum ſahe man über einige Faden. Dies glaube ich, beweißt, daß nicht nur keine Dünſte von fixer Luft aus dem Crater aufſteigen, ſondern auch, daß die atmosphäriſche Luft, die darüber ruhet, ſehr wenig derſelben enthält, und die inflammabeln und ſchwefelſauern Dünſte die einzig beträchtlichen und empfindbaren darin ſind.

Die athmosphäriſche Elektricität war ziemlich beträchtlich, weil der Elektrometer des Herrn Sauſſure, wenn man ihn in der Hand etwa fünf Fuß hoch hielt, drei Grad zeigte, während er auf der Erde nur anderthalb angab. Dieſe Elektricität war poſitiv.

Die Heftigkeit des Windes hinderte mich über dem Crater ſelbſt das Experiment mit dem kochenden Waſſer zu machen: aber zu der Eisquelle herabgebracht, erhielt es ſich beim Kochen, und der hineingetauchte Thermometer zeigte 71 Grad Reaumur; der Mercurius in dem Barometer war an dieſer Stelle 19 Zoll eine Linie.

Ich fand neue vulkaniſche Schörl-Varietäten: unter andern Nro. 1. dreifacher Macle. der zu der Claſſe der achteckigen ungleichſeitigen Prismen gehört.

Nro. 2. Schwarzer Schörl in oktoedern ungleichſeitigen Prismen, durch entgegengeſetzte trieedre Höhen begränzt, deren Flächen zwei große unregelmäßige Heptedern und ein kleiner Scalener ſind, die die Abkürzung des obern Winkels bildet.

Nro. 3. Ein zuſammengeſchobenes Hexanders Prisma, mit zwei breitern einander entgegengeſetzten Geſichtsſeiten; auf einer Seite mit einer ſtumpfen dreieckigten Pyramide mit Trapezoidal-Flächen begränzt, und auf der andern mit einer ſechseckigen, aus ſechs trapezoidalen Flächen zuſammengeſetzten Pyramide, von denen zwei, ſehr klein, geſchliffene Ränder ſind, die auf den Kanten

der beiden obern Seiten des breiten Hexagon des Prismas gebildet werden.

Nro. 4. Begränzt von der einen Seite, wie die Höhe des vorhergehenden Crystalls, und von der andern durch eine diedre Pyramide, deren Kanten insgeſammt mit geſchliffenen Rändern eingefaßt ſind.

Nro. 5. Begränzt von der einen Seite durch eine tetradre Höhe und von der andern durch eine heptandre, zuſammengeſetzt aus einem regelmäßigen Pentagon im Mittelpunkt, aus fünf Trapezoiden auf den Seiten, mehr als ein Sechstel auf einem ſeiner Winkel.

Nro. 6. Begränzt von der einen Seite durch eine pentandre Höhe, beſtehend aus vier Pentagon und einem Rhombus in der Mitte, dies iſt der Winkel, der durch die Vereinigung der vier Trapezoiden gebildet wird, und abgekürzt iſt; und von der andern durch eine pentandre Höhe, die von der erſtern nicht verſchieden iſt, als daß ſich eine dreieckige Abkürzung auf der Kante der beiden Trapezoiden befindet.

Nro. 7. Schwarzer Schörl mit hexandern Prismen, begränzt von der einen Seite durch eine heptandre Höhe, beſtehend aus zwei unregelmäßigen Hexagonen, aus zwei unregelmäßigen Pentagonen, und aus drei Trapezoiden, dies ſind die beiden auf ſechs Seiten und auf der Kante der Mitte diedern abgekürzten Facen; von der andern Seite, durch eine tetraedre Höhe, deren Abkürzungen 1) zwei große Trapezoiden, und eine Rhomboid bilden, das nichts als die Abkürzung einer Kante eines Trapezoids iſt, 2) zwei kleine regelmäßige Trapezoiden, und, zwiſchen den großen und kleinen Trapezoiden, drei Abkürzungen, die erſte Hexagon, die zweite Pentagon und die dritte ſcalen: die zweite iſt die Abkürzung des Winkels der Höhe, welche ein Rhombus ohne die hexagone Abkürzung ſeyn würde, die ihr ein Viereck mehr giebt.

Aufſatz

über die Bewohner der Oſter- und Moweeinſeln, von Herrn Rollin, Dr. der Arzeneikunde, Chirurgus der Marine und der Fregatte Bouſſole, befehligt von Herrn Perouſe während der Reiſe um die Welt.

Da die Dauer unſeres Anhaltens bei dieſen Inſeln mir kaum einige Stunden am Lande zuzubringen erlaubte, ſo habe ich meinen Unterſuchungen nicht die Ausdehnung und Genauigkeit geben können, um der von der mediciniſchen Societät verlangten Aufklärung volle Genüge zu leiſten: folglich werde ich mich in dem Verfolg dieſes Aufſatzes auf die Rüge der Irrthümer einſchränken, die ich glaube in den Reiſe-Nachrichten gefunden zu haben, und einen kurzen Begriff von den Eingebohrnen dieſer Inſeln, und den Krankheiten geben, die, wie es mir geſchienen hat, ſie allgemein zu befallen pflegen.

Den 9ten April 1786 gingen wir bei der Oſter-Inſel vor Anker, die unter dem 27ſten Gr. 9 M. ſüdlicher Breite, und 111 Gr. 55 M. 30 S. weſtlicher Breite liegt.

Die Oſter-Inſel iſt von keiner ſo unfruchtbaren noch auch ſo widrigen Ausſicht als die Reiſenden geſagt haben: zwar iſt ſie faſt ganz von Holz entblößt, aber die Hügel und Thäler geben dem Auge, beſonders dem Seefahrer, einen ſehr angenehmen Teppich von Grün zu

ſchauen. Die Größe und Güte der Pataten, Yams, des Zuckerrohrs ꝛc. zeigen von Fruchtbarkeit und einem kraftvollen Pflanzenwuchſe.

Die Beſchreibungen der Individuen ſind mir nicht genauer vorgekommen. Man findet in dieſer Inſel weder die Rieſen Roggewein's, noch die magern und aus Mangel an Nahrung ſchmachtenden Menſchen, wie ſie ein neuer Reiſender gemacht hat, der ihnen einen Charakter vom allgemeinen Mangel beilegt, der nicht vorhanden iſt. Weit entfernt Menſchen zu finden, die durch den Anblick ihres Elendes zurückſtoßen, und kaum einige Weiber, die eine vorgebliche Revolution in dieſem Welttheile nicht unter ihren Ruinen begraben hat, ſahe ich, im Gegentheil, dort, eine ziemlich zahlreiche Völkerſchaft, die mehr Grazie und Schönheit zum Antheil erhalten hat, als alle, die ich nachher anzutreffen Gelegenheit hatte, und einen Boden, der ihr gute Nahrungsmittel ohne Mühe und in einem ſolchen Ueberfluſſe lieferte, daß er mehr als hinreichend zu ihrem Verbrauche war, obgleich das ſüße Waſſer dort ſehr ſelten und ziemlich ſchlecht gefunden wurde.

Dieſe Inſulaner ſind von mittlerem Körperumfange und von einer angenehmen Figur; ihre Länge iſt ohngefähr fünf Fuß und vier Zoll, und ſehr verhältnißmäßig. Ausgenommen die Farbe, ſo iſt ihr Geſicht in nichts von dem der Europäer verſchieden: ſie haben wenig Haare und wenig Bart; jedoch ſind alle Schamtheile und Achſelhöhlen ſtark mit Haaren beſetzt. Die Hautfarbe iſt gelblich, die Haare ſind gewöhnlich ſchwarz, doch haben einige blonde Haare. Sie ſchienen mir im Ganzen einer guten Geſundheit zu genießen, die ſie ſelbſt in einem höhern Alter behalten. Sie haben die Gewohnheit ſich zu mahlen, die Haut zu punktiren, und ſich die Ohren zu durchſtechen: ſie erweitern die Oeffnung dieſes Theiles vermittels des Zuckerrohrblat-

tes, das ſpiralförmig zuſammengerollt iſt, ſo, daß das Ohrläppchen, um ſo zu reden, auf den Schultern ſchwimmt; was jedoch bloß bei den Männern, ein ausgezeichneter Charakter der Schönheit zu ſeyn ſcheint, den ſie zu erlangen ſtreben.

Auch die Weiber vereinen mit einer regelmäßigen Bildung, Geſchliffenheit und Grazie in dem Umriß der Glieder; ſie haben ein angenehm ovales Geſicht, Sanftheit und Feinheit in den Zügen, und es fehlt ihnen nichts als diejenige Geſichtsfarbe, um nach den Begriffen, die wir an Schönheit knüpfen, ſchön zu ſeyn. Sie haben ſo viel Körperumfang, als man haben muß, gut gewachſene Haare, ein einnehmendes Weſen, welches die Empfindung einflößt, die ſie fühlen, ohne daß ſie dieſelbe zu verhehlen ſuchen.

Ungeachtet aller dieſer intereſſanten Eigenſchaften, ſo habe ich doch bei den Männern keinen Schein von Eiferſucht gefunden; ja ſie ſuchten im Gegentheil mit ihren Begünſtigern Wucher zu treiben. Dieſe Völkerſchaften ſind beſchnitten, und ſcheinen in der vollkommenſten Herrſcherloſigkeit zu leben; keiner von uns hat bei ihnen ein Oberhaupt bemerkt. Männer und Weiber gehen alle faſt ganz nackt: ſie tragen bloß ein Pagne, der die Schamtheile bedeckt; und einzelne ein Stück Zeug, mit dem ſie die Schultern oder Hüften umhüllten, und das bis zur Hälfte der Schenkel herabfällt.

Ich weiß nicht, ob ſie einen Begriff von Eigenthum haben, aber ihr Benehmen gegen uns beweiſt, daß ſie wenig Achtung für das der Fremden haben: ſie hatten ein ſolches Gefallen an unſern Hüten, daß in wenig Stunden ſie ſo weit kamen, uns ganz von denſelben zu befreien, und uns zum Gegenſtande ihres Geſpöttes zu machen; man kann ſie nicht beſſer als mit Schuljungen vergleichen, die ihr ganzes Vergnügen darin finden und alle ihre Liſt aufbieten, um den Vorübergehenden jede Eulenſpiegelſtreiche zu ſpielen.

Dieſe Inſulaner ſind nicht ohne Erwerbfleiß; man bemerkt ſelbſt, daß ihre Hütten ziemlich geräumig und in ihrer Art vollkommen gebauet ſind. Sie ſind aus Schilf gemacht, das von kleinen Sparren getragen wird, in Form einer Laube von funfzig Fuß Länge, zehn bis zwölf Fuß Breite, und aufs höchſte von eben ſo viel Höhe. An den Seiten haben ſie mehrere Eingänge, deren größter Durchſchnitt nicht über drei Fuß iſt. Das Innere hat eben nichts Merkwürdiges; man ſieht bloß einige Matten darin, die ſie auf die Erde ausbreiten, um ſich darauf zu legen, und mehrere kleine Hausgeräthe zu ihrem Gebrauche. Ihre Zeuge ſind von dem Papier-Maulbeerbaum gemacht; aber es giebt deren nur wenige, weil dieſer Baum nicht ſehr häufig auf der Inſel iſt, obgleich ſie ihn anzubauen ſcheinen. Sie machen auch Hüte, Körbe aus Binſen, und kleine hölzerne Figuren, die ziemlich bearbeitet ſind. Sie leben von Pataten, Bananen, Yams, Zuckerrohr, Fiſchen, eſſen auch eine Art Seegras, das ſie an dem Ufer des Meeres einſammeln.

Die Hühner, wiewohl nicht ſehr zahlreich, ſind die einzigen Hausthiere, die wir auf der Oſter-Inſel gefunden haben; und von allen wilden Thieren ſind die Ratten gleichfalls die einzigen aus der Klaſſe der vierfüßigen Thiere: man ſieht dort einige Seevögel, aber in ſehr geringer Anzahl, und das Meer ſchien uns wenig fiſchreich zu ſeyn.

Auf der Oſtſeite der Inſel iſt ein ſehr kleiner Crater; und faſt in ihrem ganzen Umfange ſieht man an den Ufern des Meeres eine große Zahl Statüen oder Arten von ungeſtalteten Büſten, an denen man bloß die Augen, die Naſe, den Mund und die Ohren grob ausgebildet hat. Am Fuß dieſer Statüen befinden ſich die myſteriöſen Hölen, deren in der Erzählung des Kapitain Cook gedacht wird; in dieſen kleinen Hölen legt jede

Fami-

Familie das Begräbniß ihrer Todten an: wir beſuchten ſie, ohne daß die Einwohner der Inſel es im geringſten gehindert hätten.

La Perouſe, der dieſen Inſulanern ſchon viele Geſchenke gemacht hatte, wollte ihnen neue Beweiſe des Wohlwollens geben, und zu ihrem Glücke auf eine dauerhaftere Art beitragen, indem er auf ihrer Inſel zwei Schaafe, eine Ziege, eine Sau mit einem Männchen von jeder Art zurück ließ, und allerlei Art von Gemüſe ausſäen, und Pfirſich- Pflaumen- Kirſchen- Orangen- und Citronen-Kernen pflanzen ließ.

Macht das Benehmen dieſer Völkerſchaften dieſe ſo lobenswürdigen Abſichten nicht unwirkſam, ſo wird dieſer ſo berühmte Seefahrer den Ruhm haben, zu ihrem Wohl durch die Bevölkerung ihres Landes mit Thieren und Kräutern, die zu ihrer Nahrung und hauptſächlichſten Bedürfniſſen nützlich ſind, beigetragen, und der Ruhm nachfolgen, den Reiſenden Erfriſchungen jeder Art zugeſichert zu haben.

Nachdem dieſe wohlthätigen Abſichten ausgeführet waren, ſo gingen wir unter Segel und richteten unſern Lauf nach den Sandwichinſeln zu. Als wir im Angeſicht von Mowée, einer der Inſeln dieſes Archipels waren, ſo ſtießen ohngefähr zwei hundert Piroguen davon ab, um uns entgegen zu kommen; alle waren mit Schweinen, Früchten und friſchen Gemüſen beladen, welche uns die Einwohner an Bord ſchickten, und uns ohne irgend eine Bedingung dieſelben anzunehmen nöthigten. Da der Wind ſtärker geworden war, und unſern Lauf beſchleunigte, ſo konnten wir nur wenig Vortheil von dieſen Geſchenken ziehen, noch auch länger des Vergnügens genießen, das uns ſo wohl das mahleriſche Anſehen der Inſel, als auch der zahlreiche Zuſammenfluß dieſer Piroguen verurſachte, welche durch ihre Bewegungen, das belebteſte Gemählde und das auf-

munterndſte Schauſpiel, das man ſich nur denken kann, um uns herum gaben. Den 29ſten des Monats Mai gingen wir im Weſten dieſer Inſel vor Anker, die unter dem 20ſten Gr. 34 Min. 30 Sek. Breite, und 158 Gr. 25 M. weſtlicher Länge liegt. Der Pflanzenwuchs in dieſem Theile von Mowée iſt bei weitem nicht ſo ſtark, noch die Bevölkerung ſo zahlreich als wir ſie auf der Oſtſeite geſehen hatten; indes waren wir kaum vor Anker, als wir ſchon von Einwohnern umgeben waren, die uns in ihren Piroguen Schweine, Früchte und friſche Gemüſe brachten. Wir fingen unſern Tauſch mit ſo glücklichem Erfolge an, daß wir in wenig Stunden beinahe drei hundert Schweine und einen hinlänglichen Vorrath von Gemüſen an Bord hatten, die nichts als einige Stück Eiſen koſteten. Ich glaube, daß in Europa es wenig Märkte giebt, wo die Geſchäfte geſchwinder und mit ſo viel guten Glauben abgethan werden, als uns dieſe Inſulaner in dieſer Art Handel zeigten. Wenn die Inſel Mowée ihren Einwohnern Thiere und zum Lebensunterhalt nöthige Lebensmittel in Ueberfluß giebt, ſo fehlt doch ſehr viel, daß dieſe Inſulaner einer eben ſo guten Geſundheit als die der Oſterinſel genießen ſollten, wo ſich dergleichen in geringern Ueberfluſſe finden: auch ſind ſie mit weniger Grazie und Schönheit als dieſe letztern ausgeſtattet. Indeſſen ſchienen mir die Bewohner von Mowée einige Analogie in ihrer Organiſation mit denen der Oſterinſel zu haben, und im allgemeinen ſelbſt ſtärker ihrer Conſtitution nach zu ſeyn, wenn ihre Geſundheit nicht von Krankheiten angegriffen würde. Die gewöhnliche Größe dieſer Inſulaner iſt ohngefähr fünf Fuß drei Zoll; ſie haben wenig Körperumfang, grobe Geſichtszüge, dichte Augenbraunen, ſchwarze Augen, einen feſten doch nicht harten Blick, hervorſtehende Backenknochen, weite Naſenlöcher, dicke Lippen, einen großen Mund, etwas breite aber ziem-

lich ſchöne und wohlgereihete Zähne. Man ſieht einzelne Perſonen, denen ein oder mehrere Zähne fehlen: ein neuer Reiſender glaubt, daß ſie ſich dieſelben in Augenblicken der Betrübniß ausreißen, und dieſes die Art ihrer Trauer über ihre Anverwandten oder Freunde ſey: ich habe nichts unter ihnen bemerkt, was dieſe Meinung rechtfertigen oder widerlegen könnte.

Dieſe Völkerſchaften haben ſtärker hervortretende Muskeln, einen dichtern Bart, den Leib und die Schamtheile dichter mit Haaren beſetzt, als man dies bei den Bewohnern der Oſterinſel findet. Ihre Haare ſind ſchwarz: ſie ſchmücken ſie ſo, daß ſie eine Art von Kasket bilden; die andern Haare, denen ſie die völlige Länge laſſen, und auf dieſe Weiſe den Kamm des Kaskets vorſtellen, ſind an den Spitzen roth: dieſe Farbe erhalten ſie wahrſcheinlich durch den ſauren Saft einiger Vegetabilien.

Die Weiber ſind kleiner als die Männer, und haben weder die Munterkeit, noch die Sanftheit, noch die Eleganz der Form, von denen der Oſterinſel, im allgemeinen haben ſie eine ſchlechte Taille, ſehr grobe Züge, ein finſteres Weſen, und ſind dick, ſchwerfällig, links in ihren Manieren.

Die Bewohner von Mowée ſind ſanft, zuvorkommend, und bezeigen gegen Freunde ſelbſt eine Art von Politeſſe.

Dieſe Völkerſchaften mahlen und punktiren ſich die Haut; ſie durchbohren ſich die Ohren, und die Scheidewand der Naſe, und tragen, zum Putz, Ringe darin. Sie ſind beſchnitten; einige aber machen ſich eine Art Infibulation, indem ſie die Vorhaut über die Eichel der Ruthe vorziehen, und ſie da vermittels eines Bandes befeſtigen. Die Kleidungen beſtehen in einer Pagan, welche die Zeugungstheile bei beiden Geſchlechtern verſchleiert, und in einem Schnittgen Zeug, das ihnen zur Einhüllung des Körpers dient. Die Zeuge, welche dieſe Inſu-

laner aus der Rinde des Papier-Maulbeerbaumes verfertigen, ſind ſchön und mannichfaltig; ſie färben ſie mit viel Geſchmack; ihre Muſter ſind ſo regelmäßig, daß man glauben ſollte, ſie hätten unſere Kattune nachahmen wollen. Ihre Häuſer, in Dorfſchaften vereint, ſind wie die auf der Oſterinſel erbauet, aber viereckig.

Das, was ich aufs deutlichſte in der geſellſchaftchen Regierung der Bewohner von Mywée geſehen habe, iſt, daß ſie mehrere Völkerſchaften ausmachen, und jede derſelben durch ein Oberhaupt regieret wird.

Die Schönheit des Klima's, und die Fruchtbarkeit dieſer Inſel könnten die Bewohner derſelben ſehr glücklich machen, wenn die veneriſche Krankheit und der Ausſatz weniger heftig und allgemein wären. Dieſe demüthigendeſten und verheerendeſten Geißeln der Menſchheit bemerkt man an den Inſulanern durch folgende Symptome; nemlich: veneriſche Beulen, fehlerhafte Narben, die aus ihrer Eiterung entſtehen, ſchwammige Auswüchſe, freſſende Geſchwüre mit Knochenfraß, Höcker, Knochen-Geſchwülſte, Thränen- und Speichel-Drüſen, Fiſteln und Geſchwülſte, ſcrophulöſe Verſchleimungen, veraltetes Augenweh, blutwäſſerige Eiterungen an dem erſten Augenhäutchen, Augenzehrung, Blindheiten, feurige, juckende, ſchelbrige Flechten, und gefühlloſe Verſchleimungen an Händen und Füßen; und bei den Kindern an ausgeſchlagenen Köpfen oder böſen Grind, aus welchen ſtinkender und freſſender Eiter ſeigert. Ich habe bemerkt, daß der größte Theil dieſer unglücklichen Opfer der Geilheit, wenn ſie neun oder zehn Jahr alt waren, ſchwach, von der Schwindſucht abgemattet, und von der Rachitis angegriffen waren.

Die ſchmerzloſe Geſchwulſt der Hände und Füße, die ſich bei den Inſulanern auf Mowée findet, und die Anderſon, der Wundarzt des Kapitain Cook, bei den mehreſten Bewohnern der Südſee-Inſeln bemerkt hat, iſt nichts anders als ein Symptom der ſchon um ſich

gegriffenen Elephantiaſis: hievon hab' ich mich ſo viel als möglich durch mehrmalige Unterſuchungen überzeugt, die ich bei einer großen Anzahl an den zu Madera und Manilla in den Lazarethen vereinigten Ausſätzigen angeſtellt habe.

In dieſem Zeitpunkte des Ausſatzes, hat die Haut ſchon ihre Empfindlichkeit verloren; und wenn die Wirkſamkeit des Giftes nicht durch Diät oder eine ſchickliche Behandlung geſchwächt wird, ſo verlieren die verſchleimten Theile ihre Reizbarkeit und Empfindlichkeit gänzlich; die Haut wird ſchuppig, und es entſtehen Beulen, die mit einem ſtinkenden und freſſenden Eiter angefüllt ſind, die, wenn ſie berſten, und man keine Sorgfalt anwendet, gangrenöſe und krebsartige Geſchwüre hervorbringen. Die Natur oder Beſchaffenheit der Nahrungsmittel kann nebſt der Hitze des Klima's dazu beitragen, dieſe Verhärtung des Fettes zu unterhalten und fortzupflanzen. Die Schweine, deren Fleiſch einen Haupttheil der Nahrung der Einwohner von Mowée ausmacht, ſind ſelbſt und zwar in großer Zahl, ſehr ſtark mit Finnen behaftet: ich habe mehrere unterſucht, deren räudige Haut, ganz von Borſten kahl war; bei der Oeffnung dieſer Schweine fand ich die Fetthaut mit Finnen durchſäet, und ſah die Eingeweide dergeſtalt damit angefüllt, daß auch der undelikateſte Menſch davor geekelt haben würde. Unter den Krankheiten, deren Verheerungen dieſe Inſulaner auf eine ſo bedauernswürdige Art plagen, bringt, wie es ſcheint, einige das veneriſche Gift in ihrer ganzen Stärke hervor; am häufigſten aber ſcheint es unter einem ausgearteten oder mit einem blatterigen Fehler verbundenen Charakter zu wüten.

Zeit und Umſtände erlaubten mir nicht Unterſuchungen über die Behandlungsart anzuſtellen, die dieſe Völkerſchaften gegen dieſe Uebel anwenden; urtheile ich aber

davon nach der Sorgloſigkeit, mit der ſie ſich dem Schmerz Preis geben, und nach den Fortſchritten ihrer Gebrechlichkeiten, ſo wäre ich geneigt zu glauben, daß ſie kein Mittel kennen, weder dieſem unglücklichen Zuſtande ein Ende zu machen, noch auch nur ihn zu erleichtern.

Iſt die veneriſche Krankheit auf den Sandwich-Inſeln durch die Mannſchaft des Capitain Cook's verbreitet worden? Das Umgreifen dieſer Krankheit durch Anſteckung und Entwicklung unter den Bewohnern von Mowée, als der Engliſche Seefahrer daſelbſt zehntehalb Monate vom Lande war, nachdem er zum erſtenmale mit den Inſulauern von Atooi und Oneeheow in Verbindung geſtanden, verbunden mit dem Fehlerhaften in der Bildung der einzelnen Perſonen jedes Alters, könnten, wenn ſchon nicht bewieſen, doch muthmaßen laſſen, daß die Venus-Seuche daſelbſt noch vor der Zeit, wo der Capitain Cook dieſe Inſeln fand, vorhanden war. Ja man könnte ſelbſt Beweiſe dafür aus ſeinen eigenen Anführungen ziehen. Als er zu Mowée ans Land ging, unterhandelte er mit verſchiedenen Eingebohrnen dieſer Inſel, die ihm in ihren Piroguen einige Meilen weit in die See, friſche Lebensmittel brachten: bei dieſer Gelegenheit ſagt er: „Ich wollte dieſe „Inſel vor der Venus-Seuche bewahren, indem ich „unſere Matroſen hinderte, mit den Weibern des Lan„des ſich einzulaſſen; aber ich wurde bald gewahr, daß „ſie daſelbſt ſchon verbreitet war, und konnte dies nicht „anders als aus ihrem Umgange mit den benachbar„ten Inſeln erklären.“

Dies war die natürlichſte und einfachſte Erklärung, allein ſie giebt keine hinlänglichen Gründe für die Möglichkeit dieſer Erſcheinung an. Obgleich Atooi und Oneeheow von Mowée nur durch einige nicht ſehr breite Canäle getrennt ſind, ſo folgt daraus noch nicht, daß die Communication zwiſchen dieſen Inſeln leicht genug ſey, um eingeſtehen zu müſſen, daß die über die

Volksmenge von Mowée verbreitete Venus-Seuche gerade daher rühre. Ferner erſieht man aus der Erzählung des Capitain Cook, daß dieſe Völkerſchaften ſelten in gutem Vernehmen mit einander ſtehen; was den öftern Communicationen im Wege ſtehen muß. Ueber das, wie ſoll man das Betragen der Bewohner von Mowée gegen dieſen Seefahrer ſeit ſeiner Landung auf derſelben damit vereinigen? Hätten dieſe Inſulaner ſich ſo bitter über dieſe Fremden zu beklagen gehabt, die kurz vorher bey ihren Nachbarn gelandet waren, würden ſie ihren Bedürfnißen ſo angelegentlich abgeholfen haben, und iſt es nicht wahrſcheinlicher, daß dieſe Völker würden vielmehr Entfernung von dieſen Reiſenden gezeigt, als die Gefahr gelaufen haben, ihnen mancherlei Erzeugniſſe ihrer Inſel zuzuführen? Uebrigens ſcheint es mir, daß man nicht leicht eine ſo ſchnelle Anſteckung würde anders erklären können, als wenn man annähme, daß die Venus-Seuche, wie andere epidemiſche Krankheiten, ſich durch eine beſondere Beſchaffenheit der Atmoſphäre fortpflanzen könne; aber ſeit lange her hat die Erfahrung beobachtende Aerzte und Wundärzte in Hinſicht auf eine ſolche Hypotheſe aus dem Irrthum gezogen, und ſie belehrt, daß dieſe Krankheit weder das Erzeugniß einer ſchlechten Diät, noch einer fehlerhaften Luft, noch einer ſich ſelbſt erzeugenden Verdorbenheit der Säfte, ſondern einzig einer unmittelbaren Berührung geſunder und mit dieſem Gift angeſteckter Perſonen unter einander iſt.

Nach allen dieſen Betrachtungen ſcheint es mir wahrſcheinlich, daß die Venus-Seuche auf den Sandwich-Inſeln vor der Landung des Capitain Cook's, daſelbſt vorhanden war, mag ſie nun einheimiſch oder durch Reiſende vor ihm dahin gebracht worden ſeyn.

Bemerkungen

über die Bewohner der Inſel Tſchoka und über die öſtlichen Tataren; von Herrn Rollin, Dr. der Arzeneykunde, Oberchirurgus auf der Fregatte Buſſole.

Den 12ten Juli 1787 giengen wir in der Bai de Langle vor Anker, die an der Weſtſeite der Inſel Tſchoka oder Segalien liegt.

Den andern Tag ſtiegen wir an das Land; und ſo bald wir darauf waren, kamen die Einwohner dieſer Inſel uns entgegen, und beeiferten ſich, uns Beweiſe ihres Wohlwollens zu geben, was uns einen vortheilhaften Begriff von ihren Geſinnungen gegen uns gab.

Dieſe Leute ſind ſehr verſtändig, haben Achtung gegen das Eigenthum, faſſen gar kein Mistrauen, und treten leicht mit Fremden in Unterhandlungen. Sie ſind mittlern Wuchſes, unterſetzt, ſtarker Leibesbeſchaffenheit, wohlbeleibt und von ſehr ausgedrückten Formen und Muskeln. Der gemeinſte Wuchs unter dieſen Inſulanern iſt fünf Fuß, und der gröſte fünf Fuß vier Zoll; allein Männer von dieſer letztern Statur ſind ſehr ſelten. Alle haben einen dicken Kopf, breites und runderes Geſicht als die Europäer. Ihre Phyſiognomie iſt belebt und ziemlich angenehm, obgleich das Ganze der Theile, die das Geſicht bilden,

im allgemeinen nicht die Regelmäßigkeit und die bei uns einmal angenommene Grazie hat. Faſt alle haben dicke Backen, eine kurze rund zulaufende Naſe, mit ſehr dicken Naſenflügeln; lebhafte, gut geſpaltene, mittelmäßig große Augen, die bei einigen blau, im allgemeinen ſchwarz ſind; ſtarke Augenbraunen, einen mittelmäßigen Mund, eine ſtarke Stimme, nicht ſehr dicke dunkelrothe Lippen; man ſieht einige Perſonen, mit in der Mitte blaupunktirten Oberlefzen; dieſe Theile, ſo wie ihre Augen, ſind im Stande Empfindungen jeder Art auszudrücken. Sie haben ſchöne wohlgereihete Zähne, und in der gewöhnlichen Zahl; ein gerundetes und etwas vorſtehendes Kinn, kleine Ohren; dieſe letztern Theile durchbohren ſie und tragen einen gläſernen Schmuck oder ſilberne Ringe darinn.

Die Weiber ſind kleiner als die Männer, und von beſſer gerundeter und zarterer Form, obgleich die Züge ihrer Geſichtsbildung wenig unterſchieden ſind. Die Oberlippe haben ſie blau tatowirt, und ſie tragen ihr Haar in ſeiner ganzen Länge. Ihr Anzug iſt in nichts von dem der Männer unterſchieden: bei beiden Geſchlechtern iſt die Hautfarbe gelb, und die ihrer Nägel, die ſie wachſen laſſen, von dunklerer Schattirung, als bei den Europäern. Dieſe Inſulaner ſind ſehr bärtig und haarig; ihr langer und dichter Bart, giebt beſonders den Alten, ein ernſtes und ehrwürdiges Anſehen; die jungen Leute ſchienen mir für dieſe letztern Aufmerkſamkeit und Hochachtung zu haben. Ihre Haare ſind ſchwarz, ſchlicht und mäßig ſtark; einige haben Kaſtanienbraunes; alle tragen es rund, ohngefähr ſechs Zoll lang hinten, und vorn auf dem Kopfe und an den Schläfen Vergettenmäßig geſchnitten.

Ihre Kleidungsſtücke beſtehen aus einer Soutam

oder einer Art Schlafrock, der vorn übereinander ſchlägt, wo er mit kleinen Knöpfen, mit Schnüren, und einem über den Hüften liegenden Gürtel zuſammengehalten wird. Dieſer Schlafrock iſt aus Fell, oder aus wattirtem Nankin gemacht, einem Zeuge, den ſie mit der Weidenrinde verarbeiten. Er geht gewöhnlich bis zu den Waden, bisweilen noch tiefer herab; dies überhebt ſie des Hoſentragens. Einige tragen Stiefeln aus Seewolfs-Fellen, deren Fuß, in Form und Arbeit, dem chineſiſchen Fußwerk gleichet; der größte Theil aber geht mit bloßen Füſſen und bloßem Kopfe; nur wenige haben den Kopf mit einer Binde aus Bärenfell umwunden; aber dieſer bedienen ſie ſich vielmehr zum Schmuck, als ſich gegen die Einwirkung der Kälte und der Sonne zu ſchützen.

Alle haben, wie die Chineſen der niedern Klaſſe, einen Gürtel, an den ſie ihr Meſſer, eine Wehr gegen die Bären, und kleine Taſchenbinden, in die ſie ihr Feuerzeug, ihre Pfeife und ihre Blaſe ſtecken, die Rauchtaback enthält, den ſie allgemein brauchen.

Ihre Hütten geben ihnen Schutz gegen den Regen und die ungeſtüme Witterung; allein ſie ſind nicht ſehr geräumig, in Hinſicht auf die Zahl der Perſonen, die darin wohnen. Die Decke bildet zwei abſchüſſige Ebenen, die ohngefähr zehn bis zwölf Fuß Höhe an ihrem Vereinigungspunkte, drei oder vier auf den Seiten, und vierzehen oder fünfzehen Fuß Breite, nebſt achtzehen Fuß Länge haben. Dieſe Hütten, mit dicht zuſammengefügten Dachſparren gebauet, ſind mit Baumrinden und trockenen Kräutern gedeckt und an den Seiten bekleidet, die eben ſo, wie das Stroh, das unſere Bauerhütten deckt, gelegt ſind.

In dem Innern dieſer Häuſer ſieht man eine viereckte, ohngefähr ſechs Zoll über den Fußboden ſich erhebende Erderhöhung, die auf den Seiten von kleinen Bolen unterſtützt wird; dieſes iſt der Heerd. Auf den

Seiten und in der Tiefe des Zimmers, ſieht man Böcke oder Geſtelle von zwölf bis funfzehn Zoll Höhe, worauf ſie Matten breiten, um zur Schlafenszeit darauf zu ruhen.

Die Geräthe, die ſie brauchen, um ihre Speiſen zu bereiten oder einzunehmen, beſtehen aus eiſernen Keſſeln, von Birkenrinde oder Holznäpfen, oder Gefäßen, die eine verſchiedene Form haben, und von verſchiedener Arbeit ſind; und ſie bedienen ſich, wie die Chineſen, kleiner Stäbchen zum Eſſen. Die Stunden der Mahlzeit ſind für jede Familie, um Mittag und gegen das Ende des Tages.

In dem ſüdlichen Theile der Inſel, ſind die Wohnungen beſſer verſehen und geſchmückt; der größte Theil iſt mit Brettern belegt: dort ſieht man Gefäße aus Japaniſchem Porcellan, welche ſie ſehr in Werth halten; dies giebt Gelegenheit zu glauben, daß ſich dieſe Leute dieſelben mit großen Koſten und Schwierigkeiten verſchaffen. Sie bauen nichts an, und leben nur von geräucherten und in der Luft getrockneten Fiſchen, und von einigem wilden Geflügel.

Jede Familie hat ihre Piroguen und Werkzeuge zum Fiſchfang und zur Jagd. Ihre Waffen ſind Bogen, Wurfſpieß und eine Art Sponton, der ihnen beſonders zur Bärenjagd dient. Zur Seite ihrer Hütten haben ſie Magazine, in die ſie die zuſammengebrachten und in der ſchönen Jahreszeit zubereiteten Vorräthe, auf den Winter bringen. Dieſe beſtehen aus getrockneten Fiſchen, in einer ziemlich großen Menge Knoblauch und wildem Sellerí, Angelikenwurzel, und einer Zwiebelwurzel, die ſie Apé nennen, und unter dem Namen der Kamtſchadaliſchen gelben Lilie bekannt iſt, und in Fiſchthran, den ſie in den Mägen von großen Thieren aufbewahren. Dieſe Magazine ſind aus Brettern erbauet, die gut ſchließen, ſind über den Boden erhoben und werden von mehrern vier Fuß hohen Pfeilern getragen.

Hunde ſind die einzigen Thiere, die wir bei den Einwohnern in Tchoka geſehen haben; ſie ſind von mittlerer Größe, haben ein etwas langes Haar, gerade Ohren, eine lange Schnauze, einen durchdringenden aber nicht wilden Ton.

Dieſe Inſulaner ſind von allen uncivilisirten Völkern, die wir beſucht haben, wenn man anders ſie als ſolche betrachten kann, die einzigen, bei denen wir Weberſtühle geſehen haben; dieſe Stühle ſind vollſtändig, aber klein genug, um von einem Orte zum andern getragen werden zu können.

Sie machen Gebrauch von der Spindel, um das Haar der Thiere, den Baſt der Weiden und Brenneſſeln zu ſpinnen, woraus ſie das Gewebe ihrer Zeuge anfertigen.

Dieſe Leute, deren Charakter ſehr ſanft und zutraulich iſt, ſcheinen Handelsverbindungen mit den Chineſen, vermittelſt der Manſchutataren, zu haben; mit den Ruſſen, durch den nördlichen Theil ihrer Inſel, und durch den ſüdlichen mit den Japanern: aber der Gegenſtand dieſes Handels iſt ſehr unbeträchtlich; er beſteht blos in einigen Pelzwaaren, und in Wallfiſchthran. Der Fang dieſes Fiſches wird blos an dem ſüdlichen Ende der Inſel getrieben; die Art den Thran zu gewinnen, iſt ökonomiſch: ſie treiben den Wallfiſch auf den von ſelbſt ſchräg gemachten Strand, überlaſſen ihn der Fäulniß, und fangen den ausfließenden Thran in eine Art von Kübel, der auf die abhängigſte Gegend des Bodens geſtellt iſt, wohinein der Thran durch kleine Rinnen geleitet wird.

Die Inſel Tchoka, wie ſie die Bewohner nennen, und welcher die Japaner die Benennung von Oku Jeſſo, und die Ruſſen, die nur die Nordſeite kennen, den Namen Segalien geben, umfaßt in ihrem größten Diameter, die ganze Strecke, die zwiſchen dem 40 Gr. und dem 54 Gr. Parallelkreiſe begriffen iſt.

Sie iſt ſehr holzreich und in ihrer Mitte ſehr erhoben; verflacht ſich aber gegen ihre Endpunkte, wo ſie einen dem Ackerbau günſtigen Boden anzubieten ſcheint. Der Pflanzenwuchs iſt äußerſt kraftvoll darauf; Fichten, Weiden, Eichen und Birken bevölkern ihre Waldungen. Das Meer, das ihre Küſten beſpült, iſt ſehr fiſchreich, ſo wie auch ihre Bäche und Flüſſe, die von Lachſen und Forellen der beſten Art wimmeln.

Die Jahrszeit, in der wir auf dieſer Inſel landeten, war ſehr nebelich und ziemlich gemäßigt. Alle ihre Einwohner ſchienen mir eine geſunde und ſtarke Leibesbeſchaffenheit zu genießen, die ſie ſelbſt bis in ein ſehr hohes Alter behalten; und ich habe unter ihnen weder Fehler der Bildung, noch irgend eine Spur von anſteckenden, ausbrechenden und andern Krankheiten gefunden.

Nachdem wir mehreremale mit den Inſulanern von Tchoka uns unterredet hatten, die von der tatariſchen Küſte durch einen Kanal getrennt iſt, von dem wir glaubten, daß er vor dem Japaniſchen Meere mit dem Ohowtkiſchen in Verbindung ſtehe, ſo ſetzten wir unſern Weg nach Norden fort; allein da die Tiefe des Kanals ſtufenweiſe und auf gleiche Weiſe in ſeiner ganzen Breite bis zu ſechs Fuß Waſſer abgenommen hatte, ſo hielt Hr. de la Perouſe es für die Sicherheit ſeiner Fahrt zuträglich, nach Süden zurückzugehen; da die Unmöglichkeit, wenn wir im Norden herausgingen, uns nach Kamtſchatka zu begeben, erwieſen war. Aber die anhaltenden Nebel und die Südwinde, welche faſt beſtändig ſeit den vier Monaten, die wir in dieſem Meere zubrachten, herrſchten, machten unſere Lage ſehr kritiſch, und die Unternehmung eben ſo langwierig als beſchwerlich.

Da das Waſſer und Holz, das wir zu Manilla eingenommen hatten, verbraucht war, ſo ſuchte unſer Kom-

mandant ſich von neuem mit dieſen Dingen zu verproviantiren, ehe er etwas weiter verſuchte.

Den 27ten Juli 1787 hatten wir klares Wetter, das uns vergönnte eine weitläuftige Bai zu erblicken, wo wir Anker warfen; ſie bot uns einen ſichern Schutz gegen das üble Wetter an, ſo wie auch alle Mittel, uns mit den weſentlichen Dingen zu verſehen, die uns zur Fortſetzung unſerer Reiſe mangelten. Dieſe Bai liegt auf der tatariſchen Küſte unter dem 57 Gr. 29. M. nördlicher Breite, und unter dem 139. Gr. 41 M. der Länge, und wurde die Bai von Caſtries genannt.

Das Land iſt ſehr bergig, und ſo mit Holz bedeckt, daß die ganze Küſte ein Wald iſt. Der Pflanzenwuchs iſt daſelbſt ſehr kraftvoll.

Seine Einwohner, die einzigen, die wir auf dieſer Küſte ſeit Corea angetroffen haben, hatten ſich in der Vertiefung dieſer Bai, bei der Mündung eines kleinen ſehr fiſchreichen Fluſſes hin, angeſiedelt.

Dieſe Leute ſind ſanft, geſprächig, und ohne Mistrauen gegen Fremde, wie die Inſulaner von Tchoka; ſie haben die gewiſſenhafteſte Achtung gegen das Eigenthum, und zeigen wenig Neugier und Verlangen, um Dinge zu erhalten, die ihnen von dem größten Nutzen ſeyn könnten.

Wenn ſie grüßen, beugen ſie den Körper vorwärts; und wenn ſie recht große Zeichen der Achtung geben wollen, werfen ſie ſich auf die Knie und beugen ſich ſo, daß ſie die Erde mit der Stirn berühren.

Das äußere Anſehen dieſer Leute iſt von dem der Einwohner von Tchoka, ihrer Nachbarn, ſehr verſchieden, die von ihnen nur durch einen zehen bis zwölf Meilen breiten Kanal getrennt ſind.

Dieſe Tataren ſind nicht von hoher Statur, ſehr ſchwach, und haben weder eine angenehme noch regelmäſſige Geſichtsbildung; ihre Geſichtsfarbe iſt etwas dunkel, ihre Haut ziemlich weiß an den bedeckten Theilen; ihr Haar

iſt nicht dicht, ſie haben auch wenig Bart auf dem Kinn und auf der Oberlippe: anſtatt daß die Inſulaner von Tchoka, wie ich oben ſagte, vierſchrötig und von ſehr ſtarken Muskeln ſind, auch einen ſtärkern Bart und ſtärkeres Haar, gleich den Europäern, haben. Dieſe Verſchiedenheiten in der Leibesbeſchaffenheit dieſer Völkerſchaften ſcheint Menſchen von verſchiedener Gattung anzuzeigen, ob ſie gleich unter demſelben Himmelsſtriche leben, und ihre Sitten und Lebensart analog, oder doch nur in Kleinigkeiten verſchieden ſind.

Die Weiber ſind häßlich; ihre Geſichtsbildung hat nicht einmal ein Merkmal von Sanftheit, das ſie von den Männern unterſcheidet: ſie haben ein glattes Geſicht, kleine runde Augen, breite und vorſtehende Backen, einen dicken Kopf, eine feſte Bruſt, die ziemlich gut geformt iſt, und kleine Hände und Füße.

Die gewöhnliche Höhe der Männer iſt vier Fuß neun bis zehen Zoll: ſie haben einen ſtarken Kopf im Verhältniß zum übrigen Körper, ein breites und faſt viereckTes Geſicht, eine kleine, runde, etwas von vorn nach hinten zu gedrückte Stirn; wenig markirte Augenbraunen, die ſchwarz oder Kaſtanienbraun, wie die Haare ſind; kleine aus dem Kopfe hervorſtehende Augen; ſo wenig geſpaltene Augenlieder, daß ſie feſt an beide Winkel anſchließen, wenn ſie offen ſtehen; eine kurze, und an ihrer Wurzel kaum merkliche Naſe, ſo wenig iſt ſie in dieſer Gegend entwickelt; dicke auseinander gezogene Backen, einen großen Mund, dicke dunkelrothe Lippen; kleine wohlgereihete Zähne, ein wenig hervorſtehendes Kinn, und die Knochen der untern Kinnlade etwas zuſammengezogen; kleine Hände und Füſſe und wenig markirte Muskeln. Die unregelmäſſige Entwickelung aller dieſer Theile ſchließt Grazie der Körperform und Zartheit der Geſichtszüge bei dieſen Völkern aus, die die häßlichſten und elendeſten Menſchen ſind, die ich auf den

beiden Halbkugeln geſehen habe. Obgleich dieſe Tataren, ſo wie die Einwohner von Tchoka, einen gewiſſen Grad von Civiliſation und einiger Artigkeit erlangt, ſo haben ſie doch keine Kultur, und leben in dem äußerſten Schmutze. Sie nähren ſich hauptſächlich von friſchen Fiſchen den Sommer hindurch, und im Winter von geräucherten oder in der Luft getrockneten: ſie ſchneiden dem Fiſche den Kopf ab, weiden ihn aus, nehmen die Gräten heraus, und binden ihn dann an die Trockenmaſchine; wenn er trocken iſt, ſammlen ſie ihn in Haufen und bewahren ihn in Magazinen, die wie die auf der Inſel Tchoka eingerichtet ſind.

Sie fangen den Fiſch mit der Angel, oder mit Netzen, oder ſtechen ihn mit einem Spieß oder mit Eiſen beſchlagenen Stock.

Sie halten regelmäßig zwei gemeinſchaftliche Mahlzeiten, eine um Mittag, und eine am Ende des Tages. Ihre Geräthſchaften, und ihre Art die Speiſen zu bereiten, ſind die nämlichen wie die der Einwohner von Tchoka.

Eine Sache, die uns alle in Verwunderung ſetzte, war, ſie mit Gier die rohe Haut, die knorpelartigen Theile des friſchen Fiſches, der Schnauze und die an den Kiemen liegenden verzehren zu ſehen. Dieſes Mahl nebſt dem Thran ſchienen mir ihre köſtlichſten und gewählteſten Gerichte zu ſeyn.

Die Männer und Weiber ſind mit einem leinenen Kittel, wie unſere Kärner bekleidet, welcher wie ein Puderhemde, das bis auf die Waden herabgehet, und vorne mit kupfernen Knöpfen zugeknöpft iſt. Dieſe Kleidung iſt von der der Einwohner auf Tchoka, in nichts unterſchieden; ſie wird aus Fiſchhaut, bisweilen aus Nankin, und für den Winter aus Thierhäuten verfertigt. Die Weiber zieren das untere dieſes Rockes, mit kleinen ſymmetriſch gereiheten Kupferblättchen. Auch tragen alle eine

Art Beinkleider nach chineſiſcher Art, und kleine Halbſtiefeln, die denen der Bewohner der Inſel Tchoka gleichen. Eben ſo habeu ſie einen hörneren oder metallenen Ring am Daumen und Zieraten in den Ohren und Naſenflügeln hängen.

Ich habe nicht bemerkt, daß ſie andere Oberhäupter als Familienhäupter hätten. Ihre einzigen Hausthiere, die ſie aufziehen, ſind Hunde von derſelben Art wie die auf Tchoka, deren ſie ſich im Winter ebenfalls zum Ziehen vor den Schlitten bedienen

Die Sitte, welche ein Theil der Einwohner dieſes Erdtheils hat, ihre Weiber den Fremden anzubieten, iſt bei dieſen Leuten nicht im Gebrauch; die Männer ſcheinen ſelbſt viel Achtung gegen ſie zu haben; auch ſcheinen ihre Beſchäftigungen ſich auf die innere Haushaltung einzuſchränken. Die Erziehung der Kinder, die Bereitung der Speiſen ſind die Hauptgegenſtände ihrer Sorgen.

Das Unterbinden des Nabelſtranges geſchieht bei ihnen, wie bei uns, in dem Augenblicke der Geburt des Kindes: dieſes wird in eine Art Windel gewickelt, die der Amerikaniſchen gleicht. Wenn ſie ſchlafen, legen ſie die Weiber in einen Korb, oder hölzernes, oder aus Birkenrinde gemachtes Wiegelchen.

Die Strenge des Himmelsſtriches unter dem die Tataren leben, nöthiget ſie Winter- und Sommerwohnungen zu haben; die Form und innre Vertheilung derſelben, ſind dieſelben, wie die bei Tchoka beſchriebenen. Nur das einzige haben die Winterwohnungen beſonders, daß ſie mit ihrem Grunde ohngefähr vier Fuß tief in der Erde ſtehen, und eine Art von Rohrdach oder Corridor haben, der nach dem Eingange hinläuft. Ungeachtet dieſer ſo harten und traurigen Lebensart, ſcheinen mir doch dieſe Tataren einer guten Geſundheit in ihrer Jugend zu genießen; aber ſo wie ſie an Jahren vorrücken, ſind ſie Entzündungen der Augenhaut,

und der Blindheit, unterworfen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Gebrechen nur daher ſo häufig unter ihnen ſind, weil ſie von allgemeinen Urſachen herrühren: dieſe ſind meiner Meinung nach, der Glanz des Schnees, der die Oberfläche der Erde länger als die Hälfte des Jahres bedeckt, und der ſtete Reiz, den der Rauch auf das Sehwerkzeug macht, der beſtändig ihre Hütten anfüllt, worein ſie ſich im Winter wegen der Kälte verſchließen müſſen, und im Sommer um den Muskitos zu entgehen, die äußerſt häufig unter dieſen Breiten ſind.

Hautkrankheiten ſind ſehr ſelten unter dieſen Völkerſchaften, ob ſie gleich in dem äußerſten Schmutze leben. Ich habe blos zwei oder drei Beiſpiele von leichten Flechtenanfällen, und ein Kind von ſechs Jahren geſehen, das den Grind hatte. Aber fehlerhafte Bildung, Spuren von Pocken, Anzeigen von veneriſchen Krankheiten habe ich nicht bemerkt.

Die Arbeiten beider Geſchlechter, ihre Fiſch- und Jagdgeräthe, ihre Piroguen, ſind gar nicht merklich von denen der Bewohner von Tchoka verſchieden; aber ihre phyſiſchen Kräfte müſſen ſie unfähig machen dieſelben Anſtrengungen, wie die letztern, zu ertragen, deren Leibesbeſchaffenheit unendlich ſtärker iſt.

Alle dieſe Völker ſcheinen gegen ihre Todten die größte Verehrung zu haben, und allen ihren Erwerbfleiß anzuſtrengen, ihre Begräbniſſe ehrenvoll zu machen. Sie werden mit ihren Kleidungen begraben, ſo wie auch mit den Waffen und Werkzeugen, die ſie bei Lebzeiten gebraucht haben. Man legt den Körper in einen bretternen Sarg, der die nämliche Form wie bei uns hat. Das Aeußere deſſelben iſt mit ſeidnen, oder Gold, oder Silber brochirten Stücken Zeug geſchmückt. Dieſer Sarg wird dann in ein Grab eingeſchloſſen, das mit Brettern oder Bolen ausgeſchlagen, und mit ohngefähr vier Fuß Erde erhöhet iſt.

Aufſätze
über Manilla und Formoſa vom Herrn de la Perouſe.

Manilla.

In dem Capitel meiner Erzählung von Manilla habe ich geſucht meine Ideen über die neue Compagnie die ſich ſo eben in Spanien gebildet hat, zu entwickeln: allein ich glaubte in einem beſondern Aufſatze über die äußerſte Leichtigkeit reden zu müſſen, mit welcher eine Nation ſich dieſer Kolonie bemächtigen kann. Die ſpaniſchen Beſitzungen auf den Philippinen ſind auf die einzige Inſel Luzon eingeſchränkt, die in der That ſehr beträchtlich iſt, und neun hundert tauſend Einwohner enthält, die fähig ſind alle Gewerbe zu treiben, und für den Anbau jeder Art zu ſorgen. Dieſe Völkerſchaften verabſcheuen die Spanier, von denen ſie ſchrecklich geplagt und verachtet werden; und ich bin überzeugt, daß eine Nation, die ihnen Waffen zuführte, durch ſehr geringe Mittel, einen Aufſtand auf dieſer Inſel erregen könnte.

Das einzige Band, welches ſie noch an ihre Eroberer feſſelt, iſt die Religion. Der größte Theil der Bewohner Luzon's ſind ſehr gläubige und ſelbſt enthuſiaſtiſche Chriſten: das Volk alſo, das ſich dieſer Inſel bemächtigen wollte, müßte ihnen ihre Kirchen, ihre Prieſter, ihre Oratorien laſſen, und im Ganzen alle Gegenſtände ihrer Verehrung achten, und dies würde um ſo leichter ſeyn, da faſt alle Pfarreien jetzt mit Indiſchen Prieſtern beſetzt ſind, die innerlich den näm-

IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

lichen Haß gegen die Spanier hegen, der in dem Herzen ihrer Landsleute brütet.

Die Bay von Manilla iſt allen Schiffen offen, und kann nur durch Schiffe vertheidiget werden: alſo ſetzt jede Unternehmung gegen dieſe Colonie eine entſchiedene Ueberlegenheit an Seemacht voraus.

Die Befeſtigungen des Platzes, ob ſie gleich regelmäßig und vollkommen unterhalten ſind, können die Wegnahme dieſer Stadt nur einige Tage aufhalten, die weder Hülfe aus Europa, noch anders woher erwarten kann.

Die Beſatzung beſteht nur aus einem Regiment Mulatten; das aus zweihundert Mann beſtehende Artillerie-Corps iſt auch Amerikaniſch, ſo wie die hundert und funfzig Dragoner; und obgleich die Spanier überzeugt ſind, daß dieſe Truppen mit Europäiſchen verglichen werden können, ſo bin ich doch ſehr vom Gegentheil überzeugt, daß ich mich nicht ſcheuen würde mit funfzehn hundert Mann dreitauſend von dieſer Gattung anzugreifen, und eines glücklichen Erfolgs gewiß zu ſeyn.

Die Soldaten der Inſel können ein Corps von achttauſend Mann ausmachen, und die Campagne fortſetzen, wie in dem Kriege 1760, nachdem die Engländer ſich der Stadt von Manilla bemächtiget hatten: allein die Umſtände ſind ſehr verſchieden, und es würde ein Leichtes ſeyn, derjenigen Parthei, die es mit den Spaniern halten würde, eine andere entgegen zu ſtellen; wenn ſelbſt es nicht hundertmal wahrſcheinlicher wäre, daß ſich die Soldaten weigern würden zu marſchiren, beſonders wenn man Mittel fände einige Indiſche Pfarr-Herren zu gewinnen, und ſie überreden könnte, daß man ein eben ſo guter katholiſcher Chriſt wäre als die Spanier.

Kurz die Eroberung Manilla's ſcheint mir ſo leicht und ſo gewiß mit einer überlegenen Seemacht und fünf

tauſend Mann Landungstruppen zu ſeyn, daß ich dieſe Expedition der auf Formoſa vorziehen würde, und glaube ſchlechterdings mich für ihren Erfolg verbürgen zu können.

Aber man muß die Spanier vielmehr als gute und treue Verbündete und nicht als Feinde betrachten, und ich muß bekennen, daß dieſe Colonie von keinem Nutzen während eines Indiſchen Krieges ſeyn könnte: da ſie in den Chineſiſchen Meeren liegt, wo man nicht anders als mit Paſſatwinden ſchiffen kann, ſo iſt der Gedanke, ſich dahin zu flüchten, für einen franzöſiſchen Befehlshaber unmöglich; das Anhalten auf Isle de France, die im Ganzen dem Erfolge jeder Unternehmung nach Indien, wegen ihrer großen Entfernung, ſo zuwider iſt, würde indeß hundertmal vorzüglicher ſeyn.

Der Mangel an Handel auf Manilla hat auch faſt alle Hülfe an Lebensmitteln, die man daraus ziehen könnte, auf Null gebracht, weil die Einwohner faſt nichts mehr als zu ihrem Verbrauch bauen. Indeß wäre es doch nicht unmöglich ſich daſelbſt einige Ladungen Reiß zu verſchaffen, ſo wie etwas Tauwerk, das weit ſchlechter als das Europäiſche iſt, und einige Maſten: aber ganz ſicher müßte man unſere eigenen Schiffe abſchicken, um dieſe Gegenſtände zu hohlen, und nicht vorausſetzen, daß ſie von Manilla aus auf bloßes Verlangen abgeſendet würden; und da man in den chineſiſchen Meeren nur mit den Paſſatwinden ſchifft, ſo muß man die Bedürfniſſe ſehr lange vorausſehen, und nicht aus den Augen verlieren, daß die Schiffe, die von Manilla kommen, über Gewäſſer fahren müſſen, die viel von den Feinden zu fürchten haben, und daß es faſt durchaus nothwendig iſt, die Macht mehr oder weniger zu theilen, um ihre Rückkehr zu decken.

Endlich glaube ich, wenn ich den letzten Krieg zum Beiſpiel nehme, daß die Armee des Herrn de Suffren

der Colonie auf Manilla von dem größten Nutzen geweſen iſt, weil ſie die ganze Macht der Feinde beſchäftigte, und ſie hinderte an eine andere entferntere Unternehmung zu denken, und daß die Stadt Manilla im Gegentheil ihm nicht nützlich geweſen ſeyn würde, als wenn ſie ihm hätte können Piaſter leihen; aber da dieſe kein Landes-Produkt ſind, ſo durfte man ſie nur von Mexico erwarten, das nie welche als zu den dringendſten Bedürfniſſen der ſpaniſchen Colonie ſendet.

Man zählt auf der ganzen Inſel Luzon nur zwölfhundert Creoliſche oder Europäiſche Spanier: eine ſonderbare Bemerkung iſt die, daß daſelbſt keine ſpaniſche Familie iſt, die ſich bis zur vierten Generation erhalten hätte, während daß die Bevölkerung der Indianer, ſeit der Eroberung ſich vermehrt hat, weil die Erde daſelbſt nicht wie in Amerika, verwüſtende Metalle verbirgt, deren Minen die Generationen von mehreren Millionen Menſchen verſchlungen haben, die gebraucht wurden ſie zu bearbeiten. Auf der Inſel Luzon findet man nur einige in dem Sande der Flüſſe verſäete Gold-Körner; und die Arbeit ſie aufzuſuchen iſt noch weniger ermüdend als die, die Felder zu bauen. Uebrigens ſind die Spanier Herren der Philippinen, faſt auf dieſelbe Art, wie der König von Sardinien auch König von Cypern und Jeruſalem iſt, oder, wie der König von England von Frankreich: ſie haben zwar einige Preſidios auf den benachbarten Inſeln und auf Mazindanao; aber ihre Gränzen ſind darauf nicht ausgebreiteter als die auf Oran oder Ceuta auf den afrikaniſchen Küſten.

Formoſa.

Wenn man einige Augenblicke der Leſung des Capitels in meinem Tagebuch, das die Inſel Manilla und meine Fahrt an den Küſten von Formoſa betrifft, gewidmet hat, ſo wird man geſehen haben, daß ich vor

der Hauptſtadt dieſer Inſel, dem alten Fort Zeland gegen über vor Anker lag; aber die Sandbänke, womit dieſe Küſte angefüllt iſt, erlaubten unſern Schiffen nicht, dieſem Platze näher als fünfviertel Meilen zu kommen. Ich glaubte kein Boot ans Land ſchicken zu dürfen, das ich nicht mit meiner Artillerie decken konnte; aus Furcht es mögte angehalten werden wegen des Krieges, der damals zwiſchen dieſer Colonie und ihrem Mutterlande obwaltete. Herr d'Entrecaſteaux hatte an mich die Sylphide nach Manilla abgefertiget, um mich zu bitten, mit Vorſicht im Norden von China zu ſchiffen, da die kleinſte Beſorgniß von Seiten der Chineſer den Negociationen, mit denen er beauftragt ſey, ſchaden könnte. Ich geſtehe, daß mich dieſer Beweggrund nicht abgehalten hat; denn ich bin überzeugt, daß man von den Chineſen mehr durch Furcht als durch jedes andere Mittel erhalten wird: allein ich überlegte, daß, wenn ich ein Boot nach Taywan ſchickte, es ſehr glücklich ſeyn würde, wenn es mit einigen Erfriſchungen zurück käme ohne eine Unterredung gehabt zu haben; und wenn ſelbſt der Offizier die Erlaubniß auszuſteigen erhalten hätte, ſo hätte er mir doch ganz gewiß nichts bei ſeiner Rückkehr zu hinterbringen gewußt, weil er kein Wort Chineſiſch verſtand. Ich ſahe alſo ſehr große Nachtheile dabei, ein Boot nebſt der Mannſchaft aufs Spiel zu ſetzen, ohne Hoffnung den geringſten Vortheil davon zu ziehen: nichts deſto weniger aber zog ich Nachrichten in China und Manilla über Formoſa ein, und ich glaube verſichern zu können, daß zwei Fregatten, vier Corvetten, fünf oder ſechs Canonier-Schaluppen, mit den für viertauſend Mann nöthigen Transport-Schiffen, die mit Artillerie und allen nöthigen Vorräthen ausgerüſtet wären, zu dieſer Unternehmung hinreichen würden, die ein weiſer Mann mit geringern Mitteln nicht übernehmen würde; obgleich vielleicht, zwölf oder funfzehnhundert Mann denjenigen unterneh-

menden Köpfen hinreichend ſcheinen möchten, die, wenn ſie nichts zu verlieren haben, mit Kriegsbegebenheiten Paar oder Nicht-Paar ſpielen, ohne zu überlegen, wie demüthigend es für eine Nation iſt, vor Völkern zu fallen, die weit unter ihnen an Muth, Waffen und Kriegeskenntniß ſtehen, meiner Meinung nach aber weit über die Verachtung hinaus ſind, die viele Europäer gegen ſie haben. Das chineſiſche Reich iſt ſo weitläuftig, daß man eine große Verſchiedenheit zwiſchen den Bewohnern der nördlichen und ſüdlichen Provinzen annehmen muß: die letztern ſind feige; und da ſie die Provinz Canton bewohnen, ſo haben die Europäer, die ſie kennen, eine ſehr geringe Meinung von ihnen gefaßt. Aber die Bewohner im Norden, die Tataren, die China erobert haben, können mit dieſer elenden Völkerſchaft, von der hier die Rede iſt, nicht verglichen werden: indeß, ob ſie gleich über den mittägigen Chineſern ſtehen, ſo kann ich ſie doch ſelbſt nicht mit unſern ſchlechteſten Truppen vergleichen; unter dieſen ſtehen ſie tief herab, jedoch weniger in Hinſicht auf Muth als auf die Art den Krieg zu führen. Wie dem auch ſey, die Chineſer, welche die größte Wichtigkeit auf die Beibehaltung von Formoſa ſetzen, haben auf dieſer Inſel eine Beſatzung von zehntauſend Tataren: ihre Canonen, Forts, die Poſten ſelbſt, die ſie beſetzen, und in welchen ſie verſchanzt ſind, rechne ich für nichts; glaube aber immer, daß man nie eine ſolche Unternehmung machen muß, ohne die völlig ausgemachte Gewißheit ſie glücklich zu beendigen. Die Küſte von Formoſa iſt flach; blos kleine Schiffe können ſich ihr nähern; und Schiffe, die ſieben bis acht Fuß Waſſer ziehen, mit einigen Canonen beſetzt, und kurz, geſchickt die Landung zu unterſtützen, würden durchaus nöthig ſeyn. Die erſte Operation müßte ſeyn, ſich der Piscator- oder Fiſcher-Inſeln zu verſichern, wo ein ſehr guter Hafen iſt, um die Flotte ſicher zu ſtellen; und es bedarf

nicht viel mehr als fünf oder ſechs Stunden, um über den Canal zu gehen, der dieſe Inſeln von Formoſa trennt. Der Zeitpunkt der Ausführung müßte im April, Mai und Juni, vor den Monaten Juli und Auguſt ſeyn, während welcher die chineſiſchen Meere den Waſſerhoſen, einer Art Stürme, die den Schiffen ſehr gefährlich werden können, ausgeſetzt ſind.

Wenn dieſe Expedition in Uebereinkunft mit den Spaniern geſchehe, ſo würde Manilla den glücklichen Erfolg ganz beſonders erleichtern; weil man von dieſer Colonie aus, zu jeder Zeit, leicht in der mittägigen Gegend von Formoſa landen kann, und daſelbſt die Lebensmittel und andere Munitionen, deren man nöthig haben könnte, finden würde, wenn der Widerſtand, oder verlorne Schiffe einige Hülfe nöthig machen ſollten.

Die Inſel Formoſa iſt von ſehr großer Wichtigkeit; und eine Nation, die davon Meiſter wäre, und ſich weſentlich mit derſelben beſchäftigte, indem ſie darauf eine ſtarke Beſatzung nebſt einer Marine auf den Piscator-Inſeln unterhielte, würde durch Furcht alles, was ſie verlangte, von denChineſern erhalten: ich bin überzeugt, daß, wenn die Engländer nicht in verſchiedene Kriege verwickelt geweſen wären, die alle ihre Mittel beſchäftigten, ſie dieſe Eroberung ſchon würden gemacht haben, die in jedem Betracht intereſſanter für ſie als für jede andre Nation ſeyn würde, weil die traurige Gewohnheit des Thees ſie den Chineſern zinsbar gemacht hat, und dieſes Blatt in allen brittanniſchen Inſeln eines der erſten Bedürfniſſe geworden iſt. Ich würde nicht erſtaunen, dieſe Europäer bald mit China in dieſelben Verhältniſſe geſetzt zu ſehn, in welchen die Holländer mit Japan ſtehen: dieſe Revolution würde von ſehr geringer Wichtigkeit für Frankreich, und ſelbſt für das übrige Europa ſeyn, deren Geſchäfte mit China keiner Demüthigungen werth ſind; aber noch einmal, die Engländer

würden genöthigt ſeyn ſich ihnen zu unterwerfen, oder ſie zu bekriegen, und ich zweifle nicht, daß ſie nicht ſollten die letztere Parthei ergreifen.

Man weiß ſattſam in Europa, daß der öſtliche Theil von Formoſa durch die Eingebornen bewohnt wird, und die Souveränität der Chineſen nicht anerkennt; aber der weſtliche Theil iſt äußerſt bevölkert, weil die Chineſen, die in ihrem Lande zu gedrängt, und beſonders zu gequält ſind, ſtets auswandern. Man hat mir verſichert, daß ſeit der Eroberung fünfhundert tauſend Chineſer dahin gegangen wären, und die Hauptſtadt funfzigtauſend Einwohner enthielte. Da ſie arbeitſam und betriebſam ſind, ſo würde dies ein Vortheil mehr für die Eroberer ſeyn: allein man darf nicht aus dem Geſicht verlieren, daß es vielleicht einer beträchtlichern Macht bedürfte, dieſe Völker, die von Natur ſehr unruhig ſind, im Zaum zu halten, als ſie zu unterjochen; und wenn, nach der Bemeiſterung der Inſel, man die Mittel vernachläßigte, ſich darauf zu halten, und die Unterhaltungskoſten, beſonders die Recrutirung von drei bis viertauſend Mann, in einer ſo weiten Entfernung ſcheuete, ſo würde man Gefahr laufen ermordet zu werden.

Ich glaube der Ertrag dieſer Inſel würde einſt die Koſten der Regierung decken; bin aber auch überzeugt, daß die erſtern Jahre ſehr koſtbar ſeyn, und der Miniſter mit Bedauren ſo beträchtliche Summen nach dieſem Theile Aſiens ſchicken würde, die nur entfernte Vortheile verſprechen dürften.

Der Handel mit China würde in den erſten Zeiten unterbrochen ſeyn: allein, meiner Meinung nach, würde er bald wieder mit mehr Eifer angefangen werden; und man gewiß die Erlaubniß in die Häfen der Provinz Fokien einzulaufen erhalten, deren Küſte die andere Seite des Canals von Formoſa macht; noch iſt übrig den Abzug der chineſiſchen Handels-Artikel ken-

nen zu lernen, deren Grundlage der Thee iſt, den man faſt allein in England, und nur wenig in Holland und in den amerikaniſchen Freiſtaaten verbraucht.

Ich glaube alſo dieſen Aufſatz mit der Möglichkeit der Eroberung von Formoſa durch die angezeigten Mittel ſchießen zu können, beſonders wenn wir mit den Spaniern auf Manilla verbündet oder von ihnen unterſtützt würden: aber es ſcheint mir ausgemacht, daß dieſe Eroberung nur eine Laſt mehr für den Staat ſeyn dürfte, dann wäre es hundertmal beſſer dieſe Völker nicht erobert zu haben, als ein ſolches Etabliſſement ſchmachten zu laſſen.

In dem Hafen St. Peter und Paul den 10. Sept. 1787.

Auszüge aus Briefen.

Herr de la Perouſe.

Manilla, den 7ten April 1787.

Wenn Ihre Geſchäfte Ihnen erlaubt haben, einen Blick auf meine Erzählung zu werfen, ſo werden ſie bemerkt haben, daß wir nichts vernachläßigten, um unſere Reiſe intereſſant und nützlich zu machen. Unſere Charte von dem nordweſtlichen Amerika, vom Eliasberge an, bis nach Monterey, wird den Seefahrern wenig zu wünſchen übrig laſſen: unſere Unglücksfälle in der Franzoſen Bai, weit entfernt unſern Eifer zu vermindern, haben uns noch mehr von den Verbindlichkeiten überführt, die wir mit dem König und der Nation eingegangen ſind, und wir haben ewig zu bedauern, daß es nicht mehr vergönnet iſt ein neues feſtes Land, ſondern blos einige Inſeln von weniger Wichtigkeit anzutreffen, die weder unſere Kenntniſſe noch unſern Handel vermehren werden. Die von Herrn Dufresne überbrachten Pakete werden Sie unterrichtet haben, daß, nachdem wir unſer Pelzwerk verkauft hatten, ich willens bin nach Manilla zu ſegeln, um daſelbſt Lebensmittel einzunehmen, unſer Takelwerk zu unterſuchen,

unſere Steuer auszubeſſern, und endlich uns wieder zur Fortſetzung unſerer Reiſe anzuſchicken, indem wir durch den Kanal von Formoſa gehen und an den Weſtküſten von Japan und den Küſten der Tatarei hinfahren.

Sie werden bemerken, daß dieſer Theil meiner Fahrt allgemein für den ſchwierigſten anerkannt worden: und ſind wir glücklich genug dieſe Küſten mit der nämlichen Sorgfalt wie die amerikaniſchen zu erforſchen, ſo werden wir den Vortheil haben, dieſe Fahrt, die den ſtärkſten Gewittern in dieſen engen, gänzlich unbekannten, in Nebel gehüllten, und wahrſcheinlich Klippen und Ströme vollen Meeren unterworfen iſt, zuerſt gemacht zu haben. Alle dieſe Schwierigkeiten ſtellen ſich nur vor unſere Einbildungskraft, um unſere Klugheit zu wecken und unſern Eifer zu vermehren.

Ich reiſete den 6ten Februar von Macao ab und kam zu Cavite in der Bai von Manilla erſt den 28ſten an. Die Vorfälle dieſer Ueberfahrt ſind ziemlich intereſſant für die Schiffahrt, und werden unſere Erzählung um ein Capitel vermehren.

Ich habe den Hafen von Cavite in der Rhede von Manilla deswegen vorgezogen, weil wir bei einem Arſenal und in der Nachbarſchaft aller Hülfsmittel ſind: ſie ſind an uns verſchwendet worden, und wir verdanken es den von der Regierung gegebenen Befehlen, und noch mehr der verbindlichſten Sorgfalt des Herrn Gonſales Carvagnal, Intendanten der Philippinen, daß wir eben ſo mit friſchen Lebensmitteln verſehen von Cavite, als bei unſerm Abgange von Breſt ausfahren können. Ich werde die Ehre haben Ihnen von Kamtſchatka, zufolge ihrer Befehle, einen ins Einzelne gehenden Aufſatz über Manilla, über die Hülfsquellen die-

ſer Colonien, über ihre Verwaltung, über die neue Compagnie und über den Charakter der Adminiſtratoren zuzuſchicken, die weit entfernt ſind zu Gunſten der Franzoſen die Geſinnungen des Madrider Cabinets angenommen zu haben. Ich muß jedoch eine Ausnahme zu Gunſten des Intendanten machen, von dem wir alle Augenblick Beweiſe des äuſſerſten Wohlwollens erhalten haben, und der nicht ermangelt hat, ſelbſt mehrmal des Tages zu unſern Lieferanten zu gehen, weil er, mit der Langſamkeit ſeiner Landsleute bekannt, fürchtete, uns nur einen einzigen Tag verlieren zu ſehen.

Ich reiſete den 8ten April ab, obgleich der nordöſtliche Paſſatwind ſich noch nicht umgedreht hat; aber ich werde auf dem Sprunge ſeyn die erſte Veränderung der Winde zu benutzen um mich gen Norden zu erheben. Ehe ich unter Segel ging, hatte ich das Vergnügen in der Bai von Manilla die Fregatte la Subtile ankommen zu ſehen, die Herr de la Croix de Caſtries kommandirte. Herr d' Entrecaſteaux hatte zum Theil dieſe Fregatte abgeſchickt, um mir ſeinen Plan für China mitzutheilen, wenn unſere Inſtruktionen dahin gingen, an den nördlichen Küſten dieſes Reiches zu ſchiffen.

Herr d' Entrecaſteaux giebt Ihnen Rechenſchaft von dem Aufſtande der Eingebohrnen in Formoſa, und von der Parthei die er geglaubt hat nehmen zu müſſen, den Chineſen ſeine Hülfe anzubieten, um die Rebellen zurückzubringen: ſie iſt nicht angenommen worden, und ich geſtehe, daß ich mit Betrübniß die franzöſiſche Marine würde die ungerechteſte Regierung auf der Erde haben unterſtützen ſehen; jetzt kann ich ohne Verbrechen Wünſche für die Formoſaner wagen.

Ich antwortete Herrn d' Entrecaſteaux daß, meine Fahrt an den chineſiſchen Küſten dieſe Regierung nicht beunruhigen, ich nie meine Flagge aufſtecken und ſorgfältig alles vermeiden werde, was ihr Furcht verurſachen könnte, und ſetzte hinzu, daß obgleich ein guter Franzoſe, ich auf dieſem Zuge in der aſiatiſchen Politik ein fremder Weltbürger bin.

Sie hatten mir vor meiner Abfahrt von Breſt einen Aufſatz des Herrn Veillard über Formoſa zugeſchickt, und ich habe mit Erſtaunen in Macao geſehen, daß der nämliche Veillard dieſes Land gar nicht kannte, daß er auf keine meiner Fragen antworten konnte, und dieſer Aufſatz eine Abſchrift von einem Manuſcript war, welches in den Händen aller Europäer zu Macao iſt. Obgleich es für meine Sendung ſehr fremd iſt, Sie von den zu Canton angeſtellten Franzoſen zu unterhalten, ſo würde ich doch glauben dem Vertrauen nicht zu entſprechen, das Sie mir geäuſſert haben, wenn ich hier nicht bemerkte, daß die Herren Veillard, Coſtar, de Guignes und Dumoulin nie die Geſchäfte einer großen Nation hätten verſehen ſollen, und darum wurde ich genöthiget mich in allen Angelegenheiten an Herrn Stockenſtröm, Vorſteher der ſchwediſchen Compagnie, zu wenden.

Herr de la Perouſe.

Manilla, d. 7ten April 1787.

Die Ankunft des Herrn de la Croix de Caſtries in Manilla iſt für uns eines der glücklichſten Ereigniſſe auf unſerm Zuge geweſen; er war ſo gütig, es auf ſich zu nehmen, unſer Pelzwerk nach Frankreich zu

bringen, und hat ſich mit äuſſerſter Gefälligkeit hergegeben, den Verluſt wieder gut zu machen, den wir ſeit unſerer Fahrt erlitten, indem er jeder unſerer Fregatten vier Mann von ſeiner Mannſchaft mit einem Offizier abgab. Nach dieſer Einrichtung iſt Herr Guyet de la Villeneuve Schiffsfähndrich auf der Buſſole, und Herr le Gobien Offizier auf dem Aſtrolab der Marine. Dieſe Rekrutirung war ſehr nöthig, weil wir vor drei Tagen das Unglück hatten Herrn Daigremont, Schiffslieutenant auf dem Aſtrolab, an der Ruhr zu verlieren; und die Geſundheit des Herrn de Sainteeran ſo ſchlecht geworden iſt, daß ich genöthiget bin, ihn nach Isle de France zu ſchicken, um ſich dort zu erholen, da alle Chirurgen erklärt haben, daß es ihm unmöglich wäre die Fahrt mit fortzuſetzen. Sehen Sie alſo acht Offiziere ſeit unſerer Abfahrt aus Europa weniger, von denen ſieben nicht mehr ſind, und der letzte wenig Hoffnung übrig läßt. Indeß haben wir doch ſeit zwei Jahren nur einen Offizier und einen Bedienten durch einen natürlichen Tod verloren. Beide waren auf dem Aſtrolab, deſſen Mannſchaft jedoch einer vollkommnern Geſundheit als die Matroſen der Buſſole genoſſen hat.

Herr de la Perouſe.

Avatſcha, d. 10. Sept. 1787.

Ich hoffe daß Sie die Vorfälle unſerer Fahrt von Manilla bis Kamtſchatka mit Vergnügen leſen werden. Die Fregatten haben einen durchaus neuen Weg gemacht; ſie ſind zwiſchen Korea und Japan hingefahren, ſind der tartariſchen Küſte bis in der Nachbarſchaft des Fluſſes Sagalien nachgegangen, haben Oku-Jeſſo und Jeſſo der

Ja-

Japaner unterſucht, und eine neue Meerenge gefunden, um aus dem tartariſchen Meere hinauszugehen. Wir haben unſere Entdeckungen mit den Holländiſchen verglichen und verbunden, die der größte Theil der Geographen zu verwerfen anfing, und welche die Ruſſen bequemer gefunden haben auf ihren Charten zu verlöſchen: und endlich ſind wir im Norden des Compagnielandes herausgefahren, worauf wir nach Kamtſchatka kamen. Unſere Fregatten ſind in der Bai Avatſcha den 7. Sept. nach einer Fahrt von hundert und funfzig Tagen vor Anker gegangen, von denen ſie hundert und vierzig unter Segel waren, und es iſt nicht ein einziger Kranker auf beiden Schiffen, ob wir gleich unaufhörlich mitten in den dickſten Nebeln ſchifften. Genöthigt alle Augenblick vor Anker und unter Segel zu gehen, von denen die Fahrten des Capitain Cook's vielleicht wenig Beiſpiele liefern, ſo war doch unſere Sorgfalt für die Erhaltung unſerer Mannſchaften von einem glücklichen Erfolge begleitet, weil ſeit ſechs und zwanzig Monaten, die wir von Europa abgefahren ſind, niemand am Bord der Buſſole geſtorben, und nicht ein einziger Kranker auf beiden Schiffen iſt.

Ich erinnere mich, daß, als meine Inſtruktionen mir eingehändiget wurden, Sie bemerkten, wie ſchwierig und intereſſant dieſer Theil unſerer Fahrt wäre, weil es nicht minder wichtig für die Geographie ſeyn könnte, die Gränzen des feſten Landes zu kennen das wir bewohnen, als die der ſüdlichen Länder und des Nordens von Amerika. Wir ſind glücklich genug geweſen den Geographen zwei Inſeln zu entdecken, die in Hinſicht auf ihre Größe eben ſo wichtig als die brittiſchen ſind, und endlich das einzige geographiſche Problem zu entſcheiden, welches vielleicht auf dem Erdenrund noch aufzulöſen war. Von heute an wage ich es erſt unſere Fahrt nach denen des Kapitain Cook's zu ſetzen, und hätte der Tod die Lauf-

bahn dieſes groſsen Mannes nicht unterbrochen, ſo hätte er wahrſcheinlich auch nicht einmal die Unterſuchung der öſtlichen Tatarei ſeinen Nachfolgern übrig gelaſſen. Wenn Ihre Geſchäfte Ihnen erlauben, einen Blick auf die verſchiedenen Capitel meiner Erzählung zu werfen, ſo werden Sie mit den nautiſchen Details alle Beobachtungen finden, welche ich Gelegenheit gehabt habe über die beſuchten Völker, über den Boden und die Produkte ihres Landes zu machen: überhaupt habe ich nichts von dem vernachläßiget, was die Regierung in Bezug auf den Handel intereſſiren konnte, ohne das aus den Augen zu verlieren, was auch die Gelehrten beſchäftigen mußte, die vielleicht unſere Rückkunft erwarten, um öffentlich neue Syſteme aufzuſtellen. Ich habe meiner Erzählung alle nöthigen Karten, Plane, Tafeln der Breiten und Längen, ſo wie auch die Zeichnungen des Herrn Duché und Blondela beigefügt, für deren Wahrheit ich bürgen kann.

Ich habe die Ehre Ihnen zwei Aufſätze zu überſchikken, den einen über Manilla, den andern über Formoſa. Sie ſind ſehr ſummariſch, weil ich den Werth unſerer Zeit kenne, und ſie nichts enthalten als das, was ich geglaubt habe in meine Erzählung ſetzen zu müſſen. Ich habe nicht gewagt ſie der Poſt anzuvertrauen; habe aber geglaubt daß Sie es billigen würden, wenn ich Herrn Leſſeps, unſern ruſſiſchen Dollmetſcher, nach Frankreich damit ſchickte. Ich überlegte daß der Sold des Herrn Leſſeps und ſeine Rationen bis zu unſerer Ankunft in Frankreich beinahe dieſelbe Summe koſten würden, die für eine Reiſe von Kamtſchatka nach Paris aufgehen wird, und habe mir ein Gewiſſen daraus gemacht, einen jungen Mann in die ſüdliche Halbkugel mit hinüber zu ſchleppen, der beſtimmt iſt die Laufbahn der Conſulate zu betreten, und am Borde eine für ſeinen Unterricht koſtbare Zeit verlieren möchte. Ich habe ihn alſo mit meinen Paketen beauftragt und ſchmeichle mir, daß, wenn

er die Ehre haben wird, bei Ihnen zu ſeyn, die Fregatten in Neu-Seeland ſeyn werden.

In wenig Tagen werde ich die Ehre haben Ihnen einen beſondern Brief in Bezug auf den fernern Plan meiner Fahrt zuzuſchicken, die beinahe vier Jahr dauern wird, während welcher wir wenigſtens acht und dreißig Monate unter Segel ſeyn werden; was vielleicht ohne Beiſpiel unter Seefahrern iſt.

Herr de la Perouſe.

Avatſcha, den 21. Sept. 1787.

Ich habe die Ehre gehabt Ihnen durch die Herren Dufresne und Leſſeps die Erzählung meiner Fahrt von meiner Abreiſe von Breſt an bis zu unſerer Ankunft auf Kamtſchatka zu übermachen. Noch iſt mir übrig Sie von dem weitern Entwurfe meiner Reiſe zu unterrichten, weil ich von dem Recht Gebrauch gemacht, das Sie mir gegeben hatten, an meinem Reiſeplane die Veränderungen zu machen, die mir zweckmäßig ſcheinen würden, jedoch mich ſo nahe an meine Inſtruktionen zu halten, als es mir möglich wäre. Ich habe geglaubt mit der nördlichen Halbkugel anfangen, und mit der ſüdlichen, in welcher Isle de France liegt, aufhören zu müſſen, welche ich als das Ende meiner Reiſe anſehe.

Ich ſchmeichle mir alle Ihre Abſichten bis zu dieſem Augenblick erfüllt zu haben, und bin ſo vollkommen von Herrn de Langle unterſtützt worden, daß wenn die Fahrt einigen Werth in ihren Augen hat, er die Vortheile derſelben mit mir theilen muß. Die Schiffe haben, ohngeachtet der Nebel, ſo nahe neben einander geſegelt, und das Zuſammenſtimmen iſt ſo groß geweſen, daß man beinahe ſagen könnte, daß nur ein Schiff und nur ein Kapitain bei der Unternehmung geweſen ſey. Ich bin Willens

von der Bai Avatſcha den erſten Oktober abzureiſen. Ich werde meinen Weg ſo nehmen um das vorgebliche Cap la Circonciſion von Bouvet aufzuſuchen, und in Frankreich (nach einem Anhalten oder Nicht-Anhalten auf dem Cap der guten Hoffnung) im Juni 1789, vierzig Monate nach meinem Auslaufen ankommen.

Ich ſchmeichle mir, daß Sie mit Vergnügen ſehen werden, wenn ich auf dieſer langen Reiſe nicht werde nöthig gehabt haben, bei den ewigen Societäts-Inſeln anzuhalten, über welche man ſchon mehr geſchrieben hat, als über verſchiedene europäiſche Königreiche, und ich geſtehe daß ich mir Glück wünſche, weil ich weder von Tahiti noch der Königin Oberea zu reden nöthig habe. Ich habe beſonders geſucht mich von den Wegen meiner Vorgänger zu entfernen.

Herr de la Perouſe.

Avatſcha den 25. Sept. 1787.

Sie wiſſen daß unſere Unglücksfälle auf der nordamerikaniſchen Weſtküſte faſt alle Ihre Gnadenbezeigungen, die Sie gütigſt den Offizieren beider Fregatten zugeſtanden hatten, vernichtet haben. Die Herren d'Escures und de Pierrevert hatten jeder eine Penſion, die den Herren de Vaujuas und Boutin, Offizieren von gleichem Verdienſte, gegeben werden könnten, und die ſich eben ſo ſehr durch ihre Talente als durch ihren Eifer und guten Willen ausgezeichnet haben. Die Herren de Bellegarde und le Gobien, Marine Aufſeher, die Sie unſern Arbeiten zugeſellet, und die zu Macao und Manilla ein ſo lebhaftes Verlangen gezeigt haben, die Officiere zu erſetzen, die wir das Unglück hatten zu verlieren, werden bei ihrer Ankunft auf Isle de France wohl die Patente als Fähndriche verdient haben, die

man den Herren Boutervilliers, de Flaſſan und de Montarnal zugeſtanden hat. Die Herren Blondela und Colinet, Fregatten-Lieutenants, denen Sie mir erlaubt haben, die Hoffnung zu einem Brander Capitains-Patente bei ihrer Rückkehr zu machen, haben ſchon durch ihre gute Aufführung dieſe Gnadenbezeigung verdient. Da Herr de Monti zu dem Grade eines Schiffkapitains befördert worden iſt, ſo hat er nichts mehr zu wünſchen: dennoch hat er immer Lieutenantsdienſte verrichtet, und ſich mit den kleinſten Details mit einem Eifer und einer Aufmerkſamkeit beſchäftigt, die der größten Lobſprüche würdig ſind; und fürchtete ich nicht verdächtig zu werden, weil er mein beſonderer Freund iſt, ſo würde ich wagen Sie zu verſichern, daß man keinen beſſern Offizier, keinen Mann von mehr Ehre und Tugend finden könne.

Auch muß ich Herrn Guget de Villeneuve ſehr rühmen, der zu Manilla von der Fregatte des Herrn de la Croix de Caſtries auf die meinige gegangen iſt, um den Herrn de Saint-Ceran zu erſetzen, deſſen Kränklichkeit mich nöthigt ihn nach Isle de France zu ſchicken, ſo wie auch die Herren Mouton und Broudou, welche ich zu Lieutenants der Fregatte beförderte.

Herr de Langle hat das Detail der Aſtronomie an Herrn de Lauriſton abgegeben, einen jungen Mann voller Talente, Eifer und Verdienſt, und hat aus ihm einen Zögling gemacht, der keines Meiſters mehr bedarf. Herr Darbaud hat Herrn Dagelet auch vollkommen unterſtützt, und ich bin überzeugt daß es vielleicht in Frankreich keinen jungen Mann ſeines Alters giebt, der ſo unterrichtet als er wäre.

Herr Dagelet treibt einerlei Geſchäfte mit uns, und vielleicht beſſer als wir: unter hundert guten und liebenswürdigen Eigenſchaften kenne ich keinen Fehler als den, einer zu ſchwächlichen Geſundheit an ihm.

Was Herrn de Langle betrift, ſo iſt er über alles

Lob erhoben; und ich wünſche für das Wohl des Staats, daß, ehe Jahre und Mühſeligkeiten ſeine Kräfte vermindern, er zu den höhern Stufen gelangen möge.

Herr Rollin, Doktor der Arzeneiwiſſenſchaft, und mein Oberchirurgus, iſt ein durch ſeine Kenntniſſe ſich auszeichnender Mann. Er hat uns durch ſeine Sorgfalt vor dem Schaarbock und allen andern Krankheiten bewahrt. Sie haben mich autoriſirt ihm bei ſeiner Rückkehr eine Penſion zu verſprechen, wenn die Sterblichkeit nicht über drei aufs hundert auf meiner Fregatte betrüge; und ſeit sechs und zwanzig Monaten, die wir abgereiſet ſind, iſt niemand auf der Buſſole eines natürlichen Todes geſtorben, und wir haben nicht einen einzigen Kranken.

Auch iſt Herr de Langle ſehr mit ſeinem Oberchirurgus, Herrn Lavaux, zufrieden: er hat nur einen ſchwindſüchtigen Bedienten und Herrn Daigremont verloren, der ſich vergiftete, indem er ſich ſelbſt von der Ruhr mit Kornbrantewein heilen wollte; der Commis des Proviantmeiſters auf dem Aſtrolab iſt an den Folgen eines Hirnſchädelbruches geſtorben, den das Losgehen eines Gewehrs verurſachte, das zwiſchen ſeinen Händen ſprang.

Herr de Langle.

Awatſcha den 25. Sept. 1787.

Die Nebel die uns beſtändig ſeit unſerer Abfahrt von Manilla einhüllten, haben das Takelwerk des Aſtrolabs gar ſehr zerſtört. Ich hoffe daß mit dem Vorrath, den ich noch am Bord habe, es mir gelingen wird, das Schiff wenigſtens bis nach Isle de France in der in dem Plane zur Fahrt beſtimmten Zeit zu führen: übrigens iſt die Fregatte in gutem Stande.

Während der Nebel bin ich immer der Buſſole ſo nahe geweſen, daß wir uns einander zurufen konnten, weil Herr de la Perouſe ſich ſtets eine Pflicht daraus machte bei mir zu bleiben, und meine Offiziere die Eigenliebe gefaßt haben ſich zu trennen. Ich wollte, daß ich zu den Lobeserhebungen, die ich Ihnen die Ehre gehabt habe von ihren Talenten, ihrer Geduld, mit welcher ſie das Ende der Fahrt erwarten, und ihrem Verlangen, neue Entdeckungen zu machen, noch etwas hinzuſetzen könnte. . . .

Der Antheil, den ich an dem Ruhme der Nation und dem glücklichen Erfolge des Herrn de la Perouſe nehme, verpflichtet mich Ihnen zu bezeugen, wie viel Urſach wir haben uns Glück zu wünſchen, unſere gefährliche und ſchwierige Fahrt an den Küſten Aſiens, Dank der unermüdeten Wachſamkeit, der Klugheit und den Talenten unſeres Führers, vollendet zu haben. Ich werde mir ſtets eine Pflicht daraus machen, ihn durch Eifer für die Fortſchritte in der Geographie und durch Erkenntlichkeit für alle mir zu jeder Zeit von ihm gegebene Beweiſe der Freundſchaft zu unterſtützen. Auch weiß ich, daß Sie Antheil an dem Gelingen unſerer Fahrt nehmen; nichts kann mich die Güte vergeſſen laſſen, womit Sie mich beehret haben, und es liegt mir ſehr am Herzen die Fortſetzung derſelben zu verdienen.

Herr de la Perouſe.

Avatſcha den 27. Sept. 1787.

Herr Leſſeps, den ich mit meinen Paketen abgeſchickt habe, iſt ein junger Mann, deſſen Benehmen während der ganzen Fahrt, muſterhaft geweſen iſt, und ich habe der Freundſchaft die ich für ihn habe, ein wahres Opfer

gebracht, daß ich ihn nach Frankreich ſchickte. Aber da er wahrſcheinlich beſtimmt iſt einſt die Stelle ſeines Vaters in Rußland zu bekleiden, ſo habe ich geglaubt, daß eine Reiſe zu Lande durch dieſes ungeheure Reich, ihm Mittel an die Hand geben würde, für den Handel nützliche Kenntniſſe einzuſammlen, unſere Verbindungen mit dieſem Reiche zu vermehren, deſſen Erzeugniſſe für unſere Marine ſo nöthig ſind.

Es iſt mir vorgekommen als ſpräche Herr Leſſeps das Ruſſiſche mit der nämlichen Leichtigkeit als das Franzöſiſche: er hat uns zu Kamtſchatka die größten Dienſte geleiſtet; und wenn die Anwartſchaft auf den Platz eines franzöſiſchen General-Konſuls zu Petersburg, den ſein Vater hat, der Preis ſeiner Reiſe um die Welt zu Waſſer und zu Lande wäre, ſo würde ich dieſe Gunſt als ein Zeichen der Zufriedenheit anſehen, die Sie unſerm Betragen beweiſen.

Herr de la Perouſe.

Botanybay den 5. Febr. 1788.

Wenn dieſer Brief an Sie gelangen wird, ſo ſchmeichle ich mir, daß Sie mein Reiſejournal von Manilla bis nach Kamtſchatka werden erhalten haben, welches ich Ihnen durch Herrn Leſſeps zuzuſchicken die Ehre hatte, der aus dem Hafen St. Peter und Paul den 1ſten Oktober 1787 nach Paris abgereiſet iſt. Dieſer Theil der Fahrt, ohne Zweifel der ſchwierigſte, in den Seefahrern durchaus neuen Gewäſſern, iſt indeß doch der einzige, wo wir kein Unglück gehabt haben; und der ſchrecklichſte Unſtern erwartete uns in der ſüdlichen Halbkugel. Ich würde hier das nur wiederholen können, was Sie mit mehreren Umſtänden in meinen Journale leſen werden. Die Herren de Langle und de Lamanon

mit zehn andern Perſonen ſind die Opfer ihrer Menſchlichkeit geworden; hätten ſie gewagt auf die Inſulaner zu ſchießen, ehe ſie von ihnen umringt wurden, ſo würden unſere Schaluppen nicht zertrümmert ſeyn, und der König nicht einen ſeiner beſten Seeoffiziere verloren haben.

Obgleich dieſe Begebenheit die Mannſchaft beider Fregatten ſehr verringert hatte, ſo glaubte ich doch nichts an dem Plan meiner weitern Fahrt ändern zu müſſen: aber ich bin genöthiget worden die verſchiedenen intereſſanten Inſeln des Südmeers ſchneller zu unterſuchen, um Zeit zu gewinnen, zwei Schaluppen in Botanybay zu erbauen, und die an meinen Inſtruktionen vorzüglich angezeigten Punkte vor dem Umgehen der Paſſatwinde zu unterſuchen, das dieſe Unterſuchung unmöglich machen würde.

Wir ſind auf Neuholland angekommen ohne einen einzigen Kranken auf beiden Schiffen zu haben: achtzehn von zwanzig Verwundeten, die wir bei der Abfahrt von Mauna hatten, ſind völlig wiederhergeſtellt: und Herr Lavaux, Oberchirurgus des Aſtrolabs, der trepanirt werden mußte, ſo wie auch ein anderer Matroſe von dieſer Fregatte, laſſen uns nichts mehr über ihren Zuſtand fürchten.

Herr de Monti, der als Adjutant bei Herrn de Langle war, hat das Kommando des Aſtrolabs bis zu unſerer Ankunft zu Botanybay geführt; er iſt ein ſo guter Offizier, daß ich geglaubt habe keine Veränderung unter unſerm Stabe machen zu müſſen, als bei unſerm erſten Anhalten, wo ich den gerechten Anſpruch des Herrn Schiffkapitains Clonard nicht habe verkennen können; er iſt auf meiner Fregatte durch Herrn de Monti erſetzt worden, deſſen Eifer und Talent über alles Lob erhaben ſind, und dem ſeine gute Aufführung das Patent eines Schiffkapitains zuſichert, das Sie die Güte gehabt haben

ihm zu verſprechen, wenn die Nachrichten, die man von ihm geben würde, günſtig wären.

Die Engländer waren nur fünf Tage vor uns zu Botanybay angekommen. Mit den ausgezeichnetſten Höflichkeiten haben ſie alle Dienſtanerbietungen vereinigt, die in ihrer Gewalt waren, und wir hatten Urſach in dem Augenblick unſerer Ankunft ihre Abfahrt nach dem Hafen Jackſon, funfzehn Meilen im Norden von Botanybay, zu bedauren. Der Commodore Philipp hat mit Recht dieſen Hafen vorgezogen und uns allein Herren von dieſer Bay gelaſſen, wo unſere Schaluppen ſchon auf dem Werft ſind; ich denke daß ſie am Ende dieſes Monats werden ins Waſſer gelaſſen werden.

Wir ſind von den Engländern zehn Meilen zu Lande entfernt, und folglich im Stande oft mit einander zu verkehren; da es möglich iſt daß der Commodore Philipp Unternehmungen nach den Südſee-Inſeln macht, ſo habe ich geglaubt ihm die Breite und Länge von Mauna angeben zu müſſen, damit er ſich vor den treuloſen Schmeicheleien hüten kann, welche die Eingebohrnen dieſer Inſel ihm machen könnten, wenn ſeine Schiffe in dem Laufe ihrer Fahrt darauf ſtießen.

Auszug aus einem Briefe von Herrn de la Perouſe.

Botanybai d. 7. Febr. 1788.

— — — — — Ich werde nach den Freundſchafts-Inſeln wieder hinauf gehen, und durchaus alles thun, was mir in meinen Inſtruktionen in Hinſicht auf den mittägigen Theil von Neu-Caledonien der Inſel Santacruz de Mendana, der Seeküſte des Landes, der Arſaciden von Surville und des Bougainvilliſchen Landes

Louiſiade aufgegeben iſt, und zu erfahren ſuchen, ob dieſe letztere ein Theil von Neu-Guinea oder davon getrennt iſt. Am Ende Julius 1788 werde ich zwiſchen Neu-Guinea und Neu-Holland durch einen andern Kanal als den von Endevour gehen, wenn überhaupt einer vorhanden iſt. In dem Monat September und einem Theile des Oktobers will ich den Buſen von Carpentaria und die ganze Weſtküſte von Neu-Holland bis zu Diemen's-Land beſuchen; allein doch ſo, daß es mir möglich iſt zeitig genug nach Norden hinauf zu kommen, um im Anfange des Decembers 1788 nach Isle de France zu gehen.

Herr de Leſſeps.

Verſailles, d. 31. Oktobr. 1788.

Bei meiner Ankunft auf Kamtſchatka bemühete ich mich Nachrichten von der geheimen Expedition, die man zu Ochowtsk verbreitete, und von der Abſicht dieſer Reiſe zu erlangen. Einige Begriffe, die ich mir auf meiner Reiſe nach dieſem Hafen geſammelt habe, können vielleicht Ihrer Neugierde ſchmeicheln und Ihnen Beweiſe meines Eifers geben, Ihnen angenehm zu werden. Ich nehme mir die Freiheit andere Nachrichten damit zu verbinden, die ich für neu und folglich für würdig halte Ihnen vorzulegen.

Herr Billings, der auf der letztern Cookiſchen Reiſe ſich als aſtronomiſcher Gehülfe mit eingeſchifft hatte, wurde von England geſchickt, um dieſe Expedition zu kommandiren, da die Kaiſerin eine in dieſer Sache unterrichtete Perſon verlangt hatte. Dieſe Beherrſcherin verlieh ihm den Grad eines Schiffkapitains vom zweiten Rang, und gab ihm den Auftrag die Lage von ganz Sibirien zu unterſuchen. Sie machte ſehr große Ausgaben um

zwei Schiffe zu Ochowtſk zu bauen und auszurüſten. Man wählte ruſſiſche Seeoffiziere aus, die unter den Befehlen des Herrn Billings ſich nach Ochowtſk begaben, um den Bau der Schiffe zu fördern. Von dieſer Ausrüſtung war ſchon bei der Abfahrt des Herrn de la Perouſe die Rede, weil man ihn benachrichtigt hatte, daß er ſie vielleicht in dem nördlichen Theile des Südmeeres antreffen würde. Ich habe dieſelbe bei meiner Reiſe nach Ochowtſk den 8ten Mai dieſes Jahrs ſo wenig gefunden, daß kaum das Geripp des einen Schiffes vollendet, und der Kiel des zweiten noch nicht auf dem Werft war. Aller Wahrſcheinlichkeit nach dünkt mich, dürften dieſe Schiffe ſchwerlich im Jahr 1789 in See gehen. Um nicht die Zeit zu verlieren entſchloß ſich Herr Billings ſogleich auf dem Fluße Kolomé einige kleine Schiffe oder Schaluppen auszurüſten; und nachdem er 1787 dieſen Fluß hinabgegangen war, machte er eine Reiſe in das Eismeer. Ich bilde mir ein, daß er zum Zweck hatte zur See nach Kamtſchatka zu gehen, und um das Cap Svetoï und der Tſchuktſchen herum zu fahren, da das erſtere das einzige Hinderniß war, was ſchon verſchiedene Seefahrer auf ihren Reiſen angetroffen hatten. Herr Billings kam nicht ſo weit, daſſelbe zu heben, und wahrſcheinlich hinderte ihn das Eis den Weg um das Cap Svetoï zu machen. Gegen das Ende deſſelben Jahres kam er wieder auf den Fluß Kolumé zurück: die Eisſchollen, die von allen nördlichen Winden gegen die Küſte getrieben wurden, nöthigten ihn, ſich derſelben oft zu nähern, und er benutzte die ſüdlichen Winde, um ſeine Reiſe fortzuſetzen, weil das Meer alsdann freier war. Die Beſtimmung der beiden Schiffe zu Ochowtſk, unter den Befehlen des Herrn Billings, weiß noch Niemand. Nach einigen Gerüchten, die im Lande gingen, iſt es möglich, daß dieſer Capitain den Entwurf machte, durch die Behringsſtraße zu ſchiffen, um ſeine

erſte Abſicht zu erfüllen oder der amerikaniſchen Nordweſtküſte nachzugehen. Dieſes Geheimniß wird ſo gut bewahrt, daß meine Muthmaßungen nur wenig Grund haben. . . .

Ich nehme mir die Freiheit Ihnen hier zwei Karten zu überreichen, die ich mir zu Ochowtſk habe verſchaffen können. Erlauben Sie mir Ihnen meine Ehrerbietung damit zu beweiſen; allein da ich nicht habe wagen wollen eine Copie davon zu nehmen, ſo bitte ich zu befehlen, daß man mir eine davon zukommen läßt.

Die erſtere iſt eine Generalkarte, die die Oſtgegend Aſiens, einige aleutiſche Inſeln, Kamtſchatka, das Ochotskiſche und Penziniſche Meer, die kuriliſchen Inſeln, die Strecke der ruſſiſchen Entdeckungen, und das wenige was ſie von der Inſel Segalien, dem Lande Jeſſo und der tatariſchen Küſte kennen, enthält. Die andere Karte ſcheint mir romanhaft zu ſeyn, und iſt es wirklich; allein ungeachtet ihrer Sonderbarkeit, macht ſie ihnen doch vielleicht Vergnügen: übrigens ſind die kuriliſchen Inſeln ſehr gut darauf verzeichnet, ſo wie man mir verſichert hat. Die Erklärungen, die zum Verſtändniß dieſer Karte dienen, habe ich überſetzt: man kennt weder denjenigen, der ſie entworfen, noch den Seefahrer, der dieſe Reiſe gemacht hat. Dieſe Beſchreibung, die ich für wenig wahrſcheinlich halte, iſt ſo wie die Karte nach dem zu Ochowtsk zurückgelaſſenen Original copirt, und ich habe ſonſt nichts Intereſſanteres in dieſem Hafen gefunden.

Verſchiedene Schiffe haben das letztere Jahr an den kamtſchadaliſchen Küſten Schiffbruch gelitten; unter andern traf dieſes Unglück das Schiff eines engliſchen Kaufmanns Herrn Lanz, das der Kapitain Peters führte: dieſes Schiff wurde an der Kupferinſel zertrümmert. Die einzigen die ſich retteten, waren ein Portugieſe und ein bengaliſcher Neger; die, nachdem ſie den Winter auf der Inſel zugebracht hatten, durch die Ruſſen nach Kamt-

ſchatka zurückgebracht wurden, wo ich ſie ſahe. Man ſoll ſie dieſes Jahr nach Petersburg ſchicken, und wahrſcheinlich werden ſie in zwei oder drei Monaten dort ſeyn. Der Kapitain hatte bei ſeinem erſten Aufenthalt zu Kamtſchatka mit einem Kaufmann dieſes Landes, mit Namen Schelikoff, einen Contract von ohngefähr 80,000 Rubel geſchloſſen, und ließ durch dieſen Ruſſen bei der Kaiſerin um die Erlaubniß anhalten, in dieſem Theile ihrer Staaten Handel zu treiben. Man erwartete die Rückkehr dieſes Schiffes zu Kamtſchatka: aber während der Zeit hatte es eine Reiſe nach der nordamerikaniſchen Weſtküſte gemacht, wahrſcheinlich um dort Pelzwerk zu holen; und strandete bei ſeiner Rückkehr in der Nähe des Hafens von St. Peter und Paul.

Auch habe ich zu Kamtſchatka neun Japaner vorgefunden, die durch einen Windſtoß und aus Mangel einer Windroſe, von der Küſte ihrer Inſel verſchlagen waren, die ihre Bewohner nie aus dem Geſicht zu verlieren große Sorgfalt tragen, und ſechs Monat lang mit einem kleinen Küſtenfahrer See gehalten hatten. Das erſte Land das ſie erblickten waren die aleutiſchen Inſeln: ſie ankerten eiligſt, ſtiegen aus, und verließen ihr Schiff. Die Nacht, das drohende ſchlimme Wetter, die Bemühungen der Ruſſen die ſie dort antrafen, nichts von allem dieſen konnte ſie vermögen auf ihr Schiff zurückzugehen, um es auszuladen, oder um es wenigſtens an einen ſichern Ort zu bringen; kurz, zu glücklich ſich am Lande zu ſehen, dachten ſie nicht weiter daran, und überließen es dem Spiel der Winde, die daſſelbe in der Nacht gegen das Ufer warfen. Man konnte nur wenig Effekten bergen, welches die Ruſſen über ſich nahmen, und ſie auf ihren Jagdſchiffen nach Kamtſchatka brachten; auch fuhren ſie die neun Japaner dahin, die man ſorgfältig mit viel Güte und Milde in dieſem Lande behandelt, und bald nach Petersburg ſchicken wird.

Ich habe die Ehre Ihnen vorläufig zu ſagen, daß das Wörterbuch der kamtſchadaliſchen Sprache, welches Herr de la Perouſe mir zu verfertigen aufgetragen hat, ſo vollſtändig als möglich iſt. Es ſteht Ihnen und ihm zu Dienſt: aber erlauben Sie mir gütigſt es meinem Tagebuche einverleiben zu dürfen: dies trägt vielleicht bei, es um ſo viel intereſſanter zu machen. Ich arbeite mit dem größten Fleiße daran, ſo wie Sie mir befohlen haben, und ſchmeichle mir Ihnen daſſelbe bald zu Füßen zu legen.

Herr de la Perouſe hat mir ausdrücklich befohlen, Ihnen die Verbindlichkeiten erinnerlich zu machen, die er gegen den Oberſten und Kommandanten von Ochowtsk und Kamtſchatka Herrn Kosloff Ugrenin hätte, der keine Bezahlung für die ſieben unſerer Mannſchaft gelieferten Ochſen hat annehmen wollen. Er hätte gewünſcht auch Roggen-Mehl liefern zu können, welches Herr de la Perouſe verlangt hatte, aber es war damals in keinem kamtſchadaliſchen Magazine dergleichen vorhanden. Herr Baſili-Schmaleff, der ſchon durch die Cookiſche Reiſe bekannt und jetzt Aufſeher von Kamtſchatka iſt, hat uns ebenfalls viel Dienſte gethan, ſo wie der Fähnrich Kaborof, der Kommandant des Hafens St. Peter und Paul. Herr de la Perouſe ſagt, daß er eben ſo gut von Ihnen aufgenommen worden ſey, als wenn ſie ſeine eigenen Landsleute geweſen wären, und daß er wünſchte, daß wenn man dem ruſſiſchen Hofe ſeine Erkenntlichkeit bezeuge, man dieſen Perſonen ihren Dienſten angemeſſene Belohnungen verſchaffen möchte. Uebrigens wiſſen Sie, daß die Engländer bei ihrer Rückkehr, dem Major Behm, damaligen Kommandanten auf Kamtſchatka und den übrigen Offizieren der Halbinſel viel Geſchenke gemacht haben; und wir haben Urſach zu glauben, daß ſie nicht ſo gut aufgenommen wurden als wir. Ich bin dieſen Offizieren Verbindlichkeit ſchuldig, daß ſie mir behülflich

geweſen ſind meine Landreiſe zu machen, und ich wage ihnen zu verſichern, daß ſie mir alle ihnen mögliche Erleichterungen verſchafft haben. Herr Kasloff, der mir ſehr gewogen iſt, hat mir die Note von dem übergeben, was er von der Güte der Kaiſerin erwartete. Ich werde die Ehre haben, dieſelbe Ihnen zuzuſtellen, wenn Sie Ihnen Vergnügen machen kann.

Auszug aus den Briefen des Herrn de la Perouſe, und Dagelet an Herrn Fleurieu.

Herr de la Perouſe.

Von der Rhede von Macao d. 3. Jan. 1787.

Ich überſende den Plan von Monterey, den wir ſelbſt aufgenommen haben: ich habe Gelegenheit gehabt Offiziere von der kleinen Marine zu San-Blas kennen zu lernen, die gewiß nicht von Einſichten entblößt ſind, und die mir ſehr im Stande zu ſeyn ſchienen Plane mit Genauigkeit aufzunehmen.

Sie werden ſehen daß ich meinen Reiſeplan mehrere Mal umgeändert habe, ſo wie Erfahrung und Ueberlegungen dieſe Aenderungen entſchieden. Nur auf dieſe Weiſe kann ein ſo weitläuftiger Plan als der unſere ausgeführt werden.

Ich bin zum Beiſpiel von den Sandwichinſeln gerade nach dem Eliasberge gegangen, weil, wenn ich bei Monterey angefangen hätte, und dann nach Norden hinaufgegangen wäre, ich einen beſtändigen Widerſtand von den Nordweſtwinden gehabt haben würde; anſtatt daß mit den nämlichen Winden ich im Herabfahren längs der Küſte hinlaufen und ihr nach Willkühr folgen konnte.

Aber

Aber die Nebel ſind ein unaufhörlich wiederkommen-des Hinderniß, die einen nöthigen, ſehr viel Zeit zu verlieren, die man der Klugheit gemäß anwenden muß: ich glaube nicht, daß man auf mehr als drei Tage klares Wetter rechnen kann. Die Meerſtröme ſind ſehr heftig, und legen gleichfalls die größte Vorſicht auf: ſie haben zu Port des Français die Unglückfälle veranlaßt, die Ihnen ſeine Briefe gemeldet haben, und die für mich ein ewiger Gegenſtand des Schmerzes ſeyn werden.

Ich weiß nicht ob Sie es bedauren werden, daß ich nicht ganz beſonders das Inſelmeer St. Lazarus beſucht habe, wenn man dieſen Namen überhaupt beibehalten darf; allein bemerken Sie, daß ich den Eingang deſſelben nur erſt am Ende Auguſt entdeckte, die Tage ſehr kurz wurden, die Nebel anhaltender waren, und wir über dem Cap Hector Ströme gefunden hatten, deren Lauf mehr als ſieben Knoten (sechs Meilen) in der Stunde betrug. Es war alſo unmöglich bey allen dieſen Inſeln in Zeit von zwei oder drei Monaten herumzufahren, und mit Anfang Septembers iſt die Jahrszeit vorbei. Dieſe Unterſuchung, wenn ſie vollſtändig ſeyn ſollte, würde eine Expedition erfordern, die keinen andern Zweck hätte und deren Dauer nicht kürzer als zwei oder drei Jahre ſeyn dürfte. Nichts iſt ſo langweilig als eine mit Inſeln beſäete Küſte zu unterſuchen, die von mehreren Buſen eingeſchnitten iſt, deren häufige Nebel, und ſtets heftige und ungewiſſe Ströme nicht erlauben, ſich derſelben anders als mit Klugheit und Vorſicht zu nähern. Wie dem auch ſey, ich zweifle nicht, daß die Reiſe des Admirals de Fuentes, wenigſtens ſo wie man ſie uns gegeben hat, nicht ſollte eine ſtarke Uebertreibung ſeyn, wenn ſie nicht ein Traumgeſicht iſt: man durchläuft in ſo kurzer Zeit keinen ſo ungeheuren Weg, als den welchen er gemacht hat; und ich wäre wohl geneigt zu glauben, daß der Admiral de

Fuentes und ſein Kapitain Bernardo chimeriſche Weſen ſind, und die Reiſeerzählung, die man ihnen zuſchreibt, eine Fabel iſt. Dennoch iſt es wahr, daß von Croßſound bis zum Cap Fleurieu der große ſpaniſche Seefahrer Maurelle, der Kapitain Cook und ich nur an Inſeln hingefahren ſind, die vierzig bis fünf und vierzig Meilen vom feſten Lande entfernt waren. Und meine Meinung über die Richtung der Küſte des feſten Landes, die ich von Cap Fleurieu an geſehen habe, iſt gegründet. Dieſe Inſeln ſind größtentheils von großer Ausdehnung; und da ſie nahe aneinander liegen, ſo giebt ihnen dieſe Stellung das Anſehn einer ununterbrochenen Küſte. Ich hatte mehrmals gemuthmaßt, daß die Länder die ich ſähe, nicht alle auf einer Ebene wären; aber dieſe Muthmaßung wurde zur Gewißheit, als ich nach der Fahrt um das Cap Hector herum, zwanzig Meilen nach Norden lief. Alle dieſe Details ſetzen voraus, daß Sie die Karten und Plane, die ich ſchicke, vor Augen haben, und ſie meinem Wege folgen, ſo wie ſie meine Erzählung leſen.

Sie merken, daß man von uns im Ganzen nur wenig Detail erwarten darf: um in Zeit von vier Jahren alle die mir in meinen Inſtruktionen angezeigten Punkte zu durchlaufen, ſo dürfen wir keinen einzigen Tag verlieren. Aber unſere Fahrt wird einen Beweis geben, daß die Geſundheit der Mannſchaft durch den längſten Aufenthalt auf der See nicht kann verändert werden: wir langen zu Macao an, ohne einen einzigen Scorbutkranken zu haben; und doch ſind von achtzehn Monaten, welche die Fahrt ſchon gedauert hat, funfzehn auf einer beſchwerlichen Reiſe verwendet worden, auf welcher wir nach und nach durch ſehr entgegengeſetzte Erdſtriche gekommen ſind.

Ich ſchreibe ihnen in der Eile, ohne alle Ordnung, und werfe meine Ideen aufs Papier, ſo wie ſie mir einfallen. Ich liege fünf Meilen weit von dem Orte vor

Anker, mit dem ich noch keine Verbindung gehabt habe: und da man mir geſagt hat, daß Morgen ein Schiff nach Europa abgienge, ſo ſchrieb ich alle meine Depeſchen in Galopp. Ich lege meine Erzählung und Charten und Plane den Briefen bei, die ich an den Miniſter ſchreibe; ich werde ihm bei der erſten ſich ereignenden Gelegenheit die Duplikate übermachen, damit, wenn uns ein Unglück an der tatariſchen Küſte überkäme, wenigſtens der Anfang unſerer Fahrt nicht für die Nützlichkeit der Seefahrer verloren gehen möge. Sicher werden Sie mit Vergnügen bemerken, wenn ſie meine verſchiedenen Kapitel durchlaufen, daß, wenn die wilden Völker, die wir beſuchet, uns einiges Uebel zugefügt haben, wir doch niemals genöthiget wurden, ihnen welches zuzufügen. Sie wiſſen beſſer als jemand, wie ſehr man mir ausdrücklich eingebunden hat, mich nie, als im äußerſten Nothfall darauf einzulaſſen, und wiſſen auch, daß dieſer Grundſatz meiner Denkungsart angemeſſen iſt.

N. S. Wir haben an der nordamerikaniſchen Küſte gegen zehn tauſend Otterfelle erhandelt; aber der größte Theil derſelbe war in Lappen und faſt verfault. Ich habe bei dieſem Handel eine Gewiſſenhaftigkeit und Delikateſſe beobachtet, wovon kein Seefahrer, die an dieſer Küſte gelandet ſind, mir das Beiſpiel gegeben hat. Kein Fell iſt anders als durch Herrn Dufresne erhandelt worden: ich gab ihm den Auftrag, den Handel zu leiten, und er hat ſich dieſes Auftrages mit eben ſo viel Eifer als Einſicht entladen. Er hat jedes Fell, eines nach dem andern numerirt und regiſtrirt, und wird ſie hier zum Vortheil der Mannſchaft verkaufen. Die Rechnungen werde ich dem Miniſter zuſchicken, ſo wie ſie ein Supercargo an ſeinen Rheder ſchicken würde, und werde die Quittungen aller derjenigen beilegen, die Geld werden erhalten haben. Ich habe es

nicht haben wollen, daß auch nur ein einziges Fell weder für die Offiziere, Gelehrten, Künſtler, noch für mich aufbehalten werden ſollte. Der Vortheil der Fahrt muß den Matroſen gehören *); und der zu erlangende Ruhm wird das Loos der Offiziere, die die Expedition geleitet haben, und ihrer Mitwirker ſeyn. Ich geſtehe Ihnen, mein lieber Freund, daß ich nicht für hundert tauſend Thaler baar Geld, dieſe Fahrt hätte machen mögen; allein ich habe nicht angeſtanden ſie aus Pflicht zu unternehmen, und aus Erkenntlichkeit für das Zutrauen, das man ohne Zweifel, mehr in meinen Eifer, als in meine Talente geſetzt hat.

Manilla den 8. April 1787.

Ich werde Ihnen, mein lieber Freund, meine Fahrt nicht weitläufig beſchreiben. Sie haben meine Briefe an den Miniſter vor Augen, und werden, wie ich mir ſchmeichle, meine Erzählung mit Intereſſe geleſen haben. Sie werden bemerkt haben, daß wir gewiß die erſten Reiſenden ſind, welche in einem und demſelben Jahre nach Beſuchung der Oſterinſel, der Sandwichinſeln und mit dem Beſtreben verſchiedene geographiſche Punkte aufzuklären, bis zum Eliasberge gekommen ſind. Unſere Charten, Plane, Tagebücher, Reiſetafeln rc. rc. alles wird beweiſen, daß wir nichts vernachläſſiget haben, was die Genauigkeit unſerer verſchiedenen Arbeiten ſichern könnte.

Das, was uns noch für dieſes Jahr zu thun übrig iſt, iſt ſchwerer, und alle Nachrichten, die wir uns in China über den Theil der Küſte dieſes Reiches, den wir

*) Die Felle ſind für 10,000 Piaſter zum Vortheil der Matroſen verkauft worden. (A. d. V.)

unterſuchen ſollen, haben verſchaffen können, ſchränken ſich darauf ein, uns die Gewißheit zu geben, daß die Ströme in den Engen von äusserſter Heftigkeit ſind, man viel Sandbänke dort antrift, und der Nebel faſt beſtändig iſt.

Aber da ich weiß, daß man mit allem durch Hartnäckigkeit und Geduld zu Stande kommt, ſo haben dieſe Hinderniſſe nur meinen Eifer gereitzet, und ich habe das größte Vertrauen zu meinem Sterne.

Avatſcha, den 10ten September 1787.

Ich werde mich mit Ihnen, mein lieber Freund, ohne irgend einige Ordnung unterhalten; aber ſuchen nichts von dem zu vergeſſen, was ich Ihnen zu ſagen habe.

Der Miniſter muß durch Herrn Dufresne die Begebenheiten unſerer Fahrt von unſerm Abgang aus Frankreich an, bis zu unſerer Ankunft in Macao erhalten haben; und ich übergebe Herrn Leſſeps die Folge dieſer Erzählung von Macao bis nach Kamtſchatka.

Ich hoffe daß Sie mit dem Theile unſerer Reiſe von Manilla bis nach Kamtſchatka werden zufrieden ſeyn: dieſe war die neueſte, die intereſſanteſte und gewiß die ſchwierigſte, wegen der ewigen Nebel, die dieſe Länder unter Breiten einhüllen, die wir durchreiſet haben. Dieſe Nebel ſind ſo, daß ich genöthiget wurde, hundert und funfzig Tage anzuwenden, um den Theil der Küſte zu unterſuchen, von welchem der Capitain King, in dem dritten Bande der letzten Cookiſchen Reiſe, vorausſetzt, daß man ſie innerhalb zwei Monaten beſuchen könne. Indeß habe ich doch nur drei Tage in der Bai Ternai, zwei Tage in der Bai de Langle und fünf in der Bai de Caſtries zugebracht. Ich habe alſo keine Zeit verloh-

ren: auch bin ich nicht um die Inſel Chicha herumge- fahren; indem ich durch die Meerenge von Sangaar ging. Ich hätte ſelbſt gewünſcht, an der Nordſpitze von Japan ankern zu können, und hätte vielleicht gewagt ein Boot ans Land zu ſchicken, obgleich dieſer Schritt eine vorläufig ernſte Unterſuchung verlangte, weil man wahrſcheinlich mein Boot würde angehalten haben; und ein ſolches Ereigniß, welches vielleicht unbedeutend ſeyn würde, wenn von nichts als einem Kauffarthei- ſchiffe die Rede wäre, als eine Beleidigung einer Na- tionalflagge angeſehen werden könnte, weil das Boot einem Schiffe des Staats gehört. Das Mittel Cham- pans wegzunehmen und zu verbrennen, iſt ein ſchwacher Erſatz bei einer Nation, die nicht einen einzigen Euro- päer für hundert Japaner geben würde. Wie dem auch ſey, ich bin nicht in der Lage geweſen ein Boot an die japaniſche Küſte zu ſchicken; und ich kann in dieſem Augenblicke unmöglich beurtheilen, was ich in dem Fall gethan haben würde, worin ich mich dort befunden hätte.

Ich würde Ihnen ſchwerlich die Mühſeligkeiten die- ſes Theiles meiner Fahrt mahlen, während ich mich nicht ein einzigesmal ausgezogen, und nicht vier Nächte gehabt habe, ohne genöthiget zu ſeyn, mehrere Stunden auf dem Verdeck zuzubringen. Stellen Sie ſich ſechs Tage Nebel und nur zwei oder drei Stunden Tageslicht in ſehr engen Meeren vor, die durchaus unbekannt ſind, und wo die Einbildungskraft, nach allen Richtungen, Gefahren und Ströme machte, die nicht immer vorhan- den waren. Von dem Punkte an, wo wir auf der Küſte der öſtlichen Tatarei ans Land gingen, bis zu der Meerenge, die wir zwiſchen der Inſel Tchoka und Chicha entdeckten, haben wir keinen Punkt übrig gelaſſen, ohne ihn aufzunehmen; und ſie können verſichert ſeyn, daß daſelbſt weder Bucht, noch Hafen, noch Fluß iſt, der uns entgangen wäre. Auch ſeyn Sie ſicher, daß es viele

Charten von europäiſchen Küſten giebt, die lange nicht ſo genau, als die ſind, die wir bei unſerer Rückkunft einhändigen werden *); denn die an dieſe Sendung angefügte Charte iſt, ſo zu ſagen, nur ein leichter, jedoch ſehr ſorgfältiger Entwurf, von dem aber einige Punkte, in Hinſicht auf die Lage, um zehen oder zwölf Minuten Länge unrichtig ſeyn können.

Wir haben alſo endlich die berüchtigte Frage über die Länder Jeſſo Oku-Jeſſo, die Meerenge Teſſey ꝛc. ꝛc. entſchieden, die die Apographen ſo ſehr beſchäftiget hat.

Uebrigens habe ich nicht verſäumt, um eine wahrhafte Idee von den Völkern zu geben, die dieſe Inſeln und dieſes feſte Land bewohnen.

Die Ruſſen hatten es bequemer gefunden, dieſe beiden großen Inſeln auf ihren Charten auszuſtreichen, obgleich ſie zehenmal die Fläche aller ihrer Kurilen enthalten, die nichts als unfruchtbare Felſen ſind, deren Bevölkerung nicht über drei tauſend Inſulaner geht. Die Nebel haben mich gehindert, die Kurilen im Norden von Marikau, bis zu dem Punkte Lopatka aufzunehmen; allein ich nehme mir vor, dieſe Unterſuchung bei meinem Auslaufen aus der Bai von Avatſcha anzuſtellen, ob ſie mir gleich ſehr unwichtig zu ſeyn ſcheint: da die Engländer die Spitze von Paramouſir, und wir den Norden von Marikau beſtimmt haben, ſo können die Inſeln, die ſich zwiſchen dieſen beiden Punkten befinden, nicht eben wohl ſehr unwichtig auf den Charten angeſetzt ſeyn.

Sie werden gewahr werden, daß unſere Arbeit in dieſem Theile ſich zum Bewundern an die der Holländer anſchließt, deren Fahrt vielleicht die genaueſte geweſen

*) Unglücklicher Weiſe ſind dieſe Charten nicht angelangt, und haben das Schickſal unſerer Seefahrer gehabt: aber das, was la Perouſe von der ſagt, die wirklich nach Frankreich gekommen iſt; verringert zum Theil den Verluſt, den die Geographie erlitten hat. (A. d. V.)

ſt, die zur Zeit der Reiſe des Kaſtricum gemacht ward. Sie werden unter den Charten, die ich an den Miniſter ſchicke, diejenige finden, die Sie mir von den Entdeckungen des Capitain Uries zugeſtellt haben: er vermuthete nicht, daß hinter den Ländern, an deren Küſten er hinfuhr, ein Meer ſey, und noch weniger eine Meerenge im Norden des Dorfes Acqueis, vor welchem er vor Anker lag. Man kann aus ſeiner Erzählung ſchließen, daß die Völker von Chicha und Tchoka ſchlechterdings dieſelben ſind, weil er von Acqueis abgereiſet und zu Aniva angekommen, er ſichs nicht einfallen ließ, daß er noch auf der nämlichen Inſel wäre.

Ein anderer Vortheil, der für uns auf der Fahrt der Holländer entſteht, iſt der, daß ſie uns die Breite der Inſel Tchoka, bis zum Cap Patience und drüber angiebt; denn die Längen der Holländer, die vom Meridian des Caps Nabo genommen ſind, ſind beinahe genau.

Auf Ihrer Charte, die ich an den Miniſter ſchicke, habe ich die Enge, die wir entdeckt haben, in der Mitte der Berge der Holländer eingetragen, und unſern Weg im Angeſicht der Staateninſel von der Enge Uries und des Compagnie Landes gezeichnet.

Sicher werden Sie bemerken, wenn Sie meine Erzählung mit der Charte in der Hand leſen, daß ich hätte der Küſte von Corea bis zum 42. Gr. folgen können; was viel leichter und vielleicht viel glänzender geweſen wäre als das, was ich gethan habe; allein ich glaubte, daß es wichtiger wäre, mit Genauigkeit einen Punkt von Japan zu beſtimmen, der die Breite des tatariſchen Meeres gäbe, und ſelbſt die der Inſel von dem Cap Nabo an. Ich bin gewiß, daß Sie die Parthie billigen werden, die ich ergriffen habe; indeß werden Sie bedauern, daß die Umſtände mir nicht erlaubten, einer größern Strecke von der japaniſchen Küſte zu folgen, und ich bedauere es auch: aber vergeſſen Sie nicht mein Lieber, wenn Sie die Opera-

tionen meiner Reiſe unterſuchen; vergeſſen Sie nicht die ewigen Nebel, die nicht erlauben, in einem Monat die Arbeit zu verrichten, die man in drei Tagen unter einem ſchönen Himmel bei den Wendekreiſen verrichten würde; vergeſſen Sie endlich nicht, daß ohne das glückliche Gewitter, das in der Enge der Tatarei uns acht und vierzig Stunden Nordwind verſchaffte, wir dieſes Jahr nicht würden nach Kamtſchatka gekommen ſeyn.

Noch einmal, haben wir gleich nicht alles gethan, ſo bin ich doch überzeugt, daß man wenig mehr thun konnte, und unſere Fahrt noch immer neben die der Engländer geſtellt werden kann: was mir bei meiner Rückkehr von der amerikaniſchen Küſte noch nicht ganz erwieſen war, weil wir genöthigt waren dieſe Küſte zu ſchnell zu durchſtreifen; und überdas mehrere Expeditionen nicht hinreichen würden, um ſie blos von Croſſ-ſound bis zum Hafen San-Francisco zu erforſchen. Stellen Sie ſich mit jeder Meile Vertiefungen vor, deren Tiefe das Auge wegen der Entfernung des Inneren nicht erreichen kann. Strömungen wie die von Tour und Raz auf unſern bretagniſchen Küſten und faſt unaufhörliche Nebel: und hieraus werden Sie ſchließen, daß kaum eine ganze Jahreszeit hinreiche, um in allen Punkten zwanzig Meilen von dieſen Küſten zu beſuchen; und ich möchte nicht gut dafür ſeyn, nach ſechs monatlicher Arbeit, eine genaue und detaillirte Rechenſchaft von dem Lande zwiſchen Croſſ-ſound und dem Hafen Bucarelli und noch weniger bis zum Cap Hektor zu geben, was mehrere Jahre verlangen dürfte. Ich bin alſo genöthiget geweſen, mich darauf einzuſchränken, die Breite und Länge der vorzüglichſten Caps zu bezeichnen, die wahre Richtung der Küſte kennen zu lernen, und von einem Punkt zum andern aufzuzeichnen, und die geographiſche Lage der Inſeln zu beſtimmen, die ſich auf

mehrere Meilen weit vom feſten Lande in die See hinein ſtrecken. Der Plan unſerer Reiſe erlaubte nicht, daß ich mich irgend einer Arbeit hingeben konnte. Capitain Cook hat vielleicht weniger auf dieſer Küſte gethan; nein wahrhaftig nicht, als wollte ich das Verdienſt dieſes berühmten Seefahrers im geringſten ſchmälern; aber, wegen widriger Winde, eingeſchränkt, wie ich, in die Gränzen der Zeit, welche ſich dem widerſetzten, was ſeinen Entdeckungen mehr Entwicklung geben ſollte, ſchiffte er in einer viel größern Entfernung von der Küſte, als diejenige war, in welcher mir die Umſtände erlaubten mich zu halten: und als er ſich dem Cook'sfluſſe und Williamsſund näherte, ſo geſchahe es, glaube ich, in der übel gegründeten Hoffnung, die er aber nie aufgab, durch den Norden hinauskommen zu können, und ſeinemLieblingsentwurfe, einem Durchgange in in den Baffins-oder Davisbuſen zuzueilen. Seine Unterſuchung des Williamsſund läßt noch viel zu wünſchen übrig; aber ich wiederhole es, dieſe Arten Unterſuchungen verlangen viel mehr Zeit, die weder er noch ich uns dazu nehmen konnten.

Ich habe mir zu Manilla das Tagebuch der Reiſe verſchafft, das der ſpaniſche Steuermann, der berühmte D. Franciſco Antonio Maurelle, auf der Nordweſtküſte Amerika's gemacht hat. Dieſes Tagebuch verbunden mit der erſten Fahrt der Spanier in dieſer Gegend, welche Herr Barrington in ſeinen Miscellanies bekannt gemacht hat, enthält alle Geheimniſſe Maurelle's. Ich habe dieſen Seefahrer zu Manilla, als Commandeur eines der Schiffe der neuen Compagnie verlaſſen, die beſtimmt ſind, den Küſtenhandel von Cavite nach Canton zu treiben. Ich ſchicke Ihnen einen ſehr detaillirten Plan von dem Hafen Buccarelli und den ihn umgebenden Inſeln, den ich zu Manilla erhalten habe. Die Spanier drangen auf ihrer zweiten Fahrt bis nach Williamsſund; und,

da ſie glaubten auf der Küſte von Kamtſchatka zu ſeyn, fürchteten ſie alle Augenblicke von den Ruſſen angegriffen zu werden. Ihre Generalcharte ſende ich Ihnen nicht, weil ſie in der That den Fortſchritten der Geographie mehr ſchädlich als nützlich ſeyn würde. Haben ſie uns wollen täuſchen, oder vielmehr ſind ſie nicht ſelbſt getäuſcht worden? Wie dem auch ſey, ſie haben das Land nur beim Hafen Buccarelli und am Eingange zum Hafen Prinz Wilhelm geſehen.

Ich habe zu den von dem zweiten Theil meiner Reiſe überſandten Charten, beſondere vom Fregattenlieutenant Herrn Blondela, der auf dem Aſtrolab eingeſchifft iſt, gezeichnete Plane hinzugefügt: dieſer Offizier arbeitete mit einem Fleiße, einer Einſicht, einer Ordnung, einer Reinheit, die das größte Lob verdienen.

Sie werden unter den Planen neun Handzeichnungen von Herrn Duché finden: ſie ſind von der größten Wahrheit. Herr Blondela fügt zu dieſer Sendung eine Ausſicht von dem Hafen Peter und Paul hinzu, die nicht aus demſelben Geſichtspunkte aufgenommen iſt, als die der dritten Reiſe des Capitain Cook beigefügte Charte, und eine Folge von Zeichnungen verſchiedener Schiffe, die bei den verſchiedenen von uns beſuchten Völkern im Gebrauch ſind. Dieſe Sammlung iſt ſehr intereſſant, und verdient die Ehre des Stichs.

Den erſten Oktober werde ich von Avatſcha abreiſen. Wir ſind daſelbſt mit den größten Beweiſen der Zuneigung aufgenommen worden: aber das Schiff von Ochotsk iſt wahrſcheinlich auf ſeiner Ueberfahrt verunglückt, und der Gouverneur von Kamtſchatka hat, ungeachtet des guten Willens, uns auch nicht eine einzige Kiſte Mehl liefern können. Dieſer Mangel wird mich nöthigen, zu Guaham anzuhalten, um dort welches zu erhalten.

Hier iſt der Plan meiner fernern Reiſe, der immer den Umſtänden und den Ereigniſſen untergeordnet iſt, die ich nicht vorausſehen kann.

Sie wiſſen, daß ich ſchon einen Theil des erſtern in meinen Inſtruktionen vorgezeichneten Plans verändert habe. Ich dachte, daß es ausführbarer ſey, mit der Nordhemiſphäre anzufangen, und mit der ſüdlichen zu endigen, weil ich meinen Lauf ſo einrichten mußte, um zu Isle de France anzuhalten, das im Süden der Linie liegt. Auch muß ich Ihnen geſtehen, daß ich fürchtete, die Engländer möchten mir zuvorkommen, die vor meiner Abreiſe das Projekt zu einer neuen Entdeckungsreiſe angekündigt hatten: ich fürchtete für die tatariſche Küſte ꝛc. ꝛc. die in der That der einzige neue Theil war, deren Unterſuchung ich zu machen hatte; und für nichts auf der Welt hätte ich mir andere darin zuvorkommen laſſen.

Wenn ich Avatſcha verlaſſe; ſo werde ich die Kurilen beſuchen, und die Lage dieſer Inſeln bis zum Kanal der Buſſole beſtimmen. Ich werde auf dem Parallel von 370 hingehen, um das Land aufzuſuchen, welches, wie man ſagt, durch die Spanier im Jahr 1610, unter dieſer Breite entdeckt iſt. Ich werde zu den Inſeln im Norden der Marianen, und zu dem Archipel der Marianen ſelbſt bis nach Guaham hinaufgehen, wo ich anhalten werde, um mir einige Vorräthe zu verſchaffen. Ich werde nicht länger als fünf Tage zu Guaham zubringen: und von da meinen Lauf nach den Carolinen richten, wenn ich die Hoffnung habe, von dieſen Inſeln das Cap Choiſeul auf dem Lande der Arſaciden, von Surville zu erreichen, und durch den Kadal von Bougainville zu fahren: dann werde ich nach Süden gehen, wo ich Weſtwinde ꝛc. ꝛc. finden muß.

Wenn im Gegentheil die Nachrichten, die ich zu Guaham werde eingezogen haben, und die Bemerkungen,

die ich während der Ueberfahrt machen werde, mir bewieſen, daß, wenn ich die Carolinen erblicke, ich mich zu ſehr unter den Wind ſetzen würde, um zur Zeit des erſten Februars 1788 auf Neuſeeland ankommen zu können, ſo werde ich die Carolinen verlaſſen, die im Ganzen unwichtig ſind, und von Guaham meinen Weg nach Neuſeeland nehmen, indem ich mich ſo viel als möglich nach Oſten richte. Der eine und der andere Plan erlaubt mir, gegen den erſten Februar, in dem Kanal der Königin Charlotte anzukommen. Von da, werde ich ſechs Monate anwenden, die Freundſchaftsinſeln zu befahren um mir daſelbſt Erfriſchungen zu verſchaffen, ferner die ſüdweſtliche Küſte von Neucaledonien, die Inſel Santa Cruz des Mendana, die mittägliche Küſte des Landes der Arſaciden, und die von Louiſiade bis nach Neuguinea; und in dieſer Gegend eine andere Enge, als die von Endeavour aufſuchen. Ich werde die Monate Auguſt und September und einen Theil des Oktobers anwenden, um den Buſen von Carpentari und die Weſtküſte von Neuholland zu beſuchen, allein meine Operationen ſo verbinden, daß es mir leicht wird nach Norden wieder hinauf zu gehen, und den Wendekreis zu erreichen und am Ende des Novembers nach Isle de France zu kommen.

Isle de France werde ich gegen den 25ten December 1788 verlaſſen; einen Weg nach dem Cap Circoncision nehmen, von dort entweder ohne auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung anzuhalten, oder nachdem ich daſelbſt werde angehalten haben, je nach Umſtänden mich nach Frankreich begeben; und hoffe im Juni 1789 ſechs oder ſieben und vierzig Monate nach meiner Abfahrt aus Breſt in dem dortigen Hafen wieder anzukommen.

Dies iſt mein neuer Plan, in welchen ich, wie Sie ſehen, die mittägliche Küſte von Neuholland, oder Van-Diemen's Land nicht mit aufnehmen kann, weil ich Isle

de France, wegen der Weſtwinde ſchwerlich anders wer=de erreichen können, als wenn ich die ganze Fahrt da=rum mache. Dieſer Weg, der viel länger iſt, ſcheint mir nicht thunlich zu ſeyn: der Zuſtand unſeres Takel=werks, ſelbſt der unſerer Schiffe widerſetzen ſich allem, was ich unternehmen könnte.

Ich habe der Societätsinſeln gar nicht erwähnt, weil ſie ſo bekannt ſind, daß ſie der Neugierde nichts mehr darbieten: vielleicht iſt es ein Verdienſt für den Chef einer Expedition, und ſicher eine große Wohlthat für die Mannſchaft, die Reiſe um die Welt zu machen, ohne auf Taïti anzuhalten. Ueber dies, wiſſen Sie, daß die Societätsinſeln, die Freundſchaftsinſeln, die von Mendana, und andere, die ſchon ſehr bekannt ſind, nicht anders in den Plan meiner Inſtruktionen kamen, als mir Hülfsmittel vorzubehalten, indem man mir die Freiheit ließ, bei Inſeln anzuhalten, wo ich mir Er=friſchungen verſchaffen könnte; aber ich kam, und [illegible]rde derſelben zu entbehren wiſſen. Indeß werde ich nicht vergeſſen, was Sie mir als einen Gegenſtand von Wichtigkeit zur Vervollkommung der Geographie em=pfohlen haben, die wahre Lage einiger durch Carteret unterſuchten Punkte zu beſtimmen, um ſichere Data zu haben, nach welchen man die Irrthümer der Schätzung über die ganze Reiſe dieſes Seefahrers berichtigen kann, der keine Seeuhren hatte, und übrigens nur ei=ne kleine Zahl aſtronomiſcher Obſervationen gemacht zu haben ſcheint.

Der nämliche Antonio Maurelle, von dem ich Ih=nen ſchon geſagt habe, der Cook der Spanier, obgleich meiner Meinung nach, er weit unter dem Cook der Eng=länder iſt, machte, im Anfang von 1781, eine dritte Reiſe, von Manilla nach dem nördlichen Amerika, auf welcher er die hohen Südbreiten erreichen wollte, um ſich dann mit den Weſtwinden in der Gegend von Neuſeeland nach Oſten zu erheben; allein dieſen Plan

konnte er aus Mangel an Lebensmitteln nicht ausführen, und war genöthiget nach Norden gegen die Marianen zu hinaufzugehen, worauf er den gewöhnlichen Weg der Gallionen machte, um ſich nach St. Blas zu begeben. Ich überſende Ihnen das Tagebuch dieſer dritten Reiſe, das ich mir zu verſchaffen gewußt habe, in welcher Maurelle glaubt viele Entdeckungen gemacht zu haben, weil er keine einzige von denen kennt, welche wir bereits von neuern Seefahrern beſitzen. Ich wollte anfangs dieſes Tagebuch behalten, um zu erfahren, ob Maurelle wirklich irgend eine neue Inſel in der Nachbarſchaft der Freundſchaftsinſeln angetroffen hätte, einem Gewäſſer, in welchem, nach den Nachrichten der Eingebohrnen, eine große Zahl anderer vorhanden ſeyn ſoll, die ſie kennen, und welche die Europäer noch nicht gefunden haben: allein nachdem ich daſſelbe geprüft hatte, ſo ſahe ich, daß, wenn ich davon Gebrauch machen wollte, es mich irre leiten könnte; es iſt ein faſt unförmliches Chaos, eine ſchlecht geordnete Erzählung, wo die Längen nach einer mehr als ungewiſſen Schätzung geſchloſſen und die Breiten ziemlich ſchlecht beobachtet ſind.

Ich habe mir eine vortrefliche Charte von Manilla und einige andere intereſſante Plane verſchaft. Sie glauben wohl, daß ich ſie nicht ohne die äuſſerſte Mühe und ohne Aufopferungen habe erhalten können: denn Sie wiſſen, daß die Spanier nichts weniger als mittheilend ſind: indeß haben ſie mehr zu empfangen, als zu geben. Die andern ſeefahrenden Nationen haben geeilt, Europa die Gegenden kennen zu lehren, welche ſie ſo geheimnißvoll unſerer Kenntniß entziehen wollten. Ich habe zu Manilla Gelegenheit gehabt, mich in der Meinung zu beſtärken, die ich von ihrer kleinlichen und unnützen Vorſicht hatte. Der Gouverneur der Inſel beſitzt eine Charte, die die Gegend von Manilla bis nach Kamtſchatka in ſich faßt. Ich ſahe

beim erſten Blick, daß dieſe Charte keine andere als die franzöſiſche von Bellin nach einem größern verjüngten Maaßſtabe gezeichnet war, und Sie kennen das Machwerk unſeres Hydrographen und die Irrthümer dieſer Karte, die in Hinſicht auf Unrichtigkeit vielleicht alle andere dieſes Verfaſſers übertrifft: der Gouverneur ließ mich ſie nur eine Minute unterſuchen und noch dazu von ferne; ſo ſehr fürchtete er ohne Zweifel, daß mein Gedächtniß glücklich genug ſeyn mögte, um davon eine Copie aus der Erinnerung zu machen. Ich geſtehe, ich fand ſeine Furcht ſo kindiſch, daß, einen Augenblick ſeine Gravität vergeſſend, ich mich nicht enthalten konnte, ihm zu ſagen, daß ich in kurzem im Stande ſeyn würde, weit mehr als er davon zu wiſſen, und daß alle ſeine Ka[illegible] mich nie davon unterrichten könnten.

Wenn Sie ſich die Mühe geben wollen, die Dauer meines Aufenthalts in jedem Hafen, vom erſten Auguſt 1785, als der Zeit meines Abganges von Breſt an, bis zum 7ten September 1787, als der Zeit meiner Ankunft auf Kamtſchatka, in Gedanken zu wiederholen, ſo werden Sie ſehen, daß ich in dieſem Zwiſchenraume nur fünf Monat und dreizehn Tage zu meinen verſchiedenen Landungen, und ohngefähr ein und zwanzig Monate zur Fahrt angewandt habe; und Sie werden mit Vergnügen erfahren, daß ungeachtet der Mühſeligkeiten, und der von einer ſo langen Fahrt unzertrennlichen Entbehrungen nicht ein einziger Mann auf meiner Fregatte geſtorben, nicht ein einziger Mann krank iſt. Der Aſtrolab hat einen Offizier verloren; aber die Krankheit an der er gegeſtorben, iſt eine Frucht ſeiner Unvorſichtigkeit. Die Geſundheit der Mannſchaft dieſer Fregatte iſt übrigens eben ſo vollkommen als die von der meinigen. Sie können verſichert ſeyn daß die Sorgfalt des Kapitain Cook's für ſeine Mannſchaft nicht größer und anhaltender geweſen iſt, als die, welche Herr de Langle und ich

un-

unabläßig auf die Erhaltung der koſtbaren Menſchen verwenden, welche die Arbeiten mit uns theilen; und wenn wir bis zum Ende unſerer Fahrten eben ſo glücklich ſind, als wir bisher geweſen, ſo werden wir, wie Cook es gethan hat, beweiſen, daß mit Sorgfalt und vernünftiger Diät man dahin kommen kann, die Seeleute vor dem Scorbut und andern Krankheiten zu bewahren, die von langen Fahrten unzertrennlich zu ſeyn ſchienen. Aber aus dieſer wiederholten Erfahrung darf man nicht ſchließen, als ſey ſie auf Linienſchiffe anwendbar, auf Equipagen von achthundert, tauſend und zwölfhundert Mann, die oft unter Geneſenden geworben werden, die aus den Hoſpitälern kommen, und die man unmöglich wie eine Equipage von hundert Mann, die zu einer beſondern Expedition ausgewählt ſind, mit Mehl von Moiſſac von der beſten Gattung, mit Weinen von Cahors oder Teneriffa die Tonne zu ſechshundert Livres nähren, noch mit allen antiſcorbutiſchen Mitteln, welche die Pharmacie und Phyſik vereinigt haben, behandeln kann. Bemerken Sie noch, daß der Raum, der auf den groſſen Schiffen im Verhältniß zu der Menſchenzahl fehlt, nicht erlaubt jedem eine ſehr große Hängematte zu geben, und die Offiziere darauf nicht zahlreich genug ſind, um ihre Aufſicht, ſo thätig ſie auch ſeyn mag, auch auf die Details zu erſtrecken, die kleinlich ſcheinen können, dergleichen die Sorge iſt, die Matroſen regelmäßig das Leinenzeug und in ihrer Gegenwart wechſeln zu laſſen, um dieſe braven Leute gegen die dem Menſchen natürliche Faulheit zu ſchützen, wenn es auf die Reinlichkeit ſeiner Perſon ankömmt. Mit allen dieſen vielfachen und beſtändigen Sorgen habe ich die Aufmerkſamkeit verbunden, an Orten anzuhalten, ohne auf die Koſten zu ſehen, wo ich ſicher war meinen Equipagen vortreffliche Lebensmittel zu verſchaffen, ſo wie in la Conception in Chili, Monterey in Californien, in Macao, Manilla ꝛc. Ich habe geglaubt,

daß eine der Erfahrungen, die man bei dieſer Fahrt zu machen hätte, wäre, ſich zu verſichern, ob vollkommen genährte, vollkommen beſorgte Leute, die Mühſeligkeiten der längſten Schiffahrten, in allen Climaten, unter allen Breiten, mitten unter Nebeln, unter einem brennenden Himmel ꝛc. ertragen könnten; und bis jetzt kann ich mit ja antworten; aber meine Reiſe iſt noch weit von ihrem Ende. Möchte doch die Beharrlichkeit unſerer Sorgen und unſeres Eiſers ſtets durch denſelben Erfolg belohnet werden.

Avatſcha, d. 25. Sept. 1787.

Ich überſende Ihnen, mein lieber Freund! einen Aufſatz des Herrn Rollin, Oberchirurgus der Buſſole. Nach der Durchleſung deſſelben werden Sie ſicherlich urtheilen, daß er an der Sammlung von Aufſätzen und anderen Werken Antheil nehmen müſſe, womit ſich unſere Gelehrten jeder ſeiner Seits beſchäftigen. Dieſer Herr Rollin iſt ein Mann vom erſten Verdienſte, der ſeit sechs und zwanzig Monaten nicht einen Mann verloren, nicht einen Kranken hat, und ſich unaufhörlich mit der Unterſuchung der Nahrungsmittel, mit ihrer Erhaltung, Verbeſſerung, und überhaupt mit den vorbauenden Arzeneyen beſchäftiget, die ich den heilenden weit vorziehe.

Ich füge hier die Tafel der Breiten und Längen der verſchiedenen Ortſchaften unſerer Karte von dem koreiſchen Inſelmeer, der öſtlichen Tatarei ꝛc. bey. Sie werden darin die Längen durch jeden Meridian, nach dem Mittel zwiſchen den durch die Entfernungen erhaltenen Längen, wenn der Mond im Oſten, und den geſchloſſenen Längen, wenn der Mond im Weſten der Sonne war, verbeſſert finden. Dieſer Unterſchied des Umſtandes hat immer, ſowohl für die Buſſole als den Aſtrolab einen

Unterſchied von zwanzig bis ſechs und zwanzig Minuten in den Reſultaten hervorgebracht, ein Unterſchied den man dem Irrthum der Tafeln beymeſſen muß; und Herr Dagelet meinte, daß ſie einer Verbeſſerung bedürften. Betrachten Sie überhaupt das, was wir ihnen heute im Bezug auf dieſen Theil unſerer Fahrt zuſchicken, nur als eine Arbeit, die nicht ganz vollendet, und vielleicht einiger leichten Verbeſſerung fähig iſt.

Wir haben hier das Grab des Herrn de Lisle de la Croyére gefunden: ich habe eine Inſchrift in Kupfer darauf geſetzt. Ich weiß nicht ob es in Frankreich bekannt iſt, daß dieſer Gelehrte in Rußland verheirathet war, und eine Nachkommenſchaft hinterlaſſen hat, die in derjenigen Achtung ſteht, die dem Andenken ihres Vaters gebührt. Sein Enkel iſt Bergrath in Sibirien, und hat bei dieſem Titel ziemlich anſehnliche Einkünfte.

Avatſcha, d. 28. Sept. 1787.

Ich ſchreibe Ihnen von neuem, mein lieber Freund, um Ihnen den Empfang der Pakete zu melden, die mir über Ochotsk den Tag vor unſerer Abreiſe zukamen*). Ich bin mit einer Güte und Auszeichnung behandelt, die weder meine Dienſte, noch mein guter Wille je wieder gut machen können.

Die Befehle die ich erhalte, ändern nichts an dem fernern Plan, den ich für meine Fahrt entworfen hatte; nur werde ich in Botanybai an der Oſtküſte Neuhollands anhalten. Ich würde dieſe nützlichen Gegenſtände verfehlt haben, wenn ich mit der ſüdlichen Halbkugel angefangen hätte: aber der größte Vortheil, den ich bey

*) Sein Patent als Eskaderchef war in dieſen Paketen, das Rußland ihm nach Kamtſchatka zu ſchicken übernahm.

der von mir genommenen Partie finde, iſt die Gewiß-
heit, daß mir an der katariſchen Küſte kein engliſches
Schiff zuvorgekommen iſt. Ich weiß, daß alle diejeni-
gen, die von Indien ausgeſchickt wurden, oſtwärts von
Japan gegangen ſind: das beträchtlichſte iſt auf der
Kupferinſel, nahe bey der Behring'sinſel geſcheitert; es
haben ſich nur zwey Menſchen davon gerettet, mit denen
ich geſprochen habe, und die man zu Lande nach Peters-
burg geſchickt hat.

Das Schiff das zu Ochotsk erbauet wird, und wel-
ches Rußland zu Entdeckungen in dieſen Meeren be-
ſtimmt, iſt kaum auf dem Werft, und es wäre möglich,
daß daſſelbe nicht im Stande wäre vor drey oder vier
Monaten in See zu ſtechen.

Gott ſey bey Ihnen: morgen reiſe ich mit guter
Geſundheit, ſo wie meine ganze Equipage ab. Wir wür-
den noch ſechsmal die Reiſe um die Welt machen, wenn
dieſelbe unſerm Vaterlande nützlich oder nur angenehm
ſeyn könnte.

Herr Dagelet.

Botany Bay 5 Febr. 1788.

Ich habe an Herrn de la Perouſe eine Tafel abge-
geben, die unſere von unſerer Abfahrt von Kamtſchatka
bis zum Tage unſeres Ankerns in der Botany Bay an
Bord beobachteten Längen und Breiten enthält, damit
dieſelbe mit in die Pakete eingelegt werde, die er an den
Miniſter ſendet. Der General trägt mir auf Ihnen eini-
ge Auskunft über dieſe Arbeit (eine wenig nöthige Sa-
che), zu geben; und ich gehorche mit eben ſo viel Ver-
gnügen, da ſie mehr eine Gelegenheit iſt mich Ihrer
Freundſchaft wieder ins Andenken zu bringen, als eine
nützliche aſtronomiſche Diſſertation.

Ich habe dieſe Tafel in vier Columnen getheilt; die erſte enthält die täglichen Längen der See Uhr Nro. 19, und ihr Gang iſt nach der Bewegung berechnet die in der Bai Awatſcha beſtimmt ward; die zweite Columne enthält die Verbeſſerungen die man auf die Längen von Nro. 19 anwenden muß, um genaue Längen zu erhalten, ſo wie wir ſie zu verſchiedenen Zeiten, und durch eine große Zahl von aufeinanderfolgenden Fernen-Beobachtungen beſtimmt haben. Ich habe dergeſtalt alle mir mögliche Genauigkeit von den Tagen an, die unſerer Landung auf den Navigatorinſeln vorausgingen, bis zur Botany Bai, darin zu erhalten geſucht, und glaube, daß ſich darin wenig Ungewißheit über die wahre geographiſche Lage der Länder findet, die wir geſehen haben. Die dritte Columme enthält die wahren Längen, und die vierte die mit Sorgfalt beobachteten Breiten.

Herr de la Perouſe.

Botany Bay 7. Febr. 1788.

Ich werde Ihnen, mein lieber Freund, doch niemals was anders als Unglücksfälle zu berichten haben; und meine äußerſte Klugheit wird unaufhörlich durch unmöglich vorher zuſehende Ereigniſſe vereitelt, von denen ich aber immer, gewiſſermaßen, eine geheime Ahndung habe. Ich geſtehe, daß ich mir Vorwürfe zu machen habe, an dem unglücklichen Tage des letzten 11. Decembers, den Zudringlichkeiten, ich mögte ſelbſt ſagen, der außerordentlichen Hartnäckigkeit des Herrn de Langle nachgegeben zu haben, welcher behauptete, daß ſüßes friſch geſchöpftes Waſſer, das beſte antiſcorbutiſche Mittel wäre, und ſeine Mannſchaft gänzlich vom Scorbut vor unſerer Ankunft auf Neuholland

würde angegriffen ſeyn, wenn er ſich nicht mit friſchem Waſſer verſorgte. Dennoch bin ich ohne irgend einen Kranken dahin gekommen, obgleich unſere Equipagen kein anderes als längſt geſchöpftes Waſſer getrunken haben: und bin ſehr überzeugt daß das gute Waſſer, alt oder friſch, gleich geſund iſt. *) Sie werden in meinem Tagebuche die Geſchichte unſeres Unfalles auf den Navigatorinſeln leſen: meine Empfindlichkeit iſt davon zu tief erſchüttert, als daß es nicht ſollte eine Strafe für mich ſeyn denſelben nochmals zu mahlen. Sie werden es ſicherlich unbegreiflich finden, daß ein Mann von dem größten Verſtande, von dem geſundeſten Urtheil, voller Einſichten, der Kenntniſſe aller Art beſaß, einer geräumigen Bai, wo das Waſſer vortrefflich war, einen wenig ſichern Ort vorzog, wo ſeine Schaluppen bei der Ebbe aufs Trockne geriethen: zweitauſend Indianer, die ſie umringten, zertrümmerten ſie, nach dem ſie vorher alle von der Mannſchaft, die nicht Zeit hatten ſich in die Boote zu flüchten, welche am Fuße des Schiffs flott geblieben waren, ermordet hatten; während daß unſere Fregatten in aller Ruhe mit den Eingebohrnen der Inſel zwei Meilen weit auf der Höhe Tauſchhandel trieben, wo wir gewiß weit entfernt waren, die Möglichkeit eines ſolchen Zufalls vorauszuſehen.

Etwa dreißig Indianer wurden an dieſem unglücklichen Tage auf dem Lande von unſern Leuten auf den Schaluppen getödtet, als ſie ſich von ihnen überfallen ſahen. Hätte ich nicht die gerechte Wuth unſerer Mannſchaften zurückgehalten: ſo würde ich haben fünfhundert andere ermorden laſſen, die auf unſern beiden Fregatten

*) Es iſt eine allgemein angenommene Meinung, daß die Officiere der Schiffe oft auf langen Reiſen zu ihrem Gebrauch das in dem Hafen der Ausrüſtung geſchöpfte Waſſer alle demjenigen vorziehen, womit man ſich während der Reiſe verſehen hat, und bis ans Ende derſelben jenes erſtere trinken.

zerſtreuet waren, oder die Pirogen füllten, welche die beiden Schiffe umgaben; dieſe Pirogen, die in aller Sicherheit längs dem Borde hin handelten, wären in Grund gebohrt worden; allein ich glaubte daß eine ſolche Barbarei unſer Unglück nicht wieder gut machen, uns nicht tröſten würde, und es iſt vielleicht nicht erlaubt Uebel zu thun, als nur wenn es ſchlechterdings nöthig iſt.

Ich fand nahe an dem Orte der Küſte, wo das Dorf der Maſſaire lag, nichts als einen ſchlechten Corallengrund, über den die hohle See ging: ich bin gewiß daß unſere Cabeltaue daſelbſt nicht zwei Stunden würden ausgehalten, und die Fregatten ſich in der größten Gefahr befunden haben, ohne daß ihnen ſelbſt möglich gewesen wäre, ſich auf einen Canonenſchuß dieſer kleinen hölliſchen Bai zu nähern. Ueber das glaubte ich nicht, daß das Vergnügen fünf oder ſechs Hütten zu verbrennen ein hinlänglicher Beweggrund wäre, die Fregatten einer ſo drohenden Gefahr auszuſetzen. Doch glaube ich daß ich es mir nicht hätte verſagen können, wenn ich die Hoffnung gehabt hätte, unſere Schaluppen wieder zu bekommen; allein die Wilden hatten, nach ihrer faſt gänzlichen Zerſtörung, die Rümpfe derſelben auf den Sand hinausgeſtoßen.

Sie werden es billigen daß ich nach dieſem Unglück nichts an meinem fernern Reiſe-Plan ändere; allein es hinderte mich an der völligen Unterſuchung der Navigatorinſeln, die ich für beträchtlicher, bevölkerter, reicher an Lebensmitteln als die Societätsinſeln, Tahiti mit einbegriffen, und für zehnmal größer als alle Freundſchaftsinſeln zuſammen, halte. Wir haben das Inſelmeer von Vavao unterſucht, das an dieſen letztern hängt, und welches der ſpaniſche Steuermann Maurelle erblickte; aber ſo ſchlecht in der Länge angeſetzt hatte, daß, wenn man es auf den Charten nach ſeiner Angabe markirt hätte; man dort eine neue Verwirrung gemacht haben würde.

Die Seefahrer werden ſich wegen aller Ungewißheit in dieſer Hinſicht durch unſere Beſtimmungen, oder vielmehr durch die des Capitain Cook's, geſichert ſehen, der die Gruppe von Hapaée ſo gut beſchrieben hat, daß es unmöglich iſt ihre Identitat mit den Salvesinſeln des Maurelle zu verkennen.

Sie werden in meinem Tagebuche finden daß ich die Inſel Pilſtaart, die Inſel Norfolk geſehen habe und endlich zu Botany Bay, ohne einen einzigen Kranken auf beiden Schiffen angekommen bin: die kleinen Symptome von Scorbut ſind dem Genuß friſcher Nahrungsmittel gewichen, die ich mir auf den Navigatorinſeln verſchafft hatte. Ich bin verſichert, daß die Seeluft nicht die Haupturſache dieſer Krankheit iſt, und daß man ſie vielmehr der ſchlechten Luft zwiſchen den Verdecken zuſchreiben muß, wenn ſie nicht oft erneuert wird, und noch mehr der übeln Beſchaffenheit der Lebensmittel. Kann man glauben, daß von Würmern ſo durchnagter Zwieback, der bisweilen einer Honigwabe gleichet, daß Fleiſch, deſſen ganze Subſtanz ein ſcharfes Salz durchfreſſen hat, und Gemüſe, die durchaus vertrocknet und verſchlechtert ſind, den täglichen Verluſt erſetzen können? Auf Mangel an ſubſtantieller Nahrung, folgt nothwendig Auflöſung der Säfte, des Blutes ꝛc. Auch betrachte ich den Geiſt des Löffelkrauts, und alle in Fläſchgen enthaltene Mittel als Palliative des Augenblicks; nur friſche Lebensmittel, ſie mögen aus dem Thiere- oder dem Pflanzenreiche ſeyn, heilen allein den Scorbut ſo aus der Wurzel, daß unſere Equipagen, die einen Monat hindurch mit auf den Navigatorinſeln erhandelten Schweinen genährt waren, in größerm Wohlbefinden zu Botany Bay ankamen, als ſie von Breſt abfuhren: und doch hatten ſie nur vier und zwanzig Stunden am Lande auf der Inſel Mauna zugebracht. Ich betrachte das Malz, das Sproſſenbier, den Wein, den Caffee, das

Sauerkraut ꝛc. nicht anders als antiſcorbutiſche Mittel, als weil dieſe flüßigen oder feſten Subſtanzen ſich ſehr wenig verändern, und ein für den Menſchen geſchicktes Nahrungsmittel ausmachen; jedoch reichen ſie nicht hin den Scorbut zu heilen: ſondern ich glaube nur daß ſie ihn aufhalten; und unter dieſem Geſichtspunkt kann man ihren Genuß nicht genug empfehlen. Die fixe Luft der Engliſchen und Franzöſiſchen Aerzte ſehe ich als medicinifche Subtilitäten an; man könnte ſie bei ganzen Bouteillen verſchlucken, und würde nicht den tauſendſten Theil des Guten thun, welches die guten Schnitte von Roaſt Beef, von Beef Stakes, von Schildkröten, Fiſchen, Früchten, Kräutern ꝛc. thun.

Meine Theorie über den Scorbut ſchränkt ſich alſo auf dieſe Aphorismen ein, die nicht von Hippocrates ſind.

Man gebe Nahrungsmittel jeder Art, die für den Menſchen geſchickt und fähig ſind, die tägliche Verderbniß der Säfte zu erſetzen.

Man laſſe ſo oft als möglich zwiſchen die Verdecke und in den Raum äußere Luft ein.

Man dämpfe die von den Nebeln veranlaßte Feuchtigkeit ſtets durch Räuchern und ſelbſt Kohlenbecken.

Man halte auf Reinlichkeit und fleißige Unterſuchung der Kleidungsſtücke der Matroſen.

Auf habituelle Uebung; hinlängliche Schlafenszeit, jedoch ohne im geringſten Trägheit zu geſtatten.

Ich geſtehe ihnen, daß ich zu der Beobachtung des Capitain Cook in Hinſicht auf die Veränderung des Waſſers in den Fäſſern kein Vertrauen habe. Ich glaube daß das, was von guter Eigenſchaft war als man einſchiffte, nachdem es durch zwei oder drei, allen Seefahrern vielleicht bekannte Auflöſungen, gegangen iſt, die daſſelbe einige Tage ſtinkend machen, wiederum vortreff-

lich, und vielleicht eben ſo leicht als deſtillirtes Waſſer wird, weil alle heterogene Theile ſich niedergeſchlagen haben, und als Satz auf dem Boden der Fäſſer bleiben: in dem Augenblicke, wo ich Ihnen ſchreibe, trinke ich, obgleich wir ſehr nahe bei einem ziemlich guten Schöpfplatze ſind, Waſſer aus dem Port des Francais (Amerikaniſche Küſte), und finde es vortrefflich. Dieſe falſche Meinung, die nie die meinige geweſen iſt, hat indeß unſer Unglück auf der Inſel Manua veranlaßt; allein wie ſoll man einem Capitain von großer Erfahrung widerſtehen, wenn er verſichert, daß ſeine ganze Mannſchaft, ehe vierzehn Tage hin ſind, vom Scorbut wird befallen ſeyn, wenn ſie kein friſches Waſſer hat?

Herr Dagelet ſchreibt Ihnen in Rückſicht auf ſeine Obſervationen; von dieſen rede ich nicht mit Ihnen. Mir iſt genug Ihnen zu ſagen, daß die Beobachtungen der Entfernungen und der Seeuhren, die Aufgabe vollkommen gelöſet hat: wir haben ſtets mit weniger Irrthum in der Länge geſchifft, als man vor zehn Jahren in der Breite hatte, wo man mit hölzernen Oktanten obſervirte, und viermal weniger vielleicht, als da man noch den Jacobsſtab (arbalestrille) und das Viertel des Nonanten brauchte.

Der Tod des Herrn de Langle wird in Hinſicht der aſtronomiſchen Beobachtungen keine Veränderung auf dem Aſtrolab machen. Seit faſt einem Jahr waren ſie allein dem Herrn Lawriſton aufgetragen: dieſer iſt ein junger Officier von großen Verdienſten, und der, in Hinſicht auf Genauigkeit, es ſelbſt unſern Aſtronomen ſtreitig machen kann; ich weiß übrigens daß ſein Obſervationen-Regiſter in der beſten Ordnung gehalten iſt.

Da die Engländer ihre Niederlaſſung nach Port Jackſon verlegt haben, ſo haben ſie Botany Bay gänzlich verlaſſen. Ich habe am Lande eine Art von Palliſaden Retranchement gemacht, um daſelbſt ruhig neue Schaluppen bauen zu können; dieſer Bau wird zu Ende

des Monats vollendet ſeyn. Dieſe Vorſicht war gegen die Indianer auf Neuholland nothwendig, die, obgleich ſehr ſchwach und wenig zahlreich, dennoch wie alle Wilden ſehr boshaft ſind, und unſere Fahrzeuge verbrennen würden, wenn ſie die Mittel hätten es zu thun, und eine günſtige Gelegenheit dazu fänden: ſie haben Wurfſpieſſe auf uns geſchleudert nachdem wir ſie beſchenkt und geliebkoſet hatten. Meine Meinung über uncivilisirte Völker war ſeit langer Zeit ausgemacht: meine Reiſe hat mich darin beſtärkt.

J'ai trop, à mes périls appris à les connaitre. Ich habe ſie zu gut, auf meine Gefahren kennen gelernt.

Indeß bin ich tauſendmal mehr gegen die Philoſophen aufgebracht, die die Wilden ſo ſehr erheben, als gegen die Wilden ſelbſt. Der unglückliche Lamanon, den ſie ermordet haben, ſagte noch den Tag vor ſeinem Tode zu mir, daß dieſe Menſchen beſſer als wir wären. Als ein ſtrenger Beobachter der in meinen Inſtruktionen vorgezeichneten Befehle, habe ich immer gegen ſie die größte Mäßigung bewieſen; geſtehe aber, daß, wenn ich eine neue Reiſe dieſer Art machen ſollte, ich andere Verhaltungsbefehle fordern würde. Ein Seefahrer muß, wenn er Europa verläßt, die Wilden als ſeine Feinde betrachten, die freilich ſehr ſchwach ſind, welche ohne Grund anzugreifen unedelmüthig, welche zu vernichten barbariſch ſeyn würde, denen aber zuvorzukommen man das Recht hat, wenn man dazu Veranlaſſung findet.

Ich habe Ihnen, in meinen letzten von Kamtſchatka aus geſchriebenen Briefen, den Plan zur fernern Reiſe mitgetheilt, wozu ich genöthigt war mich zu beſtimmen, um im Monat Junius 1789 in Europa anzukommen. Weder unſre Lebensmittel, noch unſer Takelwerk, noch ſelbſt unſere Schiffe, würden uns erlauben die Zeit unſerer Fahrt noch weiter hinauszuſetzen, die, wie ich glaube, die gröſte ſeyn wird, die je ein Seefah-

rer gemacht hat, wenigſtens in Hinſicht auf die Entwickelung der Reiſe. Es ſind mir noch ſehr intereſſante Dinge zu thun, noch ſehr böſe Völker zu beſuchen übrig *). Ich ſehe nicht dafür einige Canonen auf ſie zu löſen; denn ich bin faſt überzeugt, daß allein Furcht den Wirkungen ihrer böſen Abſichten Einhalt thun kann.

Den 15ten März werde ich von Botany Bay abreiſen, um nicht meine Zeit bis zum Monat December zu verlieren, in welchem ich auf Isle de France anzukommen denke.

Sie werden, in der Folge meines Tagebuchs, den Plan von ſieben Navigator-Inſeln finden: die Inſulaner haben uns zehn derſelben genannt, und ich glaube, daß um dieſe Gruppe zu completiren, man die Inſeln der ſchönen Nation des Quiros, die der Cocos und der Verräther damit verbinden muß; allein ich bin nicht ganz gewiß darüber. Die beiden letztern ſind ſehr klein und unwichtig; allein ich glaube, daß die Inſeln Mauna, Oyolava und Pola zuſammen vier hundert tauſend Einwohner enthalten. Mauna iſt viel kleiner als die beiden andern; und doch erhielten wir in Zeit von vier und zwanzig Stunden, fünfhundert Schweine und eine unendliche Menge Früchte. Ich hätte gewünſcht mit der Abbildung der Navigatorinſeln, die Freundſchaftsinſeln, die Inſeln Vavao, Catté ꝛc. zu verbinden; aber zu meinem großen Bedauern iſt ſie nicht vollendet und kann es vor meiner Abreiſe nicht werden. Zu dem fehlenden des Plans werden ſie in den Tafeln die Breiten und Längen dieſer Inſeln finden; ſie ſind darin genauer als ich ſie in dem Texte meines Tagebuchs angegeben habe: das Hiſtoriſche iſt geſchrieben ſo wie ſich die Begebenheiten ereigneten, und ich trug die Längen darinn ein, da ſie noch nicht der letzten Unterſuchung unterworfen waren, nach welcher ſie oft Verbeſſerungen erfuhren.

*) Die beiden in Südoſt von Neu-Guinea gelegenen Inſeln, die durch die Franzoſen 1768 und 1769 entdeckt worden ſind.

Herr de Clonard kommandirt jetzt den Aſtrolab; Herr de Monti iſt an ſeine Stelle auf der Buſſole getreten: dieſes ſind zwei Offiziere vom erſten Verdienſt. Wir haben einen von dem höchſten Verdienſt in Herrn de Langle verloren; er war mit den vortrefflichſten Eigenſchaften begabt, und ich habe nie einen andern Fehler als Starrſinn und ſo feſtes Beharren bei ſeiner Meinung an ihm gefunden, daß man ſich mit ihm entzweien mußte, wenn man ihm nicht nachgeben wollte: er hat mir die Erlaubniß, die ſeinen Verluſt verurſachte, mehr abgedrungen als erhalten. Nie würde ich nachgegeben haben, wenn der Rapport, den er mir von der Bay machte, wo er umkam, genau geweſen wäre; und ich werde nie begreifen, wie ein ſo kluger und aufgeklärter Mann ſich ſo arg hat verſehen können.

Sie ſehen mein lieber Freund, daß ich noch ſehr von dieſem Ereigniß erſchüttert bin; wider meinen Willen komme ich immer darauf zurück.

Auszüge aus Briefen des Herrn de la Perouſe an Herrn de la Touche, Mitdirektor der Häfen, und Schiffskapitain; und des Herrn de Lamanon an Herrn de Servieres.

Herr de la Perouſe.

Macao, d. 6. Januar 1787.

Da bin ich endlich mein lieber la Touche in China, nach achtzehn Monaten meiner Abfahrt aus Frankreich, angelangt, von denen ich funfzehn unter Segel geweſen bin. Wir haben Niemand durch Krankheit verloren,

und keinen einzigen Kranken auf beiden Schiffen; aber ohne Zweifel weißt du in dieſem Augenblick die Unglücksfälle, die wir auf der amerikaniſchen Küſte erfahren haben. Ich verweiſe dich in Hinſicht aller Details meiner Fahrt, auf meine ganze Erzählung, die ich an den Miniſter ſchicke.

Ob wir gleich beinahe die Reiſe um die Welt gemacht haben, ſo fängt unſere Fahrt doch nur erſt an; mit der ſchönen Jahreszeit werde ich abreiſen, um an der chineſiſchen und tartariſchen Küſte bis nach Kamtſchatka hinauf zu gehen; dies iſt gewiß die ſchwierigſte Fahrt, die nur möglich iſt. Seit drei oder vier Tagen, die ich zu Macao bin, habe ich einige Erkundigungen eingezogen, und man hat mir geſagt, daß die verſchiedenen Kanäle zwiſchen China und Japan, der tartariſchen Küſte und den Kurilen, voller Sandbänke, die Ströme dort ſehr heftig, und die Nebel faſt beſtändig wären; du ſiehſt alſo daß unſer Tagewerk nicht leicht iſt; allein wir werden es thun, oder dabei umkommen.

Ich habe geeilt meine vollſtändige Erzählungen von unſerer Reiſe bis zu unſerer Ankunft zu Macao, ſo wie unſere Karten zu überſchicken, damit, wenn wir ja unglücklich ſind, doch dieſer Anfang unſerer Fahrt, den ich für intereſſant halte, nicht verloren gehen möge. Ich denke von hier nach Manilla am Ende des Monats, und von Manilla nach Kamtſchatka den 10ten April abzureiſen. Adieu, ich umarme und liebe dich von ganzem Herzen.

Kamtſchatka den 22. Sept. 1787.

Ich habe beinahe ſchon die Reiſe um die Welt gemacht, ohne einen Brief von Dir zu erhalten: ich klage Dich nicht an, weil mir Niemand geſchrieben hat; aber ich beklage mich, weil dieſe Widerwärtigkeit mich

ſehr unglücklich macht, und es erlaubt ſeyn muß, ſeinen Schmerz auszudrücken. Ich mache Dir keine ausführliche Beſchreibung von meiner Fahrt, weil Du Gelegenheit haſt, alles zu ſehen; und da Du Seemann biſt, ſo wirſt Du beſſer als jemand beurtheilen, wie ſchwierig und auf alle Weiſe gefährlich unſere Fahrt war, wegen der Ströme, der Nebel, der Gewitter, der Völker, bei welchen Fremde weder landen, noch im Fall eines Ereigniſſes irgend eine Hülfe finden. Kein Europäer vor uns war noch in Weſten von Japan hingegangen: man wußte, daß es eine Inſel wäre, wußte aber nicht ob die Durchfahrt, die daſſelbe von Corva trennt, für große Schiffe fahrbar wäre. Kämpfer's Erzählungen konnten nichts als das größte Entſetzen in Hinſicht auf die Beſchiffung dieſer Meere erregen, von denen er jedoch nur nach den Erzählungen der Japaner redet. Die vorgebliche Meerenge von Teſſoy des Pater's des Anges war wenig geſchickt, Muth einzuflößen, weil er ſagt, daß ſie mit Kraut angefüllt ſey, welches die Schiffe am Durchkommen hinderte. Wir haben alle dieſe geographiſchen Poſſen aufgeklärt, eine gewiß ganz neue Enge gefunden, und ſind endlich in Kamtſchatka angekommen, von welchem Lande ich nach der ſüdlichen Halbinſel den erſten Oktober 1787 abfahre, und nicht eher in Frankreich als im Monat Junius 1789 anzukommen denke.

Ich habe, mein Lieber, die neue Verordnung geleſen: ich ſchwöre Dir, daß ich ſie vollkommen finde, und wünſche, daß, wie bei der Bundeslade, durch ein Geſetz verboten wäre, ſie vom erſten Jahre an wenigſtens zwei Jahrhundert durch nicht zu berühren, um welche Zeit dann einige miniſterielle Schriften zu ihrer Erläuterung nöthig ſeyn könnten. Ich habe darin Marine Aufſeher zu Seeleuten erhoben gefunden, Offiziere, die an nichts als an ihr Seehandwerk, und Di-

tekteurs, die an nichts als an ihre beſondern Beſchäfti-
gungen zu denken haben; Truppen, die angeſetzt ſind,
um mit Nutzen auf Schiffen zu dienen, wo man ſtets
genug Fußvolk haben wird, wenn wir keinen Krieg in
Deutſchland haben; endlich einen Mittelpunkt von Ein-
heit, der der Kommendant iſt, was die Ausführung
des Planes ſichert, das einzige Gute, das einzige Wah-
re, das einzig Vernünftige. Das was ich ſo ſehr ge-
wünſcht habe, iſt endlich da: eine befehlende Marine
und eine helfende Marine, deren Intereſſe man Sor-
ge getragen hat, ſo zu ſchonen, um ſie nicht zu demü-
thigen, und eine harte Erziehung der jungen Leute, die
ſie vielleicht etwas bäuriſch aber nie ſtolz machen und
wodurch ſie mehr Charakter erlangen wird! Ich wünſch-
te wohl, wie die neuen Zöglinge erzogen worden zu ſeyn,
deren Namen zu ändern man wohl that, denn nichts
verdiente von der alten Schule erhalten zu werden.

Hirt de-Lamanon.

Aus den chineſiſchen Meeren d. 1. Januar 1787.

Sie, mein lieber Serviéres, der Sie ſo viele Corre-
ſpondenten haben, haben keinen in China; dennoch ſind
Sie daſelbſt vortheilhaft bekannt, und haben da Freun-
de: könnten Sie wohl daran zweifeln, wenn Sie wiſſen
werden, daß ich Ihnen von Macao aus ſchreibe? Tau-
ſendmal habe ich es bedauert, daß Sie nicht von unſerer
Geſellſchaft ſind: die Vergnügungen, die ich ſeit unſerer
Abreiſe gehabt habe, ſind groß geweſen. Ich arbeite mehr
als zwölf Stunden des Tages, und komme faſt nie mit
meinem Tagewerke aufs Reine: Fiſche zu anatomiren,
vierfüßige Thiere zu beſchreiben, Inſekten zu fangen, Con-
chylien zu klaſſifiziren, Begebenheiten zu erzählen, Berge
zu meſſen, Steine zu ſammeln, Sprachen zu ſtudiren, Ex-

perimente zu machen, Tagebuch zu ſchreiben, die Natur zu betrachten, ich wünſchte für alles dies mein Daſeyn zu vervielfachen. Mit ihrer Thätigkeit und Geſundheit würden Sie unſere Arbeiten und Genüſſe getheilt haben: aber, wenn es Vergnügen macht, ſo ſtellen Sie ſich auch die Lage eines Geologen vor, der genöthigt iſt, drei gegen vier Jahr auf dem Meere zuzubringen. Zwiſchen den Wendekreiſen wird der Magen ſchwach, und die ausnehmende Ausdünſtung ermattet; in den kalten Gegenden drücken uns Nebel zu Boden, zu dieſem fügen Sie den Schmerz hinzu, den wir über den Verluſt unſerer Freunde gehabt, die Gefahren, die wir erlebt haben, und Sie werden geſtehen, daß die Wiſſenſchaft, wie die Religion, ihr Martyrologium hat. Geſundheit und Hoffnung haben mich nie verlaſſen, und ein wenig von zehen tauſend Meilen ermüdet, die wir gemacht haben, ſchöpfe ich ein Bischen Athem, um weiter reiſen zu können: ich habe nicht die Muße gehabt, einen Augenblick Langewelle zu haben, Monges und ich haben jeder ſein Departement; das ſeine beſteht in den Regeln, einem Theil der Inſekten, in der Analyſe der Steine, der Waſſer und in einigen Gegenſtänden der Phyſik; ich habe in dem meinigen die Geologie, die vierfüßigen Thiere, die Fiſche, Conchilien, die andern Waſſerthiere, die Redaktion der meteorologiſchen Beobachtungen, der natürlichen Geſchichte des Meeres. Hr. de laMartiniere, der auf dem Aſtrolab iſt, hat die Pflanzen, und amüſirt ſich auch mit Inſekten, Vögeln und Fiſchen. Alle dieſe Materialien zu ordnen und ſchicklich anzuwenden, erfordert Nachdenken und Arbeit.

Erhalten Sie Ihre Geſundheit, Ihre liebenswürdige Munterkeit; und rechnen Sie ſtets auf Ihren Freund.

N. S. Ich erwarte in Isle de France oder auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einen langen Brief von Ihnen, der mir die wichtigſten litterariſchen und politiſchen Neuigkeiten ſagen wird.

Brief des Herrn de la Martiniere an den Miniſter der Marine *).

Von der Rhede St. Croix zu Teneriffa, d. 29. Auguſt 1785.

Wenn, nach dem Beiſpiel faſt aller Botaniſten, die bisher Gelegenheit gehabt haben verſchiedene fremde Länder zu durchwandern, um ihre Erzeugniſſe kennen zu lernen, ich mich nur mit dem Sammeln einer Menge Pflanzen, um ſie in ein Herbarium zu ordnen, beſchäftigte, ſo glaubte ich den Zweck meiner Sendung nicht ganz zu erfüllen. Meiner Meinung nach muß der in einem Lande angekommene Botaniſt ſich ſogleich beſchäftigen, alle Produkte deſſelben zu unterſuchen, einen genauen Katalog davon halten, den Boden, die Lage und die Temperatur deſſelben kennen, und endlich nach der Analogie der Vegetation, die er in den verſchiedenen Ländern geſehen habe, beurtheilen lernen, welche Erzeugniſſe mit Vortheil in Frankreich fortkommen, und der Nation einen wichtigen Dienſt leiſten dürften.

Hiemit habe ich mich vorzüglich während unſeres Anhaltens zu Madera, zu Teneriffa und auf der Reiſe nach dem Pic beſchäftiget. Dort habe ich mehrere Pflanzen angetroffen, die gewiß gut fortkommen würden, wenn man ſie in der Provinz Languedoc anbauete; ich urtheile davon nach der Beobachtung, die ich Gelegenheit gehabt habe über eine Menge Pflanzen jener Provinz zu machen, die hier unter denen wachſen, die ihr von dem größten Nutzen ſeyn würden, und von welchen dieſelbe gänzlich entblößt iſt.

*) Da dieſer und der folgende Brief nicht eher an mich gelangt ſind als in dem Augenblick wo der Druck ſollte geſchloſſen werden, ſo habe ich ſie nicht nach ihrem Datum ordnen können; demohngeachtet haben ſie mir wichtig genug geſchienen, um ſie den Gelehrten nicht vorzuenthalten.
(A. d. V.)

Ich habe die Ehre Ihnen zwey kleine Stricke zu überſenden, die ich aus der Rinde des Bananenbaums angefertiget habe, ſo wie auch verſchiedene Päkchen von dem holzigen Theile deſſelben Baums, die ich Sie inſtändig bitte, unterſuchen zu laſſen, um zu verſuchen, ob es möglich iſt, alle die Vortheile daraus zu ziehen, die ich mir vorſtelle.

Wenn man ſchon ohne Erfolg verſucht hat, Leinewand und Tauwerk daraus zu machen, ſo kam dies wahrſcheinlich daher, weil man nicht die wahre Art dieſe Rinde zuzubereiten treffen konnte.

Hier iſt meine Methode:

Ich möchte nicht daß man die Rinde wie den Hanf brechen ließe, weil dieſe Pflanze eine große Menge vegetabiliſches Waſſer und Mark enthält, welches die Fäulniß des ſalzigen Theiles beſchleunigt, der weſentlich erhalten werden muß; während daß im Gegentheil, wenn man Sorge trüge die äuſſere Hülle in Bandſtreifen zu zerſchneiden, und mit einem Meſſer die nämliche Rinde ſchabe, um alles Waſſer und das Mark herauszubringen, welches jeder Umſchlag enthält, man leicht den holzigen Theil erhalten würde: man könnte ihn alsdann einige Zeit im Waſſer liegen, und ihn in einen leichten Grad der Fäulniß übergehen laſſen; dies würde um vieles dieſen Theil markiger und geſchickt machen, ſtatt des Hanfes zu dienen, und das mit viel mehrerem Vortheile, weil ein einziger Stamm, nach Maaßgabe ſeiner verſchiedenen concentriſchen Lagen, deren zehn bis zwölfe an der Zahl ſind, eben ſo viel verſchiedene holzige Theile geben könnte, die mehr oder weniger fein wären, je nach dem Verhältniß ihrer Entfernung von dem Mittelpunkte des Baumes.

Die Stärke dieſer kleinen Seile mögen Sie ſelber prüfen: ſie ſind am Bord gemacht worden; ich

habe ſie Herrn de Langle gezeigt, der ſehr überzeugt zu ſeyn ſcheint, daß man großen Vortheil daraus ziehen könnte: es würde blos darauf ankommen, ſagte er mir, ein Seil daraus auf eine Zeit lang ins Waſſer zu legen, und zu ſehen, ob es den eigenthümlichen Grad von Stärke verliere, oder behalte. Ich habe mir vorgenommen den Verſuch damit zu machen. *)

Auszug aus einem Briefe des Herrn de Lamanon an Herrn de Condorcet, beſtändigen Sekretär der Akademiſchen Wiſſenſchaften.

Nach einer Fahrt von zwey Monaten langten wir auf der Inſel St. Catharine an; wir werden daſelbſt nur ſo lange bleiben als nöthig iſt, um Holz und Waſſer einzunehmen. Von Teneriffa an haben wir kein anderes Land, als die Inſeln Martin Vas geſehen, die gar nicht bewohnt ſind, und die Trinitätsinſel, wo eine Portugieſiſche Niederlaſſung ſeit einem Jahre einer Engliſchen gefolgt iſt. Es iſt dort eine Garniſon von ohngefähr zweyhundert Mann und keine Weiber. Man bringt ihr alle ſechs Monat Lebensmittel, und nichts wird in dieſer Inſel gebauet, die nur ein Baſaltfels iſt. Ich habe mich ihr, ſo weit als möglich war, genähert, allein das Meer iſt mit Klippen beſäet, und wir hatten Befehl von dem Capitain nicht ans Land zu gehen.

*) Die Reiſe des Herrn de la Perouſe hat keine große Zahl Vegetabilien verſchaffen können; aber man muß unter denen, welche der Gärtner Collignon geſchickt hat, eine herrliche Pflanze unterſcheiden, die in dem Pariſer Botaniſchen Garten 1789 geblüht und Frucht getragen hat. Juſſieu, der ſie zuerſt beobachtete, erkannte darinn ein neues Geſchlecht der Nachtpflanzen, und gab ihr den Namen Abronia, ein griechiſches Wort, das ſchön zärtlich bedeutet (S. Gen: Plant. p. 448.) Lamark hat eine ziemlich gute Abbildung in den Illuſtrationes generum Platte 150. geliefert. Die Samenkörner dieſer Pflanze waren in Californien geſammlet worden. (A. d. V.)

Wenn Sie dieſen Brief erhalten, ſo wird der von Teneriffa aus geſchriebene, wahrſcheinlich in ihren Händen ſeyn. Genöthiget Ihnen vor dem Ankern bey St. Catharine zu ſchreiben, weil ich ſonſt keine Zeit hatte, kann ich Ihnen keine großen Neuigkeiten mittheilen. Unſere ſchwimmenden Häuſer gehen nicht ſonderlich; dies wird unſere Reiſe verlängern, die im Ganzen, wie man ſagt, viertehalb Jahr dauern wird. Es wird ſchwerlich Seefahrer gegeben haben, die ſo lange in See gehalten hätten; denn wir bleiben nur ſehr kurze Zeit in unſern Landungsplätzen: zwar ſind wir auch gezwungen das Cap Horn in der günſtigen Jahrszeit zu umfahren. Dieſes lange Verweilen in der See iſt nicht das zuträglichſte für meine lithologiſchen Beobachtungen; allein ich benutze daſſelbe zu andern Dingen. Ich befinde mich wohl, und arbeite gewöhnlich zwölf Stunden des Tages ohne müde zu ſeyn, ungeachtet des Schwankens: anſtatt bis um neun oder zehen Uhr im Bette zu bleiben, wie ich die liebliche Gewohnheit hatte, ſehe ich täglich den Aufgang der Sonne.

Ich lege hier einen Aufſatz über die Reſultate bey, die ich durch die ſtündlichen Barometerbeobachtungen von 1 Gr. Nord, bis zu 1 Gr. Süd erhalten habe. Es ſcheint, daß die vereinte Wirkung der Sonne und des Mondes in der Atmosphäre eine Ebbe und Fluth hervorbringen, die den Barometer um eine Linie verändert. Dies müßte nicht mehr als eine Drittellinie nach den Berechnungen des Herrn de la Place ſeyn: doch habe ich anderwärts geleſen, daß, nach den Berechnungen dieſes Gelehrten, der Barometer beym Aequator, vermöge der Einwirkung des Mondes, eine halbe Linie abweichen ſoll: alſo iſt es zweifelhaft. Herr de la Place wird es ausmachen, ob die [Obſervation mit] der Theorie zuſammentrift. Uebri-

gens muß Ungewißheit in den Grundlagen dieſer Berechnung herrſchen, wenn ich darüber nach der Meinung der größten Mathematiker in Hinſicht auf Ebbe und Fluth urtheile. Einige ſagen, daß, wenn das Meer aus Merkurius beſtände, die Ebbe und Fluth dieſelbe; andere aber, daß ſie verſchieden ſeyn würde. Es gehört für die Mathematiker des erſten Rangs von neuem dieſe Materie zu unterſuchen um feſtzuſetzen.

Ich mache magnetiſche Beobachtungen mit vieler Sorgfalt: es würde zu weitläuftig ſeyn, Ihnen davon Rechenſchaft abzulegen. Ich habe vier und zwanzig Stunden hintereinander die Neigung der Buſſole beobachtet, um den Augenblick zu finden, in welchem wir unter dem magnetiſchen Aequator weggehen würden: und habe das wahre Null der Neigung den 8ten Oktober um acht Uhr Morgens unter 10 Gr. 46 M. ſüdlicher Breite gefunden. Ich beobachte eiſerne Stangen, die ich habe auf das Schiff legen laſſen, andere Eiſenſtangen, die feſt ſind, die Schwingungen der horizontalen und perpendikulären Nadel, das Gewicht, das ein Magnet nach den Breiten trägt; endlich hoffe ich, daß ſeit langer Zeit man nicht ſo viel Thatſachen über dieſe Materie geſammlet haben wird. Nur die Reſultate werden in unſerer allgemeinen Erzählung gedruckt werden.

Wir haben keinen Kranken am Borde beyder Schiffe, ausgenommen Herrn Blondela, deſſen Bruſt ſehr angegriffen iſt. Wir ſind alle einer mit dem andern, und gar ſehr mit Herrn de la Perouſe zufrieden; ich habe mich deswegen beſonders zu rühmen, und er iſt mit Vergnügen bereit mir alle Erleichterungen zu verſchaffen, die meine Unterſuchungen erheiſchen. Herr Monges hat einen Theil der Vögel über ſich genommen, wie auch einen Theil der mikroſcopiſchen Thiere, der Cryptogamen; für mich hab ich die Fiſchlehre,

die Schmetterlinge, die Coleoptern, die See- Erd- und Flußconchylien: in Hinſicht auf die Mineralogie, haben wir noch keine Demarkationslinie gezogen; indeß werden die geologiſchen Beobachtungen durch mich gemacht, und die chemiſche Analyſe der Mineralien durch den Abbé Mongés. Noch habe ich die meteorologiſchen Reſultate und Beobachtungen des Magnets zu beſorgen. Als ich zu Salon war, blieb ich ein Jahr bey meiner Familie, um das zu erſparen was ich das folgende Jahr verreiſen wollte; ich machte alſo ein Jahr Reflexionen, und ein Jahr locale Obſervationen: jetzt vergleiche ich meine Obſervationen, wenn wir im Meere ſind, und mache neue bey jedem Anhalten; meine Lebensart hat ſich alſo nicht geändert.

Wenn Sie Gelegenheit haben den König zu ſehen, ſo ſagen Sie ihm, daß wir den 25. Oktober ein Gewitter gehabt haben; der Himmel war ganz in Feuer: ich brachte einen Theil der Nacht hin, ihn zu beobachten, und hatte das Vergnügen drey aufſteigende Blitze zu ſehen, ſie fuhren aus dem Meere wie ein Pfeil; zwey erhoben ſich perpendiculär, und der dritte machte einen Winkel von 75 Grad. Der Blitz ſchlängelte ſich weniger als in Frankreich. Gegen das Ende des Gewitters ſahe ich einen leuchtenden Punkt am Ende des Gewitterleiters; und blieb daſelbſt eine Viertelſtunde; dies iſt das ſogenannte St. Elmsfeuer: auf den andern Maſten war keiner. Ich predige täglich zu Gunſten des Gewitterleiters: man will ihn in St. Catharine abnehmen, wo wir morgen ſeyn werden; vielleicht können wir ihn noch einige Zeit erhalten. Herr de la Perouſe ſcheint faſt von ſeiner Nützlichkeit überzeugt zu ſeyn. Ich weiß nicht wer ihm geſagt hat, daß die Engländer keine Gewitterleiter mehr brauchten, weil ſie dabey große Nachtheile gefunden hätten. Indeſſen citirt Forſter ein Beyſpiel, wo er auf dem Schiffe des Capitain Cook's ſehr nütz-

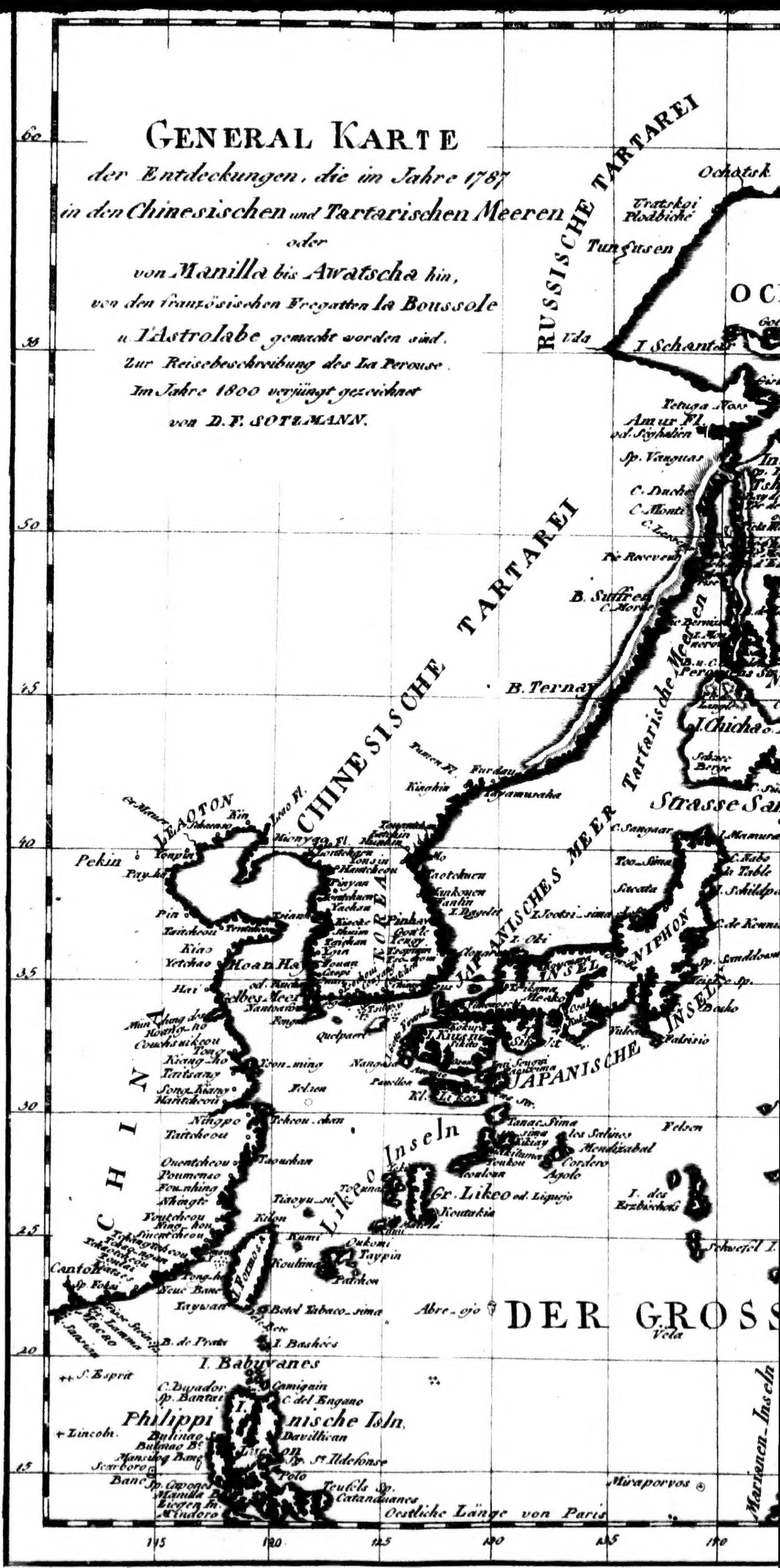
lich war. Ich glaube, wir endigen damit, den Blitzableiter bey Stürmen abzunehmen, aus Furcht er möchte zerbrechen, und ſetzen ihn bey Annäherung eines Gewitters wieder auf. Dies glaube ich, iſt das Beſte und Vernünftigſte.

Ich ſchicke den Aufſatz, von dem ich in dieſem Briefe rede, an Herrn de Fleurieu, weil ich nicht weiß, ob der Miniſter ihn vor unſerer Rückkehr bekannt wiſſen will oder nicht.

N. S. Wir ſind ſehr gut in St. Catharine aufgenommen worden; hier iſt Ueberfluß an allem; ich habe eine reiche Inſektenärndte gemacht, ſo wie von vierfüßigen Thieren, Fiſchen, Steinen ꝛc. ꝛc. Die Einwohner ſind gut, und der Gouverneur hat uns viel Höflichkeit bewieſen.

Am Bord der Buſſole vor St. Catharine, den 5ten November 1785.

155
Karbanda
60


GENERAL KARTE
der Entdeckungen, die im Jahre 1787
in den Chinesischen und Tartarischen Meeren
oder
von Manilla bis Awatscha hin,
von den französischen Fregatten la Boussole
u. l'Astrolabe gemacht worden sind.
Zur Reisebeschreibung des La Perouse.
Im Jahre 1800 verjüngt gezeichnet
von D. F. SOTZMANN.
RUSSISCHE TARTAREI
CHINESISCHE TARTAREI
CHINA
KOREA
JAPANISCHES MEER
Tartarische Meeren
NIPHON
JAPANISCHE INSELN
Likeo Inseln
Gr. Likeo
I. FORMOSA
Philippinische Isln.
I. Babuyanes
DER GROSS
Strasse Sangaar
Ochotsk
Pekin
Canton
Hoan Hay od. Gelbes Meer
Oestliche Länge von Paris
Marianen Inseln

TARTAREI
Ochotsk
Tunguſen
OCHOTSKISCHES
MEER
KAMTSCHATKA
I. Schantar
Amur Fl.
Insel Tshoka
Tartariſche Meeren
Kuriliſche Inseln
Staaten I.
J. Chicha o. Jesso
Strasse Sangaar
MEER
NIPHON
INSEL
Vulcan
Penna de Picos
S. Mathieu
S. Thomas
Guadeloupe
Malabrigo
I. des Erzbischofs
Schwefel I.
Vulcan
Vulcan St. Denis
R GROSSE OCEAN
Vela
Marianen-Inseln
Saypan
Tinian
Guaham
Miraporvos
Paris
60
55
50
45
40
35
30
25
20
15
135
140
145
150
155